Forschungen
zur
Geschichte des Harzgebietes

Herausgegeben
vom
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde

VII.
Die Mundart des nördlichen Harzvorlandes
insbesondere des Huygebietes
mit 2 Karten
von
Dr. Hermann Hille



Kommissionsverlag H. C. Huch, Quedlinburg

Druck: Hansischer Gildenverlag, Hamburg 11, Admiralitätstr. 33-36
Hamburg 1939

Die Mundart des nördlichen Harzvorlandes

insbesondere des Huygebietes

mit 2 Karten

von

Dr. Hermann Hille

Herausgegeben
vom
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde



Kommissionsverlag H. C. Huch, Quedlinburg

Druck: Hansischer Gildenverlag, Hamburg 11, Admiralitätstr. 33-36
Hamburg 1939

Meiner Mutter
und
meiner Braut
Annemarie Schöning
gewidmet!

Geleitwort

Aufgabe der landesgeschichtlichen Forschung ist es, den Volkskreis eines engeren Gebietes nach seiner Eigenart und Entwicklung von vielen Seiten her forschend zu betrachten, um damit einem echten und lebendigen Bilde der Heimatlandschaft und ihres Volkstums nahe zu kommen. Nicht nur das äußere Geschehen vermittelt geschichtliche Erkenntnisse, auch Brauchtum und Trachten, Sinnbild und Mundart vermitteln tiefe und wichtige Einblicke in Herkunft und Begrenzung, Eigenart und Wesen bestimmter Volksgruppen. Eine Arbeit, die sich mit der Besonderheit und den Gesetzen einer Mundart befaßt, gehört also durchaus in den Rahmen unserer „Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes".

Der Harzverein hat sich deshalb gern, als Schwierigkeiten der Drucklegung auftauchten, bereit gefunden, diese nach vielen Richtungen grundlegende und anregende Arbeit zu übernehmen. Der Druck ist durch freundliche Zuschüsse der Philosophischen Fakultät in Hamburg, der Provinz Sachsen, der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, des Landesfremdenverkehrsverbandes Harz und der räumlich betroffenen Kreise und Städte ermöglicht worden, wofür allen diesen Stellen der wärmste Dank gesagt sei.

Der Vorstand des Harzvereins für Geschichte
und Altertumskunde.

Walther Grosse
Vorsitzender.

Vorwort

Es ist verwunderlich, daß die Mundarten der Landschaft zwischen Saale und Oker, die nach dem Rheinland wohl die interessanteste Sprachlandschaft auf niederdeutsch-mitteldeutschem Gebiet darstellt, bisher noch keiner eingehenden Untersuchung gewürdigt worden sind. Das mag wohl z. T. darin begründet sein, daß hier noch ein großer Mangel an Ortsgrammatiken und Idiotiken besteht. Dieser Mangel machte sich auch für mich bemerkbar, und es schien mir darum die vordringlichste Aufgabe zu sein, einen Teil des Gebietes — ich mußte mich dabei auf den Nordwesten beschränken — in einer grammatikalischen Arbeit zu behandeln. Denn ich glaube, daß eine dialektgeographische Forschung sich auf die Grundlage der grammatikalischen Behandlung stützen muß.

Ursprünglich hatte ich die Absicht, für diese Arbeit das ganze Gebiet zwischen Oker und Bode, Harzrand und Bruchgraben zu untersuchen. Ich hielt daran aber nur z. T. fest, indem ich nirgends über die gesteckten Grenzen hinausging, sie aber nicht überall erreichte. Ich beschränkte mich im Westen darauf, die Grenze der Diphthongierung festzustellen, wozu ich jeweils den nächsten Ort jenseits derselben einbezog, im Südosten ging ich jeweils nicht mehr als einen Ort über die *ət*/*ən*-Grenze hinaus, da alles andere doch keinen Platz in der geplanten Grammatik hätte finden können, die ihrer Anlage nach eine verhältnismäßig einheitliche Sprachlandschaft voraussetzt.

Es ist meine Absicht gewesen, für dieses kleine Gebiet eine möglichst eingehende Sprachlehre abzufassen, die in erster Linie eine historische und deskriptive Grammatik darstellen soll, darüber hinaus aber versuchen will, tiefer in das Leben der Mundart einzudringen. Dazu soll besonders der Anhang über die Entwicklung der Mundart innerhalb der lebenden Generationen und der dialektgeographische Anhang dienen, auch die Mundartproben wollen einen kleinen Beitrag dazu geben.

Das Material dieser Untersuchung stammt zu einem Teil aus dem Material für eine Grammatik der Mundart meines Heimatdorfes Dingelstedt, das ich zunächst in jahrelanger Sammeltätigkeit zusammengetragen hatte. Es bildete die Grundlage und gab die Richtung an für die weitere Sammelarbeit innerhalb des oben abgegrenzten Gebietes, die ich hauptsächlich in den Sommermonaten der Jahre 1936 und 1937

unternahm. Ich fuhr zu diesem Zwecke mit dem Fahrrad von Ort zu Ort und erfragte die Abweichungen der 64 einzelnen Ortsmundarten nach einer Zusammenstellung, die ich mir auf Grund früherer Erfahrungen gemacht hatte. Nur noch wenige Einzelheiten fügte ich während der Erkundungsfahrten der ursprünglichen Aufstellung hinzu. Bei dem Abfragen war mir natürlich meine eigene Vertrautheit mit der Mundart, derer ich mich auch im Verkehr mit meinen Gewährsleuten bediente, von größtem Nutzen.

Zur Orientierung über dialektgeographische Verhältnisse in meinem Gebiet und dessen weiterer Umgebung, die mir allerlei Anregungen gegeben hat, diente mir ein zweiwöchiger Aufenthalt in Marburg, wo mir eine ausgiebige Benutzung des Deutschen Sprachatlas möglich war.

Ich möchte mit dieser Arbeit meiner Heimat einen Dienst erweisen. Leider kann man ein solches Buch nicht so schreiben — wie man es gern möchte —, daß es dem Nichtwissenschafter ohne alle Schwierigkeit zugänglich wäre. Aber mit einiger Mühe, hoffe ich, wird es auch der Liebhaber der Mundart mit Nutzen aufschlagen können, wenn er sich nur immer wieder des Abkürzungs- und Lautzeichenverzeichnisses bedient. Die Mundartproben geben ihm ein Mittel an die Hand, sich mit der Lautschrift im Zusammenhang vertraut zu machen; dieser Mühe muß er sich freilich unterziehen. Möge dieses Buch sein Teil dazu beitragen, das Interesse für die Mundart unserer Heimat wachzuhalten, oder es wieder zu wecken, wo es im Schwinden ist! Dann ist sein bester Zweck erreicht.

Hamburg, im Januar 1939.

Hermann Hille.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen — Verzeichnis der Lautzeichen XIII

Benutzte Literatur XIV

Einleitung (§ 1—10) 1

Die Stellung der Vorharzer Mundarten innerhalb des Niederdeutschen (1—3). — Die Gliederung des Vorharzer Mundartgebietes (4—7). — Die Hauptkriterien der Huymundart (8—10).

Lautlehre

I. Abschnitt: Phonetischer Teil (§ 11—30) 6

Vorbemerkung (11). — *Allgemeines:* Tonhöhe, Schleifton (12). — Silbe (13—15). — Elision (16, 17). — *A. Vokale:* Grundschema (18). — Einfache Vokale (19—21). — Diphthonge (22—25). — Vokalbestand der Huymundart (26). — *B. Konsonanten:* Tabelle (27). — Geräuschlaute (28, 29). — Sonanten (30).

II. Abschnitt: Vokalismus (§ 31—111) 14

A. Vokale der Stammsilben: *Übersicht über die Entwicklung der westgermanischen Vokale im Huygebiet* (31—44). — *Allgemeine Vokalerscheinungen:* Umlaut (45—47). — Rundung (48). — Dehnung (49—52). — Kürzung (53—56). — Vokalerscheinungen vor *r* (57—60). — *Die einzelnen Stammsilbenvokale:* Kurzvokale (61—82). — Langvokale (83—89). — Diphthonge (90—101).

B. Vokale der Nebensilben: *Allgemeine Entwicklung* (102—104). — *Vokalgesetze der unbetonten Silbe:* Vorbemerkung (105). Vokalschwund (106—108). — Vokalentfaltung (109—111).

III. Abschnitt: Konsonantismus (§ 112—150) . . . 40

Übersicht über die Entwicklung der westgermanischen Konsonanten im Huygebiet (112—117). — *Allgemeine Konsonantengesetze:* Grammatischer Wechsel (118). — Verschlußlaute vor *t* (119). — Nasalschwund (120). — Auslautgesetze (121, 122). — Inlautgesetze (123—126). — Assimilationen (127). — *Die einzelnen Konsonanten:* Sonanten (128—132). — Geräuschlaute (133—150).

IV. Abschnitt: Über die Lautgesetze im Wortgefüge (§ 151—174) 54

Vorbemerkungen (151, 152). — *Die Wortabschwächung unter dem Einfluß des Satztons:* Geschwächte Wortformen (153—156). — Abschwächungsgesetze (157—159). — *Die Wortgruppe:* Arten von Wortgruppen (160). — Sondergesetze der Elision (161—163). — Vokalische Nebensilbengesetze und konsonantische Inlautsgesetze bei der Elision (164—170). — *Der Satzbindevokal* (171—174).

Wortlehre

I. Abschnitt: Nomina (§ 175—222) 61

A. Substantiva: *Deklination:* Vorbemerkungen (175—178). — Nominative ohne Endung (179—181). — Nominative auf ə (182—184). — Nominative auf *əl, ər, ən* (185, 186). — Deklination der Personennamen (187, 188). — *Bildung der Substantiva* (189—196).

B. Adjektiva: *Deklination* (197—199). — *Steigerung* (200—202). — *Bildung der Adjektiva* (203—205).

C. Pronomina: Personalia (206, 207). — Possessiva (208). — Demonstrativa (209—213). — Interrogativa (214, 215). — Indefinitiva (216, 217).

D. Zahlwörter: Kardinalzahlen (218, 219). — Ordinalzahlen (220). — Andere Zahlwörter (221, 222).

II. Abschnitt: Zeitwörter (§ 223—294) 79

Flexion: Allgemeines (223—229). — *A. Schwache Verba:* Regelmäßige (230). — Unregelmäßige (231—235). — *B. Starke Verba:* Ablautende (236—263). — Ursprünglich reduplizierende (264—267). — Unthematische (268, 269). — *C. Präterito-Präsentia* (270—278). — Bildung der Zeitwörter (279—282). — Zusatz: Bedeutung und Gebrauch der Verbformen: Einfache Formen (283—287). — Umschreibungen (288—294).

III. Abschnitt: Unflektierte Wörter (§ 295—300) . 99

A. Adverbia: Adjektiv-Adverbia (295). — Adverbial gebrauchte Kasus (296). — Zusammengesetzte Adverbia (297). — Andere Adverbbildungen (298). — B. Präpositionen (299). — C. Konjunktionen (300).

Anhang (§ 301—320) 103

A. Die Entwicklung der Huymundart innerhalb der lebenden Generationen (301—308).

B. Dialektgeographisches: Vorbemerkungen (309). — Die Westgrenze des Huygebietes (310, 311). — Der Charakter der Südostgrenze (312). — Die offene Grenze im Norden (313). — Charakterisierung des Huygebietes (314, 315).

C. Mundartproben: Das Gleichnis vom Schalksknecht, aus der Halberstädter Bibel übertragen in je eine Ortsmundart des EG., HG. und des DG. (316—320).

Wörterverzeichnis 115

Karte I 2

Mitteldeutsch-thüringische Vorstöße in das ostfälische Mundartgebiet.

Karte II . . . . am Schluß

Karte des untersuchten Gebietes (mit Ortsverzeichnis).

Abkürzungen

Ablautsr. = Ablautsreihe
ae., altengl. = altenglisch
ahd. = althochdeutsch
and. = altniederdeutsch
as., alts. = altsächsisch
Cas. obl. = Casus obliquus, -qui
DG. = Diphthongierungsgebiet
Ding. = Dingelstedt
EG. = Entrundungsgebiet
elbostf. = elbostfälisch
engl. = englisch
F(em). = Femininum
germ. = germanisch
got. = gotisch
Gött.-Grubenh. = göttingisch-grubenhagenisch
hd. = hochdeutsch
HG. = Huygebiet
HMa. = Huymundart
Imp(erat). = Imperativ
Ind. = Indikativ
Instr. = Instrumentalis
Kont(am). = Kontamination
lat. = lateinisch
M(ask). = Maskulinum
Ma(a). = Mundart(en)
md. = mitteldeutsch
mhd. = mittelhochdeutsch
mnd. = mittelniederdeutsch
mostf. = mittelostfälisch
nd. = niederdeutsch
neuostf. = neuostfälisch
N(eutr). = Neutrum
nl. = niederländisch
nnd. = neuniederdeutsch
N(om). ag(ent). = Nomen, -ina agentis
nordns. = nordniedersächsisch
o. Pl. = ohne Plural
Opt. = Optativ
ostf. = ostfälisch
ostmd. = ostmitteldeutsch
Part. = Partizipium
P(ers). = Person
Pl(ur). = Plural
Präs. = Präsens
Prät. = Präteritum
red(upl). V. = reduplizierendes Verbum
Sg., Sing. = Singular
spätmostf. = spätmittelostfälisch
sth. = stimmhaft
stl. = stimmlos
st. V. = starkes Verbum
südnd. = südniederdeutsch
sw. V. = schwaches Verbum
thür. = thüringisch
unreg. = unregelmäßig
urgerm. = urgermanisch
vormnd. = vormittelniederdeutsch
westf. = westfälisch
wg., westg. = westgermanisch

Verzeichnis der Lautzeichen

Langvokale: *ā, ē, ę̄, ī, ō, ȫ, ū, ǖ* (§ 19) — *ạ:, ą:, ǫ:* (§§ 19, 23).
Kurzvokale: *ạ, ą, ǫ, ę* (§ 20) — *į, ų, ü̧* (§§ 24, 25 A) — *ə, ə̣* (§ 21).
Diphthonge: *āi, āu, ōü* (§ 23) — *įe, ųo, ü̧ö* (§ 24) — *ei, ou, ui* (§ 25), *ai, au, oü* (§ 23 A) — *ie, uo, (üö)* (§ 24 A) — *įi, ųu, ü̧ü* (§ 25 A).
Konsonanten: *ˀ* (§ 28) — *ƀ, g̱, g̱ʼ, š, ž, c* [= *ch* in i*ch*], *x* [= *ch* in a*ch*], *z* [= *s* in *s*ehen] (§ 29) — *ŋ* (§ 30).
Silbische und gedehnte Sonanten: *l̥, m̥, n̥* (§ 108) — *l̥:, m̥:, n̥:* (§ 108 c).

In alts. Beispielen bezeichnen *ē·* und *ō·* geschlossene Längen, *i̯* und *u̯* halbvokalische Konsonanten (ebenso in § 23 A 2); *ẹ* bezeichnet den engen Umlaut von *a*, *đ* einen Laut wie *th* in engl. *th*at. — *þ* (in nichtalts. Beispielen) ist ein Laut wie *th* in engl. *th*ing.

Benutzte Literatur

(Die Kurztitel, unter denen einige häufig zitierte Werke im Text erscheinen, sind durch Kursivdruck hervorgehoben worden.)

R. Block, Die Mundart von Eilsdorf bei Halberstadt. ZfdM. 1910, S. 325—349; 1911, S. 193—217.

— Idiotikon von Eilsdorf bei Halberstadt. Nd. Jb. 34, 1908, S. 45—102; 36, 1910, S. 146—148; Nd. Korr. 38, S. 13.

W. Braune, Althochdeutsche Grammatik. 5. Auflage. Halle 1936.

— Gotische Grammatik. 10. Auflage. Halle 1928.

A. Bretschneider, Deutsche Mundartenkunde. Marburg 1934.

E. Damköhler, Die Mundarten des Harzgaues und seiner Randgebiete. Hrsg. vom Halberst. Museum (Heft 4). Halberstadt o. J.

— Nordharzer Wörterbuch, auf der Grundlage der Cattenstedter Mundart (= Band IV der „Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes", hrsg. vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde). Wernigerode 1927.

— G in der Mundart des Dorfes Cattenstedt bei Blankenburg am Harz. Nd. Jb. 45, 1919, S. 1—17.

J. F. Danneil, Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Salzwedel 1859.

Franck-Van Wijk, Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal. 2. Auflage. s'Gravenhage 1912.

Gallée: J. H. Gallee, Altsächsische Grammatik. 2. Auflage. Halle 1910.

Grimme: H. Grimme, Plattdeutsche Mundarten. 2. Auflage. 1922. (Sammlung Göschen, Nr. 461).

H. Hille, Zur Entwicklung des altniederdeutschen Partizipialpräfixes in den niedersächsischen Mundarten. Nd. Korr. 51/4, 1938, S. 78.

Holthausen: F. Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch. Heidelberg 1900.

Holthausen, Soester Ma.: F. Holthausen, Die Soester Mundart. Norden und Leipzig 1886.

Kluge: F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 11. Auflage. Berlin und Leipzig 1934.

Lasch: Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. Halle 1914.

Agathe Lasch, Vom Wesen und Werden des Mittelniederdeutschen. Nd. Jb. 51, 1925, S. 55—76.

— „Tonlange“ Vokale im Mittelniederdeutschen. PBB. 39, 1914, S. 119 ff.

— Die mittelniederdeutsche Zerdehnung. PBB. 40, 1915, S. 305 ff.

Liesenberg, Die Stieger Mundart. Göttingen 1890.

R. Löwe, Germanische Sprachwissenschaft. 4. Auflage 1933. 2 Bände (Sammlung Göschen, Nr. 238 und 780).

Nd. Jb.: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Bremen, später Norden und Leipzig 1875 ff.

Nd. Korr.: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg 1877 ff.

K. Nerger, Über die tonlangen Vokale des Niederdeutschen. Germania 11, 1866, S. 452 ff.

H. Paul-E. Gierach, Mittelhochdeutsche Grammatik. 12. Auflage. Halle 1929.

PBB.: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Unter Mitwirkung von H. Paul und E. Sievers hrsg. von W. Braune. Halle 1874 ff.

S.A.: Wenker-Wrede-Martin-Mitzka, Deutscher Sprachatlas. Marburg.

Sarauw: Chr. Sarauw, Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. Kopenhagen 1921.

G. Schambach: Wörterbuch der niederdeutschen Mundarten der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1858.

Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bremen 1875.

L. Sütterlin, Die Lehre von der Lautbildung. 2. Auflage. Leipzig 1916 (Wissenschaft und Bildung, Nr. 60).

W. Wilmans, Deutsche Grammatik. 3 Bände. Straßburg 1906—1911.

ZfdM.: Zeitschrift für deutsche Mundarten. Hrsg. von O. Heilig und H. Teuchert. Berlin 1906 ff.

Einleitung

I. Die Stellung der Vorharzer Mundarten innerhalb des Niederdeutschen.

§ 1 Die Vorharzer Mundarten sind ein Zweig der ostfälischen Gruppe des Niederdeutschen. Sie gehören zu deren südöstlichem Teil, der auf der Linie Sachsa—Kalbe (Lautverschiebungslinie, siehe Karte I, S. 2) an das mitteldeutsch-thüringische Gebiet grenzt.

Charakteristisch für das Südost-Ostfälische gegenüber dem übrigen Ostfälischen sind häufige Sekundärkürzungen (von vorher in offener Tonsilbe gedehnten Vokalen) wie in *öƀƀər, eƀƀər* ‚über' gegenüber *u̯oƀər, bleƀƀə* ‚bliebe' gegenüber *bli̯eƀə*, ferner — um nur einige weitere Merkmale zu nennen — Formen wie *unš, uns* ‚uns' gegenüber *üš, öš, wāi* ‚wir' gegenüber *wī, jīc* ‚euch' gegenüber *jüc, jük*.

Die *e*-Formen des Personalpronomens *ek, mek, dek, zek* hat das Vorharzer Gebiet mit dem übrigen Südostfalen gemeinsam. In der Bewahrung alter langer *ī, ū, ǖ* unterscheidet es sich vom diphthongierenden Westostfälischen.

§ 2 Die südost-ostfälischen Mundarten sind dem mitteldeutschen Einfluß von jeher stark zugänglich gewesen, so daß sich die md. Grenze schon seit and. Zeit immer weiter in nordwestlicher Richtung vorgeschoben hat. Im Gegensatz zum rheinfränkischen Gebiet, das man wegen der Labilität seiner Sprachgrenzen zum Vergleich heranziehen könnte, sind hier die Hauptvorgänge der hd. Lautverschiebung auf einer einzigen Grenzlinie zum Stehen gekommen, die zugleich die Grenze für einschneidende Vokalentwicklungen bildet. Jedoch ist die Verschiebung der md.-nd. Sprachgrenze nicht so einheitlich gegangen, daß sich nicht noch heute in der Ma. des md. Grenzgebietes die nd Herkunft bemerkbar machte. Leider läßt der Rahmen dieser Arbeit nicht zu, auf die nd. Relikte einzugehen, die immerhin recht beträchtlich sind[1].

§ 3 Es soll aber etwas gesagt werden zu den zahlreichen Vorstößen einzelner md. Erscheinungen in den ostf. Raum, die besonders für das Südost-Ostfälische so typisch sind. Die Karte auf der folgenden Seite

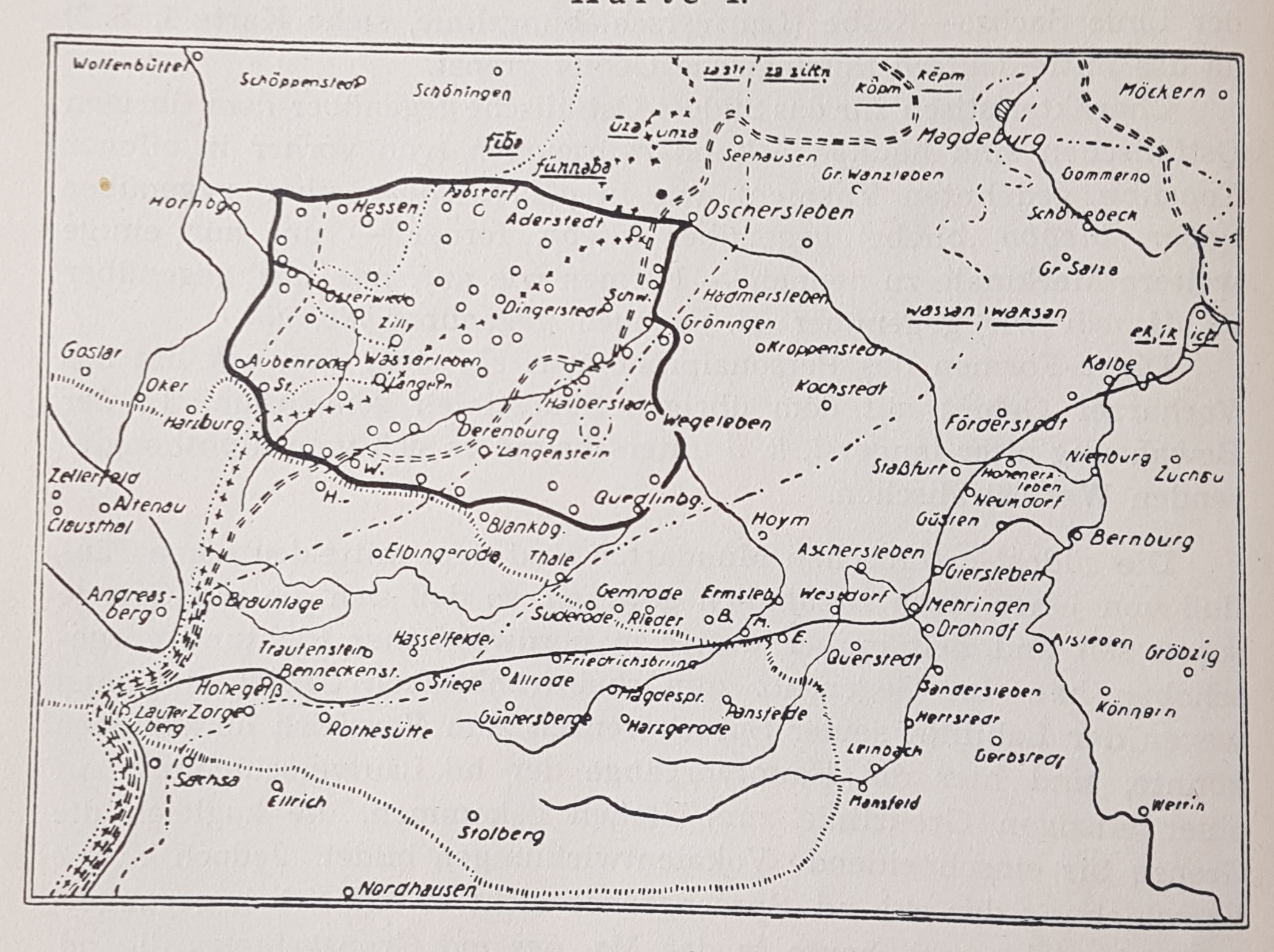
---

[1] Vgl. Liesenberg: Die Stieger Mundart. Göttingen 1890.

läßt bereits das Wesentliche erkennen. Besonders auffällig und für die Beurteilung des Südost-Ostfälischen wichtig ist es, daß nur dieses eine so offene Grenze gegenüber dem Md. zeigt. Denn die Kraft der md. Vorstöße erlahmt, wo die Lautverschiebungsgrenze nach Süden hin den Harz verläßt. (Die Beispiele der Karte sind nicht etwa besonders ausgewählt worden.) Die md.-ostf. Grenze läßt sich mit einer Tür vergleichen, die ihre Angel am südlichen Harzrand hätte und entsprechend ihre weiteste Öffnung nach Osten und Norden zu.

Wir müssen uns mit dem Hinweis auf diese Tatsachen begnügen. Wieweit sie mit stammeskundlichen Verhältnissen oder mit anderen dialektgeographisch wirksamen Kräften zusammenhängen, das muß dahingestellt bleiben[2].

Karte I.



Mitteldeutsch-thüringische Vorstöße in das ostfälische Mundartgebiet.

(Die Grenzverläufe sind dem Deutschen Sprachatlas entnommen. Innerhalb des hier behandelten Gebietes sind sie auf Grund eigener Untersuchungen korrigiert.)

---

[2] Vgl. Bretschneider: Deutsche Mundartenkunde. Marburg 1934.

II. Die Gliederung des Vorharzer Mundartgebietes.

§ 4 Der dialektgeographischen Aufteilung eines Gebietes stellen sich meist fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, da die Grenzen zwischen verwandten Maa. immer fließend sind. Wenn man nicht von vornherein überhaupt auf eine Einteilung verzichten will, so muß man sich schließlich immer mit einer Kompromißlösung zufrieden geben, indem man einzelne wichtige Merkmale herausgreift und sie — unter Vernachlässigung aller anderen — zum Prinzip der Einteilung macht.

§ 5 Für die Haupteinteilung des ganzen untersuchten Gebietes (das auf Karte II dünn umrahmt ist), dienten die Grenzen zweier Vokalerscheinungen: im Südosten die Grenze zwischen *ö, ü* im Mittelgebiet und *e, i* als entrundeten Entsprechungen im Südostgebiet, im Westen die Grenze zwischen alten langen *ī, ū, ǖ* im Mittelgebiet und *ei, ou, ui* als diphthongischen Entsprechungen im Westgebiet.

Nach diesen typischen Erscheinungen des Vokalismus bezeichnen wir fortan das Westgebiet als DG. (Diphthongierungsgebiet), das Südostgebiet als EG. (Entrundungsgebiet).

§ 6 Das Mittelgebiet ist im ganzen recht einheitlich. Nur Osterwieck fällt in bezug auf seinen Vokalismus aus dem Rahmen. Es zeigt dieselben *o-, u*-Umlaute wie das EG. Seine Gemeinsamkeiten mit dem Mittelgebiet sind nicht größer als die von Wernigerode oder Emersleben. — In Stapelburg sind die langen *ī, ū, ǖ* leicht diphthongiert. Aber sie stehen den einfachen Vokalen eher noch näher als den Diphthongen des DG. Mit den meisten übrigen Erscheinungen gehört Stapelburg deutlich zum Mittelgebiet.

Im Norden ist das Mittelgebiet nicht so klar begrenzt wie im Westen und Südosten. Aus praktischen Gründen haben wir dort den Großen Bruchgraben als Grenze genommen, der zugleich die Grenze des ganzen untersuchten Gebietes bildet.

§ 7 Das Mittelgebiet, ohne Osterwieck, aber mit Stapelburg, wollen wir nach dem Huy *(hǖ)*, einem bewaldeten Höhenzug, der es durchzieht, als Huygebiet (HG.)[3], seine Mundart als Huymundart (HMa) bezeichnen, die uns im Hauptteil der vorliegenden Grammatik beschäftigen soll.

Besondere Berücksichtigung hat naturgemäß die Ortsmundart des Dorfes Dingelstedt am Huy gefunden, in der der Verfasser selber aufgewachsen ist. Die Dingelstedter Ma., die durchaus als typisch für die gesamte HMa. gelten kann, wird im folgenden mit der HMa. selbst gleichgesetzt, soweit nicht etwas Besonderes bemerkt wird. Alle Kriterien für die HMa. (§§ 9, 10) gelten natürlich für die Ding. Ma. im besonderen.

---

[3] Nach dem Vorgange E. Damköhlers, dessen Grenzen allerdings von den hier festgelegten, besonders im Osten, abweichen, da er dort die Einheitsaussprache des anlautenden *g* als *j* als Grenzkriterium ansetzte.

§ 8 Zur Übersicht sollen im folgenden kurz die wesentlichsten und typischen Merkmale der HMa. aufgeführt werden. Die erste der beiden Gruppen soll diejenigen Merkmale umfassen, die ausnahmslos für das ganze HG. gelten (primäre Kriterien), die zweite aber schließt solche Erscheinungen ein, die im größten Teil des HG. Gültigkeit haben. Es ist zu beachten, daß es nicht die einzelnen Merkmale sind, die das HG. als ein Sondergebiet herausstellen; es kommt vielmehr auf das Zusammentreffen all der einzelnen Erscheinungen an.

§ 9 Primäre Kriterien (siehe die angehängte Karte):

1. Die durch Umlaut von *o-*, *u*-Lauten oder durch Rundung von *e-*, *i*-Lauten entstandenen Labiopalatalvokale sind als solche erhalten.

Darin unterscheidet sich das HG. vom EG. (einschließlich Osterwieck) und vom DG., das ebenfalls keine Labiopalatalvokale mehr kennt — *ui* < *ṻ* ist erhalten, da offenbar die Entrundung im DG. jünger ist als die Diphthongierung.

2. Die alten langen *ī*, *ū*, *ṻ* sind im Gegensatz zum DG. bewahrt. Wegen Stapelburg siehe § 6.

3. In den Formen des Personalpronomens — *ek, mek, dek, zek* — unterscheidet sich das HG. vom Gebiet nördlich des Bruchgrabens und von den Orten Veltheim, Hessen, Aderstedt, Wulferstedt. Da diese Orte aber sonst in allen Erscheinungen zum HG. passen, sollen sie diesem zugezählt werden.

4. Die HMa. bildet den Plur. Präs. nach niedersächsischer Weise auf *-(ə)t* in allen drei Personen im Gegensatz zum Südwesten des EG., wo nur die *-(ə)n*-Form gebraucht wird.

§ 10 Sekundäre Kriterien:

1. Ein *ə*, das urspr. oder nach *d-*, *g*-Ausfall auf Langvokal oder Diphthong folgte, fällt im HG. lautgesetzlich ab (Apokope). Darin unterscheidet sich das HG. sowohl vom EG. als auch vom DG. (einschließlich Osterwieck).

Ausnahmen: Innerhalb des HG. apokopieren nicht Ilsenburg, Derenburg, Groß-Quenstedt und nur z. T. Drübeck, Reddeber, Minsleben, Silstedt und Veltheim. — Dagegen apokopieren in vollem Umfange Benzingerode und Ditfurt.

2. Ein Teil der altlangen und die tonlangen mnd. *ē*, *ō*, *ō̈* sind im HG. zu *i̯e*, *u̯o*, *ü̯ö* diphthongiert, im Gegensatz zum DG., wo die geschlosseneren Qualitäten *ie*, *uo*, *ie* (< *üö* entrundet) oder durch sekundäre Monophthongierung *ī*, *ū*, *ī* entwickelt sind, und zum EG., das jetzt die Monophthonge *ē*, *ō*, *ē* hat (Beispiele siehe § 24 A 2).

Ausnahmen: Innerhalb des HG. haben sich in Ströbeck und Ilsenburg wieder lange Monophthonge (*ē*, *ō*, *ō̈*) entwickelt, auch die an dieser Stelle in

Schwanebeck und Groß-Quenstedt gesprochenen Laute sind kaum noch richtige Diphthonge zu nennen, eher noch lange Monophthonge mit äußerst flüchtigem Nachschlag.

Daß auch das EG. früher Diphthonge hatte, beweist das Vorhandensein richtiger Huydiphthonge in Wernigerode, Benzingerode, Emersleben und sogar in Wegeleben und Ditfurt.

3. ‚wir' heißt im HG. *wāi*, im Gegensatz zu *wei* im DG. und zu *wī* in Osterwieck.

wī haben jedoch auch Veltheim, Hessen, Schauen und Stapelburg.

4. ‚uns' heißt im HG. *unš* (Mischform zwischen *uns* und *üš*).

Im EG. hat sich die zugleich hd. Form *uns* bereits völlig durchgesetzt, nördlich des Bruchgrabens herrscht (nach den S. A.-Karten) noch das echtere *üš*.

Anmerkung: In jüngster Zeit kommt überall mehr und mehr *uns* in Gebrauch, das zugleich vom EG. her und unmittelbar aus dem Hd. eindringt. In den Grenzorten gegen das EG. von Ilsenburg bis Schwanebeck konnte ich *unš* nicht mehr feststellen.

5. Der größte Teil des HG. hat sekundär gekürzten Vokal in der Schwundstufe der I. Ablautsreihe, gegenüber dem Westen und Norden, wozu innerhalb des HG. gehören: Stapelburg, Veckenstedt, Schauen, Wasserleben, Langeln, Berssel, Veltheim, Hessen, Rohrsheim, Aderstedt. In diesen Orten steht *bli̯eƀə* ‚bliebe' dem sonst im HG. üblichen *bleƀƀə* gegenüber.

Bemerkung: Es ließen sich noch eine Reihe ähnlicher Kriterien, besonders für die Grenze zwischen dem HG. und dem DG., aufführen, wir können aber hier darauf verzichten.

Lautlehre

Erster Abschnitt: Phonetischer Teil

§ 11 Bei der Veröffentlichung mundartlicher Arbeiten wird immer wieder die lautschriftliche Darstellung zum Problem. Es gibt kein Lautschriftsystem, das überall zu voller Zufriedenheit angewendet werden könnte. Ein System, das auch nur die Lautverhältnisse im Gesamtgebiet der deutschen Mundarten umfaßte, wäre zu umständlich, um damit die Lautverhältnisse in einem kleinen, einheitlichen Teilgebiet darzustellen; denn dazu wäre nur ein Teil aus der Fülle der Lautzeichen nötig, die ein großes Gebiet erforderte. Anderseits wäre auch ein System unpraktisch, das auf die mannigfaltigen Lautschattierungen — die sich etwa aus der lautlichen Umgebung ergeben — Rücksicht nehmen wollte. Es hätte den Nachteil, den alles Komplizierte hat, daß es unübersichtlich wäre.

Deshalb habe ich mich für eine möglichst einfache Lautschrift entschieden, in die so wenig wie möglich neue Zeichen aufgenommen worden sind.

Bei den Vergleichen mit hd. Lauten bin ich von der norddeutschen Aussprache ausgegangen.

Anm.: Im „Phonetischen Teil" soll abweichend von der übrigen Grammatik das gesamte untersuchte Vorharzer Gebiet in gleicher Weise berücksichtigt werden.

Allgemeines

I. Tonhöhe, Schleifton.

§ 12 Für die Vorharzer Maa. gilt dasselbe, was Grimme (Pldt. Maa. § 26) für das Westfälische feststellt: Die stärkstbetonten Silben im Aussagesatz sind zugleich auch die höchstbetonten. Das gilt auch für die Wortbetonung. Die Sprachmelodie ergibt sich aus einer Folge von stärkerem Hochton und schwächerem Tiefton. Auch innerhalb einer einzigen, langen Silbe kann eine ähnliche Tondifferenzierung auftreten, die man dann als Schleifton bezeichnet. Der Schleifton ist nicht — wie anderswo — auf Tonsilben beschränkt, nach denen eine alte Nebensilbe abgefallen ist; besonders ausgeprägt ist er aber nur, wo ein Langvokal oder Diphthong im betonten Auslaut steht, dabei besteht kein Unter-

schied zwischen *dā* ‚da‘ und *dā* < *dā(g̣)ə* ‚Tage‘, zwischen *hāi* ‚er‘ und *hāi* < *hāi(d)ə* ‚Heide‘.

II. Silbe.

§ 13 1. Wesen der Silbe: Als Silbe hat eine Lautfolge zu gelten, die mit einem einzigen Luftstoß hervorgebracht wird. Zwischen zwei Silben liegt dann also immer ein Einschnitt, der durch Verminderung des Luftdrucks entsteht. Oftmals ist diese Druckgrenze so schwach, daß der zweisilbige Charakter einer Lautfolge nicht mehr klar herauskommt, so daß man eine Lautfolge wie *knarrn̥* als fast einsilbig bezeichnen kann. Anderseits kann in einen unechten Diphthong wie *u̯o*, besonders im Auslaut, eine so starke Druckgrenze gelegt werden, daß er fast zweisilbig erscheinen kann, so daß das Wort *bu̯o* ‚Bote‘ (apokopierende Ma.) von dem gleichbedeutenden *bōə* (nichtapokopierende Ma.) nach der silbischen Qualität kaum zu unterscheiden ist. Für den praktischen Gebrauch ist es nötig, Lautfolgen wie *knarrn̥* als zweisilbig und solche wie *bu̯o* als einsilbig zu bezeichnen.

Der Silbenträger einer betonten Silbe muß immer ein Vokal sein. In unbetonter Silbe kann auch ein Sonant (d. h. Liquida oder Nasal) diese Funktion übernehmen.

§ 14 2. Innere Unterschiede der Silben:

Geschlossene Silben sind nach kurzem Vokal stets stark geschnitten, d. h. der Konsonant schließt sich dem Vokal während dessen voller Druckstärke an. Folgt einer solchen Silbe nach einfacher Konsonanz noch eine unbetonte Silbe, so fällt die Silbengrenze in die Mitte des Konsonanten, der nun also zugleich die erste Silbe abschließt und die zweite beginnt. Aus diesem Grunde haben wir die an sich unberechtigte Doppelschreibung eines einfachen Konsonanten intervokalisch nach betontem, kurzem Vokal beibehalten, so in *beddə, wullə, bröddl̥* und auch in *knarrn̥*. Doppelschreibung bezeichnet also keine Gemination, sondern ausschließlich den festen Anschluß des Konsonanten an den vorhergehenden Vokal. (In Nebensilben, die mit sehr viel weniger Luft gebildet werden, unterbleibt die Verdoppelung, da dort andere Gesetze gelten: *āikə-nə, föjjə-lə.)*

Nach langem Vokal schließt sich in geschlossener Silbe der Konsonant erst an, wenn der Vokal schon beträchtlich an Stärke verloren hat. Man spricht in diesem Fall von einer schwach geschnittenen Silbe. Folgt noch eine weitere Silbe, so wird ein einfacher Konsonant oder eine Konsonantengruppe, die im Wortanlaut stehen kann, zur folgenden Silbe gezogen.

Eine kurze, einfach geschlossene Silbe bleibt also auch dann geschlossen, wenn eine zweite Silbe hinzutritt: *lok / lök-kər* (eigentlich *lökər* mit Silbeneinschnitt innerhalb des *k*). Eine lange Silbe wird in diesem Falle geöffnet: *fāt / fę̄tə.*

§ 15 3. Verschiebung der Silbengrenze:

In einigen Zusammensetzungen, die zu einem einfachen Begriff geworden sind oder deren Bestandteile nicht mehr als solche erkannt werden, haben sich die Silbengrenzen oft nach den Verhältnissen im einfachen Wort ausgeglichen. So ist aus *hāuf-īzən* mit Grenzverlagerung *hāu-wīzən* geworden. Ähnlich sind *nax-trok, šös-tāin* und *šāul-arbāitn̥* > *šāu-lərbāitn̥* zu beurteilen. Die Ortsnamen auf urspr. *-hāim*, das zu *-ən* geschwächt worden ist, haben einen vorhergehenden Konsonanten zur letzten Silbe gezogen, so z. B. *ru̯or-sən, fel-tn̥* ‚Rohrsheim, Veltheim'.

Von besonderer Bedeutung ist die Verschiebung der Silbengrenze bei der Anlehnung geschwächter Wortformen an ein vorhergehendes betontes Wort. Beginnt eine solche geschwächte Wortform mit *ə*, so muß ein auslautender Konsonant des vorhergehenden Wortes zum Anlaut werden, so z. B. in *hāl ət* > *hā-lət, wet ək* > *wet-tək*, ähnlich *wec əgān* > *weccə-gān*.

III. Elision.

§ 16 Trotz der Erkenntnis, daß man bei der Untersuchung einer lebenden Sprache eigentlich vom Satz ausgehen müsse und nicht vom Wort oder vom Einzellaut — die ja in der Tat fast ausschließlich im Zusammenhang vorkommen —, verzichtet man selbst bei der Abfassung von Ma.-Grammatiken gewöhnlich doch auf die Behandlung der lautlichen Verhältnisse im gesprochenen Satz. Zweifellos zieht die Lautlehre aus der Behandlung der isolierten Einzellaute den größten Nutzen, und sie kann gar nicht darauf verzichten; ganz sicher ergeben sich viele Lautverhältnisse im Satz auch von selbst, und man braucht nicht besonders darauf einzugehen. Aber eine Erscheinung, die Entstehung von Sprechgruppen durch enge Anlehnung aufeinander folgender Wörter, verdient doch besondere Beachtung.

§ 17 Es genügt, wenn hier zunächst nur auf eine Erscheinung hingewiesen wird, auf die Anlehnung eines (scheinbar) mit *ə* anlautenden Wortes an ein vorhergehendes; an dieser Stelle soll allerdings nur etwas Grundsätzliches gesagt werden, da eine eingehendere Behandlung der Elision erst möglich ist nach der Erörterung aller dabei wirksamen Lautgesetze:

a) Unbetonte Wörter (geschwächte Wortformen) schließen sich einem vorhergehenden betonten Wort oft so eng an, daß sie mit diesem ein „phonetisches Wort[1]" bilden, das so bezeichnet werden kann, weil dafür im allgemeinen dieselben Gesetze gelten, die in einem mehrsilbigen Worte wirksam sind. (Scheinbar anlautendes *ə* des Folge-

[1] So könnte man diese enklitische Wortfolge im Gegensatz zum „grammatischen Wort" nennen.

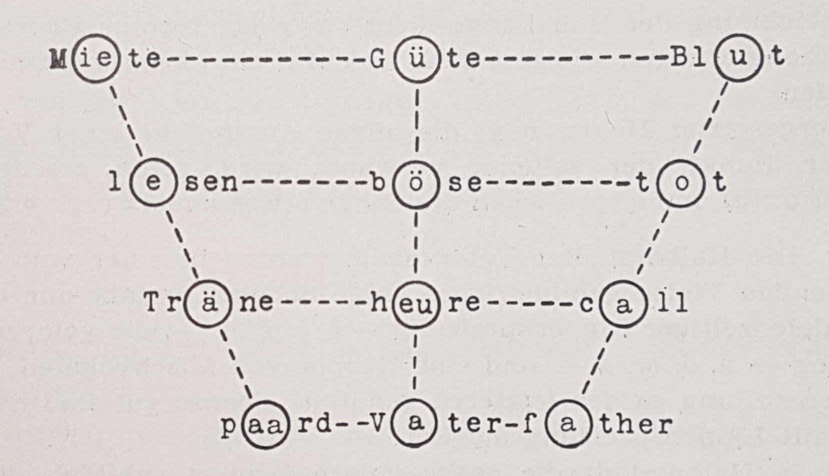
wortes wird z. B. nach Vokal des Vorwortes — im Hiatus — abgeworfen, auslautendes *-ə* wird jedoch vor Vokal des Folgewortes nie apokopiert.)

b) Wörter mit sogenanntem *ə*-Präfix geben dieses *ə* stets an das vorhergehende Wort ab. Dort bildet es mit einem urspr. auslautenden Konsonanten eine neue Silbe oder fällt, nach Vokal, ab. Dabei bleiben beide Wörter, jedes mit eigenem Silbengipfel, erhalten. Aber infolge der Verschiebung der Silbengrenze sind die beiden phonetischen nicht mit den beiden grammatischen Wörtern identisch, z. B. *wec əlɥopɱ* gesprochen *weccə-lɥopɱ*.

Weiteres darüber und Beispiele siehe §§ 151—174.

A. Vokale

§ 18 Zur leichteren Verständigung über den Erzeugungsort der Vokale soll diesem Abschnitt ein Schema vorangesetzt werden. Am besten mag zu diesem Zwecke das bekannte Vokaldreieck in etwas abgeänderter Form dienen, in das zunächst bekannte Lautwerte eingetragen werden:



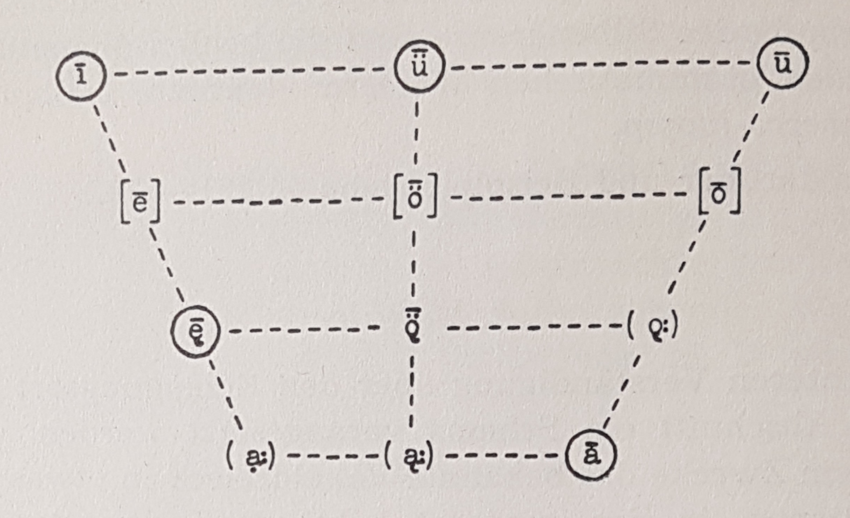
Aus Gründen, die man später sehen wird, war die Unterscheidung mehrerer *a* notwendig: Der *a*-Laut in holländ. ‚paard' liegt auch vor in norddeutsch ‚Gatte' gegenüber dem mittleren *a* in ‚Vater' und dem noch weiter hinten erzeugten *a*-Laut in engl. ‚father'.

Es schien zweckmäßig, an Stelle der üblichen Dreiteilung *a — e — i* eine Vierteilung anzusetzen, die den tatsächlichen Verhältnissen mehr entspricht.

I. Einfache Vokale.

§ 19 1. Langvokale: Alle in dem obigen Schema aufgeführten Vokale kommen bis auf einen auch im Vorharzer Gebiet vor, wenn auch kaum alle zugleich in einer Ortsmundart. Der Kürze halber

wollen wir nunmehr in das Schema die Lautzeichen eintragen, die für die lautschriftliche Darstellung benutzt werden sollen. In Dingelstedt ungebräuchliche Laute sind in eckiger Klammer aufgeführt, solche, die erst durch Monophthongierung der Hauptdiphthonge entstanden sind, stehen in runder Klammer.



Zur Bezeichnung der Vokallänge dient ein waagerechter Überstrich, nur in den Monophthongierungen — vgl. § 23 — ist dafür ein nachgesetzter Doppelpunkt benutzt worden.

Ein untergesetzter Haken zeigt die offene Aussprache eines Vokals an (ein untergesetzter Punkt, der seltener verwandt wird, seine geschlossene Aussprache). Bei *ą:* (*ą*) und *ą:* (*ą*) liegen die Dinge etwas anders (vgl. § 20).

Anm.: Die Halberstädter Velarvokale werden in einer vom übrigen Gebiet abweichenden Weise gebildet. Das obige Schema umfaßt nur die palatalen Vokale mit gleichzeitiger Lippenspreizung — *ī*, *ē*, *ę̄*, *ą:* —, die velaren Vokale mit Lippenrundung — *ū*, *ō*, *ǫ:*, *ā* —, und eine Gruppe von Mischvokalen, die in Bezug auf die Lippenstellung zu den letzteren gehören. Ebenso gut sind natürlich auch Velarvokale mit Lippenspreizung möglich.

So wird in Halberstadt die ganze velare Gruppe gebildet, die man aber wegen ihrer etwas vorgerückten Zungenlage besser als postpalatale Gruppe bezeichnet. Im ganzen ist die Zungen- und Lippentätigkeit in Halberstadt schlaffer als im übrigen Gebiet, bei *ā* liegt die Zunge etwa in der Höhe des *ǫ:*. — Es mag gleich hier bemerkt werden, daß in ähnlicher Weise auch die kurzen *a*, *o*, *u* durch die auffällige Schlaffheit der Sprachwerkzeuge beeinflußt werden.

§ 20 2. Kurzvokale: Die kurzen Vokale werden nicht genau an der gleichen Stelle erzeugt wie die entsprechenden langen, sondern mit einer etwas niedrigeren Zungenlage. So liegt *i* zwischen *ī* und *ē*, *o* zwischen *ō* und *ǫ:*. Da aber in einem norddeutschen Munde Vokalkürze gesetzmäßig mit offener Aussprache verbunden ist, braucht diese nicht besonders bezeichnet zu werden.

Das kurze *a* zeigt eine Besonderheit. Offenere Aussprache ist ja nicht mehr möglich, es wird aber nicht hinten im Munde erzeugt wie

der *a*-Laut in ‚father', sondern vorn wie in ‚paard' und in nordd. ‚Gatte'. Da es dem *ą:* < *āi* (§ 23) entspricht, sollte es eigentlich auch *ą* geschrieben werden; wir sehen aber davon ab und schreiben *a*.

Vor *r* ist die Aussprache der Kurzvokale — außer dem *a* — noch offener als gewöhnlich, so daß *u* in *hurrəkə* dichter bei ō als bei *ū*, *e* in *fertl̦* sehr nahe bei *ę* liegt. Eine Bezeichnung der Offenheit würde jedoch eher verwirren als helfen, denn einem Norddeutschen ist die Aussprache von ‚Mord' als *mǫrt*, ‚fertig' als *fęrtə̣c* ganz geläufig.

Anm.: 1. Über die Halberstädter Kurzvokale vgl. § 19 A.

2. Einen guten Einblick in das Wesen der *a*-Laute geben einige gekürzte Vokale. Ein spätgekürztes *ā* in *no* < *nā* hat nicht *a* (genauer *ą*), sondern *o* (genauer *ǫ*) ergeben, ebenso in *orrəm* < anderorts erhaltenem *ārəm* (§ 75). Dagegen mußte hd. ‚weil' (gesprochen *wāil*) über *wą:l* (§ 23) zu *wal* (genauer *wąl*) werden. Und *tāu* ‚zu' konnte sich über *tą:* (§ 23) leicht zu *ta* verkürzen.

§ 21 3. Überkurze Murmelvokale: Der tonschwache Vokal, der in unbetonter Silbe heute auch im Hd. (*e* in *alte, gebildet*) durchweg entwickelt ist, wird durch *ə* wiedergegeben. *ə* ist ein Vokal, der in seiner Klangfarbe weitgehend von seiner lautlichen Umgebung abhängig ist. Er wird mit wenig Energie bei geringer Tätigkeit der Zunge und der Lippen hervorgebracht.

In zwei Fällen ist *ə* stark nach *i* hin geschlossen, nämlich vortonig in offener Silbe (*jə̣daŋkə, bə̣zōükən, tsə̣mént*) und vor palatalem Reibelaut (*barrə̣c, nŭ̦ödə̣c, höllə̣š, ballə̣jən, nŭ̦ödə̣jən*). Da es sich hier im Grunde nur um eine Variation des *ə* handelt, behalten wir die *ə*-Schreibung bei, setzen aber wegen der geschlossenen Qualität einen Punkt unter das Zeichen.

II. Diphthonge.

§ 22 Alle Diphthonge des Gebietes sind fallende, d. h. der erste Teil ist immer der lautstärkere.

Die Hauptgruppe umfaßt ausgesprochene Langdiphthonge, wie durch den Längestrich auf dem ersten Teil angedeutet wird. Der erste Teil ist so lautstark, daß der zweite oft ganz vernachlässigt wird.

i̯e, u̯o, ŭ̦o sind unechte Diphthonge, da ihr von Natur aus lautschwächerer erster Teil künstlich zum Schallträger gemacht wird. Auch sie neigen zur Monophthongierung.

§ 23 1. Hauptgruppe: Dazu gehören die Diphthonge *āi, āu, ōü* die mit den hd. *ei, au, eu* (*äu*) verwandt sind, ihnen aber nicht ganz in der Aussprache und nur zum geringen Teil in der Etymologie entsprechen. Der zweite Teil neigt stark nach *e, o*, ö, der erste Teil wäre genauer mit *ą:, ą:, ǫ:* wiederzugeben (§ 19).

Anm.: 1. Die Tendenz, den lautschwachen zweiten Teil abzuwerfen, besteht im ganzen Gebiet und ist besonders bei *āi* sehr stark. Sie ist im Südosten etwas schwächer und nimmt nach Westen hin zu. Während sich in Dingelstedt die Monophthongierung des *āi* vor allem auf dessen Stellung vor Sonanten (*l, m*,

n, r) beschränkt, im Wortauslaut aber völlig unmöglich ist, hat etwa Abbenrode fast überall *ą:*, so auch in *wą:k* ‚weich', *flą:* ‚Fliege'.

Von geringerem Umfang ist die Monophthongierung bei *āu* und *ōü*. *ǫ:* < *ōü* (eigtl. *ǫ:ü*) ist nur vor *r*, und zwar allein in der näheren Umgebung Dingelstedts, fest geworden, z. B. in *fōürn̥* ‚fahren' > *fǫ:rn̥*. *ą:* < *āu* (eigtl. *ą:u*) liegt vor in *zą:ne* ‚solche', *wāi dą:t* ‚wir tun' neben *zāune, dāut*, kaum noch begegnet bei den Jüngeren eine Aussprache von *stą:nhą:r* ‚Steinhauer'.

In der Schreibung wird diese Monophthongierung nicht berücksichtigt.

2. In den Gebietsteilen, die nicht apokopieren, bekommt der sonst so flüchtige zweite Teil ein besonderes Gewicht als halbkonsonantischer Übergangslaut zu *ə*, so in harslebisch *flą:i̯ə* (fast *flą:ijə*), *ką:u̯ə* ‚kaue', *kǫ:i̯ə* ‚Kühe'.

Doch hört man daneben auch halblange (hd.) Diphthonge: *kauə, koüə*, seltener *flaiə*, die im ganzen Gebiet vor *r* sehr verbreitet sind und nach dem hd. Vorbild in ‚Eier, Brauer, Feuer' ein *ə* einschieben, so in *aiər* ‚Eier', *brauər* ‚Bruder', *foüərn* ‚fahren'. Dingelstedt hat *ą:r, brāur, fǫ:rn̥*.

§ 24 2. H u y d i p h t h o n g e : *i̯e, u̯o, ü̯ö* (die Benennung ist nicht exakt, sie sind urspr. wohl über das ganze Gebiet verbreitet und noch darüber hinaus, stimmen allerdings mit den Entsprechungen im DG. nicht ganz überein). Der erste Teil liegt zwischen *e, o, ö* und *i, u, ü*, der zweite Teil besteht aus sehr flüchtigen, offenen Lauten, die nahe bei *ə* liegen.

Zur Entstehung und Verbreitung vgl. §§ 10, 2 und 49—51.

A n m . : 1. Im DG. bilden die gewöhnlichen kurzen Extremvokale den Einsatz dieser Diphthonge, die darum hier abweichend von den Huydiphthongen besser mit *ie, uo, ie* (entrundet aus *üö*) wiedergegeben werden.

2. Im Osten und Westen neigen diese Diphthonge stark zur Monophthongierung, die im EG. z. T. völlig durchgeführt ist und *ē, ō, ē* (< *ō̈*) ergeben hat; im DG. setzt sie sich anscheinend erst in jüngster Zeit durch und hat neue lange Extremvokale zum Ergebnis:

HG.:	*di̯elə*	*u̯opm̥*	*šü̯önə*
EG.:	*dēlə*	*ōpm̥*	*šēnə*
DG.:	*dīlə*	*ūpm̥*	*šīnə* (neben *dielə, uopm̥, šienə*)

§ 25 3. O k e r d i p h t h o n g e (Hauptkriterium des DG.): *ei, ou, ui*, entstanden durch die Diphthongierung alter langer *ī, ū, ǖ*. Dabei sind *e, o, u* normale Kurzvokale, *i, u, i* enge, überkurze Extremvokale.

A n m . : Abweichend vom DG. ist die Stellung der Ma. von Stapelburg in der Behandlung der alten *ī, ū, ǖ*, sie hat den ersten Schritt zur Diphthongierung bereits gemacht, ist aber nur bis zu einer Zwischenstufe — *i̯i, u̯u, ü̯ü* — vorgedrungen.

§ 26 III. V o k a l b e s t a n d d e r H u y m u n d a r t :

1. Murmelvokale: *ə, ə̣*.
2. Kurzvokale: *a, e, i, o, u, ö, ü*.
3. Langvokale[1]: *ā, ę̄, ī, ū, ǖ*.
4. Hauptdiphthonge[2]: *āi, āu, ōü*.
5. Huydiphthonge[3]: *i̯e, u̯o, ü̯ö*.

[1] Selten auch *ē* (siehe § 86 A 2).
[2] Gelegentlich monophthongiert zu *ą:, ą:, ǫ:*.
[3] In einigen Orten monophthongiert zu *ē, ō, ō̈* (§ 10 2).

B. Konsonanten

§ 27

		Geräuschlaute				Sonanten	
		Verschluß-laute		Reibe-laute		Na-sale	Liqui-den
		sth.	stl.	sth.	stl.		
Lippen	bilabial	*b*	*p*	*ƀ*		*m*	
	labiodental			*w*	*f*		
Zähne	alveolar	*d*	*t*			*n*	*l*
	postdental			*z ž*	*s š*		
Gaumen	palatal			*j*	*c*		
	postpalatal		*k*	*g*		*ŋ*	
	velar	*g*		[*g'*]	*x*		
Zäpfchen	uvular						*r*
Kehlkopf	laryngal		(ʾ)		*h*		

Anm.: Obgleich die Bezeichnung „Sonanten" ungenau ist, wollen wir sie der Kürze halber statt der im Grunde ebenso unlogischen Bezeichnung „sonore Konsonanten" als Sammelbegriff für Nasale und Liquiden anwenden.

I. Geräuschlaute.

§ 28 1. Verschlußlaute: Die im Nordniedersächsischen übliche starke Aspirierung anlautender *p*, *t*, *k* ist bei uns unbekannt, ebenso die dort ebenfalls typische Abschwächung dieser Laute im Auslaut.

Der faukale Charakter der labialen und dentalen Verschlußlaute vor Nasalen (d. h. der Umstand, daß eine Sprengung des Verschlusses nicht erfolgt) bleibt unbezeichnet.

Mit ʾ bezeichnen wir gelegentlich das Knackgeräusch, das stets vor anlautendem Vokal gesprochen wird.

§ 29 2. Reibelaute:

w steht in einigen Fällen für den bilabialen Reibelaut — wofür im Inlaut *ƀ* steht — so in *sw*, *kw*, *tw* und gelegentlich im Inlaut. Siehe §§ 136, 163 b.

z bezeichnet den stimmhaften *s*-Laut in ‚sehen'.

ž, *š* sind breite *s*-Laute wie j in ‚journal' und sch in ‚Fisch'.

j entspricht dem engl. y in ‚yellow'.

g bezeichnet den Mittelzungenreibelaut.

g' ist die halberstädtische Entsprechung dazu, ein Hinterzungenreibelaut wie g in magdeburgisch ‚Tage'.

c steht für ch in ‚ich', *x* für ch in ‚ach'.

§ 30 Wegen der silbischen Stellung (bezeichnet durch einen untergesetzten Ring), der Dehnung und der Gemination von l, m, n siehe § 108.

ŋ ist n vor k in ‚henken', ng in ‚hängen'.

l ist vorderer Laterallaut.

r-Laute: Im gesamten Gebiet ist ungerolltes Zäpfchen-*r* die gewöhnliche Aussprache, jedoch ist im Anlaut und intervokalisch gerolltes *r* nicht selten. Im Auslaut ist *r* stets ein flüchtiger, ungerollter Hintergaumenlaut. Auch an dieser Stelle ist *r* durchaus Konsonant, wenn auch oft die Hebung der Hinterzunge und des Zäpfchens nur angedeutet ist.

Anm.: Wenn man von gelegentlichem, individuellem Gebrauch des Zungen-r absieht, zeigt innerhalb des Gebietes nur noch Halberstadt eine Besonderheit. Hier ist r völlig velarer Reibelaut geworden, der im Unterschied zu *g'*, *g* auch im Anlaut und nach Palatalvokal stehen kann. Sonst aber sind Regeln, die im Gebiet für *g* gelten, auch für *g'* < *r* und solche, die für *r* gelten, auch für *g'* für sonstiges *g* eingetreten: Gebiet: *klāgən*, aber *gārn̥*. Halb.: *klāg'ən*, *jāg'ən* ‚klagen, Garten'. Gebiet: gelegentlich ə-Einschub vor *r* (§ 57). Halb.: auch vor *g'* für sonstiges *g* und vor *x* im heutigen Halb. Hochdeutsch: *fūəg'ə*, *zūəxən* ‚Fuge, suchen'.

Zweiter Abschnitt: Vokalismus

A. DIE VOKALE DER STAMMSILBEN.

(Die spontane Entwicklung in offener Silbe und die analoge in geschlossener Silbe vor einfachem Konsonanten ist zusammengefaßt als Entwicklung in offener Silbe. „Offene" oder „geschlossene" Silbe bezieht sich auf den vormnd. Zustand. — Die Kürzung urspr. in offener Tonsilbe gedehnter Vokale ist als „sekundäre Kürzung" von der „Kürzung" alter Langvokale unterschieden.)

Übersicht über die Entwicklung der westgermanischen Vokale im Huygebiet.

I. Westgermanische Kurzvokale.

§ 31 1. Westg. *a* [as. *a*, umgelautet *ẹ*]

in geschlossener Silbe: *a* [mnd. *a*] § 61, umgelautet *e* § 65 b, *i* § 69, gerundet *ö* § 78.

in offener Silbe: gewöhnlich *ā* [mnd. *ā*, in einfach geschlossener Silbe *a*] § 84, umgelautet [mnd. *ē* (*ę̄*)] primär *i̯e* § 91, sekundär *ę̄* § 86 — mit Sekundärkürzung selten *a* § 56, umgelautet *e* [z. T. schon mnd.] § 66 b.

vor *r*-Verbindung: *ā* [z. T. auch mnd. *ā*] §§ 84, 75, 61, > *o* (über *ā*) § 75.

vor *ld*, *lt* > *u̯o* §§ 93, 52, umgelautet > *ö* § 78; Ausnahmen (*a*, *e*) §§ 52, 68.

vor Nasalgruppe > *e* § 68.
Abschwächung > *e* im Nebenton § 68.
an + Spirant mit Nasalschwund > *āu* [mnd. as. ō] § 98, umgelautet *ōü* § 100.
agi, ahi > *āi* [mnd. *ei*, z. T. schon as. *ei*] § 97.
a + *i̯i̯* (*aij*) > *āi* [as. *ẹi*, mnd. *ei*] § 97.
a + *u̯* (*au* + Vokal) > *u̯o* [mnd. ō²] § 92 A.
a + *u̯u̯* (*auw*) > *āu* [as. mnd. *au(w)*] § 99.
a + *u̯u̯i̯* (*auwj*) > *āu* [as. ōi, mnd. siehe Lasch § 35 II] § 99, *ōü* § 99 A (§ 101).

§ 32 2. Westg. *e* [as. *e* (*i*)]
in geschlossener Silbe: *e* [mnd. *e*] §§ 65, 68, durch Rundung > ö § 78 c.
in offener Silbe: *ę̄* [mnd. *ē*, in einfach geschlossener Silbe *e*] § 86 a — mit Sekundärkürzung *e* [z. T. auch mnd. *e*] § 66, gerundet > ö § 79.
vor *r*-Verbindung: Senkung > *a* [z. T. schon mnd. *a*] § 62; Dehnung > *i̯e* [mnd. *ē*] § 91.
vor *l*-Verbindung in der 1. Stufe der III. Ablautsreihe > *i* [mnd. *e* (*i*)] § 69.
vor Nasalgruppe > *i* § 69.
eha, ehu > *āi* [mnd. *ē, ei*, z. T. schon as.] § 97.
e + *u̯u̯* (*euw*) > *ū* [as. *eu(w)*, mnd. *ū(w)*] § 88.

§ 33 3. Westg. *i* (altes *i* und *e* vor *i, j, u* [as. *i*])
in geschlossener Silbe: *i* [mnd. *i*] §§ 69, 71, mit Rundung > *ü* [z. T. schon mnd.] § 81.
in offener Silbe: *i̯e* [mnd. *ē*] §§ 91, 66 A 2, mit Rundung > *ü̯ö* § 95, selten *i* > *ę̄* § 86 — mit Sekundärkürzung *e* [z. T. schon mnd.] § 66, gerundet > ö § 79.
vor *r*-Verbindung: Senkung > *e* § 62, > *a* [z. T. schon mnd.] § 62, Dehnung > *i̯e* [mnd. *ē*] § 91.
in + Spirant mit Nasalschwund > *ī* § 81 A.
igi > *ī* kontrahiert (in vormnd. Zeit) § 87.
i + *u̯u̯i̯* (*iuwj*) > *ǖ* [as. *iu(w)*, mnd. *ǖ(w)*] § 89.
iu̯i̯ mit *u*-Ausfall > *ī* § 87.

§ 34 4. Westg. *o* [as. *o* (*u*)]
in geschlossener Silbe: [mnd. *o*, ö] *o* § 72, (analogisch) umgelautet ö § 78, entrundet > *e* § 68.
in offener Silbe: *u̯o* [mnd. *ō* (*ā*)] § 93, umgelautet *ü̯ö* § 95 — mit Sekundärkürzung *o* [z. T. schon mnd.] § 73, umgelautet ö § 79.
vor *r*-Verbindung > *u̯o* [mnd. *ō*] § 93, umgelautet *ü̯ö* § 95.
vor *l*-Verbindung in der 4. Stufe der III. Ablautsreihe > *u* [mnd. o (*u*)] § 76.

§ 35 5. W e s t g . *u* [as. *u*]
in geschlossener Silbe: *u* [mnd. *u*] § 76, umgelautet *ü* § 81.
in offener Silbe: *u̯o* [mnd. *ō* (*ā*)] § 93, umgelautet *ṻö* § 95 — mit Sekundärkürzung *o* [z. T. schon mnd.] § 73, umgelautet *ö* § 79.
vor *r*-Verbindung: Senkung > *o* [mnd. *o*] § 72, umgelautet *ö* § 78; Dehnung > *u̯o* § 93.
un + Spirant mit Nasalschwund > *ū* § 88.
u + *u̯u̯* > *ū* § 88.

II. W e s t g e r m a n i s c h e L a n g v o k a l e.

§ 36 1. W e s t g . *ā* [got. *ē*, as. *ā*]
gewöhnlich *ā* [mnd. *ā*] § 83.
umgelautet [mnd. *ē* (frühmnd. auch *ā*)]: primär *āi* § 96, *i̯e* § 90, sekundär *ę̄* § 85; mit Kürzung > *e* § 67, mit Kürzung und Rundung > ö § 80.
ā + *i̯* > *āi* [as. *āi*, mnd. *ei*] § 97.
ā + *u̯* > *āu* § 99.
westg. nasaliert *ā* (< *an* vor *h*) > *a* § 63, > *o* § 74 [schon mnd.].

§ 37 2. W e s t g . *ē* [as. *ē·*, *ie*, mnd. *ē*]
gewöhnlich *āi* § 96, aber *i̯e* § 90.

§ 38 3. W e s t g . *ī* [as. *ī*, mnd. *ī*]
gewöhnlich *ī* § 87.
gekürzt > *i* § 70.

§ 39 4. W e s t g . *ō* [as. *ō·*, *uo*, mnd. *ō*[1]]
gewöhnlich *āu* § 98, umgelautet *ōü* § 100; aber *gūt* § 88 A 1.
gekürzt > *o* § 74, mit Umlaut > ö § 80; aber > *u*, *ü* § 77.

§ 40 5. W e s t g . *ū* [as. *ū*, mnd. *ū*]
gewöhnlich *ū* § 88, umgelautet *ǖ* § 89.
gekürzt > *u* § 77, mit Umlaut *ü* § 82.

III. W e s t g e r m a n i s c h e D i p h t h o n g e.

§ 41 1. W e s t g . *ai* [as. *ē*, mnd. *ē* (spätmostf. *ei*)]
gewöhnlich *āi* §§ 96, 97 A, vor *r* und *w* *i̯e* § 90, in anderer Stellung *i̯e* § 90.
gekürzt > *e* § 67, > *i* § 70, mit Rundung > ö § 80.
aij (§ 31) > *āi* § 97.
aiw (in *i̯ewạc*) > *i̯ew* § 90 a.

§ 42 2. W e s t g . *au* [as. *ō*, mnd. *ō*[2]]
gewöhnlich *u̯o* § 92, umgelautet *ṻö* § 94.
gekürzt > *o* §§ 74, 68 A, mit Umlaut *ö* § 80.

au + Vokal (§ 31) > *ųo* § 92 A.
auw, auwj (§ 31) > *āu* § 99.

§ 43 3. Westg. *eo* (*eu* vor *a, e, o* [as. *eo* (*io*), mnd. *ē̄*])
gewöhnlich *āi* § 96, vor *r* > *įe* § 90.
euw (§ 32) > *ṻ* § 88.

§ 44 4. Westg. *iu* (*eu* vor *i, j, u* [as. *iu*, mnd. *ǖ*])
gewöhnlich *ǖ* § 89.
gekürzt > *ü* § 82.
iuwi (§ 33) > *ǖ* § 89.

Allgemeine Vokalerscheinungen

(Wegen der Abweichungen innerhalb des HG. siehe § 61 ff.)

I. Umlaut:

§ 45 Der Umlaut von *a* ist bereits im Altsächsischen bezeichnet, was dadurch begünstigt sein wird, daß dafür die Schreibung *e* zur Verfügung stand. Er muß aber auch in anderen Fällen vor der eigentlichen mnd. Periode wenigstens eingeleitet gewesen sein, als *i, j* in der Folgesilbe noch nicht zu *ə* abgeschwächt worden oder geschwunden war. — Der Umlaut einer zweiten Periode — der Umlaut vor einigen im As. umlauthindernden Gruppen, vor *i* der dritten Silbe und in schweren Endungen, sowie der Umlaut von Langvokalen — wird auch im Mnd. noch nicht immer von Anfang an bezeichnet, d. h. auch nicht der Umlaut von *a, ā*.

Der Umlaut von *o* kann, außer vor *r*-Verbindungen (Holthausen § 88 A 3), nirgends urspr. sein, da vor *i, j u* stehen mußte, aber *ö* kommt doch durch Analogie schon im Mnd. häufig vor.

Das Nd. zeigt öfter Umlaut, wo er in der hd. Schriftsprache fehlt, so in *eksə* ‚Axt‘, *gröššən* ‚Groschen‘, *wülḷ* ‚wollen‘, *šülləc* ‚schuldig‘, *jədülləc* ‚geduldig‘, *glų̈öbm̥* ‚glauben‘, *hų̈öƀət* ‚Haupt‘ (vgl. ostmd. ‚gleuben‘, ‚Heubt‘), *zōükən* ‚suchen‘ u. a.

§ 46 In *zuxt* ‚saugt‘, *kummət* (mit nachträglichem *ə*-Einschub § 54) ‚kommt‘ u. ä. fehlt der Umlaut, da der Umlaut langer Vokale wohl jünger ist als die Synkope des Endungsvokals. — Vielleicht aus Analogie zu solchen Formen hat im HG. wie im Nordns. die 2. 3. P. Sg. von *wassən, waššən, fallḷ* im Gegensatz zum As. (und Hd.) keinen Umlaut.

Nicht um eigentlichen Umlaut handelt es sich in *jütst, frǖrst* ‚gießt, frierst‘, gegenüber *frāirə, jāitə*, sondern um ein älteres Lautgesetz, nach dem germ. *eu* vor *i* zu *iu* wurde, das später *ǖ* und mit Kürzung *ü* ergab. — Das gleiche gilt von *jifst, brikkəst* ‚gibst, brichst‘, gegenüber *jįeƀə, brę̄kə*, wo eine alte Vokalerhöhung von *e* — das hier in offener Tonsilbe als *įe, ę̄* erscheint — vor *i* zu *i* vorliegt.

§ 47 Einer besonderen Besprechung bedarf der Umlaut von tonlangem und altlangem *ā*. Daß hier altes und gedehntes *ā* verschiedene Wege gehen, ist z. T. von dem Umstand abhängig, daß die Tondehnung jünger ist als der Umlaut (Lasch § 40).

a) T o n l a n g e s *ā: e* < *a* in offener Tonsilbe wird bei der Dehnung wie altes *e* oder *i* behandelt, das Ergebnis ist, soweit nicht nachträglich wieder Kürzung eintrat, bei primärem Umlaut *i̯e* (wie von *i*), so in *bi̯ek, forti̯ern, ji̯ejən, wi̯ern̥*.

Bei sekundärem Umlaut ist das Ergebnis *ę̄* (wie von *e*), so in Analogiebildungen wie *fę̄tə* ‚Fässer', *glę̄zər* und in Fällen wie *mę̄kən, drę̄jər*, ferner in *ę̄lennə* ‚elend', *hę̄bm̥* ‚heben', *swę̄rn̥* ‚schwören', wo freilich bereits das As. Umlaut zeigt.

Siehe darüber noch § 49.

b) A l t l a n g e s *ā* wurde während der mnd. Periode zu *ē* umgelautet. Dieses *ē* ist ein geschlossener Vokal gewesen, der mit westg. *ē, ai, e* > mnd. *ē* zusammen neuostf. *āi* ergeben hat: *kāimə* ‚käme', *zāitə* ‚säße', *tāi* ‚zähe'. *wāri* > *wēre* hätte (vor *r*) *i̯e* ergeben müssen; hier ist jedoch Kürzung und Rundung eingetreten, so daß es heute *wörrə* heißt.

As. *kāsi* oder bereits umgelautet *kēsi* entspricht unreg. *ki̯ezə*.

Daneben steht wiederum *ę̄*, entweder als jüngerer Umlaut oder als Analogieentwicklung (vgl. den Zusammenfall mit dem sekundären Umlaut von tonlangem *ā*, aber auch mit dem hd. *ā*-Umlaut). Beispiele: *bəkwę̄m, ję̄rlǫc, trę̄jə, mę̄rn̥* (trotz as. *mērian*, vgl. mhd. *mœre*, nhd. ‚Märchen').

II. R u n d u n g :

§ 48 In einer ganzen Reihe von nd. Wörtern geht ein *ö*- oder *ü*-Laut nicht auf alten Velarvokal zurück, sondern auf Palatalvokal, der in der Nachbarschaft von Labialkonsonanten oder von *š, s, r* labialisiert worden ist. Die Labialisierung ist meistens durch das Zusammenwirken mehrerer, gelegentlich auch durch einen einzigen der genannten Konsonanten verursacht. Einige Beispiele sind: *böƀƀərn̥* ‚beben', *pöppər* ‚Pfeffer', *wörrə* ‚wäre', *swördər* ‚schwerer', *tröppə* ‚Treppe', *frömt* ‚fremd', *züs* ([?] Lasch § 173) ‚sonst', *twölləƀə* ‚zwölf' (danach mit Analogie *ölləƀə*), *döššən* ‚dreschen', *ṻönə* < *ṻömə*, mnd. *ȫme* (danach mit Analogie *ṻönə* < mnd. *ȫn(e)*, sowie *ṻör, ṻöt;* Lasch § 175), *zülləƀəst* ‚selbst', *zünt* ‚sind'.

In *köddərn̥* wirkt altes *u̯* nach (as. *quedan*), möglicherweise auch in *zöü* ‚sähe' (as. *sāwi)* statt *zāi*, wo diese Entwicklung dadurch gefördert sein mag, daß damit die Unterscheidung vom Präsens *ek zāi* möglich wurde. Ob auch die 2. 3. P. Sg. *zǖst, zǖt* auf urspr. Labialisierung zurückgeht (Grimme § 205), ist zweifelhafter.

Das *ü* in *düzzə, düt* wird vor allem auf die Formen zurückgehen, in denen das As. *iu* hatte.

III. Dehnung.

§ 49 1. In offener, betonter Silbe hat schon das Mnd. keine Kürzen mehr. A. Lasch (PBB. 39 S. 116 ff.) nimmt hier einen Vorgang an, durch den zunächst durch Spaltung (oder „Zerdehnung") der alten Kurzvokale (z. B. *o* > *ǫǫ*) Kurzdiphthonge entstanden seien. Diese „Zerdehnung" hätte dann in den nd. Maa. zu den verschiedensten Ergebnissen geführt, die heute vorliegen. Eine andere, ältere Auffassung (vgl. Nerger, Germania XI, 1866, S. 452), gegen die in unserer Ma. nichts spricht, nimmt Vokaldehnung und z. T. Senkung in offener Tonsilbe an. Für diese „Tondehnungstheorie" spricht, daß heute an Stelle der alten Kurzvokale im Nordns. überall und z. T. auch im Ostf. lange Monophthonge entwickelt sind und daß and. *a* heute nicht nur im Norden und Osten des Stammlandes, sondern auch in Westfalen zu langem Monophthong (*ā* bis *ō*) geworden ist. Während das Westf. — wohl wegen seiner geschlosseneren Aussprache kurzer Vokale — die Ergebnisse von *e* und *i*, *o* und *u*, *ö* und *ü* unterscheidet (die im Nordns. jeweils zusammengefallen sind), hat das Ostf. nur den Unterschied zwischen *e* und *i* bewahrt.

Im HG. ist altes *a* durch *ā* vertreten, *e* und der sekundäre Umlaut von *a* haben *ę̄*, *i* und der primäre Umlaut von *a* haben *i̯e* ergeben; *o* und *u* sind in *u̯o*, *ö* und *ü* in *ü̯ö* zusammengefallen. Vielfach sind tonlange Vokale nachträglich wieder gekürzt (§ 56).

Anm.: *i̯e*, *u̯o*, *ü̯ö* können nicht auf alte Zerdehnungsdiphthonge zurückgehen, da sie auch für urspr. lange Vokale *ē*, *ō*, *ȫ* stehen, selbst in endungsbetonten Fremdwörtern wie *äuksju̯on*, *teləfu̯on*. — Wegen des relativen Alters dieser Diphthonge vgl. Lasch in PBB. 39, S. 119, Fußnote.

Monophthonge, die in manchen Teilen des Gebietes für *i̯e*, *u̯o*, *ü̯ö* stehen, sind wohl überall junge Entwicklungen.

§ 50 2. In einfach geschlossener Silbe werden urspr. Kurzvokale im Anschluß an mehrsilbige Wortformen ebenso entwickelt wie in offener Silbe. Das zeigt sich am deutlichsten bei *a* > *ā*, zumal dieses fast nie wieder nachträglich gekürzt wird.

Beispiele: Endungslose Formen von Substantiven und Adjektiven nach den Casus obliqui, wie *dāx* ‚Tag', *fāt* ‚Faß', *bi̯ek* ‚Bach', *nāt* ‚naß'; die 1. 3. P. Sing. Prät. der Verben der IV. und V. Ablautsreihe nach dem Plural (der jedoch selbst *ā* statt *āi* erst als jüngere Erwerbung hat): *kām*, *nām*, *zāx*.

In *ān*, *āf* ‚an, ab' — wofür der Westen *an*, *af* hat — mögen mnd. *āne*, *āve* nachwirken, die sich in manchen Stellungen bis heute erhalten haben, z. B. *ek hebbə nist ānə*, Part. Prät. *ābəji̯ebm̥* zum Inf. *āfji̯ebm̥*.

§ 51 3. Vor *r* + *d* und *r* + *n* war ebenfalls schon mnd. Dehnung eingetreten. Möglicherweise liegt hier ein der Tondehnung ähnlicher Vorgang vor. Die Ergebnisse sind heute im HG. dieselben wie in

offener Tonsilbe, jedoch fällt hier die Entwicklung von *e* und *i* zusammen: *ir, er* > *i̯er; ur, or* > *u̯or; ar* > *ār;* z. B. in *ji̯er*n̥ ,gern', *hi̯erə* (as. *hirdi*), *hi̯ert* ,Herd', *ki̯er*n̥ ,Kern', *twi̯er*n̥ ,Zwirn'; *fu̯ort* ,fort', *alfu̯or*n̥ ,vorhin', *ku̯or*n̥ ,Korn'; *ārt, bārt fārt.*

Dehnung vor *r + l* zeigt schon im Mnd. das heutige *ki̯er*l̥. Auffällig ist noch die Dehnung von *a* vor *r + m* in *ārəm* ,arm, Arm' im Süden des Gebietes, das dann im Norden nachträglich wieder zu *o* gekürzt wurde (vgl. §§ 20 A 2, 75).

Keine Dehnung ist eingetreten vor *r + t* und gelegentlich, wo *d* im Auslaut stand und kein Ausgleich nach mehrsilbigen Wortformen eintrat: z. B. *swart, hart* (urspr. *rd*, danach alter Ausgleich ,*dat harrə jelt*', heute überall *rt*), *wart, wort* ,wird, ward', *wörrə* ,würde' zeigt Ausgleich nach *wort;* jedoch *kārtə, pu̯ortə* ,Karte, Pforte'.

§ 52 4. *a* vor *l + d, t* zeigt eine besondere Entwicklung. Zunächst wird im größten Teil des nd. Gebietes während der mnd. Periode *a* in dieser Stellung zu *o* verdumpft. Dieses *o* fällt jedoch nicht mit anderem *o* vor *ld, lt* zusammen. Denn nur *o* < *a* wird später in dieser Stellung gedehnt, im HG. zu *u̯o* (Entwicklung *a* > *o* ohne spätere Dehnung hat *woltə* ,Walze').

Beispiele siehe § 93 c.

Vor einem *t* der Flexionsendung bleibt *a* erhalten, z. B. *hāi falt* ,er fällt'. *ballə, bālə* macht schon mnd. eine Ausnahme, möglicherweise handelt es sich hier um eine alte Entlehnung aus dem Md. (Lasch § 93 A 1). *bālə* haben Altenrode, Minsleben, Silstedt. Auffällig ist noch *smalt.*

Diese Entwicklung muß jünger sein als der Umlaut. Wenn trotzdem jetzt *ö* in den umgelauteten Formen steht, so wird das als Angleichung aufzufassen sein, die durch das folgende *l* noch begünstigt wurde. Dehnung ist in den umgelauteten Formen nicht eingetreten, z. B. *u̯olt* aber *öldər, hu̯olə* ,halte' aber *hölst.* Bei *eldər*n̥ ,Eltern' darf wohl an hd. Einfluß gedacht werden.

IV. Kürzung.

§ 53 1. Vor urspr. Konsonantengruppe ist z. T. schon früh ein langer Vokal gekürzt worden:

vor *xt, ct: daxtə, mek düct, broxtə, bict* (as. *bīgiht*), *lüctə* ,Leuchte', *zaxtə, zoxt* ,sucht'.

vor *ft: doftə, koftə* ,taufte, kaufte'.

vor urspr. *hs: dresle̜r* (as. *thrēhslo*), *wus* (as. *wō·hs*).

vor *nt, nd: frünt, twinta̜c, stunt* (as. *stō·d*, mhd. *stuont*).

vor *st: mestər, mostə* (as. *mō·sta*).

vor anderen Gruppen: *emmər* < as. *ēmbar, dritta̜c, drittāinə, faftāinə, fert*l̥ (Wasserleben *fi̯ert*l̥), *wuš* < as. *wō·sk.*

§ 54 2. Vor jüngerer Konsonantengruppe, die durch Ausfall eines Endsilbenvokals entstanden ist, trat ebenfalls häufig Kürzung ein oder wurde urspr. Kürze in offener Silbe bewahrt und zwar:

a) in der 2. 3. P. Sg.: *blifst, bütst, ət lüct, letst, zuxt* zeigen Kürzung alter Langvokale. *jifst, itst, kumməst* haben alte Kürze bewahrt.

Anm.: In *kumməst* und ebenso in *kruppəst, stikkəst* und in anderen Fällen, wo zwischen *k, p, m* und *st, t ə* steht, kann dieses nicht auf altes *i* der Endung zurückgehen, sondern es ist ein späterer Neueinschub (§ 107 A 2). Denn mindestens zur Zeit der Tondehnung müssen auch diese Formen einsilbig gewesen sein, sonst hätte sich *i* oder *u* der Stammsilbe nicht halten können, außerdem müßte *u* Umlaut zeigen (vgl. § 46).

b) im Superlativ (und Komparativ): Nach der Ausstoßung des Endungsvokals im Superlativ der Adjektiva und Adverbien entstanden auch hier neue Konsonantengruppen, die häufig Kürzung des Stammvokals bewirkten.

Im HG. ist überall der Komparativ dem Superlativ angeglichen. Soweit dieser Umlaut zeigt, hat auch der Superlativ Umlaut.

Beispiele siehe § 201.

§ 55 3. Kürzung eines Langvokals in urspr. offener Silbe ist selten. Sie ist eingetreten in *möttn̥* ‚müssen' in Angleichung an andere Prät.-Präs. wie *könn̥, zöll̥* (vgl. dagegen Gött.-Grubenh. *ek maut*), ferner in *drömm̥* ‚träumen', *jammər*. Neben *stü̯ötn̥* steht *stöttn̥*, neben *bōütn̥* kommt auch *bottn̥* vor, mit Angleichung an die gekürzte 2. 3. P. Sg. *stötst, botst*.

Junge Kürzungen, neben denen die Formen mit Langvokal noch bestehen, sind *win(n)axtn̥* ‚Weihnachten', *friš(š)āitn̥* ‚Freischießen'. Vgl. noch § 20 A.

§ 56 4. Kürzung tonlanger Vokale, „Sekundäre Kürzung".

Während Kürzung vor Konsonant + *ər, əl* über das ganze nd. Gebiet verbreitet ist (Lasch § 69), hat besonders das Ostfäl. in urspr. offener Tonsilbe gedehnte Vokale häufig auch in anderer Stellung wieder gekürzt.

Daß es sich nicht um Erhaltung alter Kürze handeln kann, zeigen die Ergebnisse: *e, o, ö* stehen auch für alte *i, u, ü*. Tonlanges *ā* ist gewöhnlich nicht gekürzt, jedoch vielleicht in *āfbladdərn̥* ‚sich als dünne Schicht ablösen' (z. B. vom Kalk an der Wand), *faddər* ‚Gevatter, Pate'.

Der urspr. Wechsel zwischen Kurzvokal in einsilbigen, und tonlangem Vokal in mehrsilbigen Wortformen ist durch Analogie überall ausgeglichen, in den weitaus meisten Fällen zugunsten der tonlangen Vokale. Es kommt aber auch umgekehrter Ausgleich vor, so in *hof—hoƀƀə—hööƀƀə*.

Anm.: 1. In der Schwundstufe der I. Ablautsreihe hat der größte Teil des HG. Kürzung (§ 10 5).

2. Eine eigenartige Verschiebung zeigen drei Wortformen, die auf Dingelstedt und einige Dörfer in seiner Umgebung beschränkt sind. Den Singularen *blāt, rāt, brȩ̄t* ‚Blatt, Rad, Brett‘ stehen die Plurale *bleddər, reddər breddər* gegenüber. Sonst hat das HG. *blȩ̄dər(ə)* oder *blȩ̄rə* usw.

V. Vokalveränderungen vor *r*.

§ 57 1. Phonetischer *ə*-Einschub: Obgleich die Tendenz zur Bildung eines Übergangslautes zwischen Langvokal oder Diphthong und *r* schon alt ist (vgl. mnd. *fǖer*), scheint es doch, daß man den *ə*-Einschub im HG. verhältnismäßig jung ansetzen muß.

īr, ūr, ǖr erscheinen in der heutigen Aussprache als *īər, ūər, ǖər.* Im Sprachgebrauch der Alten kann man aber noch die Lautung *īr* usw. hören. Nach *ā* und *ą:* < *āi* steht nie ein Übergangslaut, ebenfalls natürlich nicht nach *i̯e, u̯o, ü̯ö.*

Verschiedene Besonderheiten zeigen die Diphthonge der Hauptgruppe vor *r.* In Dingelstedt ist bei *āi, ōü* der zweite Bestandteil abgefallen (§ 23). Nach *ą:* kann ein Übergangslaut nicht stehen. Urspr. stand er auch nach *ǫ:* nicht. Heute hat sich *ǫ:r* über *ōər* an *u̯or* angeglichen, so daß man in *fōürn̥* oft denselben Laut hört wie in *əfru̯orn̥.* Allerdings ist diese Entwicklung wenig über Dingelstedt hinaus verbreitet. In *brāur* ‚Bruder‘ ist der Diphthong geblieben, ohne daß ein Übergangslaut steht.

Anm.: Der Übergangslaut soll nirgendwo, auch nicht bei den Diphthongen, geschrieben werden. Wo sonst die unechten Diphthonge zu *ē, ō, ȫ (ē)* entwickelt sind, soll auch *ēr* usw. geschrieben werden, obgleich die Differenz zwischen *i̯e* und *ē* (eigtl. *ēə*) vor *r* kaum hörbar ist.

§ 58 2. *i̯er* statt *āir* verschiedener Herkunft scheint die Regel zu sein (vgl. § 90), jedoch bestehen eine ganze Reihe Ausnahmen, z. B. *āir* ‚eher‘, *fāirə* ‚vier‘ (aber *fi̯ertāinə,* Wasserleben: *fi̯ertl̥*); *bāir* ‚Bier‘. In *forlāirn̥, frāirn̥* steht *r* für altes *s.*

§ 59 3. Dehnung vor *r*-Verbindung ist bereits unter § 51 behandelt.

§ 60 4. Kurzvokale vor *r* + Konsonant: *r*-Verbindung bewirkt stets offenere Aussprache eines vorhergehenden Kurzvokals (§ 20). Schon während der as. Zeit erscheinen *i, u* vor *r* häufig als *e, o.* Die Entwicklung *ur* > *or* scheint teilweise jünger und weniger konsequent zu sein. Dazu paßt die heutige, gelegentliche Unsicherheit, so in *sturrəm, furrạct, burrạc,* die für das ganze HG. eher mit *u* als mit *o* anzusetzen sind. Hd. Einfluß ist nicht ausgeschlossen, aber immerhin auffällig in diesen häufigen Wörtern.

i vor *r*-Verbindung steht nur in späten Lehnwörtern, so in *kirrạcə.*

er ist entweder erhalten oder es hat sich wie im Nordns. zu *ar* weiter entwickelt. Dabei ist es gleichgültig, ob es aus altem *er* oder aus *ir* stammt.

Beispiele siehe bei den Einzelvokalen §§ 62, 72 b, 78 b.

Die einzelnen Stammsilbenvokale

I. Kurzvokale.

a.

§ 61 Es ist aus westg. *a* erhalten in urspr. mehrfach geschlossener Silbe, soweit es nicht umgelautet wurde: *hant, jaŋk, naxt, swart, flas, appəl, laxxən, fal̥l̥*, ferner in *dat, wat.*

Wegen der auffälligen Lautform in *ballə* siehe § 52.

arbāin ‚arbeiten' ist heute im HG. die gewöhnliche Lautung. Mit Dehnung heißt es in Silstedt *ārbāitn̥*, in Derenburg *ārbāin* oder mit junger Kürzung *orbāin.* Vgl. noch *orrəm* § 75.

§ 62 Vor *r* + Labialkonsonant ist mnd. *e* verschiedener Herkunft (z. T. schon in mnd. Zeit) zu *a* entwickelt:
aus *er: starrəbm̥, warrəbm̥, fordarrəbm̥, karrəf* ‚Kerb'.
aus *ar* umgelautet: *arrəƀə* (as. *ẹrbi*), *garrəbm̥* (as. *gẹrwian*).
aus *ir* > *er: starrəƀəst* (as. *stirƀis*), *warrəƀəst.*

Auch vor anderen Konsonanten findet sich *ar* < mnd. *er: barrạc, hartə* ‚Herz', *sparrn̥* ‚sperren', *warrək; zek āfharrəm̥, zek warrəm̥; warst, wart;* ferner mit nachträglichem *r*-Schwund in *bastn̥, gastə.* — Jedoch gibt es mannigfache Ausnahmen. Es heißt im größten Teil des Gebietes *nerrạjəns, fertl̥, merrəkən, [kerrəkə]* (soweit erhalten); und *berrạc, werrək* ist heute fast das Normale. Berta, Werner haben wie im Hd. *e.* In einer Reihe von Wörtern, die heute *er* haben, ist wohl auch sonst an hd. Einfluß zu denken, aber nicht überall. Um md. Einfluß handelt es sich jedenfalls nicht, denn gerade das Bodegebiet hat die Entwicklung von *er* > *ar* weitgehend durchgeführt (so hat dort auch *e* < ö + *r ar* ergeben, oft sogar *i* <ü + *r*), und diese Erscheinung greift sogar noch weit auf das md. Gebiet hinüber.

Nahezu überall *ar* in den obengenannten Beispielen haben Schwanebeck, Eilenstedt*, Groß-Quenstedt. Sonst ist die Verteilung von *er* und *ar* nicht überall die gleiche. So sagt man in Schauen *warnạjəruo* ‚Wernigerode', in Sargstedt hört man *fartl̥.*

Anm.: Wegen der Auflockerung der *r*-Verbindung durch ə-Einschub, der allerdings für die behandelte Entwicklung ohne Bedeutung ist, siehe § 109.

§ 63 In *daxtə, zaxtə* liegt Kürzung eines langen and. Vokals *ā* < *a* + *n* vor.

---

* Die Eilenstedter werden wegen ihrer Aussprache von ‚Herr' als *har* die „*harrn̥lendərs*" genannt.

Um sehr junge Kürzung handelt es sich in *ta* ,zu' < *tāu* und *wal* < *wāil* (= hd. ,weil').

§ 64 B e s o n d e r h e i t e n : Ungeklärt ist *a* in *hast, hat,* das schon mostf. vorkommt. Die Deutung bei Lasch (siehe d. § 78) kann nicht weiterhelfen; denn das Gött.-Grubenh. hat heute *e*-Formen, und die *a*-Aussprache als ę-Laut gilt sonst nur noch in einem kleinen Gebiet, während *hast* (und wohl auch *hat)* — nach dem S. A. — für das gesamte ostf. Gebiet nördlich der Linie Steinhuder Meer—Goslar—Elbingerode—Blankenburg—Staßfurt vorliegt. Mit dem md. *hast*-Gebiet berührt sich dieses nur in einem Punkte, bei Staßfurt.

Sonderentwicklung ist *faftāin* ,fünfzehn', dem im Nordwesten des Gebietes *foftāin* gegenüber steht. Der Deutungsversuch bei Lasch (siehe d. § 78) ist auch hier nicht überzeugend, schon wegen der *o*-Form, die daneben vorkommt. Zu *faftāine* paßt noch *faftạc* ,fünfzig', was eine 80jährige Ditfurterin noch von ihrer Mutter gehört hat.

e.

§ 65 In urspr. mehrfach geschlossener Silbe ist *e* entweder aus westg. *e* erhalten oder es ist aus westg. *a* [as. ẹ] umgelautet:

a) aus westg. *e: felt, rect, jelt, nest, flectn̥, zes;*

b) aus westg. *a: beddə, deŋkən, festə, fortell̥, eksə* ,Axt'.

In *spek* ist *e* vor einfachem Konsonanten erhalten.

Wegen *e* > *i* vor *l*-Verbindung siehe § 69; *e* vor *r*-Verbindung siehe § 62.

§ 66 In urspr. offener Silbe sind häufig tonlange Vokale wieder gekürzt. Dabei sind westg. *e,* westg. umgelautet *a* und westg. *i* zusammengefallen und haben *e* ergeben:

a) aus westg. *e: feddərə, [neƀƀəl]*, forjettn̥, əjettn̥, leddər;*

b) aus westg. *a: ezzəl, bleddər, leppəl, reddər, šeppəl;*

c) aus westg. *i: neddər, [weddər], nejjən, zebbm̥, wettn̥,* ferner die Schwundstufe der I. Ablautsreihe *əblebbm̥, əsneddn̥* usw.

A n m . : 1. Die Plurale *bleddər, reddər, breddər* haben nur noch (außer Ding.) Eilsdorf, Pabstorf, Aderstedt, Schlanstedt und Wulferstedt. Sonst ist überall der Pluralvokal ę̄ üblich.

2. Die Orte westlich der Linie Rohrsheim—Lüttjenrode—Berßel—Langeln—Veckenstedt und Aderstedt haben i̯e in der Schwundstufe der I. Ablautsreihe bewahrt.

§ 67 Nur in wenigen Fällen ist *e* aus altem Langvokal gekürzt:

a) aus mnd. *ē*, westg. *ā: neccər* ,näher', *dectə* ,dächte';

b) aus mnd. *ē*, westg. *ai: klendər* ,kleiner', *hetst, wetst* ,heißt, weißt', ferner in *emmər,* wo es schon as. *emmer* neben *ēnbar* heißt.

Ortsnamen auf *-hāim* > *-ən* (mnd. *-em, -en*) siehe § 103 A 2.

---

* In Ding. selbst nicht übliche Formen stehen in eckiger Klammer.

§ 68 Besonderheiten: *ek, mek, dek, zek* hatten in unserem Gebiet auch mnd. *e, e*-Formen kommen auch in as. Quellen vor. In Langeln, Wasserleben und Veckenstedt heißt es an betonter Stelle *i̯ek* usw. Veltheim, Hessen, Aderstedt und Wulferstedt haben *ik* usw.

melləke (as. *miluk)* hat schon mnd. außer im Westfälischen, wo es noch heute *milk* heißt, *e*.

In einigen Wörtern hat eine folgende Nasalgruppe *a* zu *e* erhöht, so in *bent* ‚Band', *bleŋkə* ‚Planke, Bretterwand', *feŋŋən* ‚fangen', *plentə* ‚Pflanze'.

Abschwächung aus *a* haben *wen* und *den,* die jetzt allein für hd. ‚wann' und ‚wenn', ‚dann' und ‚denn' gebraucht werden.

In einigen Fällen ist *e* aus *ö* entrundet, so in *reppət, leppət* ‚ruft, läuft' neben [*röppət, löppət*] (beides gekürzt aus and. *ō*) zu *rāupm̩, lu̯opm̩,* ebenso *jessələ* neben [*jössələ*] zu *gāus, slettl̩* neben *slöttl̩* zu *slu̯ot*. — *eldərn̥* ‚Eltern' neben *öldər* ‚älter' ist entweder urspr. erhalten (as. *aldiro, ẹldiro*) oder hat *e* durch hd. Einfluß.

Anm.: Schauen, Veltheim, Hessen haben (wie auch Osterwieck und das DG.) unumgelautet *roppət, loppət*.

Auffällig ist *e* in *breddəjam*. Wahrscheinlich ist hier mit md. Einfluß zu rechnen; das heute md., früher nd. Stiege im Harz hat *preddəjåm*. Ähnlich ist es wohl mit *brenswīk* ‚Braunschweig', woneben man auch [*brunswīk bronswīk, brönswīk]* hört.

i.

§ 69 In urspr. mehrfach geschlossener Silbe geht *i* gewöhnlich auf westg. *i* zurück: *fiš, lijjən, likkən, middə, willl̩* ‚wollen', *wissə, wit* (gegenüber mhd. *wīz* ‚weiß'; geht wohl auf alte kurze Nebenform zurück).

Aus westg. *e* ist *i* entwickelt in den Verben der III. Ablautsreihe auf *l* + Konsonant: *hilləpm̩, smiltn̥, swill̩,* ferner vor Nasalgruppe in *stimmə, piŋŋastn̥* und nach *j* in *jistərn̥,* in den drei letzten Beispielen hat schon das Mnd. *i*.

In *minšə* (as. *mẹnnisko)* liegt Umlaut aus *a* vor, der vor Nasalgruppe schon mnd. zu *i* erhöht wurde, ebenso in *himmə* (as. *hẹmithi*) ‚Hemd', schon mostf. *himmede*. — Unerklärt ist das *i* in *stiddə,* das ebenfalls mostf. schon häufig ist (Lasch § 140). Daneben weist *sti̯e,* das nordöstlich außerhalb des untersuchten Gebietes die übliche Form ist, auf mnd. *stede* zurück.

§ 70 Kürzung eines urspr. langen *ī* liegt vor in 2. 3. P. Sg. der I. Ablautsreihe: *drifst, drift, snitst* usw. Siehe noch § 54. — Junge Kürzung aus *ī* haben *friššāitn̥, winnaxtn̥;* daneben besteht noch im Sprachgebrauch der Alten mit langem *ī: frīšāitn̥, wīnaxtn̥*.

Alte Kürzung aus westg. *ai* haben *twintạc, hillạc*.

lict geht auf *lioht, bict* auf *bīgiht* zurück.

§ 71 Besonderheiten: Die hd. Wörter Kirsche und Kirche hat der größte Teil des Gebietes in der hd. Lautform übernommen. Neben *kirrạcə* findet sich jedoch über das ganze Gebiet verbreitet auch *kerrạcə*, wohl als Nachwirkung des fast ganz verschwundenen alten Wortes *kerrəkə.*

o.

§ 72 In urspr. geschlossener Silbe stammt *o* gewöhnlich aus westg. *o* vor *r* oft auch aus westg. *u* (vgl. § 60).

a) aus westg. *o: doxtər, fos* ‚Fuchs', *follạjən, holt, roggən; fon, nox, dox, of* ‚ob'.

b) aus westg. *u* vor *r*-Verbindung: in der 3. Stufe der III. Ablautsreihe *storrəbm̩, worrn̩*, sowie in *borrəm* (as. *brunno*), *dorrạc, worrəm, kort* und mit *r*-Ausfall *wost, bost* ‚Brust, Bürste'.

Anm.: *fon* und *of* sind mnd. häufiger durch *fan* und *ef* vertreten; sie setzten sich wohl wegen der Nähe des md. Grenzgebietes im Ostf. allmählich durch.

§ 73 In altoffener Silbe sind häufig tonlange *o* und *u* sekundär zu *o* gekürzt:

a) aus westg. *o: boddn̩* ‚Boden', *kollə* ‚Kohle', *hoƀƀə* (Dativ zu *hof*; hier kann entweder Sieg des Nominativs über die zweisilbigen Formen oder sekundäre Kürzung vorliegen), ebenso *stokkə* zu *stok, lokkə* zu *lok.*

b) aus westg. *u: foggəl* (as. *fugal*, ae. *fugol*), *bottər* (mnd. *boter, botter* < lat.-griech. *butyrum*).

Anm.: *šok* hat wohl urspr. Kürze bewahrt, da hier die Cas. obl. gegenüber dem Rectus kaum eine Rolle spielen.

for ‚vor' und ‚für' geht ebenso wie das ebenfalls gebräuchliche *fụor* auf and. *fora* zurück.

§ 74 In einigen Fällen ist *o* aus Langvokal gekürzt, so aus westg. *ō* in *bossən* ‚Busen', *zoxtə*, aus westg. nasaliertem *ō* (< *a* + *n* vor *ht*) in *broxtə*, aus westg. *ū* in *op* (das wohl wieder aus *up* entstanden ist, wie es noch heute Stapelburg, Wasserleben, Berßel und Schauen haben), aus westg. *au* in *ədoft, əkoft, əmost.*

Jung ist die Kürzung *šụon* > *šon*, die noch nicht die alte Form verdrängt hat.

§ 75 Besonderheiten: Auffällig ist *orrəm* gegenüber as. *arm* ‚bracchium, pauper', dem südlich der Linie Veckenstedt Derenburg—Wehrstedt—Wegeleben einschl. die Form *ārəm* gegenüber steht. Wahrscheinlich hatte einmal auch das ganze Gebiet nördlich dieser Linie *ārəm*, das als Dehnung vor *r*-Verbindung aufzufassen ist, und *orrəm* ist eine späte Kürzung daraus, wie *no* < *nā* (§ 20 A 2). Dazu paßt auch die Entwicklung von *ārbāin* >*orbāin* in Derenburg.

Die urspr. Zusammengehörigkeit des *orrəm*- und *ārəm*-Gebietes

wird noch dadurch wahrscheinlicher gemacht, daß seine Westgrenze mit der Westgrenze des *ān-*, *āf*-Gebietes zusammenfällt. Nur Drübeck hat schon *ārəm* aber noch *an, af* (§ 84 A 1).

u.

§ 76 In altgeschlossener Silbe ist *u* gewöhnlich aus and. *u* erhalten, in der 4. Stufe der III. Ablautsreihe ist es aus *o* vor *l*-Verbindung entstanden:

a) aus westg. *u*: *dum* (< *dumb*), *hundərt, juŋk, punt, zunnə, tuxt, tuŋŋə, wulləf, wunnə, zuŋŋən* ‚gesungen, sie sangen'.

b) aus westg. *o*: *əhulləpm̥, əsmultn̥, əjullḷ* usw.

Wegen *u* vor *r*-Verbindung in *burrạc, furrạct, sturrəm* siehe § 60.

§ 77 Kürzung aus Langvokal hat *buttn̥* < mnd. *būten* (< as. *bīūtan*).

Auffällig ist *u* < westg. *ō* in *stunt, wussən, wuššən,* das schon mnd. in diesen Wörtern sehr verbreitet war (Lasch § 161). Südwestlich der Linie Abbenrode—Berßel—Heudeber—Heimburg einschl. stehen die Formen *wossən, woššən,* sonst sind die u-Formen die normalen.

muttər ist wohl hd. Lehnwort.

ö.

§ 78 In altgeschlossener Silbe geht ö auf (analogisch) umgelautetes westg. *o*, vor *r*-Verbindung auch auf westg. *u* zurück; gelegentlich stammt es auch aus gerundetem *e:*

a) aus westg. *o*: *döctər, höltn̥* (eigtl. *hülten* < *hultin,* nach *holt* ausgeglichen), *fössə, fössạc, dörrəp.*

b) aus westg. *u* vor *r*-Verbindung: *wörtḷ, störtn̥, šörtə, dörstə* ‚dürfte', *wörtḷ,* Opt. Prät. der III. Ablautsreihe *wörrə* ‚würde', *störrəƀə* usw., mit *r*-Ausfall *döstạc,böstə* ‚Bürsten, Bürste', *böstn̥, wöstə* ‚Würste', *döst* (Umlaut wohl nach *döstạc*).

c) aus westg. *e: döššən* ‚dreschen'.

aus westg. *a*, as. *ẹ*: *frömt, tröppə* (neben *treppə*).

d) Vor urspr. *ld* stammt ö häufig aus and. *ẹ*, das aus westg. *a* umgelautet ist. Diese Entwicklung ist abhängig von der Entwicklung von nicht umgelautetem westg. *a* > *o* vor *l* + Dental (§ 52): *öldər, köldər, ħölst* ‚hältst'.

§ 79 In urspr. offener Silbe ist ö häufig aus tonlangem Vokal (< ö oder *ü*) gekürzt, gelegentlich auch gerundet aus tongedehntem *e* oder *i*:

a) aus westg. *o*: *höƀƀə, stökkər* (falls hier nicht alte Kürze geblieben ist).

b) aus westg. *u*: *öƀƀər* (mnd. *över* < as. *ubir*), *öƀƀəl, löjjə* ‚Lüge', *šöttḷlə* ‚Schüssel', *zöllḷ* ‚sollen', *zömmər* ‚Sommer'.

c) aus westg. *e*: *köddərn̥* (vgl. as. *queđan*),

aus westg. *a* (and. *ẹ*): *röddək* ‚Rettich'.

d) aus westg. *i*: *böƀƀərn̥* (vgl. as. *biƀon*), *pöppər*.

Anm.: Veltheim, Schauen, Wasserleben, Langeln, Stapelburg haben wie das DG. unumgelautet und ungekürzt *u̯oƀər* ‚über'.

§ 80 In einigen Fällen ist ö aus Langvokal oder aus Diphthong gekürzt, teilweise zunächst zu *e*, das dann zu ö gerundet ist. Der Umlaut ist z. T. jünger als die Kürzung:

a) aus westg. *ō*: *möttn̥* ‚müssen', [*röppəst*] (auch entrundet > *e*).

b) aus westg. *au*: *drömm̥* ‚träumen', *stöttn̥* (auch *stü̯ötn̥*), [*löppəst*] (auch entrundet > *e*), *gröttər*, *šöndər* zu *gru̯ot*, *šü̯önə*.

c) aus westg. *ā*, mnd. *ē*: *wörrə* ‚wäre', *swördər* ‚schwerer'.

d) aus westg. *ai* über *e*: *twölləf*, *ölləf*.

ü.

§ 81 In altgeschlossener Silbe ist *ü* gewöhnlich Umlaut aus westg. *u*, gelegentlich ist es auch gerundet aus westg. *i*:

a) aus westg. *u*: *brüjjə*, *šünn̥* ‚antreiben' (as. *skundian*), *bündər*, *hülləpə*, *jüŋŋər*, *müldər* ‚Müller', *šülləc* ‚schuldig', *stükkə* (as. *stukki*), Opt. Prät. der III. Ablautsreihe *bünnə*, *fünnə*, *swümmə*, *jüllə* ‚gelte', ferner in *stünnə*, *jüŋŋə* ‚ginge', *füŋŋə*.

b) aus westg. *i*: *fünnəƀə* ‚fünf' (wohl früh aus dem Md. vorgedrungen, heute heißt es dort *finnəƀə*), *zülləƀəst*, *düzzə*, *düt* (zu den letzteren siehe aber § 48).

Anm.: Über die Verbreitung der alten Form *fīƀə* ‚fünf' siehe § 120 A.

§ 82 Gelegentlich ist westg. *iu*, vormnd. *ǖ* vor Doppelkonsonanz zu *ü* gekürzt. So häufig in der 2. 3. P. Sg. der III. Ablautsreihe: *lücst* ‚lügst', *bütst* ‚bietest' usw., ferner in *lütst*, *bədütst* ‚läutest, bedeutest', ebenso in *frünt*, *lüctn̥* und ähnlich noch in *ümmər* (as. *iomēr*).

Aus *ū* ist *ü* gekürzt in *šüffələ* (as. *skūfla*) ‚Schaufel', aus westg. nasaliertem *ū* < *u* + *n* vor *ht* in *mek düct* ‚mir dünkt'.

II. Langvokale.

ā.

§ 83 1. Aus alter Länge: Wg. *ā* (got. *ē*) ist gewöhnlich geblieben: *āƀm̥t*, *bārə*, *gān*, *jār*, *lātn̥*, *māl̥* ‚malen', *nāƀər* ‚Nachbar', *nātl̥lə* ‚Nadel', *Māndāx* ‚Montag', *rān* ‚raten', *šāp*, *(n)ātn̥* ‚Atem', *slāpm̥*, *stān*, *swār* ‚schwer', *wār* ‚verus', *mān* (as. *māho*) ‚Mohn'.

Anm.: Vermutlich war in der IV. V. Ablautsreihe der Indikativvokal der 3. Stufe — wg. as. *ā* — in unserem Gebiet urspr. völlig durch den umgelauteten Vokal — mnd. *ē*, HG. *āi* — des Opt. Prät. verdrängt worden. So heißt noch jetzt im Sprachgebrauch der alten Dingelstedter *wāi jāibm̥*, *nām̥*, *wörrn̥* (früh gekürzt und gerundet) zugleich ‚wir gaben' und ‚wir gäben' usw. Heute heißt es jedoch bei den Jungen im gesamten Gebiet *wāi jābm̥*, *nām̥*, *wārn̥*, *kām̥* usw. Wahrscheinlich ist *ā* in diesem Falle aus dem Md. neu eingedrungen. Nach dem

S. A. läuft die Grenze zwischen ,keimen' im Nordwesten und ,kamen' im Südosten auf der Linie Ilsenburg—Dardesheim—Schwanebeck durch das HG. Vgl. noch § 96 d.

§ 84 2. Aus alter Kürze: *ā* ist aus *a* entstanden, wenn dieses in urspr. offener Tonsilbe oder vor *r* + *d, t, n* stand. Der Entwicklung in offener Tonsilbe hat sich die in einfach geschlossener Silbe angeschlossen, so daß ein Wechsel zwischen alter Kürze im einsilbigen Rectus und Tonlänge in den Cas. obl. überall ausgeglichen ist.

a) in offener Tonsilbe: *drābm̥, fādər, gāƀələ, hāƀərə* ,Hafer', *hāmər* (as. *hamur*, ahd. *hamar*), *hāl̥* (as. *halōn*) ,holen', *hānə, lākən, mākən, mān̥, nāgəl, nāmə, wākən, wātər*, mit d-Schwund, *bān, lān*, mit g-Schwund *drān, wān, frān; slān* < *slahan* kommt bereits vormnd. vor (Lasch § 75).

b) vor einfachem Silbenschluß (mnd. *a*): *dāx* ,Tag', *dāl, fāt, glās, grās, grām, blāt, rāt* (wegen des Plurals der beiden letzteren siehe § 66 A 1), *bār, gār, nāt, āf* (*āƀə*), *ān* (*ānə*), ferner 1. 3. P. Sg. Prät. der Verben der IV. V. Ablautsreihe *kām, nām, jāf* usw.

Anm.: 1. Der Länge in *ān, āf* steht westlich der Linie Drübeck—Schauen—Dardesheim—Hessen einschl. die Kürze in *an, af* (*annə, aƀƀə*) gegenüber. Mit der Kürzung in *an, af* fällt unerklärlicherweise diejenige in *dax* ,Tag' zusammen.

2. *kām, nām* usw. sind nicht ohne weiteres zu den Pluralen *kām̥, nām̥* wie *dāk* zum Dativ *dākə* als Analogiebildungen zu erklären, denn die Grenze zwischen *kām* und *kam* liegt sehr viel westlicher als die zwischen *kām̥* und *kāim̥*, nach dem S. A. liegt sie nämlich zwischen Abbenrode und Hornburg, fällt also mit der Grenze des DG. zusammen.

c) vor *r* + *d, t, n*: *ārt, fārt, mārtə* F. ,Marder' (vgl. as. *marđrīn* ,von Marderfell'), *bārt, kārtə*; mit d-Schwund *zek ārn̥* ,sich arten, gedeihen', *bārə* F. (as. *barda* ,Streitaxt') ,Beil', *gārə* ,Garten', *swārə* ,Schwarte', *wārn̥* ,warten, hüten'; *gārn̥* ,Garn'.

ę̄

§ 85 1. Aus alter Länge, aus wg. *ā* umgelautet:

mę̄rn̥ ,nörgeln, nödelig reden' (dazu *mę̄rə, mę̄rtə, mę̄rī* ,Erzählerei, Quasselei'), *rę̄tsəl, trę̄jə, drę̄(tə)*. Vermutlich handelt es sich hier um Analogieentwicklungen nach dem sekundären Umlaut von urspr. kurzem *a* in offener Tonsilbe oder um den Einfluß fremder Mundartgebiete (vgl. z. B. thür.-obersächsisch ,*mären, Märte*'). Der eigtl. Umlaut von altem *ā* war wohl mnd. geschlossenes *ē*, das sich neuostf. regelrecht zu *āi* entwickelte (§ 96 d).

§ 86 2. Aus alter Kürze: In offener Tonsilbe ist *ę̄* vor allem aus wg. *e* oder aus sekundärem Umlaut von wg. *a* entwickelt, in zwei Fällen geht es auf wg. *i* zurück:

a) aus wg. *e*: *ę̄bm̥, rę̄kən* ,rechnen', *rę̄n* ,Regen', *swę̄ƀəl* ,Schwefel',

wẹ̄dər ‚Wetter', ferner im Präs. der IV. V. und im Part. Prät. der V. Ablautsreihe *drẹ̄pm̥, sprẹ̄kən, stẹ̄kən, stẹ̄l̥; bẹ̄n* ‚beten', *knẹ̄n* ‚kneten', *trẹ̄n* ‚treten', *ẹ̄tn̥, frẹ̄tn̥, lẹ̄zən, šẹ̄rn̥; əfrẹ̄tn̥, ətrẹ̄n, əzẹ̄tn̥* usw.

Vor einfachem Silbenschluß in *wẹ̄c* ‚Weg', *mẹ̄l* ‚Mehl' (as. *melo*).

b) aus wg. *a*: *drẹ̄jər, mẹ̄kən, ẹ̄lennə, hẹ̄bm̥, swẹ̄rn̥, zẹ̄dəjən* ‚sättigen'.

c) aus wg. *i*: *wẹ̄r* ‚wieder' (daneben *weddər*), [*nẹ̄r*] ‚nieder' (Ding. hat *neddər*).

Anm.: 1. In *pẹ̄rt* (and. *perid* < spätlat. *paredrus*) liegt wohl die Entwicklung in offener Tonsilbe vor. *pi̯ert*, wie es in Schlanstedt, Eilsdorf und Wulferstedt lautet, zeigt dagegen die Entwicklung von *e* vor *r*-Verbindung (vgl. § 51).

2. In Schlanstedt und Wulferstedt ist jedes *ẹ̄* des HG. als geschlossenes *ē* vorhanden. Es geht darin mit dem im Nordosten angrenzenden Gebiet zusammen. — Nur in *dē* ‚der, die' ist geschlossenes *ē* weiter verbreitet und muß im Nordosten des HG. einschl. Dingelstedt als die übliche Form angesetzt werden. Normalform für das HG. ist jedoch *dẹ̄* (§ 209).

ī.

§ 87 Gewöhnlich stammt *ī* aus wg. *ī*, das in den weitaus meisten Fällen erhalten ist: *blībm̥, drībm̥, grīpm̥, hīr, īlə*, (as. *īdal*) ‚eitel', *līn* ‚leiden', *līf* ‚Leib', *mīn* ‚mein', *swīn, wīf* usw.

In *līst, līt* ‚liegst, liegt' (< *ligis, ligit*, aber *wāi lijjət* < *liggiad*) ist *-igi-* schon vormnd. zu *ī* kontrahiert (Lasch § 142).

In *nī(t)* ‚neu' liegt alte Kontraktion aus *niji-* vor, das mit *w*-Schwund aus *niwji-* entstanden war (Lasch § 143).

Anm.: Stapelburg hat *i̯i* (§§ 6, 25).

ū.

§ 88 *ū* stammt entweder aus wg. *ū*, das fast restlos erhalten ist, oder aus wg. *e* + *u̯u̯* (as. *euw*, mnd. *ūw*).

a) aus wg. *ū*: *brūt, brūkən, dūƀə, hūt* ‚Haut', *hūs, krūt, krūkə, lūkə, mūs, nū, slūtn̥, ūt(ə)*,

in *ūzə* ‚unser(e)' ist *ū* Ersatzdehnung bei Nasalschwund,

in *ūlə* (wg. **uu̯u̯ala*) ist *ū* aus wg. *u* + *u̯u̯* kontrahiert.

b) aus wg. *e* + *u̯u̯*: *brūn* ‚brauen', *trū* ‚treu', *klūbm̥* (aber as. *kleuwin*) ‚Knäuel', in *jū* ‚euer' ist der erste Teil des Diphthongen als *e* > *i* > *j* erhalten.

Anm.: 1. *gūt* statt des lautgerechten *gāut* ist bereits mnd. wohl als Entlehnung aus dem Elbostf. sehr verbreitet.

2. Stapelburg hat *u̯u* (§§ 6, 25).

ǖ.

§ 89 *ǖ* ist entweder Umlaut aus wg. *ū* oder aus wg. *iu* (as. *iu*, mnd. *ǖ*) bzw. wg. *i* + *u̯u̯* (as. *iuw*, mnd. *ǖw*) entstanden:

a) aus wg. *ū*: *mūzə, hūzər, krūtsə.*

b) aus wg. *iu* oder *i* + *u̯u̯*:*dūƀəl, dūr, dūstər, fūr* (< *fiur* < **fuir*), *frūrst, forlūrst, lū* ,Leute' — *jərūn zīn* (zu as. *hreuwan* ,leid tun').

Anm.: Stapelburg hat *ṻü* (§§ 6, 25).

III. Huydiphthonge.

i̯e.

§ 90 Aus alter Länge: In alter Länge sollte man *i̯e* eigentlich wohl nur aus mnd. *ē* verschiedener Herkunft vor *r* erwarten (§ 58). Doch kommt es auch in anderer Stellung vor, und es findet sich auch *āi* < *ē* vor *r*. Diese Abweichungen mögen wohl z. T. dialekt-geographisch erklärt werden können, als Lautformen, die aus anderen Gebieten eingewandert sind.

i̯e < mnd. *ē* stammt, soweit alte Länge vorliegt, aus wg. *ai* (as. *ē*) oder aus wg. *ē* (as. *ē*), ferner einmal aus *ā* umgelautet und einmal aus as. *io*:

a) aus wg. *ai*: vor *r* (und *w*) *li̯ern̥, mi̯er* ,mehr' (dazu *mi̯est*), *i̯est* ,erst', *hi̯erə* (as. *hērro*) ,Herr', *li̯erəkə* (as. *lēwarik*) ,Lerche', *i̯ewạc* ,ewig', in anderer Stellung *alli̯enə* (trotz *āin, kāin*), *hi̯etn̥* ,heißen', *li̯et* ,leid', *swi̯et* ,Schweiß'.

b) aus wg. *ē*: *mi̯e* ,Miete' (as. *mē·da*, ahd. *miata*, got. *mizdō* mit griech. *μισϑὸς* urverwandt, wg. mit *z*-Ausfall > *mē·d-*).

c) aus *ā* in *ki̯ezə* (as. *kāsi, kēsi* < lat. *caseus*).

d) aus as. ahd. *io* (*iwa, iuwa* u. ä.) in *fi̯erə* ,vierte', *fi̯ertāinə* ,vierzehn' und noch in wasserlebisch [*fi̯ertl̥*], wogegen ,vier' *fāirə* heißt.

§ 91 2. Aus alter Kürze: Auch, wo es aus alter Kürze stammt, entspricht *i̯e* mnd. *ē*. Dieses konnte — entweder in offener Tonsilbe oder vor *r* + *d, n* — aus wg. *i* oder aus dem primären Umlaut von wg. *a*, vor *r* + Dental auch aus wg. *e* entstanden sein:

a) aus wg. *i:*

in offener Silbe: *di̯elə* ,Diele', *fri̯e* ,Friede', *li̯en̥* (as. *hlinon*) ,lehnen', *pi̯ekedrāt* (as. *pik* ,Pech'), *spi̯el̥* ,spielen', ferner *fi̯el* (as. *filu*), *ši̯em* (as. *skimo*), *zi̯ef* (as. *siƀi*).

vor *r* + *d*: *hi̯erə* ,Hirt'.

ji̯ebm̥, ni̯em̥ ,geben, nehmen' gehen auf and. *giban, niman* zurück. Sonst wäre in diesem Falle *ę̄* zu erwarten gewesen.

b) aus wg. *a*, as. *ẹ*: in offener Silbe *ji̯ejən* ,gegen', *forti̯ern̥* ,verzehren', *zek wi̯ern̥, ni̯ern̥* ,nähren', *bi̯ek* (as. *bẹki*) ,Bach'.

c) vor *r* + *d, n* aus wg. *e*: *i̯erə* ,Erde', *hi̯ert* ,Herd', *hi̯erə* ,Herde', *wi̯ern̥* (as. *werđan*) ,werden', *wi̯ert* ,wert'; *i̯ernst* ,ernst', *ji̯ern̥* ,gern', *ki̯ern̥* ,Kern'

Anm.: 1. In Fremdwörtern, die auf betontes langes *ē* ausgehen, ist dieses nur im Westen des HG. zu *i̯e* entwickelt, so hat Langeln *kaffi̯e, ti̯e, šarzi̯e*

‚Chaussee', ferner *rie* ‚Reh'. Der Osten mit Ding. hat in diesem Falle geschlossenes *ē*.

Ding. *nę̄* ‚nein' heißt im Westen *nie*.

2. Wegen der Verbreitung der Monophthongierung von *ie*, *uo*, *üö* siehe § 10 2.

uo.

§ 92 1. Aus alter Länge: Wg. *au* [as. ō, mnd. ō²] ist, soweit es nicht umgelautet wurde, im HG. regelmäßig durch *uo* vertreten: *buom*, *bruot*, *duot*, *druom*, *gruot*, *huox*, *kuop*, *uo* ‚Auge', *uok*, *uostn̥dörrəp* ‚Ostendorf' (sonst *ostn̥*), ferner in der 2. Stufe der II. Ablautsreihe *buot*, *fluot*, *sluot* usw.

Anm.: In *fruo*, *struo* liegt wg. *a* + *u̯* zugrunde, das hier wie wg. *au* behandelt erscheint (as. *frao*, *frawes*, ahd. *frō*, *frawēr*). Ebenso sind noch gebildet *ruo* ‚roh', *luo* ‚(Gerber-)Lohe' (vgl. Sarauw S. 211).

§ 93 2. Aus alter Kürze: Soweit *uo* aus alter Kürze stammt, entspricht es mnd. ō (dem später, besonders im Norden, in offener Tonsilbe auch *ā* entspricht). Es ist in offener Tonsilbe oder vor *r* + *d*, *n* aus wg. *o* oder *u* entstanden. Ferner ist *uo* noch vor *l* + *d*, *t* aus *a* entwickelt worden (§ 52):

a) aus wg. *o*:

in offener Silbe: *buobm̥* ‚oben' (jetzt meist *uobm̥*), *luobm̥*, *uopm̥* ‚offen', *fuor* ‚vor, für' (neben *for*), ferner in der 4. Stufe der II. IV. Ablautsreihe *əbuon*, *əfluotn̥*; *əsluotn̥*; *ənuom*, *əstuol*, *əstuokən* usw.

vor *r* + *d*, *n*: *fuort*, *huort*, *uort* ‚Ort des Schusters', *wuort*, *puortə* (*r* + *t*!) ‚Pforte', *duorn̥*, *huorn̥*, *kuorn̥*.

b) aus wg. *u*:

in offener Silbe: *kuom*, *wuon̥*, *zuonə*, ferner in der 3. Stufe der II. Ablautsreihe (so daß die 2. 3. und 4. Stufe der II. Ablautsreihe — wg. *au-u-o* — im HG. in *uo* zusammenfallen), *buon*, *fluotn̥*, *sluotn̥* usw.

vor *r* + *n* in *tuorn̥* ‚Turm'.

c) aus wg. *a* vor *l* + *d*, *t*: *kuolt*, *muolt* ‚Malz' (fast ausgestorben), *uolt*, *zuolt*, mit d-Schwund *fuolə* ‚Falte', *huol* ‚halten'.

üö.

§ 94 1. Aus alter Länge: Wo *üö* aus alter Länge stammt, ist es der Umlaut von and. ō, wg. *au* (nur in dem heute seltenen *züör* ‚seit' (zu as. *sīđ* oder *sīđor*; vgl. mecklenb. *zörrə*) ist es wohl aus *ī* gerundet): *düöpə* ‚Taufe', *forlüöbm̥* ‚erlauben', *hüöbət* ‚Kopf', *hüörn̥* ‚hören', *küöpm̥*, *nüödəc*.

§ 95 2. Aus alter Kürze: Soweit *üö* auf alte Kürze zurückgeht, ist es, in offener Tonsilbe oder vor *r* + *d* (*t*), *n*, entweder aus wg. *o*, *u* umgelautet oder durch Rundung aus wg. *e*, *i* entstanden:

a) aus wg. *o*:
in offener Silbe: *zụ̈ölə* ,Sole' (mnd. *sole*).
vor *r* + *d, t, n*: *wụ̈örə* ,Wörter', *hụ̈örtər* ,Hürden', *klappụ̈örtjən* ,mit der Tür klappen'; *hụ̈örn̥* ,Hörner', *kụ̈örn̥* ,Körner'.

b) aus wg. *u* in offener Silbe: *dụ̈ön* ,taugen', *dụ̈ör* (and. *duri*), *mụ̈öjən* ,mögen', *zụ̈önə* ,Söhne'.

c) aus wg. *e* in *bụ̈örn̥* ,heben'.

d) aus wg. *i* in *ụ̈önə, ụ̈ör, ụ̈öt* ,ihm, ihn, ihr, es (sie)', z. T. analoge Bildungen. *ōm(e), ōn, ōr* sind bereits in mnd. Zeit ostf. Charakteristika.

IV. Hauptdiphthonge.

āi.

§ 96 1. Aus mnd. *ē* verschiedener Herkunft: In mnd. *ē*, soweit es auf alte Länge zurückgeht, waren vier wg. Laute zusammengefallen: wg. *ai* (as. *ē*), wg. *eo* (as. *eo, io, ea, ia, ie*), wg. *ē* (as. *ē·, ie*) und mit Umlaut wg. *ā* (as. *ā*). Dieses mnd. *ē* hat sich in den meisten Fällen zu ostf. *āi* weiterentwickelt.

(Mnd. *ē* > *i̯e* siehe § 90.)

a) aus wg. *ai*: *āikə* ,Eiche', *āin, bāin, blāik, brāit, flāiš, stāin* u. a., ferner in der 2. Stufe der I. Ablautsreihe *blāif* ,blieb', *krāic* ,kriegte', *šrāif* usw.

Anm.: 1. Schwanebeck und Groß-Quenstedt haben im letzteren Falle gemeinsam mit dem EG. *ē*, also *blēf, krēc* usw.

b) aus wg. *eo*: *dāip* ,tief', *dāin̥* ,dienen', *drāi, fāirə* ,vier', *zāikənhof, zāikənholt* (zu as. *siok* ,krank, siech'), *wāidn̥* ,jäten', (as. *wiodan*); *rāip, lāip* ,rief, lief' (as. *hriop, hliop*); hierher gehört auch die 1. Stufe der II. Ablautsreihe *bədrāin* ,betrügen', *flāitn̥* ,fließen' usw.

c) aus wg. *ē*, as. *ē·* (in Auslautsdehnungen bei *r*-Ausfall, in Lehnwörtern und im Prät. urspr. reduplizierender Verben: *hāi* ,er', *wāi* ,wir' [*dāi*] ,der, die' (im Südwesten des Gebietes. Wegen der Grenzen siehe § 209); *brāif* ,Brief', *tāilə* ,Ziegel', *spāil* oder [*spāijəl*] ,Spiegel', *prāistər* und wohl auch *aptāikə* ,Apotheke', *pāirstrātə* ,Petristraße (in Ding.)', *zalpāitər* ,Salpeter'; *lāit, hāit, slāip, jərāit* ,ließ, hieß, schlief, geriet'.

Anm.: 2. Neben *wāi* kommt auch [*wī*] vor. Vgl. § 10 3.

d) aus wg. *ā*: vor allem im Opt. Prät. der Verben der IV. V. Ablautsreihe *nāimə, kāimə, āitə, jāiƀə, lāi, zāitə* ,nähme, käme, äße, gäbe, läge, säße'. Andere Beispiele für *ā*-Umlaut > *āi* sind vielleicht *tāi* ,zähe' (ahd. *zāhi*) und *marrāik* ,Meerrettich' (ahd. *rātih* und *ratih*; aus der Form mit kurzem *a* wurde mit Rundung und sekundärer Kürzung *röddək* ,Rettich' entwickelt).

Anm. 3 (zum Ganzen): Obgleich auch im Mittelostfälischen *e* für mnd *ē*, neuostf. *āi* die gewöhnliche Schreibung ist, kann man doch, besonders in späteren Texten, auch schon *ei* finden, das gewiß bereits als Diphthong zu lesen ist.

§ 97 2. Aus mnd. *ei* verschiedener Herkunft: In einigen Fällen wird bereits im Mnd. allgemein *ei*, *ey* geschrieben, so daß hier ein von dem oben besprochenen *ē* verschiedener Laut vorgelegen haben muß, wie auch nichtostf. nnd. Dialekte zeigen. Es handelt sich dabei um einen Diphthong, der aus wg. *ā* + *i̯* (as. *āi*) oder wg. *a* + *i̯i̯* (as. *ẹi*) entstanden ist oder auf *eh-*, *eg-* + Vokal (meist Umlaut aus wg. *ahi*, *agi*) zurückgeht. Im HG. ist *āi* aus *ē* mit *āi* aus *ei* zusammengefallen.

a) aus wg. *ā* + *i̯*: *drāin* ‚drehen', *krāin* ‚krähen', *krāi* ‚Krähe', *māin* ‚mähen', *nāin* ‚nähen', *wāin* ‚wehen', *zāin* ‚säen'.

b) aus wg. *a* + *i̯i̯*: *āi* ‚Ei', *klāi* (as. *klẹi* ‚Ton, Klei'); in den Lehnwörtern *māi*, *māir*.

c) aus wg. *ahi*: *slāist*, *slāit* (as. *slẹhis*, *slẹhid*).

d) aus wg. *eha* (*ehu*): *tāinə* (as. *tehan*, mnd. *tein*) ‚zehn'. In folgenden Fällen hatte jedoch das Mnd. gewöhnlich *ē*: *zāin* ‚sehen', (*jə*)*šāin* ‚geschehen' und *fāi* (as. *fehu*, aber auch schon *fē*) ‚Vieh'.

e) aus wg. *agi*: *āizẹc* ‚schaurig, unheimlich' (as. *ẹgiso* ‚Schrecken', *ẹgislīk*, *ẹislīk* ‚schrecklich'), *zāisə* (as. *sẹgisna*) ‚Sense'.

Anm.: In *stāit*, *gāit*, *dāit* ‚steht, geht, tut' hat das Mnd. ebenfalls schon *ei*. Das As. hat bei der 2. 3. Sg. von ‚stehen, gehen' häufig *ē*, das auf wg. *ai* weist (Holthausen § 477 A). *dāist*, *dāit* ist wohl Analogiebildung.

āu.

§ 98 1. Aus mnd. *ō*[1]: In den meisten Fällen geht *āu* auf mnd. *ō* aus wg. *ō* zurück: *bāuk* ‚Buch', *blāut* ‚Blut', *brāuk* ‚Bruch', *brāur* ‚Bruder', *dāun* ‚tun', *fāut* ‚Fuß', *kāu* ‚Kuh', *spāulə* ‚Spule', *šāu* ‚Schuh', *šāulə* ‚Schule', *tāu* ‚zu' usw.

In *zāu* ‚so' (as. ahd. mnd. *sō*) ist als wg. Vorstufe wohl *swō* anzusetzen.

In *gāus* (mnd. *gōs*) ‚Gans' liegt Dehnung und Verdumpfung von wg. *an* + *s* zu *ō* + *s* vor.

Anm.: Die normale mostf. Schreibung ist *o*, jedoch kommt schon gelegentlich *ou* und *au* vor, wenn auch weit seltener als *ei* für *ē*. Vgl. Lasch § 205 II.

§ 99 2. Aus mnd. Diphthong:

a) aus wg. *ā* + *u̯* (as. *āo*, *āw-*): *blāu*, *grāu*, *klāu* ‚Klaue', *lāu*, wohl auch in *kāun* ‚kauen'. In *rāu* ‚Ruhe' (ahd. *ruowa* und *rāwa*, mnd. *rāwe*) kann auch *āu* < *ō* vorliegen.

b) aus wg. *a* + *u̯u̯* (as. *auw*, mnd. *a*(*w*), *ou*(*w*)): *dāu* ‚Tau', *dāun* ‚tauen', *hāun* ‚hauen', *jənāu*, *šāun* ‚Schauen (Ortsname)'.

c) aus wg. *a* + *u̯u̯i̯* [in as. *ōi* liegt eine andere Entwicklung, aus wg. *au̯i̯* (ohne Gemination des *u̯* durch das folgende *i̯*), vor]: *drāun* ‚drohen', *fordāun* ‚verdauen', *forstāun* ‚verstauen', *strāun* ‚streuen'.

Anm.: Für das As. wird nach *a* keine Gemination des *u̯* angesetzt, wohl aber für das Hd. Für Teile des Nd., wie z. B. für unsere Ma., muß diese Doppelung aber ebenfalls angesetzt werden, denn hier entwickelte sich germ. *a* + *u̯i̯* nicht anders als urspr. *a* + *u̯u̯*.

hōü ‚Heu' und *frōüdə, zek frōün* wären unmittelbar aus as. *ōi* entstanden zu denken. Wahrscheinlicher ist aber späterer *āu*-Umlaut (*hōü* < *hauwi, frōüdə* < *frauwida*), wie er sich in den Namensformen *hōür* ‚Hoyer', *holthōür* ‚Holzheuer' zu *hāun* findet.

Über die wenig einheitliche Entwicklung im Mnd. siehe Lasch § 195.

ōü.

§ 100 1. Aus mnd. ō¹: Weitaus am häufigsten ist *ōü* aus mnd. ō̈, dem Umlaut von ō¹, entwickelt: *bōükər* ‚Bücher', *bōütn̥* ‚heizen' (as. *bō·tian* ‚büßen; anzünden'), *blōüc* ‚blutig', *fōürn̥* ‚fahren', *hōün* ‚hüten', *snōürn̥* ‚schnüren', *rōürn̥* ‚rühren', *zōütə* ‚süß'.

In *gōüzə* ‚Gänse' und *smōü* ‚geschmeidig' (mnd. *smōde*, engl. *smooth*) liegt Nasalschwund, Verdumpfung (*a* + *n* > ō) und Umlaut vor.

Anm.: In den Optativen *zōü, jəšōü* ‚sähe, geschähe' sieht Grimme (siehe daselbst § 205) den Einfluß früherer Labialisierung des Stammauslauts (got. *sēhvi*).

§ 101 2. Aus mnd. Diphthong stammt *ōü* in *hōü, frōüdə, zek frōün*.

Siehe dazu § 99 A.

B. DIE VOKALE DER NEBENSILBEN

Allgemeine Entwicklung

§ 102 Infolge der Konzentration des Haupttons auf der Wurzelsilbe zeigen alle germanischen Sprachen in den Ableitungssilben eine andere Vokalentwicklung als in den Hauptsilben. Und außerdem ist die Entwicklung wiederum verschieden, je nachdem die Nebensilbe unbetont ist oder einen starken oder einen schwachen Nebenton trägt.

§ 103 I. Unbetonte Silben: Bereits in mnd. Zeit sind die noch as. vorhandenen vollen Nebenvokale in unbetonter Silbe zu ə-Lauten reduziert, die in der Lautfarbe nur noch durch die lautliche Umgebung bestimmt werden, wie andere Schreibungen neben der gewöhnlichen mit *e* ausweisen.

Die Ma. des Harzer Vorlandes hat gemeinsam mit anderen südnd. Maa. und im Gegensatz zum Nordnd. den mnd. Stand weitgehend bewahrt. Vor Sonanten ist jedoch in bestimmten, regelmäßigen Fällen ein ə ausgefallen, wobei der Sonant selbst zum Silbenträger wurde.

Wegen des Lautwertes von ə siehe § 21.

Anm.: 1. Der Entwicklung in unbetonter Silbe schließen sich eine Reihe unbetonter Wortformen an, die sich an ein vorhergehendes Wort so eng anlehnen, daß sie mit ihm eine feste Einheit bilden. Näheres siehe § 151 ff.

2. Komposita, die nicht mehr als solche gefühlt werden, werden oft wie

einfache Wörter behandelt, z. B. *nāƀər* ‚Nachbar', *driddl̥*, *barrəƀət* ‚barfuß' (ƒ erscheint hier inlautend als ƀ. Über ə zwischen *r* und ƀ siehe § 109), *hanšən*, *holšən* ‚Handschuh, Holzschuh', Ortsnamen auf *hāim* > *-ən* mit Verschiebung der Silbengrenze (vgl. § 15): *darsən*, *dịersən*, *jerrəksən*, *rụorsən*, *feltn̥* ‚Dardesheim, Deersheim, Rohrsheim, Veltheim'; *un* ‚und' ist zu *ən*, *n̥*, *n* reduziert in *zessəndrittạc* ‚36', *fāirn̥zestạc* ‚64', *twāintwintạc* ‚22'.

Durch starken Nebenton ist in dritter Silbe voller Vokal erhalten geblieben in *forrəmədāx* ‚Vormittag', *nomməd āx* ‚Nachmittag', *šāulərbāit* ‚Schularbeit'.

3. Auf die Entwicklung vortoniger Nebensilben hat die Tonkonzentration wesentlich geringeren Einfluß als auf die der nachtonigen. Die Vorsilbe *for-* hat sogar noch einen älteren Zustand bewahrt als die hd. Entsprechung ‚ver-'; ähnlich ist es bei den Vorsilben *bạ-*, *jạ-* (as. *bi*, *gi*), in denen das alte *i* noch in der sehr geschlossenen Aussprache des ə-Lautes nachwirkt. — In einer vortonigen Silbe, die auf *a* ausging, wurde dieses früher zu *o* abgeschwächt, so in *koléndər*, *fomīlạc* ‚Familie', *popīr*, oder blieb erhalten, so in *stakít* ‚Stakett', *šakét* ‚Jackett'. Heute steht überall wieder *a*. Abschwächung bis zu ə oder gar bis zum Schwund gibt es nicht. Darin unterscheidet sich wieder einmal das Ostf.-Südnd. vom Nordnd., wo die Entwicklung fast regelmäßig ə oder Schwund ergeben hat, so in *gərdīn* ‚Gardine', *fərgẹ̄tn̥* ‚vergessen', *pəpīr* ‚Papier', *klennər* ‚Kalender', *trüc* ‚zurück'.

Nur in einem Falle ist auch vortonig ə entwickelt, nämlich wenn (in einem Fremdwort) der Tonsilbe zwei oder mehrere Nebensilben vorausgehen, z. B. in *tsījərettə*, *akkərāt*, *lokəmotīfə*, *komfərmatsjụon*. Allerdings ist hier an der Abschwächung der zweiten Silbe der Nebenton der ersten mindestens beteiligt, wenn er nicht überhaupt die eigentliche Ursache ist.

§ 104 II. Nebentonige Silben: Durch starken oder schwachen Nebenton ist in manchen Ableitungssilben der alte Vokal erhalten oder doch nicht zu ə-Laut geschwächt, z. B. in *arbāit*, *hābuk* ‚Habicht' (as. *hāƀuk*), *nītīc* ‚neugierig' (statt *nītạc*, wohl um dem Wort besonderen Nachdruck zu geben), ferner in Ableitungen wie *hāit*, *šop* (jünger hd. *šaft*), *nis*, *zām*, *bār*, *uŋə* (jünger *uŋk*), *haftạc* (das sogar den Hauptton auf sich gezogen hat: *wāráftạc*).

Im Gegensatz zu anderen nd. Maa. und zum Nhd. steht *ẹ̄r* < mnd. *er(e)* (as. *ari*, *ẹri*) statt sonstigem *ər* mit starkem Nebenton, wenn ihm in urspr. dritter Silbe *l* oder *n* vorhergeht, so in *bendl̥lẹ̄r* (heute nur noch Familienname), *bumməlẹ̄r*, *dreslẹ̄r* ‚Drechsler', *röjjənẹ̄r* ‚Rogen', *zādl̥lẹ̄r* ‚Sattler'; *jertnẹ̄r*, *klempnẹ̄r*, *wernẹ̄r*.

Anm.: 1. In den Ableitungen mnd. *-ig*, *-isch*, *-inge* > *-ạc*, *-ạš*, *-ạjə* ist der Nebenton verlorengegangen. Daher schreiben wir auch hier ə-Laut. Der untergesetzte Punkt deutet die stark nach *i* liegende Aussprache an (§ 21). Dieses ạ unterliegt natürlich denselben Ausfallsgesetzen wie ə: *māc* ‚madig', *eŋəlš* ‚englisch', *dāujə* ‚das Tauen, Tauwetter' (< *dāuạjə*).

Auch die Ableitung *-lic* (mnd. *līk*, *lik*) hat, besonders in den Cas. obl. (*-lijə*) kaum Nebenton. Wir wollen jedoch hier die *i*-Schreibung beibehalten, zumal diese Ableitung von Lautgesetzen nicht beeinflußt wird.

2. Im Satznebenton gekürzt erscheinen gelegentlich: *nā* ‚nach, na!' > *no*, *tāu* > *ta*, *wāil* > *wal* (vgl. § 20 A 2).

§ 105 Da sich alle Vokale, soweit sie nicht geschwunden sind, in unbetonter Nebensilbe zu ə-Laut entwickelt haben, verzichten wir auch bei der Behandlung and. Verhältnisse auf die Berücksichtigung der urspr. Vokalqualität. ‚Vokal‘ meint im folgenden ə-Laut oder seine Vorstufe.

An dieser Stelle soll nur über die Verhältnisse im einfachen Wort gehandelt werden. Über die Verhältnisse im Satz siehe § 151 ff., über den Bindevokal in Kompositis siehe § 196.

I. Vokalschwund.

§ 106 1. Apokope und Synkope nach Vokal: Im weitaus größten Teil des HG. ist ein tonloser Vokal, der einem anderen Vokal unmittelbar folgt, ausnahmslos geschwunden (vgl. jedoch dagegen den jungen ə-Einschub vor *r* § 57).

Dabei ist es gleichgültig, ob der Hiatus alt ist, wie in *būn, ek bū* (as. *būan*), oder erst später durch *d*-, *g*-Ausfall entstand, wie in *lāin* < *liogan, snīn* < *snīdan*. In *bān* < *bađodun* sind sogar zwei *d* und zwei Vokale, in *klān* < *klagodun* ‚klagten‘ *g, d* und zwei Vokale ausgefallen. Über den ə̣-Ausfall in *māc, eŋŋəlš, dāujə* ist schon in § 104 A 1. gesprochen worden.

Anm.: Wegen der Ausnahmen innerhalb des HG., soweit es sich um den Abfall eines auslautenden ə handelt, siehe § 101. Während im DG. Apokope wohl nie heimisch war, darf man im EG. wohl mit Wiederherstellung ehemals apokopierter Vokale rechnen. Man könnte sonst keine Begründung finden für die volle Apokope, wie sie in Benzingerode und vor allem in Ditfurt vorliegt, in Dörfern, die auch sonst alte Zustände bewahrt haben.

Die Synkope nach Vokal ist noch verbreiteter als die Apokope. Innerhalb des HG. hat nur Ilsenburg in größerem Umfange anderorts synkopierte Vokale erhalten bzw. wieder eingeführt.

§ 107 2. Synkope zwischen Konsonanten (vor *-st, -t*): Nach *l, n, r* und *t* wurde vor *st* und *t* ein Mittelvokal regelmäßig ausgestoßen, überall sonst ist der Vokal gewöhnlich erhalten. Das ist von besonderer Bedeutung bei der Bildung aller Verbformen auf *əst* und *ət* und bei der Bildung des Superlativs. Beispiele: *hālst, kanst, hü̜örst, wetst, hālt* usw., *əwent* < *əwennət* < *əwendət*. — *dünst-, kālst-, swörst-, grötst-*, aber *gröƀƀəst-, leŋŋəst-, slimməst*. — Dabei wird *tət* zu *t* vereinfacht: *ət lüct* < *lüctət, wāi zit* < *zittət, əplant* < *plantət*.

Bei den Verbformen ist das Synkopegesetz konsequent durchgeführt, soweit nicht alte Synkope vorliegt. Bei den Superlativen hingegen wird Synkope auch nach anderen Konsonanten als *l, r, n, t* immer häufiger, so in: *dat dikstə, dumstə, nü̜ödạcstə*.

Anm.: 1. Die Labilität des Mittelvokals in den Superlativen beruht auf denselben phonetischen Voraussetzungen wie das alte Synkopegesetz, nach welchem in dreisilbigen Wörtern der nachtonige Mittelvokal, besonders nach

langer Silbe, ausfiel. Im allgemeinen ist dieses Gesetz unwirksam geworden, aber ganz allgemein gilt doch, daß in dreisilbigen Wörtern der nachtonige Vokal wesentlich schwächer gebildet wird als in zweisilbigen, daß er gelegentlich, etwa in schneller Rede, schwinden kann. Von da aus ist es zu verstehen, daß die meist dreisilbigen Superlativformen weniger widerstandsfähig sind als die zweisilbigen Verbformen.

2. Frühe Synkopierung in Verbformen bleibt erhalten, wenn der erste Teil der dabei entstandenen Konsonantengruppe ein Reibelaut ist: *šrifst, zoxst, zoxt, əzect, list* ‚liest'. Sonst ist sie wieder rückgängig gemacht worden: *brikkəst, reppəst, kumməst* (vgl. § 54 A).

§ 108 3. Die Endsilben *-ən, -əl.*

a) Bloße *-ən* und *-əl:* In der Endung *ən* schwindet das *ə* nach *b* (*ƀ*), *p, d, t, l, m, n, r.* Das *n* gleicht sich in diesem Fall dem vorhergehenden Konsonanten an, und der dabei entstehende Sonant übernimmt die Funktion der Silbenbildung. Nach *d, t, r* bleibt *ən* als *n̥* erhalten: *reddn̥, mę̄tn̥, gārn̥* ‚Garten' (< *gārən* < *garden*). — Nach *b, p* wird *ən* zu *m̥*: *blībm̥, kloppm̥.* — Nach *l, m, n,* wird *ən* stumm, es tritt jedoch Ersatzdehnung ein (die wir aber nicht bezeichnen wollen), und die gedehnten *l̥, m̥, n̥* werden Silbenträger: *hāl̥, kųom̥, könn̥.*

In der Endung *əl* schwindet *ə* nur nach *d, t, r,* dabei bleibt *əl* als *l̥* erhalten: *beddl̥man, nātl̥, kįerl̥.*

b) *-ən, -əl* + Vokal: Wenn auf *n̥* aus *ən* oder *l̥* aus *əl* noch ein Vokal folgt, so bleibt *n̥, l̥* erhalten, und die neue Silbe nimmt noch einmal *n, l* als Anlaut auf: *zīdn̥nə* ‚seidene', *hinn̥nə* (< *hindənə*) ‚hinten', *nātl̥lə* ‚Nadel', *beddl̥lę̄r* ‚Bettler'.

Folgt einem *l̥, m̥,* in dem älteres *ən* verschmolzen ist, noch ein Vokal, so wird urspr. *n* als Anlaut wieder aufgenommen: *wüll̥nə* ‚wollene', *jąstorrəbm̥nə.*

c) *-ən, -əl* + *ən*: Wenn an *ən, əl* urspr. noch einmal die Endung *ən* tritt, werden bei Erhaltung des *ə l, n* silbenbildend: *āijən̥* ‚eigenem, eigenen', *wakkəl̥.*

Wo jedoch nach den Schwundregeln *l̥, m̥, n̥* entstanden sind, fällt urspr. angefügtes *ən* unter starker Ersatzdehnung der silbenbildenden Sonanten ab: *zādl̥, wüll̥, zīdn̥, ę̄bm̥* ‚Sattel, wollen, seiden, eben', aber *zādl̥:*, zīdn̥:, wüll̥:, ę̄bm̥:* ‚satteln, wollenen, seidenen, ebenen'.

Anm.: 1. Unter b), c) ist der jüngere Zustand behandelt, der viele frühere Vereinfachungen beseitigt hat. So hört man Lautungen wie *zīdn̥nə, wüll̥nə, hinn̥nə, zīdn̥:, wüll̥:* im Munde älterer Leute nicht. Es heißt dort nur *wüll̥, zīdn̥, hinn̥,* z. B. *zīdn̥ klįedər* ‚seidene Kleider', *in wüll̥ tǖ* ‚in wollenem Zeuge'.

Damit hängt zusammen, daß es Einzahl wie Mehrzahl *dųorn̥, stįern̥* ‚Dorn(e), Stern(e)' heißt und daß der Plural *hų̈örn̥, kų̈örn̥* ‚Hörner, Körner' sich nur durch den Umlaut vom Singular *hųorn̥, kųorn̥* unterscheidet.

2. Der Ausfall des *ə* in den behandelten Fällen reicht z. T. bereits in mnd.

* Die Dehnung wird hier durch nachgesetzten Doppelpunkt bezeichnet.

Zeit zurück, vgl. mnd. ‚*vorlorn*', Reime wie ‚*sam* : *namen*' (Lasch § 217 II.), umgekehrte Schreibungen wie ‚*koren*'.

Eine Schreibung wie ‚*koren*' deutet vielleicht darauf hin, daß *n* auch in der alten Gruppe *rn* silbenbildend war, so daß die Dehnung vor *r* + *n* (§ 51) mit der Tondehnung vor *rən* verwandt wäre. — In unserer Ma. wurde *rn* wie *ren* zu *rn̥*.

II. Vokalentfaltung.

§ 109 1. Sekundärer Vokaleinschub nach Liquiden: Der bereits as. Einschub eines „irrationalen" Vokals zwischen *l*, *r* und Labial- oder Gutturalkonsonant, der auch im Mnd. belegt ist, ist in den Vorharzer Maa. fest geworden. Zwischen *l*, *r* und *ƀ*, *f*, *p*, *m*, *j* (< *g*), *c*, *k* muß stets ein ə-Laut stehen, der vor *j*, *c* wegen seiner geschlossenen Aussprache mit *ə̣* bezeichnet wird. — Da *l*, *r* in diesem Falle intervokalisch nach kurzem, betontem Vokal stehen, werden sie, wie auch sonst, verdoppelt.

Beispiele: *hallǝf*, *hillǝpm̥*, *ballǝkǝn*, *hallǝm*; *körrǝƀǝ*, *karrǝf* ‚Kerb', *orrǝm* ‚Arm, arm', *borrə̣jǝn*, *kwarrǝk* ‚Quark'.

Anm.: Zur Zeit der Tondehnung muß dieser Einschub nicht allgemein gestanden haben, oder er muß durch irgendwelche Umstände unwirksam gewesen sein, sonst müßte überall vor *l*, *r* vor dem Sproßvokal Tondehnung eingetreten sein. Wenn der Vokal an dieser Stelle vor *r* dem gekürzten Tondehnungsvokal entspricht, so deutet das nicht auf vorhergegangene Tondehnung hin, sondern ist Sonderentwicklung vor *r* + Konsonant.

llǝp, *rrǝp* usw. wirken auf einen vorhergehenden Vokal als Konsonantengruppe (*l* + *p*, *r* + *p*) und werden hier auch stets als solche bezeichnet.

§ 110 2. *ǝ* vor Sonanten in Nebensilben: Vor (*m*), *n*, *l*, *r* einer Nebensilbe muß stets, auch wo sie eine neue Silbe einleiten, ein *ǝ* stehen — falls nicht nach § 108 *n*, *l* selbst silbisch sind oder nach *l̥*, *m̥*, *n̥* an den Anfang einer neuen Silbe treten. Beispiele: (*örrǝmǝ*), *röjjǝnēr*, *kākǝlī*, *huŋŋǝrə̣c*.

Anm.: 1. Bildungen wie hd. ‚Wagner, eklig, edle (*ēt-lǝ*), hungrig, Jüngling' sind in echt nd. Wörtern nicht möglich. Wo sie vorkommen, wie in *klempnēr*, sind sie jungen Ursprungs oder Entlehnungen.

2. In den obengenannten und ähnlichen Fällen handelt es sich natürlich nur z. T. um Neueinschub, aber Erhaltung eines Vokals ist hier, wie in vielen Fällen, mit Neueinschub verwandt, ebenso wie Vokalschwund unter gewissen Bedingungen einen Neueinschub unter denselben Bedingungen ausschließt.

§ 111 3. *ǝ* im Wortauslaut nach Konsonant: Die Ma. des Vorharzer Gebietes hat die Auslautvokale nicht nur in weit größerem Umfange als etwa unsere hd. Schriftsprache ostmd. Herkunft gewahrt (*hānǝ* < *hano* ‚Hahn', *ānuŋǝ* ‚Ahnung', *ummǝ* < *umbi* ‚um'), sondern hat darüber hinaus durch Analogien noch neue *ǝ* gebildet:

a) Im Plural auf *ǝr* nehmen die Orte nördlich und westlich von Veckenstedt—Ströbeck—Anderbeck—Dedeleben einschl. noch einmal

ə: *kint/kindərə*, *blāt/blę̄dərə* oder *blę̄rə*. Diese doppelte Pluralendung ist bereits mnd. belegt (Lasch § 216 II).

Feminina nehmen oft im Anschluß an die übliche fem. Nominativendung unorganisches ə: *šuŋkələ* ‚Schaukel', *[bottərə]*.

b) Als Zustandsadverbien nehmen Präpositionen und Ortsadverbien meist ə (das z. T. jedoch alt ist). Daneben stehen ə-lose Formen dieser Adverbien, wo sie eine Richtung bezeichnen: *fonnə, ūtə, forrə, ānə, ābə, maŋkə, (dr)innə, (dr)öbbərə, hindərə, (dr)oppə, (dr)undərə, hennə* (z. B. *hāi gāit hen / hāi is hennə*); *unn̥nə, hinn̥nə, forn̥nə*.

c) Bei den Zahlwörtern ist ein Ausgleich eingetreten: Wo sie alleinstehend gebraucht werden, steht immer ə im Auslaut (außer nach Vokal in *twāi, drāi*): *āinə, fāirə, tāinə* usw., in attributiver Stellung vor einem Substantiv fehlt der Auslautvokal.

d) Einige Partikeln der Redeweise nehmen, wenn sie am Satzende stehen (wohl im Anschluß an die Zustandsadverbien, die gewöhnlich ebenfalls am Satzschluß stehen), gern ein ə: *niccə, wollə, d̮oxxə, mannə* ‚nur', *noxxə, šonnə*.

e) Ebenfalls nur am Satzende stehen die Langformen des Demonstrativpronomens: *dattə, düttə*. [Dazu kommen noch außerhalb des HG., z. B. in Halberstadt, Langformen des Personalpronomens: *ekkə, mekkə, dekkə, zekkə*.] Es darf hier wohl z. T. mit einem Gesetz der Satzharmonie gerechnet werden, wie die Anwendung der Formen zeigt.

Dritter Abschnitt: Konsonantismus

Übersicht über die Entwicklung der westgermanischen Konsonanten im Huygebiet

§ 112 I. Halbvokale.

a) *i̯*: Anlautend überall *j*, § 148.

Inlautend Schwund § 148, aber *ā* + *i̯* > *āi* § 97, *a* + *i̯i̯* (urspr. geminiert) > *āi* § 97.

Auslautend Schwund oder Vokal (as. *i, e*) > ə.

b) *u̯*: Anlautend alleinstehend überall *w* § 136; nach Konsonant gewöhnlich erhalten, nur *hw* > *w*, selten Schwund § 136; vor Konsonant gewöhnlich Schwund § 136, aber *u̯r* > *fr* § 138.

Inlautend und auslautend nach Vokal Schwund, aber *i̯ewạc, klūbm̥* § 136; aber *ā* + *u̯* > *āu* § 99, *a* + *u̯* > *u̯o* § 92 A; bei urspr. Gemination *a* + *u̯u̯(i̯)* > *āu* § 99, > *ōü* § 99 A, *e* + *u̯u̯* > *ū* § 88, *i* + *u̯u̯i̯* > *ǖ* § 89, *u* + *u̯u̯* > *ū* § 88.

Inlautend und auslautend nach Konsonant, außer nach Liquiden, überall Schwund. Über die Entwicklung nach *l, r* siehe § 137.

II. S o n a n t e n (silbenbildende Sonanten siehe § 108).

§ 113 1. N a s a l e :

a) *m* § 130 (meist erhalten), > *n* § 131, Schwund § 120; *mn* > *m* § 130, *mn* > *n* § 131.

b) *n* § 131 (meist erhalten), Schwund § 120, > *l* § 128; *n(n)* vor *ər* > *nd* § 125.

c) *ŋ* (as. *n* vor *g, k*) § 132 (meist erhalten), Schwund § 132.

§ 114 2. L i q u i d e n :

a) *l* § 128 (meist erhalten), > *n* § 131; *l(l)* vor *ər* > *ld* § 125, Schwund vor *s, k, t* § 128.

b) *r* § 129 (meist erhalten), > *l* § 128; *r(r)* vor *ər* > *rd* § 125, Schwund vor *st, š* (< *sk*) § 129.

III. G e r ä u s c h l a u t e .

§ 115 1. L a b i a l e :

a) *p* § 133; germ. *pt* > *ft* § 119.

b) *b* (nur im Anlaut) § 134; *mb* > *m* §§ 127 d, 130.

c) ƀ gewöhnlich ƀ § 135, vor *m̥* (< *ən*) > *b* § 127 b; auslautend *f* § 121 (Schwund in *haƀda* § 233).

d) *f* (auch vor *l, n* statt ƀ) §§ 138, 122 a.

§ 116 2. D e n t a l e :

a) *t* § 139; *tət* > *t* § 107, [*tst* > *st* § 139], germ. *tt* > *ss, st* § 119.

b) *d, đ, þ*: im Anlaut und Inlaut *d* § 140, intervokalisch und postsonantisch inlautend Schwund § 124, auslautend *t* § 121; *dw* > *tw* § 139, > *kw* § 145, *þ* > *t* § 139; *d(đ)* > *r* § 129.

c) *s*: im Anlaut alleinstehend *z* § 141, vor Konsonant *s*, jünger *š* § 142, aber *sk* > *š* § 143;

im Inlaut intervokalisch und postsonantisch *z* (nach sekundärer Kürze > *zz* § 142 b) § 141, aber urspr. geminiert *ss* §§ 123, 142 b, urspr. *s* + Sonant > *s* § 122 a;

im Auslaut *s* §§ 121, 142; *rs* > *rš* § 143 A 1., > *rž* § 143 A 2.

§ 117 3. G u t t u r a l e :

a) *k* § 145; germ. *kt* > *ht* (*xt, ct*) § 119.

b) *g* (wg. nur nach *ŋ*): *ŋg* im Inlaut zu *ŋ(ŋ)* §§ 146, 124 a, im Auslaut *ŋ(g)* > *ŋk* § 121 (analogisch auch im Inlaut § 122);

ŋg bei *ŋ*-Schwund zu *j* § 132 (auslautend c § 126 a).

c) *g*: im Anlaut vor Velarvokal oder Sonant > *g* § 146, vor Palatalvokal > *j* § 147.

Im Inlaut intervokalisch Schwund § 124 oder nach Velarvokal *g*, nach Palatalvokal oder Liquida *j* § 147.

Im Auslaut wird *g* zu *x*, *j* zu c § 121.

d) *h* (Spirans *x* oder Hauchlaut *h*): Im Auslaut alleinstehend über-

all *h* § 150, vor Konsonant Schwund (aber *hw* > *h* in *hāust* < *hwō·sto) § 150 b;

intervokalisch und gelegentlich analogisch im Auslaut Schwund § 150 b; bei urspr. Gemination erhalten als *xx* oder cc § 123, *hs* > s(s) § 150 b 2.;

sonst auslautend nach Velarvokal *x*, nach Palatalvokal oder Liquida c § 149.

Allgemeine Konsonantengesetze

I. Nachwirkungen alter Gesetze.

§ 118 1. Grammatischer Wechsel: Der urgerm. Wechsel zwischen stimmloser und stimmhafter Spirans ist heute durch Zusammenfall oder Analogie nahezu völlig beseitigt. *f* und ƀ waren schon as. gewöhnlich zu ƀ zusammengefallen, *þ* und *d* haben bereits mnd. *d* ergeben, das später meist ganz geschwunden ist, *h* und *g* sind nacheinander ausgefallen, *h* z. T. schon im And., *g* in späterer Zeit, so daß z. B. *slahan* zu *slān*, *gislagan* zu *əslān* wurde.

Der Wechsel *h(w)* : *w* ist ebenfalls ausgeglichen, z. B. in *sehan* > *zāin* : *gisewan* > *əzāin*, vielleicht liegt in *zōü* ‚sähe' noch Nachwirkung des *w* in *sāwi* vor.

Der Wechsel *s* : *r* ist zugunsten des *r* beseitigt worden: *wār*, *frāirn̥*, *forlāirn̥* < *was*, *friosan*, *farliosan*. Er ist nur noch erkennbar außerhalb der Wandlung des Zeitwortes, in verschiedenen Wörtern vom gleichen Stamm: *jest* ‚*Hefe*', *jǖzən* ‚schäumen, gären' (vgl. ahd. *jesan*): *ję̄rn̥* ‚gären' (ahd. *jerian*); *jənę̄zən* : *nįern̥* (as. *ginesan* : *nerian*); *frost* : *əfrųorn̥*.

§ 119 2. Verschlußlaute vor *t*: Der urgerm. Übergang der labialen und gutturalen Tenues zur stimmlosen Spirans vor folgendem *t*, sowie der Verbindung *tt* zu *s(s)*, *st* findet sich noch in einer Reihe von Fällen. Z. T. ist er noch von besonderer Bedeutung in der Wandlung der Zeitwörter:

a) *kt* zu *ht* (*xt*, *ct*): *zoxst*, *zoxt*, *zoxtə*, *zöctə*, *əzoxt* / *zōükən*; *daxtə*, *dectə*, *ədaxt* / *deŋkən*; hierher gehört auch die Neubildung *marrạct* aus *markt*.

b) *pt* zu *ft*: *kofst*, *koft*, *koftə*, *köftə*, *əkoft* / *kų̈öpm̥*, ebenso *dofst* usw. / *dų̈öpm̥*; *wītlöftạc* ‚weitläufig' / *lųopm̥*.

c) *tt* zu *s(s)*, *st*: *wissə* ‚gewiß', *wīs* (z. B. *āin̥ wat wīs* ‚weis' *mākən*), *wustə* (as. *wissa*) / *wettn̥* ‚wissen'; *most*, *mostə* (as. *mō·sta*, ahd. *muosa*), *möstə* / *möttn̥* ‚müssen'.

§ 120 3. Nasalschwund: der and. Schwund von *n* vor *s*, *þ* und *m* vor *f* ist nur noch in wenigen Fällen erhalten, so in *ūzə* ‚unser(e)', *gāus* ‚Gans', *jessəl* ‚Gänschen', *smōü* ‚geschmeidig' (mnd. *smōde*, engl.

smooth); zaxtə (as. *sāfto*) ‚sanft', *fīf* ‚fünf'; vielleicht auch in *blāut-rüstərạc* ‚blutrünstig'.

Anm.: *fīf* ist nur noch in den Orten Stapelburg, Wasserleben, Langeln, Schauen, Deersheim, Rohrsheim und westlich davon erhalten. Im übrigen Gebiet ist es durch das md. *fünnəƀə* verdrängt, allerdings heißt es in Pabstorf noch *fībm̥twintạc* und im ganzen Gebiet *faftāinə* bzw. [*foftāinə*].

ūzə ist östlich der Orte Ilsenburg—Athenstedt—Eilenstedt—Wulferstedt einschl. sowie in Osterwieck durch *unzə* verdrängt. Die Schwundform *ūš* (< *ūsik* < *unsik*), die nach dem S. A. nördlich des Großen Bruchgrabens herrscht, hat sich im HG. mit dem vom Südosten vordringenden *uns* zu *unš* vermischt, das allerdings jetzt ganz durch *uns* abgelöst wird (vgl. § 10 4).

II. Auslautsgesetze.

§ 121 1. **Auslautsverhärtung**: Im Auslaut wird ein stimmhafter Geräuschlaut schon in and. Zeit stimmlos. In der heutigen Ma. wird ƀ > *f*, *d* > *t*, *g* > *x*, *j* > *c*, *z* > *s*.

Inlautend geschwundenes *d*, *g*, *j* ist im Auslaut als *t*, *x*, *c* erhalten, so in *snīn/snāit, binnə/bunt, jil̥l/jult, drān/drāux, krīn/krāic*. Urspr. *g* nach *ŋ* ist im Auslaut als *k* erhalten: *feŋŋən/fuŋk*.

Das gleiche Gesetz wirkt auch, wenn urspr. stimmhaften Geräuschlauten noch die Flexionsendungen *t*, *st* folgten: *šrīƀə/šrifst, šrift; d + t*, *t + t* werden dabei zu *t* vereinfacht: *snī/snitst, snit* (< *snidət*), *zittn̥/zitst, zit* (< *zittət*). — Ältere Entwicklung liegt vor in *drift* ‚Trift' zu *drībm̥, maxt* zu *mü̯öjən* u. a.

§ 122 2. **Übertragung verhärteter Konsonanten in den Inlaut**: In einigen Fällen ist die Auslautsverhärtung auch in den Inlaut gedrungen.

a) Zunächst sind dafür einige Beispiele zu erwähnen, die auf die as. (and.) Verhärtung eines stimmhaften bzw. Bewahrung eines stimmlosen Geräuschlautes vor Sonant (außer *r*) zurückgehen, so in *skūfla* > *šüffələ* ‚Schaufel', ebenso *jüffələ* ‚Gaffel, Wäschestütze', *drüffələ* oder *drūfələ* ‚Traube', *wūrneffən* ‚wo' (nordns. *wōnẹbm̥*); *besmo* > *bessən* ‚Besen', ebenso *bossən* (wozu as. *bō·som* nicht die Vorstufe sein kann). *sẹgisna* > *zāisə* (wohl über *zāisən*) ‚Sense'; verwandt damit ist die Entwicklung *naþla* > *nātl̥lə* ‚Nadel'; hierher gehört wohl auch *leccələ* ‚hölzernes Trinkgefäß' (dialekt. hd. ‚Lägel', ahd. *lāgilla* ‚Fäßchen').

b) Jünger sind einige weitere, hierher gehörende Fälle: *ŋk* < *ŋg* ist fest geworden im Positiv von *juŋk(ə)* ‚junge', während im Komparativ *ŋ(ŋ)* < *ŋg* blieb: *jüŋŋər*, ferner im Adjektiv *laŋk, leŋkər*, wogegen das zugehörige Adverb *ŋ(ŋ)* hat: *laŋŋə, leŋŋər*. *ŋk* ist ebenfalls in den Inlaut getreten in *sluŋkə*, Dativ zu *sluŋk* ‚Schlund', ferner in *sleŋkərn* ‚schlendern < schlengern'. Beispiele für andere Geräuschlaute sind: *neccər* ‚näher' (analogisch zum Superlativ *necst*), *tsuxxən* zu hd. *tsux* hier ‚Luftzug', zu nd. **tox* ist *toxxən* = *tokkəl̥* ‚umziehen in eine an-

dere Wohnung' gebildet; *hūtə* (bereits mnd. häufig), *spę̄tə* neben [*spę̄də*], *tītn̥* ‚Zeiten' neben *tīn*, *drę̄tə* ‚Drähte' neben *drę̄*. In den letzteren liegt hd. Einfluß vor.

c) Auffällig sind *smettə*, Plural zu *smet* ‚Schmied' (mit *þþ* > *tt*, vgl. Lasch § 320), ferner die Dative *ābm̥tə* ‚Abend', *mụontə* ‚Monde', *rīcartə* (zu ‚Richard', vgl. schon mostf. ‚*Davite*' im Kalandsgedicht des Pfaffen Konemann), *hü̜örtər* ‚Hürden'. Bei *t* statt *d* spricht häufig hd. Einfluß mit, er ist aber gewiß nicht immer zwingend, wie die obigen Beispiele zeigen. So können auch die verhältnismäßig selten gebrauchten flektierten Formen des schwachen Part. Perf. *t* analogisch aus dem Auslaut (der endungslosen Prädikativform) entwickelt haben: *forkịertə welt* ‚verkehrte Welt'. Auch *dụotə* ‚tot' < *dōd* kann unabhängig vom Hd. sein.

III. Inlautgesetze.

§ 123 1. Die Geräuschlaute im Inlaut: Zwischen Vokalen gab es im As. keine einfachen stimmhaften Verschlußlaute außer *d*, das erst sekundär aus *đ* entstanden war, und alle einfachen stimmlosen Reibelaute waren in dieser Stellung stimmhaft geworden — also *f*, *þ*, *s* > *ƀ*, *đ* (geschrieben auch *th*), *z* (geschrieben *s*) —, und *h* hatte sich schon früher zum Hauchlaut entwickelt.

Diese Entwicklung wirkt noch heute nach, denn außer den Tenues, die im alten Bestand erhalten sind, gibt es in urspr. intervokalischer Stellung heute nur stimmhafte Spiranten, nur *d* ist eher Media. In postsonantischer Stellung gilt das gleiche Gesetz.

Eine Ausnahme machen urspr. geminierte stimmlose Reibelaute.

Die Gemination von urspr. stimmhaften Spiranten hatte im As. zu Medien geführt. Heute stehen auch an dieser Stelle Spiranten: as. *liggian* zu *lijjən*, *hebbiu* zu *heƀƀə*.

Urspr. geminierter stimmloser Spirant ist stimmlos geblieben: *küssən* < *kussian*, *küssən* ‚Kissen' (ahd. *kussīn*), *laxxən* < *hlahhian*, *köccən* ‚husten' (< **kohhian*, vgl. ae. *cohhetan*), ähnlich wohl noch *smettə* ‚Schmiede' Pl. mit *tt* < *þþ* (Lasch § 320).

Über die Herkunft sonstiger stimmloser Spiranten zwischen Vokalen siehe § 122.

Über die Entwicklung *ƀən* > *bm̥* siehe § 127 b.

§ 124 2. Ausfall stimmhafter Geräuschlaute: In bestimmten Fällen ist in der heutigen Ma. ein inlautender *d*- oder *g*-Laut (*g̜*, *j*, *g*) regelmäßig geschwunden. Es sind deutlich mindestens zwei Schwundperioden zu unterscheiden:

a) Z. T. schon in and. Zeit ist *d* an einen vorhergehenden Sonanten assimiliert, im Mnd. wird diese Entwicklung vielfach durch archaisierende Schreibung verdeckt. Heute steht *d* in diesem Falle nur noch

vor *ər* (siehe § 125). Alt ist auch der hierher gehörende *b*-Abfall nach *m*, der heute nicht mehr lebendig ist, da er nicht auf die Inlautstellung beschränkt blieb, sondern auch in den Auslaut drang.

Wohl jünger als diese Assimilation ist die von *g* an vorhergehendes *ŋ*, z. B. in *aŋŋəst* < *aŋgəst*.

b) Der Ausfall eines intervokalischen *d*- oder *g*-Lautes (*g, j*), der heute im HG. nach Langvokal fast restlos durchgeführt ist, hat bereits in mnd. Zeit gewirkt, war aber wohl noch wenig verbreitet. So ist schon mnd. der Ausfall von *d* nach langem Vokal etwa in *wę̄r* < *wę̄dər* ‚wieder', woneben bis heute sekundär gekürztes *weddər* steht.

Anm.: 1. And. ist bereits die nicht hierher gehörende Kontraktion von *ęgi* (*ęji*) > *ęi* (HG. *āi*), *igi* (*iji*) > *ī*, so in *āizạc* zu *ęgiso* ‚Schrecken' (vgl. as. *ęislīk*, Gallée § 94) und in den Formen *līst*, *līt* neben *lijjən* < *ligis, ligid* (mit Spirans) neben *liggiad* (mit Media).

2. Bei Ausfall von *d, g, j* nach Vokal fällt *ə* im apokopierenden Teil des Gebietes ebenfalls weg (§ 106).

3. *d, g, j* ist intervokalisch nach kurzem Tonvokal erhalten, so heißt es in Ding. *əreddn̥* ‚geritten', *əkrejjən* ‚gekriegt', aber bei erhaltener Tonlänge z. B. in Langeln *əri̯en, əkri̯en*. Gelegentlich ist es aber auch sonst erhalten oder wieder eingeführt, z. B. in *fādər, wę̄dər, nṳ̈ödạc* (aber *māc* < *mādạc* ‚madig' oder *māgẹc* ‚mager'), *wāidn̥* ‚jäten', neben *brāur* findet sich auch [*brāudər*], neben *spāil, būl* auch [*spāijəl, būdl̥*]

3. Sekundärkonsonanten.

§ 125 a) *d*-Einschub nach Sonanten: Vor *ər* wird heute nach *l, r, n* stets ein *d* als Übergangslaut eingeschoben. Die Erscheinung ist bereits mnd. bezeugt. Lasch führt in § 325 *kelder, hōndere* und *alder* ‚aller' an.

Hiermit hängt die Erhaltung eines lautgesetzlich berechtigten *d* an der gleichen Stelle unmittelbar zusammen, wobei es zweifelhaft bleibt, ob hier *d* vor *ər* urspr. blieb oder erst geschwunden ist und dann sekundär wieder eingefügt wurde. Für das Ergebnis ist das bedeutungslos.

Beispiele: *mṳ̈ölə* ‚Mühle' / *müldər, hāun* / *höündər* ‚Hühner', *swār* / *swördər* ‚schwerer'; *u̯olt-u̯olə* / *öldər* ‚älter', *kint-kinnə* / *kindər*.

Beispiele für *d*-Einschub vor *əl* gibt es nicht, wohl aber die ebenso zu beurteilende Erhaltung von *nd* vor *l̥*, so in *mandl̥* ‚Mandel, 15 Stück', *ānəwendl̥* ‚Angewende'.

Anm.: Einige Wörter zeigen *d* > *t* zwischen *r* und *ər, l̥*: *bę̄rtər* ‚Bärte', *bṳ̈örtər* ‚Borde', *hṳ̈örtər* ‚Hürden', *ṳ̈örtər* ‚Orte', *fertl̥* ‚Viertel', *fortl̥* ‚Vorteil'. Hd. Einfluß muß dabei nicht notwendig angenommen werden.

§ 126 b) Übergangslaut zwischen Vokalen: Im apokopierenden Gebiet, wozu Dingelstedt gehört, gibt es in echt nd. Wörtern keine Aufeinanderfolge von zwei Vokalen, die zu verschiedenen Silben gehören. Wo in Fremdwörtern urspr. *i* und *e* zusammenstoßen, wird

ein halbvokalischer Übergang *j* gebildet, so in ‚Linie, Familie, Viola' zu *līnə̣jə, fomīlə̣jə, fə̣jāulə;* ‚Januar' wird mit Hiatustilgung zu *jannəwār*, ‚Aloe' zu *āləwē*, ‚Februar' zu *fi̯ebərwār*.

Anm.: Auffällig ist späterer Schwund des auslautenden *ə* in ie > *əja* mit Verhärtung des *j* zu c: *līnə̣c, fomīlə̣c*.

IV. Assimilationen:

§ 127 Eine verhältnismäßig beträchtliche Reihe lautlicher Entwicklungen sind aus dem Beharrungsvermögen der Sprechwerkzeuge zu erklären. So kann sich ein Konsonant ganz oder teilweise an einen anderen angleichen. Meistens handelt es sich dabei um unmittelbar aufeinander folgende Laute, aber auch entferntere Konsonanten können einander beeinflussen.

a) Durch die Wirksamkeit der Assimilation wurde *mn* zu *m(m)* in *stimmə, dəzammə* (as. *atsamna*), zu *n(n)* (mit Einfluß des Anlautes) in *nenn̥* < *namnjan*.

b) -*ƀən* wurde beim Ausfall des *ə* zu *bm̥*, wobei zugleich der Reibelaut *ƀ* durch den Oralverschluß des Nasals zur faukalen Media (§ 28) und der dentale Nasal durch den labialen Charakter des *ƀ* / *b* zum Labial entwickelt wurde: *šrīƀə* / *šrībm̥, riƀƀə* / *ribbm̥*. — *d* verliert vor *n* seinen leicht spirantischen Charakter und wird ebenfalls Faukalkonsonant. *pən* wird entsprechend zu *pm̥, tən* zu *tn̥*, wobei *p, t* Faukallaute sind.

c) Der Entwicklung Labial + *n* zu Labial + *m* entspricht genau die von Dental + *m* zu Dental + *n* in *boddn̥* (engl. *bottom*), *(n)ātn̥* ‚Atem'; *bossən* (as. *bō·som*), *bessən* (ahd. *besmo*). *fām* < **fāđom* behielt *m*, da *d* schwand.

d) Als Assimilation ist auch der Schwund eines *d* nach Sonant (§ 124 a), eines *g* nach *ŋ* (§ 124 a) und eines *b* nach *m* — z. B. in *emmər* < *embar* < *ēnbar, ummə* < *umbi, lam* < *lamb* — anzusehen.

e) Einfluß des Anlautes auf den Auslaut liegt vor in *borrəm* ‚Brunnen', *barrəmstāin* ‚Backstein' aus anderorts erhaltenem *born̥*, *barrn̥stāin* (mit lautgesetzlichem *ə*-Einschub, § 109), sowie in *brę̄m* aus mnd. *brēgen* ‚Gehirn'. — Fernwirkende Assimilation besteht wohl auch in *jāijə* ‚Geige', *jummī* ‚Gummi'.

Anm.: 1. Es ist nicht möglich, hier all die Entwicklungen aufzuzeigen, in denen — wie z. B. in *hs* > *ss*, in *gt* > *xt* usw. — die Assimilation ebenfalls wirksam ist.

2. Wegen des Hinübergreifens der Assimilation auf ein benachbartes Wort siehe § 163.

3. Der umgekehrte Vorgang, der natürlich ebenfalls zur Erleichterung des Sprechvorganges dient, sogenannte Dissimilation, liegt vor in *knufluok* zu ‚klieben', *knüppəl* zu ‚klopfen', *snöttl̥* gelegentlich statt *slöttl̥* ‚Schlüssel', ferner in *juŋk* ‚ging', *jaŋk* ‚Gang' statt **guŋk*, **gaŋk* zu *gān*.

Besonders drastisch ist *ossəršleƀƀə*, das man gelegentlich statt *ossərsleƀƀə* ‚Oschersleben' hört, und *šerzant* statt ‚Sergeant'.

Die einzelnen Konsonanten

A. Sonanten.

(Wegen ihrer Veränderung bei ə-Ausfall in *əl, ən* siehe § 108.)

1. Liquiden.

l.

§ 128 *l* entspricht gewöhnlich wg. *l.*

Statt *n* steht es in *ezzəl* (as. *ẹsil* < lat. *asinus*), *kettḷ* (got. *katilus* < lat. *catīnus*), *leccələ* ‚hölzernes Trinkgefäß' (vgl. ahd. *lāgilla* ‚Fäßchen' < lat. *lagēna* ‚Hohlmaß, Flasche').

Statt *r* steht es bereits mnd. durch Dissimilation in *balbīr.*

Geschwunden ist *l* vor *s, t, k* in *zast* ‚sollst', *zost* ‚solltest', *wost* ‚wolltest', *wut* ‚willst' (vgl. holstein. *wult*), *wekkə* ‚welche' (*as* statt *als* ist verloren gegangen).

r.

§ 129 *r* entspricht gewöhnlich wg. *r* (altem *r* und *r* < *z*).

Statt *s* steht es häufig durch Ausgleich des grammatischen Wechsels, siehe § 118.

In *harrə* (as. *habda, hadda*), ist es aus *d* entstanden, ebenso in *burrḷ* neben *buddḷ,* vielleicht auch in *zü̯ör* ‚seit'.

Schwund ist — teilweise nach vorhergehender Metathese des *r* — regelmäßig vor festem *st* und einmal vor *š* (altem *sk*) eingetreten: *bost* ‚Bürste; Brust', *bostə* ‚Borste', *döst* ‚Durst', *įest* ‚erst', *gastə* ‚Gerste', [*bastn̥*] ‚bersten', *döššən* ‚dreschen'.

Anm.: In den Grenzorten von Ilsenburg bis Derenburg einschl., ferner in Dardesheim, ist das *r* in den genannten Formen teilweise wieder eingeführt worden.

2. Nasale.

(Wegen des and. Schwundes vor Spirans siehe § 120.)

m.

§ 130 *m* entspricht gewöhnlich wg. *m.*

Aus *n* ist es durch Assimilation entstanden in *borrəm, barrəmstāin, brę̄m;* siehe § 127.

In *stimmə, dezammə* stammt es aus *mn,* in *lam, ummə, emmər* aus *mb.*

In *mārs* ‚Arsch' neben *ārs* muß es schon früh vorgesetzt sein, als der Dativ des Artikels noch *m* hatte.

n.

§ 131 *n* entspricht meist wg. *n.*

Im unbetonten Auslaut ist es oft aus *m* entstanden, so in *bessən, boddn̥, bossən, (n)ātn̥* (§ 127 c), ebenso stets im Dativ *dēn, ān, in, fon,*

‚dem, am, im, vom'; in den Inlaut übertragen wurde es in *dēnə*, *ṷönə* ‚dem, ihm'; aber *wę̄mə* ‚wem' (auch ‚wen'), *indę̄mə* Adv. ‚derweile'.

Aus *l* ist es durch Dissimilation entstanden in *knufluok*, *knüppəl*, [*snöttl̥*] (§ 127 A).

In *nenn̥* (as. *namnian*) stammt es aus *mn*.

Aus einem häufig vorhergehenden Wort stammt *n* im Anlaut von *nātn̥* ‚Atem', *nōüzəkən* ‚Ösen'; es ist hier in Verbindungen wie *kāin̥* (*n*)*ātn̥ krīn*, *hākən un* (*n*)*ōüzəkən* entstanden. Ebenso ist *nābm̥t* aus *gūn ābm̥t* zu erklären.

ŋ.

§ 132 *ŋ* entspricht wg. *ŋ* (geschrieben *n*) vor *k* und auslautendem *g*, z. B. in *driŋkən*, *diŋk* (as. *thing*), ferner ist es mit *g*-Schwund aus inlautend *ŋg* (geschrieben *ng*) entstanden, so in *laŋŋə* (as. *lango*), *aŋŋəst* (ahd. *angust*).

Z. T. schon as., spätestens aber zu einer Zeit, als *g* nach *ŋ* noch gesprochen wurde, ist dieses in der Ableitung *iŋg* geschwunden, zunächst wohl, wenn dieser Endung noch ein *n* voraufging, wie in *hunnəc* ‚Honig', *kṷönəc*, *pennəc* (vgl. Holthausen § 193), nach *r* ist *ŋ* geschwunden in *hę̄rəc* ‚Hering'. *ŋ*-Schwund findet sich noch in den Ortsnamen *grōünəc*, *šāinəc*, *zölləc* ‚Gröningen, Schöningen, Söllingen'. — Ferner gehört hierher die Entwicklung der mnd. Substantivableitung *inge*, die in einigen Wörtern mit Nasalschwund als *ə̣jə* erhalten ist, so in *dāilə̣jə* ‚Teilung', *dāujə* ‚Tauwetter', *fortellə̣jə* ‚Erzählung', *zeŋkə̣jə* ‚Senkung'.

Anm.: Bei dem Ausfall von *ŋ* vor *g* mußte dieses natürlich spirantisch werden. Der Vorgang wird zunächst die Cas. obl. erfaßt haben, wonach dann die Übertragung in den Auslaut erfolgen konnte. In den jetzigen Formen der Ortsnamen müssen frühere auf *inge* vorgelegen haben, denn der Abfall der Endung *ən* wäre ganz ungewöhnlich, wogegen *ə*-Schwund nach *j* nicht selten ist, vgl. § 126 A.

B. Geräuschlaute.

I. Labiale:

p.

§ 133 *p* entspricht überall wg. *p*.

Aus *b* ist es in den Ortsnamen *drūpkə*, *strṷöpkə* ‚Drübeck, Ströbeck' infolge der Kontraktion des zweiten Bestandteils entstanden. Vgl. noch ‚Salbke' bei Magdeburg.

b.

§ 134 Im Wortanlaut ist es überall aus wg. *b* erhalten.

Vor schwerer Nebensilbe ist es aus *ƀ* entstanden in *arbāit*, *hābuk*

Vor *m̥* < *ən* ist es aus *ƀ* (§ 135) verschiedener Herkunft entstanden, vgl. § 127 b.

ƀ.

§ 135 ƀ kommt nur im Inlaut nach Vokal oder Liquida vor.

(Es ist heute gewöhnlich bilabialer Reibelaut und steht der Media nahe — es ist jedenfalls nicht labiovelarer Halbvokal wie engl. *w*. Nur in sehr bedächtiger Rede kann man es auch als labiodentalen Reibelaut hören).

Es steht gewöhnlich für wg. ƀ oder urspr. geminiert *bb*: *ji̯eƀə* (as. *giƀu*), *heƀƀə* (as. *hebbiu)*; der Form *gāƀələ* steht mit *f* vor *l* as. *gaflie* gegenüber.

Nach Liquida ist ƀ gelegentlich aus wg. *u̯* erhalten, siehe § 136.

Vor *m̥* < *ən* wird jedes ƀ zu *b*, siehe § 127 b.

Im Auslaut wird jedes ƀ zu *f*.

w.

§ 136 V o r b e m e r k u n g : Es ist aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht zweckmäßig, den bilabialen stimmhaften Reibelaut einfach immer mit ƀ und mit *w* nur den Labiodental zu bezeichnen. *w* kommt als Labiodental nur alleinstehend im Wortanlaut vor; wir bezeichnen mit *w* aber auch den bilabialen Laut nach Konsonant (etwa in *swart, kwazzəl̥*), ferner den Laut in *i̯ewạc* (entsprechend hd. ‚ewig') und schließlich den Übergangslaut in *jannəwār, fi̯eƀərwār* (§ 126).

Im Anlaut geht *w* entweder auf wg. *u̯*, das alleinstehend überall erhalten ist, oder auf wg. *hu̯* zurück: *wātər* (as. *watar*), *wat* (as. *hwat*). — Im Anlaut nach Konsonant ist wg. *u̯* meistens erhalten: *swart, twāi* ‚zwei', *kwill̥* ‚quellen', vor labialem oder labialisiertem Vokal ist es jedoch gelegentlich schon früh geschwunden: *zāu* (as. *sō* < **swō*), *zōütə* ‚süß' (as. *swō·ti*), *hāust* ‚Husten' (wo *w* früher als *h* geschwunden ist: ae. *hwō·sta,* oberelsässisch *wueštə*), *zül* ‚Schwelle', *köddərn̥* ‚erzählen, plaudern' (as. *quedan)*. — Im Anlaut vor Konsonant, außer vor *r*, ist wg. *u̯* regelmäßig geschwunden, *wr* > *fr* siehe § 138.

Intervokalisch ist wg. *u̯* entweder mit dem vorhergehenden Vokal verschmolzen (siehe § 112 b) oder es ist geschwunden, so in *li̯ərəkə* (as. *lēwarik*) ‚Lerche'; *eowiht, ni(e)wiht, nihwẹrgin* > *ictn̥s* ‚irgendwie', *nic* ‚nicht', *nerrạjəns* ‚nirgends'. — Ausnahmen sind *i̯ewạc* < wg. *aiwig-* und *klūbm̥* < *klūwən* (as. *kleuwin*) ‚Knäuel'.

Im In- und Auslaut nach Konsonant, außer Liquida, ist wg. *u̯* geschwunden: *ziŋkən* (got. *sigqan*), *ziŋŋən* (got. *siggwan*).

§ 137 W e s t g. *u̯* n a c h L i q u i d a : Die urspr. Grundregel (Lasch § 303), daß *u̯* nach *l, r* im Inlaut als *w* erhalten ist und im Auslaut zu *u, o* und weiter zu *ə* wird, ist heute verwischt. Der Wechsel ist überall innerhalb desselben Paradigmas, meistens zugunsten der *w*-losen Formen, ausgeglichen.

Wo *u̯* nicht geschwunden ist, hat es sich zu ƀ entwickelt und sich dessen Entwicklung völlig angeschlossen (so ist z. B. zwischen Liquida und ƀ < *w* ein Sproßvokal eingeschoben): *garrəbm̥* ‚gerben', *farrəƀə*

‚Farbe', *farrəƀər* ‚Färber', *narrəƀə* ‚Narbe', *šarrəƀə* ‚Scherbe', mit Verhärtung zu *f* im Auslaut *arrəftə* ‚Erbse' (as. *ẹrit*, ahd. *araweiz*).

Beispiele mit *u̯*-Schwund: *gār* ‚gar' (auch vom gegerbten Tierfell), *ję̄l* ‚gelb', *kāl, mę̄l, mü̯ör* ‚mürbe', *pü̯öl* ‚Pfühl' (mnd. *pfülwe*), *smę̄r* ‚Schmiere', *swālə* ‚Schwalbe'.

f.

§ 138 Im Anlaut ist *f* gewöhnlich aus wg. *f* erhalten. Vor *r* stammt es z. T. aus wg. *u̯*, so in *friŋŋən* ‚wringen', *zek fraŋŋen* ‚sich balgen' (Gött.-Grubenh. *wrangen*), *zek dorrạcfrikkəḽ* ‚sich hindurchwinden' (vgl. nl. *wrikken*), *frāiḽ* < *frāideln* ‚zusammendrehen' (vgl. engl. *writhe* ‚flechten, binden').

Intervokalisch kommt *f* neben *l, n* vor, siehe § 122, sowie in lautmalenden Wörtern wie *ruffən* ‚stoßen', *blaffən* ‚bellen, husten', in denen vielleicht z. T. alte Gemination vorliegt.

Im Auslaut ist es altes *f* oder *f* < *ƀ*.

Wegen des alten Übergangs *ft* < *pt* siehe § 119.

II. Dentale:

t.

§ 139 *t* entspricht gewöhnlich wg. *t*.

tw stammt aus mnd. *dw* in *twiŋŋən* ‚zwingen', *twi̯er* ‚quer'.

Aus *þ* ist es in *nātḽlə* (§ 122 a) und *smettə* (§ 122 c) entwickelt. Wegen anderer inlautender *t* statt *d* siehe §§ 122, 125 A.

In Schauen, Veckenstedt und Veltheim sowie im gesamten DG. wird die Lautfolge *tst* regelmäßig zu *st* vereinfacht, so in [*lest*] ‚letzt', [*hest*] (Ding. *hetst*) ‚heiß(es)t', [*slust*] (Ding. *slutst*) ‚schließ(es)t', [*zist*] ‚sitzst'. Gelegentlich kommen vereinzelte Vereinfachungen auch sonst im Westen des HG. vor, so heißt es in Deersheim auch [*lest*] statt *letst*, in Wasserleben und Langeln auch [*wāist*] statt *wāitst* ‚weißt'.

Im Auslaut ist *t* alt oder aus *d* verschiedener Herkunft entstanden.

d.

§ 140 Im An- und Inlaut ist schon mnd. *d* aus wg. *d, đ, þ* zusammengefallen.

Schwund nach Langvokal und Sonant siehe § 124.

Wegen des sekundären *d* vor *ər* siehe § 125.

Im Auslaut wird jedes *d* zu *t*.

z.

§ 141 *z* stammt überall aus wg. *s*. Dieses ist stimmhafter Spirant geworden in folgenden Fällen:

a) wenn es im Anlaut eines Wortes oder einer starktonigen Silbe allein vor Vokal stand: *zōükən* < *sō·kian* ‚suchen', *laŋkzāmə* < *langsamo*.

b) im Inlaut nach Vokal oder Sonant (außer in urspr. Gemination und vor Sonant, siehe § 142 b): *lę̄zən* < *lesan, banzə* ‚Banse'. — Bemerkenswert ist *krenzə, swenzə* neben hd. ‚Kränze, Schwänze'.

Im Auslaut wird *z* zu *s*, soweit es sich nicht um alten Auslaut handelt, wo *s* urspr. geblieben ist.

Anm.: Auffällig ist die Verschärfung von *z* zu *ts* in *tsalāt* ‚Salat', *tseldərī* ‚Sellerie', *tsofī* ‚Sophie', *tsuppə* ‚Suppe', *tsū̆* ‚sieh'.

s.

§ 142 Westg. *s* ist in folgenden Fällen stimmloses *s* geblieben:

a) Im Anlaut vor Konsonant (außer *sk* > *š* § 143): *slān, smītn̥, snīn, swīn; stān, sprę̄kən.*

Anm.: Während heute im HG. *st, sp* (auch bei Gebrauch des Hd.) noch die gewöhnliche Aussprache ist, hat sich in der jüngeren Generation vor *l, m, n, w* die hd. Aussprache als *š* bereits völlig durchgesetzt, während die Alten auch hier noch an der alten nd. Aussprache festhalten. — Außerhalb des HG. haben Halberstadt, Quedlinburg und Heimburg bereits überall *š*. Die Stadt Osterwieck hat die „Braunschweiger" *st-, sp*-Aussprache auch in ihrem Hd., nicht aber Ilsenburg und Wernigerode.

b) Im Inlaut in stimmloser Umgebung, ferner bei urspr. Gemination (§ 123) und vor Sonant (§ 122 a); in einigen Fällen stammt *s* aus wg. *hs* (§ 150).

Nach gekürztem Vokal wird stimmhaftes *z* nicht wie in anderen Maa. geschärft, z. B. in *ezzəl* ‚Esel', *wezzəl* ‚Wiesel', *kwazzəl̥* ‚quasseln'.

Wegen des alten Übergangs *s(s), st* < *tt* siehe § 119.

Im Auslaut steht nur *s*.

š.

§ 143 *š* ist gewöhnlich aus wg. *sk*, das überall schon mostf. zu *š (sch)* geworden ist, entstanden. — *zöll̥* ‚sollen' < and. *skulan* bildet eine merkwürdige, schon mostf. Ausnahme.

Anm.: 1. *š* aus *s* kommt erst in jüngerer Zeit vor: in den oben, § 142, erwähnten Fällen und gelegentlich nach *r* im Auslaut, so in *(m)ārš* statt *(m)ārs* ‚Arsch', ferner in Ortsnamen auf *rs* vor *l*, so in *bāršleƀƀə, haršleƀƀə* ‚Badersleben, Harsleben' (mit Trennung *bār-šleƀƀə* wie *sl* > *šl* im Anlaut aufzufassen) neben *bārsleƀƀə, harsleƀƀə*.

Außerhalb des HG. findet sich *rs* auch sonst zu *rš* entwickelt, besonders in der Verbindung *rst* > *ršt* (HG. meist *st*, § 129). In Halberstadt wird z. B. auch im Hd. ‚Wurst, Durst, Bürste, Borste' mit *ršt* gesprochen, in Heimburg heißt es auch *ēršt, hēršt* ‚hörst' und sogar *dāxlēndərš* ‚Tagelöhner' (Pl.).

2. *ž* kommt nur im jungen Dativ *māržə* zu *mārš* entsprechend wie *mārzə* zu *mārs* vor und sonst noch etwa in lautmalenden Wörtern wie *ružžəl̥* zu *rassel̥*, *rūžəjə - mūžəjə* ‚Gewirr, Durcheinander' neben *rūzəjə - mūzəjə*, *nužžəl̥* ‚undeutlich sprechen' neben *nuzzəl̥*. — Daneben findet sich *ž* noch im Inlaut von Fremdwörtern wie *kurāžə* ‚courage'. (Im Anlaut ist statt dessen *š* entwickelt: *šaket* ‚Jackett', *šaləzī* ‚Jalousie'.)

III. Gutturale:

Vorbemerkung: Zwischen *g*, *j*, soweit sie auf wg. *g*-Laut zurückgehen, und *x*, *c* anderseits bestehen jeweils nur phonetische Unterschiede.

g, *x* stehen nur nach velarem Vokal (*a*, *o*, *u*, *āu*), während nach Palatalvokal oder Liquida stets *j*, *c* stehen, so daß beide in Wörtern derselben Wurzel wechseln können, so z. B. in *lejjən* / *lāgə*, *slectər* / *slaxtn̥*.

Wir behandeln deshalb jeweils die beiden zueinander gehörenden Laute zusammen. — Von diesen vier Lauten kann nur *j* auch im Anlaut stehen.

Anm.: *j* geht z. T. nicht auf *g*-Laut, sondern auf wg. *i̯* zurück oder ist als Übergangslaut entstanden. Wir behandeln diesen Laut, der phonetisch mit dem anderen völlig identisch ist, als *j*1 in einem besonderen Abschnitt. Das *j* aus *g*-Laut wollen wir mit *j*2 bezeichnen.

k.

§ 145 *k* steht überall für wg. *k*.

In *sk* ist es bei dessen Entwicklung zu š in diesem aufgegangen.

Im Anlaut steht in einigen Wörtern *kw* statt *tw* aus *dw*, so in *kwarrạc* ‚schwächliches Geschöpf, Zwerg', *kweŋŋəl̥* ‚nörgeln' (zu *tweŋŋən* ‚zwängen'), *kwi̯er* ‚quer' neben *twi̯er*. Der Übergang mhd. *tw* zu *kw* ist sonst eine ostmd. Erscheinung, die wohl auch von dort aus in unsere Ma. gedrungen ist.

Wegen *ŋk* aus *ŋg* im Inlaut siehe §§ 121, 122.

Im Auslaut stammt *k* gewöhnlich aus wg. *k*, nach *ŋ* auch aus *g*.

Anm.: Gegenüber dem Hd. ist altes *k* verschiedener Herkunft bewahrt in *klāuk* ‚klug', *klokkə* ‚Glocke', *klukkə* ‚Glucke', *zarrək* ‚Sarg'. — *kukkən* ist Mischform aus nd. *kīkən* und hd. *gucken*.

g.

§ 146 *g* aus wg. *g* kommt nur im Anlaut vor Konsonant oder Velarvokal (*a*, *o*, *u*, *āu*, *āi*, *ōü*) vor. Gelegentlich steht durch Analogie, Assimilation, Dissimilation auch hier *j* (vgl. § 147).

Wg. *g* nach *ŋ* ist im Inlaut — wie gewöhnlich auch im Hd., wo *g* dann nur Aussprachebezeichnung ist — überall geschwunden.

Im Auslaut wird *ŋ* < *ŋg* zu *ŋk*.

Anm.: Vielleicht ist *g* auch im Anlaut erst in jüngerer Zeit Verschlußlaut geworden. Bei alten Leuten hört man gelegentlich, wenigstens vor Velarvokal, leichten Mittelzungenreibelaut, und Block (Die Ma. von Eilsdorf b. Halb., ZfdM. 1910, S. 325 ff) setzt entgegen den heutigen Verhältnissen an dieser Stelle *g* an.

g, j².

§ 147 Nur *j*2 kommt auch im Anlaut vor, es wechselt dort mit *g* und vertritt wg. *g* vor — heutigem — Palatalvokal, z. B. *gāus* ‚Gans', aber *jössələ* ‚Gänseküken', *gast*, aber *jestə* ‚Gäste'. — Gegen die Regel steht

j durch Analogie in *jāf, jāiƀə* zu *jiebm̥* ‚geben', *jult, əjulḷ* zu *jilḷ* ‚gelten'; in *juŋk, jaŋk* gegenüber *gān* liegt wohl Dissimilation, in *jāijə, jummī* Assimilation vor, vgl. § 127. — Auffällig ist *jāitn̥* ‚gießen' mit *j* in allen Formen, dazu analogisch *jụotə* ‚Gosse'; aber das hd. Lehnwort *gus* hat *g*. — Im schwachen Nebenton steht *j* nach *ə̣* und vor *a* in *breddə̣jam* ‚Bräutigam'.

Im Inlaut kann *j*² auch aus wg. *g* nach geschwundenem *ŋ* stammen, siehe § 132. Ferner steht es überall statt hd. *c* (*ch*) zwischen unbetonten Vokalen, vor allem in der Ableitung *lic, lijə*, die die nd. Form *lik* schon früh verdrängt hat, z. B. *früntlijə* ‚freundliche'; genau so wird der zweite Bestandteil von Namen wie *hāin(d)ric*, Dativ *hāindrijə*, behandelt.

Sonst stammen *g̣, j*² im Inlaut immer aus wg. *g̣* (das vielleicht z. T. schon palatale Spirans war). Wegen der Verteilung dieser beiden Variationen der gutturalen Spirans siehe § 144.

Wegen Schwund von *g̣, j* zwischen Vokalen siehe § 124.

Im Auslaut wird *g̣* zu *x*, *j* zu *c*.

*j*¹.

§ 148 Im Anlaut vertritt *j*¹ den wg. Halbvokal *i̯*, der hier stets erhalten, im Inlaut aber geschwunden oder mit vorhergehendem Vokal verschmolzen ist (vgl. § 112 a). — Im Auslaut wechselte es urspr. mit *i*, das als Nebenvokal weiter entwickelt ist.

In *jīc* ‚euch' (< *jū̆c, jū̆k*), *jū* ‚euer' (as. *euwa*) ist es aus dem Anlaut eines steigenden Diphthongen entstanden, wobei die Form *jī* ‚ihr' mitgewirkt haben mag.

In intervokalischer Stellung ist *j* häufig als Übergangslaut entstanden, erhalten ist es an dieser Stelle noch in den Fremdwörtern *līnə̣jə, fomīlə̣jə, fə̣jāulə*, siehe § 126.

Im Auslaut wird *j*¹ (nur sekundäres) wie *j*² zu *c* (§ 126 A).

x, c.

§ 149 Über die Verteilung dieser beiden Variationen der stimmlosen gutturalen Spirans siehe § 144.

Im Inlaut ist *x, c* nicht häufig; in nd. Wörtern ist es hier entweder aus der urspr. Gemination der wg. Spirans erhalten (§ 123) oder beruht auf der and. (as.) Verhärtung vor Sonant (§ 122 a); z. T. ist es aus dem Auslaut übertragen (§ 122 b). — In *jūxən* ‚kreischen, jubeln' liegt bereits mnd. Entlehnung aus dem Hd. vor; ebenfalls frühe Entlehnung aus dem Md. ist *hīcən* ‚hauchen' (wie *hūchen* zu *kūchen* ist wohl auch *hīchen* ostmd. Sonderform — zu der Nebenform *kīchen* —, die dann früh in das benachbarte Ostf. übernommen wurde).

Im Auslaut und vor *t* geht *x, c* auf *g̣, j* (*j*² oder *j*¹) zurück, oder es steht für die wg. Spirans *h*, wie in *dox, nox, dorrạc, zāx* (as. *sah*); *nic* < *nict, naxt, lüctn̥* u. a. — In den Ableitungen *lic, ric* steht wie

im Hd. c statt urspr. *k*, so in *dūtlic, hāindric*. Ebenfalls c statt *k* hat *jīc* ‚euch' (mostf. *gik*).

In *gāx* ‚geh!', *dāux* ‚tu!' steht *x* unorganisch wie *k* in md. *jek, tuk*. Nach den S.A.-Karten für ‚geh!, tu!' scheinen diese Formen aus dem Südosten vorzudringen.

Weiteres über die Entwicklung von wg. *h* siehe unten, § 150.

h.

§ 150 a) Der Hauchlaut *h*, der nur in bezug auf seine Herkunft an diesen Platz gehört, steht nur noch im Wortanlaut vor Vokal, wo er wg. *h* entspricht, das in dieser Stellung überall erhalten ist.

Auffällig ist *h* (< *g*?, vgl. § 146 A) in *hurrəkə* ‚Gurke' und in dem Ding. Familiennamen *hūjār*, hd. ‚Gutjahr'.

b) Westg. *h* (d. h. Spirans oder Hauchlaut) ist schon in mnd. Zeit geschwunden in folgenden Fällen:

1. Im Anlaut überall vor Konsonant, z. B. in as. *hladan, hring, hwat* > *lān, riŋk, wat*. — Nur in *hāust* aus wg. *hwōst-* ist es erhalten, da hier das *w* vor Labialvokal schon vor dem *h* geschwunden ist.

2. Im Inlaut überall alleinstehend zwischen Vokalen, so in *tehan* > *tāin, slahan* > *slān*, und in der Verbindung *hs*, z. B. in *ossə* ‚Ochse', *wassən* ‚wachsen', *flas* ‚Flachs'.

3. Im Auslaut ist es durch Wirkung obl. Casus, in denen *h* früh schwand, einige Male abgefallen, so in *rū* ‚rauh', *šāu* ‚Schuh', *zū* ‚sieh!'.

Vierter Abschnitt:
Über die Lautgesetze im Wortgefüge

Vorbemerkungen.

§ 151 Bisher ist fast ausschließlich die Rede gewesen von den Lautverhältnissen im Wort, wie es uns in isolierter Form entgegentritt. Die dabei gefundenen Lautgesetze gelten auch durchweg für das Wort an hochbetonter Stelle des Satzes. Jedoch finden gewisse lautliche Angleichungen im Satzzusammenhang statt, die in der Nachdrücklichkeit ihrer Durchführung stark vom Tempo der Rede abhängig sind. Sie erklären sich zum Teil zwar aus dem Charakter der Mundart, zum größten Teil aber aus der Einrichtung der menschlichen Sprechwerkzeuge überhaupt. Gewöhnlich handelt es sich bei diesen Angleichungen um phonetische Feinheiten, auf deren Behandlung die Grammatik verzichten kann. Einige besonders drastische Fälle sind etwa die Gutturalisierung des dentalen Nasals vor gutturalem Anlaut des Folgewortes (z. B. *dēŋ kāukən* ‚den Kuchen') oder seine Labialisierung vor Labialkonsonant (z. B. *zīm pęrt* ‚sein Pferd'), ferner die Verhärtung

von *d* nach *s* zu *t* in *wat istā* ‚was ist da' und noch etwa der *t*-Ausfall (durch Assimilation an *s*) in *was* < *wats* < *wat is* und ebenso in *das* < *dats* < *dat is**.

§ 152 Hier sollen uns nun die lautlichen Veränderungen beschäftigen, die eine Reihe von Wörtern an unbetonter Stelle des Satzes erleidet. Sie haben eine nahe Verwandtschaft zu den Veränderungen der Nebensilben in mehrsilbigen Wörtern, die durch starke Konzentration des Tons auf der Hauptsilbe hervorgerufen wurden. Siehe § 105 ff.

Unter § 17 a ist bereits gesagt worden, daß die in unbetonter Stellung geschwächten Wortformen sich gewöhnlich einem vorhergehenden hochbetonten Wort anschließen. Die dabei entstehende Wortgruppe entspricht in ihrem phonetischen Bau fast völlig einem mehrsilbigen Wort. Wir wollen sie deshalb gelegentlich als „phonetisches Wort" bezeichnen. Von den Gesetzen dieses phonetischen Wortes soll nun im folgenden besonders ausführlich die Rede sein, während uns der Satz als Ganzes in diesem Zusammenhang nichts angeht.

Zum Schluß wollen wir uns beschäftigen mit der Erscheinung des „Satzbindevokals", der heute besonders an der Stelle der Vorsilbe *ge* beim Part. Prät. steht und auf den ebenfalls schon unter § 17 hingewiesen worden ist.

Die Wortabschwächung unter dem Einfluß des Satztons

I. Geschwächte Wortformen.

§ 153 1. Persönliche Fürwörter: Die Vollformen *ek* — *dū* — *hāi* — *zāi* — *ü̯öt, et, dat* — *wāi* — *jī* — *ü̯önə* erscheinen in der Abschwächung als *ək, k* — *də, ə, -* — *ə, -* — *zə* — *ət, t* — *wə* — *jə* — *nə*; als schwache Akkusativform von *ü̯önə* erscheint auch *ən, ŋ̥, n*.

§ 154 2. Bestimmter Artikel: Soweit er nicht demonstrativ gebraucht wird, kommt der Artikel nur unbetont vor. *dē* — *dat* — *dēn* — *dę̄r* treten dann in schwacher Form auf als *də* — *et, t* — *ən, ŋ̥, n* — *ər, r*.

§ 155 3. Unbestimmter Artikel: Der unbestimmte Artikel wird stets durch die Schwachform des Zahlwortes *āin* vertreten. Die Formen *āin* — *āinə* — *āiŋ̥* — *āinər* erscheinen dabei als *ən, ŋ̥, n* — *nə* — *əŋ̥, ŋ̥* (oder vereinfacht *ən, n*) — *nər*.

§ 156 4. Andere Wörter: Das Pronomen *man*, mnd. auch *men*, hat die Schwachformen *ən, ŋ̥, n* entwickelt, die jedoch auch auf *āin* in der Bedeutung ‚jemand, man' zurückgehen können.

* Vgl. Holthausen, Die Soester Ma., §§ 221, 222.

Neben der Vollform *den* ‚denn' stehen *ən, n̥, n* als geschwächte Formen.

Für mnd. *dar* steht als betonte Form *dā* und als Schwachform *ər, r.*

In gewissen Fällen kann die Form *is* ‚ist' ihren Vokal verlieren, wogegen die Stufe *əs* nicht vorkommt.

Anm.: 1. Wegen der Abschwächung der Konjunktion *un* ‚und', die nur bei zsgs. Zahlwörtern vorkommt, siehe § 103 A 2.

2. Unter dem Satznebenton wird *tāu* ‚zu' zu *ta*, in der Unbetontheit steht *də* mit festem *d.*

II. Abschwächungsgesetze.

§ 157 1. Abgeschwächt werden können nur solche Wörter, die mit einem Vokal beginnen oder auslauten, aber auch diejenigen, die anlautendes *d* vor auslautendem *n, r* bei der Abschwächung verlieren, wie *ən, n̥, n* aus *dēn* oder *den* und *ər, r* aus *dę̄r* oder mnd. *dar.*

Mehrfache Konsonanz verhindert die Abschwächung, ob sie nun unmittelbar aufeinander folgt, wie in *unš,* oder auch durch Vokal getrennt ist, wie in *mek, dek, jīc.*

§ 158 2. Jeder Vokal wird bei der Abschwächung zu *ə* oder schwindet ganz. Regelmäßig schwindet der Tonvokal in *u̯önə, āinə, āinər.* Auslautendes *ə* einer Schwachform bleibt stets erhalten.

§ 159 3. Die Anfangsstelle des Satzes wird von geschwächten Wortformen im allgemeinen gemieden. Nur die Formen beider Artikel müssen auch hier schwachstufig stehen, anlautendes *ə* fällt jedoch dabei ab. Es heißt also *n ˀu̯ǫl man* ‚ein alter, einen, den alten Mann', *n nīt klįet* ‚ein neues Kleid', *t ˀįestə māl* ‚das erste Mal', *t letstə jelt* ‚das letzte Geld'. Wie das vor folgendem Vokal stehende Knackgeräusch zeigt, wird der konsonantische Wortrest nicht zur folgenden Silbe gezogen. Echte Proklise gibt es überhaupt in unserer Ma. nicht. Der Wortrest behält seine Sonderstellung, ohne allerdings eine eigene Silbe zu bilden. *n* hat dabei wegen seines sonantischen Charakters noch einiges Gewicht, *t* dagegen, das hier stets Lenis ist, bleibt nur an der um ein geringes veränderten Artikulationsbasis des folgenden Lautes zu erkennen.

Anm.: Für *t* tritt selten auch *et,* häufiger noch die Vollform *dat* ein. Etwas Ähnliches gilt für *t* = ‚es', z. B. *t, et* oder *dat is wār* ‚es ist wahr', aber *t* oder *et* (nie *dat*) *rę̄nt* ‚es regnet'.

Die Wortgruppe

§ 160 I. Arten von Wortgruppen: Das phonetische Wort, das wir hier betrachten wollen, ist in den meisten Fällen kein logischer Bestandteil des Satzes, sondern seiner Natur nach ein phonetischer.

Es entsteht ja dadurch, daß sich ein unter dem Satzton geschwächtes Wort einem zufällig vorhergehenden Wort der gleichen größeren Sprechgruppe anschließt.

Besonders häufig kommt freilich ein solcher Zusammenschluß vor zwischen Verbum und nachgestelltem Personalpronomen, zwischen Präposition und Artikel und zwischen Bindewort oder Relativpronomen und irgendeiner Schwachform. Aber erschöpft sind damit die Möglichkeiten noch lange nicht. Insbesondere gibt es noch Wortgruppen, die aus einem betonten und zwei oder auch drei geschwächten Wörtern bestehen, wie z. B. *wassən* < *wat is den* oder *hastəzən* < *hast dū zāi den.*

Es ist daher zweckmäßiger, von den Elisionsgesetzen auszugehen und die Beispiele dazu zu bringen, als von der Art der Gruppe auszugehen und daran die Elisionsgesetze zu zeigen, wie es eher einer Behandlung von der Syntax aus zukäme.

II. Sondergesetze der Elision.

§ 161 1. Verschiebung der Silbengrenze (vgl. § 15): Wenn eine Schwachform mit *ə* beginnt, so nimmt sie den Auslautkonsonanten der vorhergehenden Silbe als Anlaut, z. B. *(wat) zal ek den* ‚was soll ich denn' > *zal-lə-kən, (hāi) grāip ər (nā)* ‚er griff danach' > *grāi-pər.*

§ 162 2. Erhaltung eines auslautenden *ə*: Die wichtigste Abweichung des phonetischen vom grammatischen Wort liegt darin, daß ein auslautendes *ə* des ersten Teiles einer Gruppe niemals bei der Anfügung einer Schwachform schwinden kann. Dabei ist es gleichgültig, ob dieses *ə* in der Nebensilbe eines grammatischen Wortes steht, wie in *mostən* = ‚mußte denn', oder wie in *mostən* = ‚mußt du denn' bereits einer angefügten Schwachform zugehört.

§ 163 3. Konsonantenassimilation im Sandhi:

a) *d* in *də* ‚du' und *z* in *zə* ‚sie' werden nach stimmloser Konsonanz ebenfalls stimmlos: *nimməstə* schon as. *nimistu, lātsə* ‚laß sie', *drāuxsə* ‚trug sie'.

b) *t* der Verbendung vor *wə, jə* wird total an *w* bzw. *j* assimiliert, *w* wird dabei in intervokalischer Stellung bilabial. Dabei wird z. B. *kuomət wə* > *kuoməwə, kuomət jə* > *kuomə̩jə.* Dieser Vorgang ist schon mnd. allgemein verbreitet. Der Vokal der Verbendung erscheint auch dann, wenn er vor *t* gesetzmäßig ausgefallen ist, so in *hāləwə* aber *wāi hālt, wettə̩jə* aber *jī wet;* Systemzwang zeigt *zünnəwə* ‚sind wir'.

Stammhaftes *t* ist assimiliert in *möjjə, möwwə* ‚müßt ihr, müssen wir', zu *wāi het* < *hebbət* steht *hewwə* ‚haben wir'.

c) *h* steht in der nur elidiert vorkommenden Schwachform zu *hāi* nicht, da es nur im Anlaut vor Vokal stehen kann.

Schwieriger ist das *ə* in *əwi̯ert* zu erklären, wie in *wattəwi̯ert*, *mi̯erəwi̯ert*, *nistəwi̯ert* ‚etwas, mehr, nichts wert'. Wenn in *fi̯eləwi̯ert* ‚viel wert' (wie auch noch in *fi̯eləmi̯er* ‚viel mehr') das *ə* aus dem alten Themavokal von and. *filu* (HG. *fi̯el*) stammt, so liegt es nahe, an eine analogische Übertragung zunächst auf den Gegensatz *nistəwi̯ert* zu denken. Von hier aus könnte das *ə* dann weitergewuchert sein.

II. Gesetze des Satzbindevokals*.

§ 173 1. Elisionsgesetze: Da *ə*, soweit es nicht schwindet, sich an das vorhergehende Wort anschließt, muß Verschiebung der Silbengrenze eintreten, z. B. *hāi issə kųoṃ* ‚er ist gekommen' statt *is əkųoṃ*. Wie schon unter § 17 b gesagt wurde, stimmen in diesem Falle die beiden phonetischen Wörter *issə* und *kųoṃ* nicht mit den grammatischen Wörtern (*is* und *əkųoṃ*) überein.

Ein im Auslaut verhärteter Konsonant bleibt dabei unverändert, z. B. *et jāfə māl* ‚es gab einmal'.

§ 174 2. Schwundgesetze: Im Satzanlaut stehen stets Formen ohne *ə*, z. B. *zect hattə nist* ‚gesagt hat er nichts', *māl klappətət dox* ‚einmal klappt es doch', *nāux hattn̥ i̯est, wenn̥ dųotə is* ‚genug hat man erst, wenn man tot ist' (Redensart).

In der Elision fällt *ə* nach Vokal aus: *slū nāux* ‚schlau genug' *ek hebbə hat* ‚ich habe gehabt' außerdem fehlt es bei *hat*, *west* in den doppelten Perfektumschreibungen (§§ 290, 293, 294). — Darüber hinaus fehlt *ə* im älteren Sprachgebrauch häufig, wenn das voraufgehende Wort oder Kompositionsglied stärker betont ist als das Verbum — z. B. in *zə het aŋŋəst, döst hat* ‚sie haben Angst, Durst gehabt'; *twiššənzet* ‚dazwischengesetzt', *opbrent* ‚aufgebrannt' — stets aber nach voraufgehendem silbischen Sonanten —, z. B. *n̥ mantl̥ koft* ‚einen Mantel gekauft', *hinn̥ zētn̥* ‚hinten gesessen' — und nach Infinitiven — *ziŋŋən hüört* ‚singen gehört', *nāin li̯ert* ‚nähen gelernt' —. Nach silbischem Sonanten wird *ə* im älteren Sprachgebrauch überhaupt häufig apokopiert (vgl. § 108 A 1), und in den übrigen Fällen muß ein Akzentgesetz wirksam sein, nach welchem die Stelle zwischen einer starktonigen und einer schwächer betonten Silbe sehr tonschwach ist und zur Ausstoßung eines *ə* neigt.

Anm.: Auch wo sonst die adverbbildende Endung *ə* < and. *o* nicht mehr gebräuchlich ist, ist sie doch vor *(ə)nāux* regelmäßig erhalten, so in *hųonāux* < *hųogə (ə)nāux* ‚hoch genug', *dūrənāux* < *dūrə (ə)nāux* ‚teuer genug', *wīnāux* < *wīdə (ə)nāux* ‚weit genug' trotz der Adverbialformen *hųox*, *dūr*, *wīt*.

---

* Eine ausführlichere Darstellung der Gesetze des Partizipalpräfixes findet sich in meinem Aufsatz im „Nd. Korr." 51/4, 1938, S. 78.

Wortlehre

Erster Abschnitt: Nomina

A. SUBSTANTIVA

Deklination

Vorbemerkungen:

§ 175 1. Formenbestand: Gegenüber dem Mnd. zeigt die heutige Ma. den Verlust des Genetivs als lebendiger Kasusform. Der Dativ ist noch allgemein im Sing. des Mask. und Neutr. erhalten. Im Plural und im Sing. des Fem. (wo das Substantiv keine eigene Form bewahrt hat) ist er im Südosten des Gebietes bereits verschwunden, und sonst ist er überall im Absterben. In Ding. liegen die Verhältnisse so, daß die Alten den Dativ auch in diesen Fällen noch regelmäßig verwenden, daß ihn die Jungen aber nicht mehr gebrauchen.

Anm.: 1. Der Genetiv hat sich noch in einigen Resten erhalten, und zwar in folgenden Fällen:

a) als possessiver Genetiv von Eigennamen (Familiennamen) vor *hūs, hof, gārn̥* ‚Garten', so in *māirs hūs, op kųotn̥ hoƀƀə, lüddəkən gārn̥*.

b) nach *wat, fįel, nist*: *wat ųoləs* ‚etwas Altes', *fįel gūs* ‚viel Gutes', *nist jəšōütəs* ‚nichts Gescheites'.

c) in formelhaften Ausdrücken, z. B. *ummə himməls wilļ, rāinə dəs dōüƀəls zīn, hū̃təjəndāgəs, mīnswę̄jən*.

d) in adverbialen Bestimmungen und in Adverbien wie in *et* (statt *des*) *ābm̥ts, et naxts, et zöndās* ‚Sonntags' und in *fulļs* ‚vollends', *glīks* ‚gleich', *grųots* ‚im großen und ganzen', *wųorn̥s* ‚irgendwo'.

2. Sonst wird der Genetiv umschrieben, als possesssiver Gen. von Personen meist durch ein nachgestelltes Possessivpronomen, in anderen Fällen durch *fon* mit dem Dativ; häufig wird er durch Komposita ersetzt, z. B. *ūzə hūsdāk* oder *dat dāk fon ūzən hūzə, düzzə(n) kindər(n̥) ų̈örə eldərn̥* oder *də eldərn̥ fon düzzə(n) kindər(n̥)*, stets: *mīn̥ fādər(s) zīn hāut* ‚meines Vaters Hut', *annā(s) zīnə taššə* ‚Annas Tasche'. Vor *zīn* hat sich oft noch das Genetiv-s erhalten und hat sogar noch weitergewuchert, wie z. B. in *dēn āin̥s zīn eŋŋəl is dēn andərns zīn dūƀəl* ‚des einen Engel ist des andern Teufel' (Sprichwort). Heute ist dieses unorganische *s* im Absterben.

§ 176 2. Endungen, Deklinationsklassen: Durch die mnd. Abschwächung der and. vollen Endungen sind die Unterschiede der vokalischen Deklinationsklassen heute weitgehend verwischt. Weiter sind durch das Streben der Sprache nach deutlicher Unterscheidung der Numeri vielfach Änderungen und Neuerungen in der Pluralbildung eingetreten. Die einschneidendste Neuerung ist die Bildung eines Plurals auf *s*, der sich der größte Teil der zweisilbigen oder urspr. zweisilbigen Maskulina und Neutra auf (ə +) Sonant bedient. Die urspr. endungslosen Plurale des Neutrums haben *ə* oder *ər* angenommen, die Endung *ər* ist überhaupt weit über das urspr. Maß hinaus und auch auf Maskulina ausgedehnt worden. Als pluralbildendes Mittel ist außerdem der Umlaut des Stammvokals auch auf *a*-Stämme, besonders auf Maskulina, übertragen worden. Vielfach haben urspr. starke Stämme auf *ə* im Nom. Sg. im Plural schwache Endungen angenommen, besonders fast alle Feminina.

Der Nom. Sg. wird bei den Fem. vorwiegend auf *ə*, bei den Mask. und Neutra vorwiegend ohne *ə* gebildet. Unsere Ma. hat noch häufiger als das Hd. *ə* im Femininum gewahrt, so nach *l, r*, in *gābələ, feddərə*, nach *uŋ(g), ẹj* (< *iŋg*) in *māinuŋə, krümmẹjə*. Stets *ə* im Nom. Sg. haben auch die mit der Vorsilbe *jẹ* zsgs. Neutra wie *jẹzictə, jẹtrampələ*. Beim Femininum gilt die Nominativform stets für den ganzen Singular, der nur noch stark auftritt. Das schwache oder schwach gewordene Mask. hat neuerdings die Dativ-Akk.-Endung *ən* meist auch in den Nom. genommen und ist völlig mit den Mask. und Neutra auf *ə* + Sonant zusammengefallen; es bildet wie diese einen Plural auf *(ən)s* und hat im Dativ oft *(ən)ə*.

Der starke Dativ des Mask. und Neutr. geht durchweg auf *ə* aus, nur nach *əl, ər, ən* kann die Endung fehlen. Das Fem. hat keine besondere Dativendung mehr. Der Dat. Pl. geht überall, soweit er erhalten ist, auf *ən* aus.

Zwischen Nom. und Akk. besteht nur noch beim schwachen Mask. (§ 182) ein Unterschied. Sonst sind diese Kasus überall zusammengefallen.

Die Einteilung in starke und schwache Deklination ist für das Nd. noch weniger zureichend als für das Hd., die Paradigmen sind in dieser Hinsicht nicht immer einheitlich, und die Substantiva auf *s* (besonders die Mask. auf *əns*) lassen sich nicht gut unterbringen. Wir wollen daher von der Endung des Nom. Sg. ausgehen und danach die Hauptgruppen von Substantiven unterscheiden.

Anm.: In ihrem Bestand an unbetonten Endungen ist unsere Ma. nahe mit dem Hd.-Ostmd. verwandt. Daher ist es erklärlich, daß gerade ihr die hd. Schriftsprache Vorbild für viele Neuerungen sein kann, denen die jüngere Generation besonders zugänglich ist. Zu diesen Neuerungen ist etwa zu stellen die gelegentliche Apokope in ***gābəl*** statt ***gābələ*** und der weit häufigere Abfall von ***ə*** in ***māinuŋk, tsāituŋk*** statt ***-uŋə;*** weiter gehört hierher der neuere Plural

fẹ̄tər ‚Fässer', *wörrəmər* ‚Würmer' statt älterem *fẹ̄tə, wörrəmə,* oder gar in *mendər* ‚Männer' statt *manslǖ*.

§ 177 3. Geschlechtswandel: Nicht nur die Zugehörigkeit zu einzelnen Deklinationsklassen, sondern auch das Geschlecht eines Substantivums kann durch Analogiewirkungen verändert werden. Dafür ist es wichtig, ob der Nom. auf *ə* ausgeht oder nicht. Weil *ə* überwiegend Femininendung ist, wurden vielfach Mask. und Neutra auf *ə* zu Fem., so z. B. die alten Maskulina (bei denen zugleich die Gleichheit des Artikels eine Rolle spielt) *brā* ‚Braten', *strīpə* ‚Streifen', *druppə* ‚Tropfen', *drākə* ‚Drachen, schlechtes Weib', die alten Neutra *bịerə* ‚Beere', *riƀƀə* ‚Rippe', *weddə* ‚Wette'; Schwanken des Geschlechts zeigen die alten Mask. *jədaŋkə, frịe* ‚Friede'.

Zu dem Plural auf *əl̥* < *ələn*, der bei den Mask. ungewöhnlich ist und *əls* lauten sollte, ist ein neuer, femininer Singular auf *ə* gebildet, bei den früheren Mask. und jetzigen Fem. *aŋŋələ, dīstl̥lə, haspələ, muskələ, stakkələ, tāilə* ‚Ziegel'.

Anm.: Abweichend vom Hd. sind weiterhin Mask.: *hǖöƀət* ‚Kopf' (in abfälligem Sinne), *bril* ‚Brille', *dāuk* ‚Tuch', *zül* ‚Schwelle'. Neutra sind abweichend: *bịek* ‚Bach', *drāt, kastn̥, līf* ‚Leib', *minšə* ‚weibliche Person' (in abfälligem Sinn), *spek, šraŋk, twịern̥* ‚Zwirn' (nach dem Vorbild von *gārn̥* ‚Garn'), *zarrək* ‚Sarg'.

§ 178 4. Lautwechsel innerhalb der Kasus: Ein Wechsel des Stammvokals besteht nur noch zwischen dem unumgelauteten Singular- und dem umgelauteten Pluralvokal starker Substantive. Dabei steht jedem langen *ā* ein *ę̄* gegenüber, das nur bei sekundärem Umlaut stehen sollte. Wegen des Ausgleichs des urspr. Wechsels des Vokals in einfach geschlossener Silbe und in den Casus obl. mit offener Tonsilbe siehe § 50, wegen der unregelm. Plurale von *blāt, rāt, brẹ̄t* siehe §§ 56 A 2, 66 A 1.

Nach früher erörterten Lautgesetzen wechseln, je nachdem sie vor Vokal oder im Auslaut stehen, stimmhafte und stimmlose Konsonanten; *-n(n)-, -l(l)-, -r(r)-, -ŋ(ŋ)-* (< *n, l, r* + *d, ŋg*) und *-nt, -lt, -rt, -ŋk; d-, g-, j*-Schwundformen (z. B. *dā* < *dāə* < *dāgə*) und Formen mit Auslautsverhärtung: *t, x, c* (z. B. *dāx*). Vor *ər* steht nach Sonant *d* (z. B. *kindər*, aber Dat. Sg. *kinnə* ‚Kinde').

Die Endsilbe *ən* erfährt die mannigfaltigsten Umformungen.

Ein *ə* der Endung kommt nach vokalischem Auslaut in den apokopierenden Gebietsteilen (siehe § 10) nicht mehr zur Geltung. Um derartige Formen richtig erkennen zu können, soll apokopiertes *ə* in eckiger Klammer dazu gesetzt werden, wenn es lautgesetzlich im nichtapokopierenden Gebiet steht (z. B. in *kōü[ə]* ‚Kühe').

§ 179 I. Nominative ohne Endung (vorwiegend stark dekliniert).

Maskulina.

1. Plural auf *ə*:

	Sg.	Pl.		Sg.	Pl.
Nom.	—	*ə*	Beispiel:	*hof*	*hööə*
Dat.	*ə*	*ən*		*hoə*	*höbbm̩*
Akk.	—	*ə*		*hof*	*hööə*

Wie *hof* ‚Hof' gehen bei weitem die meisten Mask., besonders *a*- und *i*-Stämme wie *fiš, nap, stāul, stāin; bal, diš, slāx(g), worrəm*, ferner aus anderen Deklinationsklassen *fāut, man* (ohne Plural), *snāi* (o. Pl.) ‚Schnee'.

Gewöhnlich erscheinen alle umlautfähigen Vokale im Plural umgelautet. Urspr. nicht umgelauteten Vokal haben jedoch bewahrt *dāx(g), hunt(d), šāu* ‚Schuh' (Pl. und Dat. *dā[ə], hunnə, šāu[ə]*).

2. Plural auf *ər, ərn̩, ər* und Umlaut haben *bant(d), dāuk* ‚Tuch', *gāist, halləm, plok, rant(d), stok* u. a.

Anm.: Der as. *i*-Stamm *darrəm* bildet heute seinen Plural teils schwach, *darrəm̩*, teils stark, *derrəmə*.

§ 180 Neutra.

1. Plural auf *ə* (Endungen wie beim Mask.):

Hierher gehören die meisten neutralen *a*-Stämme, die z. T. *ə* als Pluralendung erst später angenommen haben und gelegentlich, aber seltener als die mask. *a*-Stämme, Umlaut zeigen, z. B. *wu̯ort / wü̯örə, fāt / fę̄tə, drāt / drę̄* oder *drę̄tə*, aber *šāp* ‚Schaf' / *šāpə, punt / punnə* und entsprechend *du̯or, hār, jār* u. a. Ebenso gehen die langsilbigen *ja*-Stämme *bīl* ‚Beil', *kin, spinnəwi̯ef()*, *höü* (o. Pl.) ‚Heu', die *wa*-Stämme *knī* (eigtl. *knāi*), *mę̄l, smę̄r*, der *u*-Stamm *fāi* (o. Pl.) ‚Vieh'.

2. Plural auf *ər*: Den alten *s*-Stämmen *āi / āir, hāun / höündər, kalləf / kelləər, rint / rindər* haben sich in der Pluralbildung auf *ər* viele *a*-Stämme angeschlossen, so gehen jetzt *blāt(d), brę̄t(d), dāk* ‚Dach', *fāk* ‚Fach', *glās(z), grās(z), hūs(z), lant(d), rāt(d)* u. v. a. Wo es möglich ist, muß Umlaut eintreten.

Anm.: 1. Schwachen Plural hat der alte *n*-Stamm *u̯or* ‚Ohr' (as. *ōra*) bewahrt, der sich im Sing. an die starke Deklination angeschlossen hat.

2. In einem Teil des Gebietes ist der Plural auf *ər* noch durch *ə* erweitert. Wegen der Verbreitung dieses Doppelplurals auf [*ərə*] siehe § 111 a.

§ 181 Feminina.

1. Plural auf *ə*:

	Sg.	Pl.		Sg.	Pl.
Nom.	—	*ə*	Beispiel:	*nu̯ot*	*nü̯ötə*
Dat.	—	*ən*		*nu̯ot*	*nü̯ötn̩*
Akk.	—	*ə*		*nu̯ot*	*nü̯ötə*

Wie *nụot* ‚Nuß' geht eine Reihe alter *i*-Stämme, wie *brūt* ‚Braut' / *brū[ə], hūt(d)* (Pl. nicht gebräuchlich) ‚Haut', *kunst, kraft*, sowie auf *nis: dūstərnis, dūrnis, kentnis*, und die *u*-Stämme *hant(d), luft, lust.* Ferner gehören hierher *kāu* ‚Kuh' / *kōü[ə], mellək* (o. Pl.) und *naxt* (Plural früher *naxtə*, jetzt *nectə*).

2. Schwacher Plural: In Analogie zu der häufigsten Femininklasse bilden viele urspr. starke Stämme jetzt ihren Plural auf *ən*, ohne im Sing. *ə* zu nehmen, so z. B. *i*-Stämme, wie *arbāit* / *arbāitn̥, ārt, fārt, slaxt, welt, tāl* ‚Zahl' / *tāl̥*, sowie alle Substantiva auf *-hāit (-kāit)*, ferner das unregelm. *burrọc* und *swestər*. Durch Endungsverlust im Sing. gehört hierher noch der *ō*-Stamm *kwāl* ‚Qual'. Es handelt sich vor allem um Stämme mit langem oder gedehntem Vokal, so ist ein jüngerer Plural *brūtn̥* zu *brūt* als Analogieentwicklung zu erklären.

Anm.: 1. Vereinzelt steht *hụ̈örtər* als Plural zu *hụort* ‚Hürde' (eigtl. Pl. zu mhd. *hurd*).

2. Ohne Endung, aber mit Umlaut im Plural, steht *döctər* zu *doxtər*.

II. Nominative auf *ə* (vorwiegend schwach dekliniert).

§ 182

Maskulina.

1. Schwache:

	Sg.	Pl.		Sg.	Pl.
Nom.	*ə*	*ən*	Beispiel:	*būrə*	*būrn̥*
Dat.	*ən*	*ən*		*būrn̥*	*būrn̥*
Akk.	*ən*	*ən*		*būrn̥*	*būrn̥*

Wie *būrə* ‚Bauer' geht nur noch eine beschränkte Zahl alter *n*-Stämme, die meist lebende Wesen bezeichnen, wie *herrə* (älter *hịerə*) ‚Herr', *bụo* ‚Bote' (Pl. *bụon*), *minšə* ‚Mensch', *bürrəjə* ‚Bürge', *arrəƀə* ‚Erbe', *šüttə* ‚Schütze'; *willə* u. a., ferner der *ja*-Stamm *hịerə* ‚Hirt'.

2. Stark geht nur noch durchweg der *ja*-Stamm *kịezə* ‚Käse'.

Anm.: *zụonə* ‚Sohn' geht im Sing. wie *būrə*, den Plural bildet es stark: *zụ̈önə*. Ähnlich wird von *hānə* ‚Hahn' nach hd. Vorbild gelegentlich der Plural *hę̄nə* gebildet, gewöhnlicher ist *hān̥s*. Im Sing. wie *būrə* und im Pl. wie *hān̥s* gehen noch *juŋŋə, nāmə*.

Früher war die letztere Gruppe sehr zahlreich dadurch, daß sehr viele schwache Maskulina hierher gehörten, die heute die Dat.-Akk.-Endung auch im Nominativ angenommen haben und damit gewissermaßen stark geworden sind, zumal sie auch oft noch einen Dativ auf *ə* neuentwickelt haben. Weiteres siehe § 186.

§ 183

Neutra.

1. Schwach geht im Sing. nur noch *hartə* (Dat. *hartn̥*, Akk. *hartə*), das heute meist durch hd. *hertsə* vertreten wird. *ụo* (< *ụogə*) ‚Auge' ist im Sing. stark geworden wie *ụor* ‚Ohr', das die urspr. Endung abgeworfen hat.

2. **Stark** flektieren noch einige *ja*-Stämme, so *beddə* ‚Bett‘ (Pl. *beddə*), *himmə* ‚Hemd‘, *krūtsə* ‚Kreuz‘, *stükkə*, sowie o. Pl. *glükkə*, *arrəƀə* ‚Erbe‘, ferner die mit der Vorsilbe *jə̣* gebildeten Neutra, z. B. *jə̣follə̣jə*, *jə̣šikkə*, *jə̣klappərə*.

Anm.: 1. *stükkə* bildet in der Bedeutung ‚Brotschnitte‘ einen schwachen Pl. Auch von *beddə*, seltener von *himmə*, ist in jüngerer Zeit nach hd. Vorbild ein schwacher Pl. in Gebrauch.
2. *jə̣zictə* nimmt im Pl. *(ə)r*.
3. Der Pl. von *ennə* ‚Ende‘ lautet *enn̥s*.

§ 184

Feminina.

1. **Mit starkem Sing. und schwachem Plural:**

Sg. *ə* Pl. *ən* Beispiel: *tuŋŋə* / *tuŋŋən*

Wie *tuŋŋə* gehen die weitaus meisten Feminina, da in dieser Deklination die alten *n*-Stämme, die *ō*-, *jō*-, *wō*-Stämme und die kurzsilbigen *i*-Stämme zusammengefallen sind.

2. **Durchgehend stark** flektieren nur noch *ārə* ‚Ähre‘ und *rōüƀə* ‚Rübe‘.

III. **Nominative auf** *əl, ər, ən* (Plural auf *s*).

§ 185

1. **Maskulina (außer auf** *ən*) **und Neutra.**

		Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
Beispiele:	Nom.	*dekkəl*		*fōür*	
	Dat.	*dekkəl(ə)*	*dekkəls*	*fōürə*	*fōürs*
	Akk.	*dekkəl*		*fōür*	

Das Dativ-*ə* steht heute bei den zweisilbigen Wörtern nicht mehr allgemein, bei den einsilbig gewordenen ist es jedoch durchweg vorhanden.

Wie *dekkəl* und *fōür* ‚Fuder‘ gehen weitaus die meisten Mask. und Neutra auf *əl, ər, ən*, gleichgültig, welcher Klasse sie urspr. angehörten und woher die Endung stammt. Von Mask. gehören z. B. hierher die *a*-Stämme *akkər, mestər, ezzəl*, die *ja*-Stämme *bekkər, fiššər* u. a. Nom. agentis, das unregelm. *fādər*, ferner die undeutlich gewordenen Komposita *nāƀər* ‚Nachbar‘, *juŋkər, fortl̥* ‚Vorteil‘. Als Neutren wären z. B. zu nennen (sämtlich *a*-Stämme): *plāstər* ‚Heilpflaster‘, *plastər* ‚Straßenpflaster‘, *wātər, bündl̥, lākən, klūbm̥* ‚Knäuel‘ und die Deminutiva auf *-kən, -jən*, wie *blōümәkən* ‚Blümchen‘, *hūzəkən* ‚Häuschen‘, *lictjən*; ferner gehören hierher undeutliche Zusammensetzungen wie *driddl̥* ‚Drittel‘, *fertl̥* ‚Viertel‘.

Anm.: 1. Wie *dekkəl* gehen auch die Nom. ag. mit schwerer Endsilbe wie *beddl̥lə̣r, röjjənə̣r* ‚Rogen‘; ferner noch *breddə̣jam* ‚Bräutigam‘, *dātum*.

2. Einige Wörter zeigen Nachwirkungen älterer Pluralbildungen, so die Maskulina *appəl* ‚Apfel‘ / *eppələ*, *foggəl* / *föjjələ*, *brāur* ‚Bruder‘ / *brōürə*, aber anderorts [*brāudər* / *brōüdər*], ohne Endung im Plural stehen *fiŋŋər*, *steƀƀəl* ‚Stiefel‘.

Von Neutris gehören hierher *hu̯orn̥* ‚Horn‘ / *hü̯örn̥*, *ku̯orn̥* ‚Korn‘ / *kü̯örn̥*, beide häufig mit Übertragung des Umlauts in den Sing.

Ähnlich, allerdings ohne Umlaut, wird von den Mask. *du̯orn̥* ‚Dorn‘, *ki̯ern̥* ‚Kern‘, *sti̯ern̥* ‚Stern‘ ein Plural ohne Endung gebildet. Jedoch heißt hier der alte Sing., der von den Alten noch immer gebraucht wird, *du̯orə, ki̯erə, sti̯erə.*
Bei all diesen Wörtern auf *-rn̥* liegen je nach der zu erwartenden Endung z. T. Vereinfachungen aus *-rnə,* z. T. aus *-rnən* vor, vgl. § 108 A 1.

§ 186 2. Maskulina auf *ə* oder *ən* im Nominativ.

Beispiele:		Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
	Nom.	*takkə(n)*		*spā(n)*	
	Dat.	*takkən(ə)*	*takkəns*	*spānə*	*spāns*
	Akk.	*takkən*		*spān*	

Das Bestreben der Sprache nach deutlicher Unterscheidung der Numeri hat bei allen Feminina und bei allen Neutra, außer *hartə* ‚Herz‘, zur Beseitigung schwacher Singularformen geführt. Bei den schwachen Mask. wurde nun das gleiche Ziel dadurch erreicht, daß der Plural *s* nahm und sich somit vom Dat.-Akk. Sing. unterscheidet. Erst im Laufe der jüngsten Entwicklung hat dann auch der Nom. die Dat.-Akk.-Endung angenommen. Bei den Alten gelten, besonders im Westen des Gebietes, noch bis heute die *n*-losen Nominative — in Ding. sind sie erst von der jüngsten Generation aufgegeben worden; der *s*-Plural hat jedoch wohl längst vorher sein heutiges Gebiet erreicht. Schon das Mnd. kannte ihn in einigen Fällen, siehe Lasch § 366 A 3.

Wie *takkə(n)* ‚Zweig‘ und *spā(n)* ‚Spaten‘ gehen viele alte *n*-Stämme, z. B. *dūmə* (> *dūm̥*) ‚Daumen‘, *balləkə(n)* ‚Balken‘, *gārə* (> *gārn̥*) ‚Garten‘, ferner einige vokalische Stämme, wie *wāitə* (> *wāitn̥*) ‚Weizen‘ und mit zunächst abgeworfenem, stammhaftem *n* (z. T. < *m*): *wā(n)* ‚Wagen‘, *boddə* (> *boddn̥*) ‚Boden‘, *bessə(n)* ‚Besen‘, *bossə(n)* ‚Busen‘, *rę̄(n)* ‚Regen‘.

Anhang über die Deklination der Personennamen.

§ 187 1. Vornamen:

	stark		schwach	
Nom.	*dri̯es*	*jertrūt*	*fritsə*	*elzə*
(Gen.	*dri̯es zīn*	*jertrūt(s) zīn*	*fritsən(s) zīn*	*elzən(s) zīn)*
Dat.	*dri̯ezə*	*jertru̯tə*	*fritsən*	*elzən*
Akk.	*dri̯ezə(n)*	*jertrūtə (-tn̥)*	*fritsən*	*elzən*

Zwischen der Flexion weiblicher und männlicher Vornamen ist kein Unterschied mehr. Alle Namen, die auf Konsonant auslauten, gehen stark wie *dri̯es* und *jertrūt,* alle, die auf Vokal ausgehen, flektieren schwach, auch etwa *ottō, annā;* jedoch kann bei den letzteren im Gen. das *n* fehlen: *ottōs, annās zīn.* Der Akk. der konsonantisch ausgehenden Namen nimmt oft *ən.* Ein freier Gen. besteht nicht mehr. Wegen *zīn* bei weiblichen Vornamen siehe § 207 A 1.

Jüngere Entwicklung: Analog der hd. Entwicklung beginnen sich bereits überall unflektierte Formen durchzusetzen, zunächst bei den

konsonantisch ausgehenden Namen, dann bei den weiblichen schwachen und noch am seltensten bei den männlichen schwachen. Das *s* des Gen. ist bei den jüngeren Leuten nicht mehr im Gebrauch.

Anm.: Auslautendes *s* nach Vokal oder Sonant wird im Inlaut stimmhaft (*hans / hanzə, klāus / klāuzə*), ebenso *c* in Namen auf *ic* (*hāindric / hāindrijə, ēric / ērijə*). Dagegen bleibt *t* aus *d* auch inlautend, so schon im Kalandsgedicht des Pfaffen Konemann: ‚*Davite*', Dat. zu ‚*David*'.

§ 188 2. Familiennamen:

	stark		schwach	
Sing. N.	*māir*	*borinskī*	*lüddəkə*	*frāi[ə]*
G.	*māirs*	*borinskīs*	*lüddəkən*	*frāin*
D.	*māirə*	*borinskīn*	*lüddəkən*	*frāin*
A.	*māirə*	*borinskīn*	*lüddəkən*	*frāin*
(Plur.)	*māirs*	*borinskīs*	*lüddəkən*	*frāin*

Für die Bildung des Sing. der Familiennamen gelten durchweg dieselben Regeln wie bei den Vornamen. Jedoch werden bei den vokalisch auslautenden die mit erhaltenem oder apokopiertem *ə* von den auf anderen Vokal ausgehenden Namen unterschieden; letztere bilden ihren Gen. stets auf *s*. Wegen des Gebrauchs des Genetivs siehe § 175 A 1.

Da er urspr. aus einem elliptischen Gebrauch des Genetivs stammt, hat der scheinbare Plural stets die gleiche Form wie dieser.

Bildung der Substantiva:

§ 189 I. Präfixe: In weiterem Umfange als im Hd. besteht in unserer Ma. die Möglichkeit, von Verben aller Art, besonders aber von solchen, die eine Tätigkeit ausdrücken, mit der Vorsilbe *jə̨* neutrale Substantiva zu bilden. Sie tragen neben der Infinitivbedeutung den Begriff der andauernden oder wiederholten Handlung in sich, so etwa *jə̨zöükə* ‚(das) ewige, wiederholte Suchen' und entsprechend *jə̨lu̧opə* zu ‚laufen', *jə̨trę̄* zu ‚treten', *jə̨wākə* zu ‚wachen', *ānjə̨trekkə* zu ‚anziehen'.

Gelegentlich kann das Präfix *jə̨* gegenüber dem Hd. fehlen, so in *faddər* ‚Gevatter, Pate', *rux* ‚Geruch', *šer* ‚Pferdegeschirr', *smak* ‚Geschmack', *staŋk* ‚Gestank', *stel* ‚Gestell, Webstuhl', *zelšop* ‚Gesellschaft'.

II. Suffixe.

§ 190 1. In dritter oder urspr. dritter Silbe hat sich nach *l, n* die schwere Endung *ę̄r* statt *ər* erhalten: *ādḽlę̄r, beddḽlę̄r, bumməlę̄r, röjjənę̄r* ‚Fischrogen', *zādḽlę̄r* ‚Sattler', *wāgənę̄r; jertnę̄r, klempnę̄r;* auch in einigen Personennamen: *bendḽlę̄r, wę̄jənę̄r; wernę̄r.*

§ 191 2. Von einigen Eigenschaftswörtern werden mittels der Endung *tə* (< *də*) Abstrakta gebildet: *diktə* ‚Dicke', *höctə* ‚Höhe', *nectə* ‚Nähe'.

Sonst dient diesem Zwecke auch das Suffix *nis*, so in *drü̧önis* ‚Trockenheit', *dṻrnis* ‚Teuerung', *dṻstərnis* ‚Dunkelheit', *helnis* ‚Hellig-

keit', *warrəmnis* ,Wärme', sämtlich Substantiva, die einen Zustand bezeichnen.

§ 192 3. Zur Bildung weiblicher Nom. ag. dient das Suffix *šə*: *hellazāiršə* ,Hellseherin', *hūshöldəršə* ,Haushälterin', *nāiršə* ,Näherin', *ųolšə* ,Alte'; *māiršə* ,Frau Meyer', *lüddəkšə* (mit Synkope des *ə*) ,Frau Lüddecke'.

§ 193 4. Nur noch in wenigen Wörtern hört man gelegentlich das Suffix *šop*, das sonst allgemein durch hd. *šaft* ersetzt ist, so in *früntšop*, *nāƀəršop, zelšop*.

§ 194 5. Die mnd. Endung *inge*, die sich in unserer Ma. zu *ə̣jə* entwickelt hat (§ 132), ist nur noch in wenigen Wörtern erhalten, so in *bə̣šiẹrə̣jə* ,Bescherung', *dāilə̣jə* ,Teilung', *dāujə* ,(das) Tauen, Tauwetter', *fortellə̣jə* ,Erzählung', *krümmə̣jə* ,Krümmung', *mākə̣jə* ,Mache' (*in dər mākə̣jə zīn* ,gemacht werden'), *zeŋkə̣jə* ,Senkung'.

Gewöhnlicher steht dafür *uŋə*, jünger *uŋk*: *māinuŋə* oder *māinuŋk* usw.

§ 195 6. D e m i n u t i v a b l e i t u n g e n :

a) Gewöhnlich haben die Deminutiva sächliches Geschlecht. Als Deminutivsuffix dient *kən*, so in *kinnəkən, mę̄kən* (< **mę̄jədəkən*), *annəkən, emməkən;* nach *t* ist daraus *jən* entwickelt, das dann gelegentlich auch nach *k, p* eingetreten ist, so in *flüctjən* (oder *flūtjən*) ,Blasrohrgeschoß', *lictjən, grịetjən* (älter *grāitjən*) ,Gretchen', ferner in *ekjən, stükjən, hepjən* ,Häppchen', in Schlanstedt auch in [*mē̜jən*] (Dedeleben [*mę̄jən*]) = *mę̄kən*.

Von *stük* wird in der Bedeutung ,Anekdote, Erzählstück' ein Deminutivum *stükšən* gebildet.

b) Einige feminine Deminutiva haben *kə, jə*: *binnəkə* ,Band, Borte, Litze', *swę̄rəkə, swürtjə* ,zerkleinerte Schwarte', *tortjə* ,Dorothea'.

§ 196 III. K o m p o s i t a : Besonders in Zusammensetzungen mit Verben steht weit häufiger als im Hd. ein Bindevokal, so in *lịeƀədāx* ,Lebtag', *jāitəkannə* ,Gießkanne', *rụokəpīpə* ,Rauchpfeife', *rę̄nəwātər* ,Regenwasser', altertümlich *grụotəfār* ,Großvater' (Dedeleben und Eilsdorf), hierher gehört auch *drākīpə* < *drāgəkīpə* ,Tragkiepe', *brāpannə* < *brādəpannə* ,Bratpfanne'.

Analogen *l*-Einschub in der Kompositionsfuge haben, wohl in Anlehnung an die Verben auf *-əl-*, folgende Komposita, denen entsprechende Verben nicht zur Seite stehen: *fassəlābm̥t* ,Fastnacht', *kụokəlpot* ,Kochtopf', *knüttḷstikkən* ,Stricknadel', *stumpəltrox* ,Stampftrog'; *āfnịeməls-, tāunịeməlsmụont* ,ab-, zunehmender Mond'.

A n m . : 1. Zusammensetzungen von Familiennamen im Gen. mit *mę̄kən, juŋŋə, wę̄šə* sind in unserer Ma. sehr gebräuchlich. Dabei bedeutet *dat māirs-, lüddəkənmę̄kən* ,die Meyer, Lüddecke, Frl. M., L.; geb. M., L.' (z. B. *də banzəšə issən māirsmę̄kən* ,Frau Banse ist eine geborene M.'), *də māirsjuŋŋə* ,der M.,

der junge Herr M.', *də māirswę̄šə* (jünger *māirstantə, wę̄šə* wird nur noch von alten Frauen gebraucht) ,Tante, Frau M.'.

Es heißt jedoch gewöhnlich *fettər* (jünger *oŋkəl*) *māir* ,Onkel, Herr M.'. Die letzteren Formen werden auch als Anrede gebraucht, häufig aber ohne den Namenszusatz.

2. Die Mehrzahl von *man, frū, nāƀər* wird durch Zusammensetzungen mit *lǖ* ,Leute' gebildet: *manslǖ, frūnslǖ, nāƀərslǖ*. Mit *man* zsgs. Substantiva haben im Plural dafür *lǖ*: *arbāitsman / arbāitslǖ*, ebenso *kụopman* ,Kaufmann', *timmərman*.

B. ADJEKTIVA

Deklination der Adjektiva

§ 197 V o r b e m e r k u n g e n : Die Adjektiva werden in attributiver Stellung, je nachdem sie ohne Artikel oder mit unbestimmtem Artikel oder ob sie mit bestimmtem Artikel oder nach Demonstrativpronomen stehen, stark (pronominal) oder schwach (nominal) dekliniert. Allgemeiner ist zur Verteilung der starken und schwachen Formen zu sagen, daß die letzteren immer dann stehen, wenn sie einem Vorwort (Artikel, Pronomen) folgen, das bereits die pronominale Endung hat, so z. B. *in grụotər nụot*, aber *in nər grụotn̥ nụot*.

Abweichend vom hd. Gebrauch steht:

1. die schwache Form des Nom. Mask. nach dem Personalpronomen (*ek, dū*), dem Possessivpronomen und nach *āin, kāin, zāun*: z. B. *ek ụolə man* ,ich alter Mann', *mīn lütjə brāur* ,mein kleiner Bruder', *zāun dummə juŋŋə* ,so ein dummer Junge'. In jüngerer Zeit steht bei *āin, kāin, zāun* der Akk. (§ 198): *zāuŋ̍ dumm̥ juŋŋən*. Auch im Vokativ Mask. steht die schwache Form: *lāiƀə frünt!* ,lieber Freund'.

2. die schwache Form des Nom. Akk. Neutr. nach den vokalisch ausgehenden Possessivpronomina *ūzə, jū*: *ūzə lütjə kint* ,unser kleines Kind', *jū ịestə swīn* ,euer erstes Schwein'. Nach den übrigen unter 1. genannten Vorwörtern steht die endungslose, starke Form; es kommen jedoch gelegentlich im älteren Sprachgebrauch Ausnahmen vor, wie *zīn ụolə tǖc* neben *zīn ụolt tǖc* ,sein altes Zeug'.

3. die starke Form des Nom. Akk. Plur. nach allen Vorwörtern außer dem bestimmten Artikel, z. B. *zāunə ụolə lǖ* ,solche alten Leute', *kāinə šǖönə kartuffəl̥* ,keine schönen Kartoffeln', *allə lütjə kindər*. Im jüngeren Sprachgebrauch steht die starke Form des Nom. Akk. Plur. (wie im Hd.) nur noch, wenn kein Vorwort vorhanden ist.

A n m . : Das Prädikatsadjektiv wird schon seit der mnd. Zeit nicht mehr flektiert. Es endet auf Vokal, wenn ein alter *i-* oder *u*-haltiger Stamm vorliegt, und hat keine Endung in den übrigen Fällen. Gelegentlich ist jedoch auch in diesen Fällen die Endung abgefallen, so heute in *gröün* ,grün', *klāin, dǖstər; fịel*, meist auch in *ję̄l* ,gelb'. Anderseits haben die unflektierten *a*-Stämme gelegentlich die Endung der entsprechenden Adverbien angenommen, mit denen sie heute durchweg zusammengefallen sind, z. B. *dummə, lụozə, kāulə* ,kühl', *laŋkzāmə, wissə* ,gewiß', *swārə* ,schwer', sogar gelegentlich *dāipə* ,tief', *laŋkə* ,lang'.

§ 198 I. Starke Deklination:

	M.	F.	N.	Pl.
Nom. Sg.	(ən)	ə	—	ə
Dat.	ən	ər	ən	ən
Akk.	ən	ə	—	ə

1. Der endungslose Nom. Mask. und Fem. ist außer Gebrauch gekommen, dafür steht in beiden Fällen heute der Akk. Beim Mask. wirkt sich das auch auf die Endung des schwachen Substantivs aus, z. B. heißt es *hāi is n̥ orn̥tlijən minšən* ‚er ist ein ordentlicher Mensch'.

Die auf *ə* ausgehenden Adjektiva haben häufig regelrecht diese Endung im Nom. Akk. Neutr. bewahrt oder angenommen, z. B. *n dünnə kli̯et* ‚ein dünnes Kleid', *n lu̯ozə mūl* ‚ein loses Maul'. Sehr häufig ist aber für den Nom. Akk. Neutr., besonders im jüngeren Sprachgebrauch, die hd. Endung *-əs* angenommen worden.

Einer viel jüngeren Periode gehört die Annahme der hd. Endung *-ər* im Nom. Mask. an, die sich bisher auch nur in den südöstlichen Grenzorten des Gebietes z. T. durchsetzen konnte, die aber immerhin ziemlich erfolgreich zu sein scheint.

Anm.: Die in Westfalen z. T. recht verbreitete pseudoniederdeutsche Endung *-(ə)t* für den Nom. Neutr. findet sich in unserer Ma. nur in vier Wörtern: *nīt* ‚neues' (auch Prädikativ und Adverb ‚neu', das *t* kann hier analogisch aus dem gegensätzlichen *u̯olt* stammen), *lütjət* ‚kleines' (neben *lütjək*, vgl. as. *luttik*; beides bedeutet auch ‚klein'); *wek(kə)t* ‚welches' und *jen(nə)t* ‚jenes' nehmen als Pronomina eine Sonderstellung ein.

2. Für die Verwendung des Dativs gilt dasselbe, was schon unter § 175 gesagt worden ist.

Die Entwicklung der pronominalen Dativendung *eme* > *em* > *en* geht schon in mnd. Zeit zurück, vgl. Lasch § 389 A 3.

§ 199 II. Schwache Deklination:

	M.	F.	N.	Pl.
Nom. Sg.	ə	ə	ə	ən
Dat.	ən	ən	ən	ən
Akk.	ən	ə	ə	ən

Von der schwachen Flexion des Substantivs unterscheidet sich die des Adjektivs nur im Dat. Fem., der hier die alte Endung *ən* bewahrt hat.

Steigerung der Adjektiva

§ 200 I. Regelmäßige Steigerung:

Die Endung ist im Komparativ nach Konsonant *ər*, nach Vokal *r*, im Superlativ entweder *əst* oder *st*, vgl. § 107. Vor *ər* muß nach früher (§ 125) erörterten Gesetzen nach *l, n, r* ein *d* eingeschoben werden.

Gewöhnlich tritt Umlaut ein, auch wo er nicht berechtigt ist:

grof ‚grob'	*gröƀƀər*	*gröƀƀəst, gröfst*
mōü ‚müde'	*mōür*	*mōüst*
wīt ‚weit'	*wīr*	*wīst*
dünnə ‚dünn'	*dündər*	*dünst*
laŋŋə ‚lange'	*leŋŋər*	*leŋŋəst, leŋst*
oftə ‚oft'	*öftər*	*öftəst*

Anm.: 1. Der Komparativ wird stark und schwach dekliniert, vom Superlativ kommen fast nur die schwachen Formen vor.

2. Die reine Superlativform kommt weder in prädikativer noch in adverbialer Stellung vor, dafür steht die Verbindung *opm gröƀƀəstn̥, opm mōüstn̥*, wofür man heute auch schon häufig *am gröƀƀəstn̥* usw. hört.

II. Unregelmäßigkeiten.

§ 201 1. Stämme mit gekürztem Stammvokal (vgl. § 54 b):

grụot ‚groß'	*gröttər*	*grötst*
hụox ‚hoch'	*höjjər*	*höcst, höjjəst*
klāin ‚klein'	*klendər*	*klenst*
šụ̈önə ‚schön'	*šöndər*	*šönst*
kụolt ‚kalt'	*köldər*	*kölst*
ụolt ‚alt'	*öldər*	*ölst*
smāl ‚schmal'	*smeldər*	*smelst*
swār ‚schwer'	*swördər*	*swörst*

Anm.: Der oben gegebene Stand ist der in Ding. gültige, er gilt aber mit wenigen Ausnahmen für das ganze Gebiet. Einige Orte im Westen kennen die Vokabel *klāin* überhaupt kaum, sie haben dafür *lüttąc* (*lütjək, lütjət*), neben *klendər* hört man auch *klāin(d)ər*, neben *smeldər* auch *smāl(d)ər*, ähnlich noch *swār(d)ər, swę̄r(d)ər* für *swördər*.

§ 202 2. Komparative und Superlative ohne entsprechenden Positiv:

a) Mit Positiv von einem anderen Stamm stehen:

(*gūt*)	*bessər*	*best*
(*ballə; frōü*)	*āir, ịer*	*ịest*
(*fịel*)	*mịer*	*mịest, māist*

b) Ohne Positiv stehen:

—	—	*först* ‚erst'
—	—	*letst*
—	*fordər*	*fordərst*
—	*hindər*	*hindərst*
—	*öƀƀər*	*öƀƀərst*
—	*ündər*	*ündərst*
	undər	*undərst*

Anm.: Das nd. *bę̄tər* ist aus unserem Gebiet ganz verschwunden. — Die früher häufige Form *āir* lebt nur noch im älteren Sprachgebrauch des west-

lichen Gebietes. — Ob die Superlative *mįest* (< *mįerst?*) und *māist* schon lange nebeneinander bestehen, ist nicht auszumachen; jetzt wird *māist* immer häufiger.

först hat die gleiche Bedeutung wie *įest;* es wird in der jüngeren Zeit nur noch wenig und nur attributiv gebraucht. — Zu *letst* ist nirgends mehr im Gebiet der Positiv **lātə* erhalten; dafür steht *spę̄tə* oder [*spę̄də*].

Bildung der Adjektiva

§ 203 I. Präfixe: Gegenüber dem Hd. fehlt das Präfix in *riŋŋə* ‚gering', *smīdạc* ‚geschmeidig', *swinnə* ‚geschwind', *wissə* ‚gewiß'.

Wegen des *jə*-Präfixes beim adjektivisch gebrauchten Part. Prät. siehe § 228.

§ 204 II. Suffixe: An Stelle des verloren gegangenen Part. Präs. stehen gelegentlich von den betreffenden Verben abgeleitete Adjektiva:

a) mit *-š* (= hd. ‚-isch'): *hartfrę̄tš* ‚alles fressend', *merrəkš* ‚aufmerkend, behaltend', *sprikš* ‚gesprächig'.

b) mit *-ạc* (= hd. ‚-ig'): *kụokạc* ‚kochend'.

c) mit *-ərn̥*: *nādeŋkərn̥* ‚nachdenkend, nachdenklich', *forjettərn̥* ‚vergeßlich', *bəhöldərn̥* ‚behaltend'.

§ 205 III. Komposita: Weit beliebter und verbreiteter als im Hd. sind zsgs. Adjektiva, deren erster Teil teilweise unter Verlust seiner eigentlichen Bedeutung zur Verstärkung des Grundwortes dient. Einige Beispiele sind: *glāutnīt, gritsəgrāu, knüppəldikkə, kolḷswart, kwittn̥ję̄l, pįekəblāu, stikkəndūstər, stokkədum, stokkədụof, stoppm̥ful* ‚ganz neu, grau, dick (schwer betrunken), schwarz, gelb, blau, dunkel, dumm, taub, voll'.

C. *PRONOMINA*

I. Personalpronomina.

§ 206 1. Ungeschlechtiges:

		1. P.	2. P.	3. P.
Sg.	N.	*ek (-ək, -k)*	*dū (-də, -tə)*	—
	D. A.	*mek*	*dek*	*zek*
Pl.	N.	*wāi (-wə)*	*jī (-jə)*	—
	D. A.	*unš > uns*	*jīc*	*zek*

Die Kontamination *unš* (< *üš* + *uns*) wird nur noch von älteren Leuten gebraucht, in den Grenzorten gegen das EG. konnte ich sie überhaupt nicht mehr feststellen.

Wegen der enklitischen Formen siehe § 153 ff.

Gebiet: 1. Für *ek, mek, dek, zek* haben Wasserleben, Langeln und Veckenstedt an hochbetonter Stelle und besonders bei emphatischem Gebrauch *įek, mįek, dįek, zįek.* Zweisilbige Formen sind bei emphatischem Gebrauch nur noch außerhalb des HG. üblich, so in Halberstadt, Wegeleben und Quedlinburg: [*ekkə, mekkə, dekkə, zekkə*].

Formen mit *i*, d. h. [*ik*] usw., haben innerhalb des HG. (an dessen nördlichem Rande) die Orte Veltheim, Hessen, Aderstedt und Wulferstedt, vgl. § 9, 3.

2. Für *wāi* haben Veltheim, Hessen, Schauen, Osterwieck [*wī*], Stapelburg hat entsprechend [*wi̯i*] (§ 25 A) und das DG. [*wei*] (§ 25).

Anm.: *jī* ist auch die übliche Anrede gegenüber älteren Leuten. Fernerstehenden oder Jüngeren gegenüber wird jedoch häufig *zāi* verwendet; Ilsenburg kennt nur *zāi*, wie mir mitgeteilt wurde. In jüngster Zeit wird das *dū* gegenüber älteren Leuten immer gebräuchlicher.

§ 207 2. Geschlechtiges:

Sg. N.	*hāi (-ə)*	*zāi (zə)*	*ŭ̯öt, et (-ət, -t)*
D.	*ŭ̯önə (-nə)*	*(ŭ̯ör (-ər))*	*ŭ̯önə (-nə)*
A.	*ŭ̯önə (-nə; -ən)*	*zāi (zə)*	*ŭ̯öt, et (-ət, -t)*
Pl. N.		*zāi (zə)*	
D.		*(ŭ̯önə (-nə))*	
A.		*zāi (zə)*	

Der Dat. Fem. und Plur. wird heute auch von den Alten kaum noch gebraucht; ebenso wird heute der Dat. Neutr. gewöhnlich durch den Akk. ersetzt.

ŭ̯öt wird nur von weiblichen Personen (= hd. ‚sie') gebraucht.

Wegen der geschwächten Formen siehe § 153 ff.

Anm.: 1. Charakteristisch für unsere Ma. ist die Verwendung der neutralen Pronominalformen für weibliche Personen. Sicher ist wohl dabei das Geschlecht so wichtiger Wörter wie *mę̄kən, kint, wīf* von Einfluß gewesen. Beispiele: *ŭ̯öt is nic andərs wī hāi* ‚sie ist nicht anders als er', *dat dā māinək* ‚die da meine ich', *dat māir, dat is dek āin* ‚die Meyer, das ist dir eine'. Als weiter verbreitete Erscheinung vgl. das sächliche Geschlecht von *minšə* in der Bedeutung ‚Weibsstück'.

Die neutrale Pronominalform wird durchweg gebraucht bei Kindern weiblichen Geschlechts und bei jungen Mädchen. Bei verheirateten Frauen gebrauchen jüngere Leute die feminine Form, gleichaltrige und ältere dann, wenn sie ihnen ferner stehen, sonst ist das Neutrum durchweg üblich, oft sogar gegen das Gesetz der Kongruenz, wie in: *də banzəšə, dat kan düctąc nāin* ‚Frau Banse, die kann tüchtig nähen'.

Bei der Umschreibung des Gen. Possess. Sing. steht durchweg für weibliche Personen *zīn: mīnər muttərs zīn, tantə lüddəkən zin.* Beim einfachen Possessivum gelten die obengenannten Regeln.

2. Es ist nicht üblich, eine Präposition zu einem geschwächten Fürwort zu setzen. An Stelle dieser Verbindung steht eine Umschreibung mit dem unbestimmten *ər* ‚da', vgl. § 156: *ek kannər (kandər) nist middə ānfeŋŋən* ‚ich kann nichts mit ihm (ihr, ihnen) anfangen', *dat zejjəkər tāu* ‚das sage ich zu ihm (ihr, ihnen)'.

§ 208 II. Possessiva:

Die Possessivpronomina sind: *mīn, dīn, zīn — ŭ̯ör — zīn; ūzə, jū[ə], ŭ̯ör.* Sie kommen nur attributiv — ohne Artikel — und prädikativ vor. Sie werden wie ein starkes Adjektiv flektiert.

mīn, dīn, zīn können mit Anhängung der Endung *-ạctə* substantiviert werden: *dat mīnạctə.* Sonst muß umschrieben werden, z. B. *ūzə dāil* ‚unser Teil'.

Gebiet: Im Südosten des Gebietes steht *unzə* statt *ūzə*. Wegen der Grenzen siehe § 120.

III. Demonstrativa:

§ 209 1. Einfaches:

	M.	F.	N.
Sg. N.	*dē [dāi] (də)*	*dē [dāi] (də)*	*dat(tə) (et, -ət)*
D.	*dēn(ə) (-ən)*	*dẹ̄r (dər, -ər)*	*dēn(ə) (-ən)*
A.	*dēn(ə) (-ən)*	*dē [dāi] (də)*	*dat(tə) (et, -ət)*
Pl. N.		*dē [dāi] (də)*	
D.		*dēn (-ən)*	
A.		*dē [dāi] (də)*	

Die eingeklammerten Endungen beziehen sich auf die substantivisch gebrauchten, zweisilbigen Formen (vgl. § 111 e). In attributiver Stellung kommen nur die einsilbigen Formen vor.

Die eingeklammerten Formen sind die als bestimmter Artikel dienenden; wegen der enklitischen Formen siehe § 153 ff.

Beim substantivisch gebrauchten Demonstrativum wird im Plural stets und im Fem. und Neutr. meistens der Akk. für den Dativ verwendet. Sonst gilt für den Dativ das im § 175 Gesagte.

Gebiet: 1. In eckiger Klammer ist die Form *dāi* beigegeben, die entspr. *hāi, wāi, zāi* zu erwarten wäre, die aber nur noch in wenigen Orten des Gebietes, nämlich in Veckenstedt, Langeln, Drübeck, Altenrode und außerhalb des HG. in Benzingerode und im DG. üblich ist.

2. Neben den in Ding. geltenden Formen *dē, dēn(ə)* steht häufiger als diese im HG. *dẹ̄, dẹ̄n(ə).* Beide Formen sind unregelmäßig über das ganze Gebiet verbreitet. Neben *dẹ̄nə* steht auch *dịenə.*

Anm.: Im EG. hat die hd. mask. Form *dẹ̄r* schon ein großes Feld gewonnen. Nur am Rande des HG. ist diese Form auch in dieses eingedrungen, so etwa in Groß-Quenstedt. Sie ist jedoch stark im Vordringen, wenn sie auch im Kerngebiet vorläufig nur hier und da einmal als eine Art Modeerscheinung auftreten mag.

§ 210 2. Zusammengesetztes:

	M.	F.	N.		
Sg. N.	*düzzə*	*düzzə*	*düt(tə)*	Pl.	*düzzə*
D.	*düzzən(ə)*	*düzzər*	*düzzən(ə)*		*düzzən*
A.	*düzzən(ə)*	*düzzə*	*düt(tə)*		*düzzə*

Die eingeklammerten Endungen gehören den substantivisch gebrauchten Formen an.

§ 211 3. *jennə* ‚jener‘:

	M.	F.	N.		Pl.
Sg. N.	*jennə*	*jennə*	*jen(nə)t*		*jennə*
D.	*jenn̥*	*jennər*	*jenn̥*		*jenn̥*
A.	*jenn̥*	*jennə*	*jen(nə)t*		*jennə*

Dieses Demonstrativum wird heute nur noch wenig gebraucht. Es wird gewöhnlich umschrieben durch *dē dā* ‚der da‘ usw.

Dagegen werden die schwachen, abgeleiteten, mit *dē, dē, dat* zsgs. Formen *dēȷ̣ienạctə, datȷ̣ienạctə* sehr häufig verwendet.

§ 212 4. *zāun* ‚solcher, so ein‘:

Urspr. aus *zāu āin* zsgs. ist *zāun* so völlig zu einem Wort verschmolzen, daß es sogar einen Plural zu bilden vermag.

	M.	F.	N.		Pl.
Sg. N.	*zāun*	*zāunə*	*zāun*		*zāunə*
D.	*zāun̥*	*zāunər*	*zāun̥*		*zāun̥*
A.	*zāun̥*	*zāunə*	*zāun*		*zāunə*

§ 213 5. ‚Selbst‘:

Für hd. ‚selbst‘ wird unterschiedslos *zülləbm̥* oder *züllə𝔟əst* ohne Flexionsformen gebraucht.

Als Zusammensetzungen mit dem einfachen Demonstrativum werden die schwach flektierten, abgeleiteten Formen *dēzülləftạjə, datzülləftạjə* verwendet.

IV. Interrogativa:

§ 214 1. Substantivisches:

Nom.	*wę̄r*	*wat*
(Gen.	*wę̄ms zīn*	*fon wat, wū — fon)*
D. A.	*wę̄mə*	*wat*
Instr.	—	*wū* ‚wie‘

Das mask. Fragepronomen ist stark entartet. Statt des zu erwartenden Nom. *wāi* hat sich im ganzen Gebiet das hd. *wę̄r* durchgesetzt. Unsicher ist, ob sich im Dat. *wę̄mə*, der auch für den Akk. eingetreten ist, urspr. *m* erhalten hat oder ob hier auch hd. Einfluß vorliegt. Wegen des Gen. vgl. § 175 A 2.

Wo im lokalen Fragewort *wū, wūr* ‚wo‘ urspr. *r* erhalten ist, wie in Ding. und Umgebung, ist dieses *r* auch an den Instr. *wū(r)* angefügt.

§ 215 2. Adjektivisches:

	M.	F.	N.		Pl.
Sg. N.	*wekkə*	*wekkə*	*wek(kə)t*		*wekkə*
A.	*wekkən(ə)*	*wekkər*	*wekkən(ə)*		*wekkən*
D.	*wekkən(ə)*	*wekkə*	*wek(kə)t*		*wekkə*

Die Formen *wekt* und *wekkət* werden nebeneinander verwendet.

Die eingeklammerten Endungen beziehen sich auf die substantivisch (alleinstehend) gebrauchten Formen.

V. Indefinitiva:

§ 216 1. *āin(dər)* ‚einer, jemand':

	M.	F.	N.
Sg. N.	*āin(dər) (en, n)*	*āinə (nə)*	*āin (en, n)*
D.	*āiṇ (n; -əṇ, ən)*	*āin(d)ər (nər)*	*āiṇ (n; -əṇ, ən)*
A.	*āiṇ (n; -əṇ, ən)*	*āinə (nə)*	*āin (en, n)*

Der fehlende Plural wird durch die entspr. Formen von *wekkə* ‚welche' ersetzt.

Die hd. Form *āindər* hat sich weitgehend für nd. *āin* durchgesetzt. Die in Klammern beigegebenen Schwachformen sind die als unbestimmter Artikel gebrauchten, vgl. dazu § 155 ff.

§ 217 2. Andere unbestimmte Pronomina:

a) *kāin(dər)* ‚keiner, niemand' geht ganz wie *āin(dər)*, bildet aber einen eigenen Plural.

b) *wḙr* ‚jemand', *wat* ‚etwas'.

c) *en jįedər* ‚jeder', adjektivisch *jįedə(r), jįedə, jįedə(s)*.

d) *mannạcāin(dər)* ‚mancher', adj. *mannạc, mannəjə, mannạc*.

e) *allə*, verstärkt *alləman, alləhųopə*.

f) *etlạjə* ‚etliche'.

g) *man (-ən, -n)* ‚man', Dat. Akk. *āiṇ*.

h) *nist* ‚nichts'.

D. ZAHLWÖRTER

§ 218 I. Kardinalzahlen:

	nd.	hd.-nd.		nd.	hd.-nd.
1	*āinə*		18	*axtāinə*	*axtsḙnə*
2	*twāi[ə]*	*tswāi[ə]*	19	*nejjəntāinə*	*nōüntsḙnə*
3	*drāi[ə]*		20	*twintạc*	*tswantsạc*
4	*fāirə*	*fīrə*	21	*āiṇtwintạc*	*āiṇtswantsạc*
5	*fünnəƀə*	*fümwə*	22	*twāin-*	*tswāin-*
6	*zessə*	*zeksə*	25	*fünnəbm̥-*	*fümmən-*
7	*zeƀƀənə*	*zīƀənə*	27	*zebbm̥-*	*zībm̥-*
8	*axtə*		29	*nejjəṇ-*	*nōüṇ-*
9	*nejjənə*	*nōünə*	30	*drittạc*	*drāisạc*
10	*tāinə*	*tsḙnə*	40	*(fįertạc)*	*förtsạc*
11	*ölləƀə*		50		*fuftsạc*
12	*twölləƀə*	*tswölləƀə*	60	*(zestạc)*	*zectsạc*
13	*drittāinə*	*drāitsḙnə*	70		*zīptsạc*
14	*fįertāinə*	*förtsḙnə*	80		*axtsạc*
15	*faftāinə*	*fuftsḙnə*	90		*nōüntsạc*
16	*zestāinə*	*zectsḙnə*	100	*hundərt*	
17	*zebbm̥tāinə*	*zīptsḙnə*	1000	*dūzənt*	*dāuzənt*

Vorstehend sind die alleinstehend gebrauchten Zahlwortformen aufgeführt worden. In attributiver Stellung stehen 1 bis 19 ohne Endung.

Flektiert wird nur das Zahlwort *āin* (wie *āin* ‚einer'; § 216); von den alleinstehenden Zahlen auf *ə* wird auch ein Dat. gebildet: *nā axtn̥* ‚nach acht (Uhr)', (der Akk. ist formal dem Nom. gleich).

Anm.: Nirgendwo in der Entwicklung unserer Ma. ist das Hd. so stark eingedrungen wie in den Bestand der Zahlwörter. Bei den Zehnern 40—90 sind die nd. Formen schon lange nicht mehr im Gebrauch, denn auch *fi̯ertạc* und *zestạc* sind heute nicht mehr lebendig. Im jüngeren Sprachgebrauch sind aber fast ausschließlich die hd.-nd. Formen üblich, die meist auch in der hd. Umgangssprache gebraucht werden.

Gebiet: Die md. Form *fünnəƀə* statt [*fīƀə*] ist wohl schon früh in unser Gebiet eingedrungen. Wegen der Grenze zwischen beiden Formen siehe § 120.

Neben *faftāinə* steht in unserem Gebiet die Form [*foftāinə*], und zwar nordwestlich der Orte Schauen, Berßel, Dedeleben, Pabstorf einschl.

Die frühere Form für ‚50' war wohl *faftạc, foftạc*. Jedenfalls teilte mir eine alte Ditfurterin mit, ihre Mutter habe *faftạc* gesagt.

§ 219 Zusatz: Die Uhrzeit wird mit den vollen Grundzahlwortformen gegeben: *et is āinə, zeƀƀənə* oder *klokkə āinə, zeƀƀənə*.

Annäherungszahlen bei Mengenangaben werden wie folgt gebraucht: *en zes man, en tāin āir* ‚etwa sechs Mann, zehn Eier'. *stük* kann außerdem noch in anderer Weise auftreten: *(en) stükkər zessə* = *en zes stük* ‚etwa sechs Stück'.

In *fi̯ertn̥ dā* ‚14 Tage' ist *-tāin* nach dem Hauptton gekürzt.

§ 220 II. Ordinalzahlen:

Bei der Bildung der Ordnungszahlwörter von 2. bis 9. wird gewöhnlich *-tə* (statt *-də*), bei der Bildung der übrigen *-stə* angehängt. Flektiert werden sie wie Adjektiva, und zwar nur schwach, da sie immer mit Artikel stehen, z. B. auch: *hāi wort də zestə* ‚er wurde Sechster'.

Nd. Formen: 1. *i̯estə, förstə;* 2. *twāidə, twāitə;* 3. *driddə;* 4. *fi̯ərə;* 5. *fünnəftə;* 7. *zebbm̥tə;* 10. *tāinstə, tāintə.*

Die hd.-nd. Formen bieten keine Besonderheiten.

§ 221 III. Andere Zahlwörter.

1. Bruchzahlen: Die Bruchzahlen sind meist Komposita von Ordnungszahlen und *dāil*, das zu *(d)əl* abgeschwächt worden ist. Neben diesen Kompositis wird aber auch noch gern die volle Verbindung, z. B. *de driddə, nejjəntə dāil* gebraucht.

Besonders zu merken sind: *halləf* ‚½', *driddl̥* ‚⅓', *fertl̥* ‚¼', ferner *andərthalləf* ‚1½', *driddəhalləf* ‚2½' und weiter noch *fünnəf fertl̥* ‚1¼'.

Gebiet: Langeln hat ungekürztes [*fi̯ertl̥*] bewahrt.

§ 222 2. Gruppierungszahlen: Unsere Ma. kann auf zweierlei Weise Gruppierungszahlen bilden, nämlich mit der Präposition *ta* ‚zu' beim Dativ der Kardinalia oder durch Zusammensetzung von *zülləf* mit der Ordinalzahl bei 2 und 3 und der Kardinalzahl in den übrigen Fällen:

ta twāin	*zülləfandər* ‚zu zweit, selbander'	
ta drāin	*zülləfdriddə*	usw.
ta fāirn̥	*zülləffāirə*	
ta zessən	*zülləfzessə*	

Zweiter Abschnitt: Zeitwörter

FLEXION

Allgemeines.

§ 223 1. Formenbestand: Von den einfachen Zeitwortformen, die das Mnd. besaß, hat die heutige Ma. zwei fast völlig eingebüßt, den Opt. Präs. und das Part. Präs. (bei den schwachen Verben fallen ohnehin der Ind. und Opt. Prät. zusammen, und der Opt. Präs. müßte, wenn er erhalten wäre, dieselben Formen haben).

Unsere Ma. besitzt also noch:

a) an eigentlichen Verbalformen:
 1. Ind. **Präs.***
 2. Ind. **Prät.**
 3. **Opt.** Prät.
 4. **Imp**erativ (2. P. Sg. und Pl.).

b) an Nominalformen:
 1. **Inf**initiv.
 2. **Part.** Prät.

2. Arten der Verbalflexion.

§ 224 Weitaus die meisten der nnd. Zeitwörter werden schwach flektiert. Das Prät. wurde bei diesen im Mnd. auf *-ede* gebildet; in unserer Ma. ist diese Endung mit Ausfall des intervokalischen d auf *-ə* reduziert worden: mnd. *makede* > *mākə* ‚machte'. Das Part. geht auf *-ət* aus. Die Unterschiede der alten schwachen Verbalklassen sind durch die Abschwächung der Endungen bereits in mnd. Zeit ausgeglichen.

Nur einzelne schwache Zeitwörter werden abweichend gebildet. Einige, die im Stamm auf *d, t, g* ausgehen, zeigen in der 2. 3. P. Sg. und oft auch im Part. Kürzung des Stammvokals. Wenige andere haben

* Das Fettgedruckte sind die Abkürzungen, wie sie im folgenden gebraucht werden.

sogenannten Rückumlaut bewahrt und den in stimmloser Umgebung zu *t* gewordenen Dental der Präteritalendung erhalten.

§ 225 Die a b l a u t e n d e n V e r b a , auch die urspr. reduplizierenden, zeigen einigen Rückgang in ihrem Bestand gegenüber dem As. und auch dem Mnd. Ferner sind durch Analogiewirkungen allerlei Störungen im Ablautsystem eingetreten, die an den betreffenden Stellen behandelt werden sollen.

Besondere Unregelmäßigkeiten zeigen die vier sogenannten unthematischen Verba *zīn, dāun, gān, stān.*

§ 226 Eine besondere Gruppe bilden die alten P r ä t e r i t a l s t ä m m e m i t p r ä s e n t i s c h e r B e d e u t u n g . Sie bilden, wie auch der alte Optativ *wilļ* ‚wollen', ein neues schwaches Prät., ferner einen Infinitiv mit dem Vokal des Plur. Präs.

3. E n d u n g e n (Vorsilben).

§ 227 a) E i g e n t l i c h e Z e i t w o r t f o r m e n :

<table>
<tr><th></th><th></th><th>schwache</th><th>starke</th></tr>
<tr><td>Präs. (Ind.):</td><td>Sg. 1. P.</td><td colspan="2">-ə</td></tr>
<tr><td></td><td>2. P.</td><td colspan="2">-əst</td></tr>
<tr><td></td><td>3. P.</td><td colspan="2">-ət</td></tr>
<tr><td></td><td>Pl. 1.—3. P.</td><td colspan="2">-ət</td></tr>
<tr><td>Prät. (Ind.):</td><td>Sg. 1. P.</td><td>-ə</td><td>—</td></tr>
<tr><td></td><td>2. P.</td><td>-əst</td><td>-(ə)st</td></tr>
<tr><td></td><td>3. P.</td><td>-ə</td><td>—</td></tr>
<tr><td></td><td>Pl. 1.—3. P.</td><td>-ən</td><td>-ən</td></tr>
<tr><td>(Prät.) Opt.:</td><td>Sg. 1. P.</td><td colspan="2">-ə</td></tr>
<tr><td></td><td>2. P.</td><td colspan="2">-əst</td></tr>
<tr><td></td><td>3. P.</td><td colspan="2">-ə</td></tr>
<tr><td></td><td>Pl. 1.—3. P.</td><td colspan="2">-ən</td></tr>
<tr><td>Imperativ:</td><td>Sg. (2. P.)</td><td>-ə</td><td>—</td></tr>
<tr><td></td><td>Pl. (2. P.)</td><td>-ət</td><td>-ət</td></tr>
</table>

A n m . : Die gelegentlich vorkommende 3. P. Sg. des Opt. Präs., siehe § 285, hat die Endung -ə.

§ 228 b) N o m i n a l f o r m e n : Der Infinitiv geht immer auf *-ən* (bzw. auf dessen Synkopierungsformen) aus. Nach *tə, də* ‚zu' stand urspr. die Infinitivform im Dativ. Dieser hat sich außerhalb des Gebietes, etwa in der Hadmersleber Gegend, rein erhalten, es heißt dort *də gānə* ‚zu gehen', *də trę̄nə* ‚zu treten'. Innerhalb des hier untersuchten Gebietes heißt es *də gān̩, də trę̄n̩* (aus älterem *gānən, trę̄nən?*).

Das Partizip (Prät.) geht beim schwachen Verbum auf *-ət,* beim

starken auf *-ən* aus. An Stelle der alten Vorsilbe *jə̢* hat sich schon mostf. *ə* entwickelt (wegen der Gesetze dieses *ə* siehe §§ 171 bis 174). Das adjektivisch gebrauchte Partizip hat heute stets die Vorsilbe *jə̢*, was z. B. Holthausen auch für die Soester, Grimme für die Assinghausener und Damköhler für die Cattenstedter Ma. angibt.

Anm.: Der Verlust des Part. Präs. hängt wohl damit z. T. zusammen, daß zunächst lautgesetzlich das *d* der Endung ausfiel und daß dann weiter in dem Rest der Endung nach *-ən* (und besonders nach den Synkopierungsformen aus *-ən*) Vereinfachungen eintraten. So mußte sich z. B. aus mnd. *lopende* in unserer Ma. lautgerecht *lu̢opm̢* entwickeln, eine Form, die völlig mit der des Infinitivs zusammenfällt. Daß dieser Zusammenfall schon alt sein muß, sieht man an der Vermischung von flektiertem Infinitiv und Part. Präs. in der mnd. Schriftsprache, vgl. Lasch § 420.

Reste des alten Part. Präs. liegen vor in: *tāuku̢om̢* (jünger *tāuku̢om̢nə*) *woxxə* ‚kommende Woche', *flāitn̥ wātər* ‚fließendes Wasser', *n zittn̥ ārs hebbm̢* ‚gutes Sitzfleisch haben', *bī naxtslāpm̢dər* (mit *d* vor *-ər*) *tīt* ‚bei nachtschlafender Zeit'.

§ 229 Zu den Endungen:

Nach früher besprochenen Lautgesetzen fällt *ə* im größten Teile des Gebietes nach Vokal regelmäßig aus. Wegen der Synkope des *ə* vor *-st*, *-t* siehe § 107; wegen der Endung *-ən* (und *-ənə*, *-ənən*) siehe § 108.

In der Elision fällt das *t* der Plural Präs.-Endung vor *-wə*, *-jə* ab, wobei sonst synkopiertes *ə* erhalten ist. Siehe darüber §§ 163 b, 167.

Der Sing. Imp. kann bei den meisten schwachen Verben auch endungslos gebildet werden, doch nie bei den mit *-əl-*, *-ər-* abgeleiteten. Anderseits haben auch die starken Verba meistens Nebenformen auf *-ə*.

A. Schwache Verba

§ 230

I. Regelmäßige:

Infinitiv:	*mākən* ‚machen' (auf Geräuschl.)	*māin* ‚mähen' (auf Vokal)	*hāl̥* ‚holen' (auf *l*, *n*, *r*)	*zettn̥* ‚setzen' auf *t*)
Präs. Sg. 1.	*mākə*	*māi*	*hālə*	*zettə*
2.	*mākəst*	*māist*	*hālst*	*zetst*
3.	*mākət*	*māit*	*hālt*	*zet*
Pl. 1.—3.	*mākət*	*māit*	*hālt*	*zet*
Prät. u Optat.				
Sg. 1.	*mākə*	*māi*	*hālə*	*zettə*
2.	*mākəst*	*māist*	*hālst*	*zetst*
3.	*mākə*	*māi*	*hālə*	*zettə*
Pl. 1.—3.	*mākən*	*māin*	*hāl̥*	*zettn̥*

Imper.	Sg. *mākə (māk)*	*māi*	*hālə (hāl)*	*zettə (zet)*
	Pl. *mākət*	*māit*	*hālt*	*zet*
Partizip:	*(ə)mākət*	*(ə)māit*	*(ə)hālt*	*(ə)zet*

II. Unregelmäßige.

§ 231 1. Mit Kürzung des Stammvokals:

Infinitiv:	*lǖn* ‚läuten'	*bōütn̥* ‚heizen'
Präs. Sg. 1.	*lǖ*	*bōütə*
2.	*lütst*	*botst*
3.	*lüt*	*bot*
Pl.	*lǖt*	*bōüt*
Präteritum:	*lǖ, lǖst* usw.	*bōütə, bōütst*
Imperativ:	*lǖ!* Pl. *lǖt!*	*bot! bōütə!* Pl. *bōüt!*
Partizip:	*(ə)lüt*	*(ə)bot*

a) Wie *lǖn* geht noch *bəd̦ǖn* ‚bedeuten', ferner mit Umlaut *jān, jecst* ‚jagen' (Part. *(ə)jāt*, Imp. Sg. *jāx* oder *jā!*).

Gebiet: In den Orten nördlich von Ding. ist die Vokalkürzung in *lǖn, bəd̦ǖn* z. T. wieder rückgängig gemacht worden. In *blōün* ‚bluten', das sonst im Gebiet ebenfalls Kürzung (*blötst, blöt, (ə)blöt*) zeigt, fehlt diese außer in den obengenannten Gebietsteilen auch in Ding. selbst. Ähnlich steht es mit dem urspr. Prät.-Präs. *dü̦ön* ‚taugen', das nördlich des Huys regelmäßig schwach (wie *māin*) geht, aber sonst im Sg. *doxst, doxt* und im Part. *(ə)doxt* hat.

b) Wie *bōütn̥* geht noch *stü̦ötn̥* ‚stoßen' (*stötst, stöt, (ə)stöt*, Imp. Sg. *stöt, stü̦ötə, stü̦öt*).

Anm.: *botst* ist entweder Analogiebildung zu *zoxst* ‚suchst' oder junge Kürzung *ōü* > *ǫ:* > *o*.

§ 232 2. Ohne Bindevokal im Präteritum:

taufe: *dü̦öpə, dofst* — *doftə* — *(ə)doft*; Imp. *dof* oder *dü̦öp(ə)*.
(Pl. *dü̦öpət*) (Opt. *döftə*)
kaufe: *kü̦öpə, kofst* usw. (wie taufe).
suche: *zōükə, zoxst* — *zoxtə* — *(ə)zoxt*; Imp. *zox* oder *zōük(ə)*.
(Pl. *zōükət*) (Opt. *zöctə*)
denke: *deŋkə, deŋkəst* — *daxtə (dectə)* — *(ə)daxt; deŋk(ə)!*
bringe: *briŋŋə, briŋŋəst* — *broxtə* — *(ə)broxt; briŋŋə!* oder *briŋk!*
(*bröctə*)

Das selten gebrauchte *düŋkən* ist nicht mehr einheitlich, es heißt *mek düct*, aber *hāi düŋkət zek fi̦el*. Ein Prät. und Part. wird von *düŋkən* nicht mehr gebildet.

Anm.: Bei *briŋŋən/broxtə* liegt urspr. *e/a*-Ablaut vor, wogegen die übrigen aufgeführten Verben im Prät. und Part. unumgelauteten und vor Doppelkonsonant gekürzten Vokal bewahrt haben, wobei *pd* zu *ft* und *kd* zu *xt*, *ct* geworden ist. Die Übertragung der kurzen, unumgelauteten Form in die 2. 3. Sg. ist erst durch Analogie eingetreten.

Hierher gehört auch der frühere *ai*-Stamm *hebbm̥* ‚haben‘:

§ 233

	Präs.	Prät.	Opt.	Imp.	
	heƀƀə	*harrə*	*herrə*	—	
	hast	*harst*	*herst*	*hef! heƀƀə!*	Partizip:
	hat	*harrə*	*herrə*	—	*(ə)hat*
Pl.	*het*	*harrn̥*	*herrn̥*	*heƀƀət!*	

Dieses viel gebrauchte Verbum zeigt allerlei Unregelmäßigkeiten. Im Prät. kommt schon im As. *hadda* < *haƀda* vor, das sich weithin im nd. Gebiet zu *harr(ə)* entwickelt hat. Ähnlich steht im As. bereits *gihad* neben *gihabd*, das sich heute im ganzen nd. Gebiet durchgesetzt hat.

Schwierig sind die Formen des Präsens zu erklären. Der sonst ungewöhnliche *ƀ*-Ausfall beruht wohl hier auf dem häufigen Gebrauch der Formen (so kommt auch *hēk, hek* statt *heƀƀək* ‚hab ich‘ vor). Auf diese Weise ist die jüngere Pluralform *het* statt *heƀƀət* zu erklären, im Imper. ist noch die alte Langform erhalten. Wegen *hast, hat* vgl. § 64. Für das As. gelten nach Holthausen (siehe dort § 465) unumgelautete Formen, die auch im Mnd. vorkommen. Wenn *hast, hat* darauf zurückgingen, müßten sie über *hāst, hāt* < *havest, havet* entstanden sein.

§ 234 3. *zejjən, lejjən* ‚sagen, legen‘

	Präs.	Prät.	Imp.	
	zejjə	*zę̄*	—	
	zecst	*zę̄st*	*zec!*	Partizip:
	zect	*zę̄*	—	*(ə)zect*
Pl.	*zejjət*	*zę̄n*	*zejjət!*	

Ebenso geht auch *lejjən.*

Durch den urspr. Wechsel von Formen mit geminiertem und solchen mit einfachem Konsonanten zeigen diese beiden Verben einige Unregelmäßigkeiten, besonders im Prät., wo sich allein der in offener Tonsilbe gedehnte Vokal erhalten hat: *zę̄* < mnd. *sēgede* < and. *sęgida*.

Gedehnten Vokal sollten auch haben die 2. 3. P. Sg. Präs. und das Part., jedoch ist hier älteres, gelängtes *e* nach der Synkope des Endungsvokals wieder gekürzt worden.

§ 235 4. Wegen *frān* ‚fragen‘, das im Prät. stark geworden ist, siehe § 261.

Das urspr. Prät.-Präs. *dü̯örn̥* ‚dürfen‘ ist unter § 274 behandelt.

B. Starke Verba

I. Ablautende.

Vorbemerkungen.

§ 236 Die urspr. 4 Ablautsstufen sind nur noch bei der I. und II. Ablautsreihe regelrecht weiter entwickelt worden, wobei allerdings in der II. die Vokale der 2. bis 4. Stufe zusammengefallen sind, vgl. §§ 92, 93. In der II. und IV. Reihe sind ebenfalls die 2. bis 4. Stufe ausgeglichen, und zwar hat dabei die 2. Stufe den Schwundstufenvokal angenommen. In der V. Reihe und in einigen Verben der IV. ist Vermischung in der 2. und 3. Stufe eingetreten.

§ 237 a) Der ersten Ablautsstufe folgen der Infinitiv und alle Formen des Präsens. Die 2. und 3. P. des Präs. Ind. zeigt Synkope in der Endung, soweit sie nicht wieder rückgängig gemacht worden ist (wie vor *k, p, m,* vgl. § 107 A 2). Mit der Synkope ist Kürzung des Stammvokals bzw. Erhaltung urspr. Kürze verbunden, vgl. § 54 a. Umlaut ist nur in dem Maße vorhanden, wie ihn schon das And. hatte, vgl. § 45.

Sing. Imp.: Während der Plural des Imperativs durchweg den Vokal der Hauptstufe hat, ist für den Sing. der Nebenstufenvokal das Normale. Daneben können aber die meisten Verba zugleich einen Sing. Imp. mit dem langen Vokal der Hauptstufe bilden, und zwar sowohl ohne Endung als auch zumeist, in Analogie zu den schwachen Verben, auf *-ə*. So stehen z. B. für ‚bleib(e)' die drei Formen *blif, blīf, blīƀə* zur Verfügung.

§ 238 b) Der Vokal der zweiten Stufe steht bei der 1. und 3. P. des Sing. des Prät. In der I. Ablautsreihe kommt er allerdings oft auch in der 2. P. des Singulars, in jüngerer Zeit auch im Plural vor. In den übrigen Reihen hat die zweite Stufe keinen besonderen Vokal mehr bewahrt (siehe jedoch § 239).

Anm.: Das urspr. kurze *a* der 2. Stufe der III.—V. Ablautsreihe ist im HG. nirgends erhalten. In der III. Reihe ist dafür der Vokal der Schwundstufe eingetreten, in der IV. Reihe gewöhnlich der Vokal der 4. Stufe, der außer bei *nįęm* ‚nehmen' und *kųǫm* ‚kommen' auch für die 3. Stufe steht.

In der V. Reihe und bei den letzteren Verben der IV. Reihe trat dafür das lange *ā* der Dehnstufe (3. Stufe) ein, wobei nicht ohne weiteres angenommen werden kann, daß es sich um eine analogische Dehnung (nach dem Vorbild des Plur. Prät.) wie in *dāk* ‚Dach' (nach den Formen in offener Tonsilbe: *dākə, dękər*) handelt, da hier aus bestimmten Gründen ein Vordringen der gedehnten Form aus dem Md. wahrscheinlich gemacht wird, vgl. §§ 84 A 2, 50.

§ 239 c) Die dritte Ablautsstufe stand urspr. für die 2. P. Sg. Prät. und den Plur. Prät., sowie für den ganzen Opt. Prät. Sie ist bei der IV. Ablautsreihe, außer bei den Verben *nįęm* und *kųǫm*, offenbar in Analogie zu der II. Reihe durch die 4. Stufe ersetzt worden.

Anm.: An die Stelle des Unterschiedes zwischen dem Vokal der 2. und 3. Stufe — der bei der II. Ablautsreihe durch die Lautentwicklung und

bei der III.—V. Reihe durch Analogiewirkungen beseitigt wurde und der bei der VI. Reihe urspr. nicht vorhanden war — ist, außer bei der I. Reihe, der Unterschied zwischen unumgelauteten Vokal in der 1. und 3. P. Sg. Prät. Ind. und umgelautetem Vokal in den übrigen Formen des Präteriums getreten. Eigentlich kommt nur der 2. P. Sg. Prät. Ind. und dem Optativ ein Umlaut zu, er ist aber schon in mnd. Zeit in weitem Umfange auf die Indikativform übertragen worden, siehe Lasch § 53.

In der jüngeren Entwicklung ist jedoch, offenbar in Anlehnung an das Hd., der Umlaut von den Indikativformen zurückgezogen worden, während er bei den Optativformen erhalten geblieben ist.

§ 240 d) Die in der I.—V. und z. T. in der VI. Ablautsreihe regelrecht entwickelte vierte Stufe ist allein maßgebend für das Partizip (Prät.).

§ 241 Paradigmentafel zu den ablautenden Verben.

Stufe		I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
1. Stufe	Infinitiv:	*blībm̥*	*jāitn̥*	*binn̥*	*brę̄kən*	*trę̄n*	*drān*
		‚bleiben‘	‚gießen‘	‚binden‘	‚brechen‘	‚treten‘	‚tragen‘
	Präs. 1.	*blīƀə*	*jāitə*	*binnə*	*brę̄kə*	*trę̄*	*drā*
	2.	*blifst*	*jütst*	*binst*	*brikkəst*	*tritst*	*drecst*
	3.	*blift*	*jüt*	*bint*	*brikkət*	*trit*	*drect*
	Pl.	*blīƀət*	*jāit*	*bint*	*brę̄kət*	*trę̄t*	*drāt*
	Imp. Sg. 2.	*blif,* *blīf,* *blīƀə*	*jüt,* *jāit(ə)*	*bint,* *binnə*	*brik,* *brę̄k(ə)*	*trit,* *trę̄*	*drāx,* *drā*
	Pl. 2.	wie der Plur. Präs.					
2. St.	Prät. 1. 3.	*blāif*	*jųot*	*bunt*	*brųok*	*trāt*	*drāux*
3. Stufe	2.	*bleƀƀəst*	*jų̈ötst*	*bünst*	*brų̈ökəst*	*trāist*	*drōüst*
	Pl.	*blebbm̥*	*jų̈ötn̥*	*bünn̥*	*brų̈ökən*	*trāin*	*drōün*
	Opt. 1. 3. 2.	*bleƀƀə*	*jų̈ötə*	*bünnə*	*brų̈ökə*	*trāi*	*drōü*
	Pl.	wie die 2. P. Sg. und der Plur. Prät.					
4. Stufe	Partizip:	*(ə)blebbm̥*	*(ə)jųotn̥*	*(ə)bunn̥*	*(ə)brųokən*	*(ə)trę̄n*	*(ə)drān*

Anm.: 1. Als Leitformen für die vier Stufen werden im folgenden jeweils die Formen der 1. P. Sg. Präs. (dazu meist als Nebenform die der 2. P.), der 1. P. Sg. Prät., des Pl. Prät. und des Partizips gegeben. Z. B. *blīƀə, blifst — blāif — blebbm̥ — (ə)blebbm̥*.

2. Das Verbum *brę̄kən* ist in seinen Endungen (außer vor *-ən*) maßgebend für Verben aller Klassen auf *k, p, m, ŋ*, *binn̥* für die auf *l, n, r*, *blībm̥* für die auf Reibelaut und *jāitn̥* für die auf *t*. *trę̄n* gibt ein Beispiel eines starken Verbums mit ausgefallenem *d*, *drān* eines solchen mit ausgefallenem *g, j*.

§ 242 1. Erste Ablautsreihe:

westg.	*ī*	*ai*	*i*	*i*
as.	*ī, i*	*ē*	*i*	*i*
HG.	*ī, i*	*āi*	*e*	*e*
			[i̯e]	*[i̯e]*

Beispiele: *blība, blifst* — *blāif* — *blebbm̩* — *(ə)blebbm̩*
[*bli̯ebm̩*] [*(ə)bli̯ebm̩*]
snī, snitst — *snāit* — *sneddn̩* — *(ə)sneddn̩*
[*sni̯en*] [*(ə)sni̯en*]
stī, sticst — *stāic* — *stejjən* — *(ə)stejjən*
[*sti̯en*] [*(əsti̯en*]

a) Wie *blībm̩* ‚bleiben' gehen noch: *bītn̩* ‚beißen', *drībm̩* ‚treiben', *grīpm̩* ‚greifen', *knīpm̩* ‚kneifen', *rībm̩* ‚reiben', *rītn̩* ‚reißen', *šītn̩* ‚scheißen', *smītn̩* ‚schmeißen', *šrībm̩* ‚schreiben'.

b) Wie *snīn* ‚schneiden' gehen noch mit ausgefallenem *d*: *glīn* ‚gleiten', *līn* ‚leiden', *rīn* ‚reiten', *strīn* ‚streiten'.

c) Wie *stīn* ‚steigen' gehen noch mit ausgefallenem *j*: *krīn* (aber *dū krist* ‚du kriegst') ‚kriegen', *mīn* ‚miegen, pissen', *swīn* ‚schweigen'.

§ 243 Zu den Ding. Formen und Beispielen: Die Präsensformen sind durchweg noch im Gebrauch; nur bei einigen Verben mit innervokalischem Reibelautschwund hört man gelegentlich ungekürzte Formen wie *rīst, strīst*. Assimilation von *c* an *t* hat *krist*.

Die Präteritalformen, an deren Stelle ja meistens die Perfektumschreibungen stehen, zeigen mancherlei Verfall. Besonders in der 2. P. Sg. steht häufig der Vokal der zweiten Stufe; und zwar findet sich Synkope in der Endung, wenn sie im (gekürzten) Präsens ebenfalls vorhanden ist, z. B. *blāifst* ‚bliebst', *snāitst* ‚schnittst'. Häufig hat auch, besonders in der jüngeren Entwicklung, der Plural *āi*: *blāibm̩* ‚blieben', *snāin* oder *snāidn̩* ‚schnitten'.

Von wichtigen Verben der I. Reihe sind heute schwach: *šīn* ‚scheinen', *slīkən* ‚schleichen', *strīkən* ‚streichen', *šrīn* ‚weinen, eigtl. schreien'. — Für *kīkən* ist die Mischform *kukkən* ‚gucken, schauen' eingetreten.

§ 244 Gebiet: 1. Im größten Teile des Gebietes steht heute in der Schwundstufe der I. Reihe der kurze, d. h. sekundär gekürzte Vokal *e*. Ihm entspricht jedoch in einigen westlichen Orten ungekürztes *i̯e*, siehe dazu § 10, 5. *d* oder *j* muß in den Orten mit erhaltener Tondehnung natürlich intervokalisch schwinden.

2. Der Vokal der 2. Stufe ist in Schwanebeck und Groß-Quenstedt monophthongisches *ē*, das außer in Wernigerode, Benzingerode und Langenstein im gesamten Entrundungsgebiet gilt.

3. Im DG. sind *keikən, sleikən, streikən* starke Verba. Im HG. kommt in Schauen *slīkən, slikkəst* — *slāik* — *sli̯ekən* — *əsli̯ekən*,

in Veltheim *kīkən, kikkəst* — *kāik* — *kįekən* — *əkįekən* als starkes Verbum vor.

2. Zweite Ablautsreihe.

§ 245 Hauptreihe:

wg.	*eo, iu*	*au*	*u*	*o*
as.	*io, iu*	*ō*	*u*	*o*
(mnd.	*ē, ü*)			
HG.	*āi, ü*	*ųo*	*ųö*	*ųo*

Beispiele: *jāitə, jütst* — *jųot* — *jųötn̥* — *(ə)jųotn*
frāirə, frürst — wie oben
lāi, lücst — *lųox* — *lųön* — *(ə)lųon*
bāi, bütst — *bųot* — *bųön* — *(ə)bųon*

a) Wie *jāitn̥* ‚gießen' gehen noch: *flāitn̥* ‚fließen', *fordrāitn̥* ‚verdrießen', *jənāitn̥* ‚genießen', *šāitn̥* ‚schießen'.

Ohne Präsenskürzung wie *frāirn̥* ‚frieren' geht nur noch *forlāirn̥* ‚verlieren'.

b) Wie *lāin* ‚lügen' mit ausgefallenem *j* gehen noch: *bẹdrāin* ‚betrügen' und *flāin* ‚fliegen'.

c) *bāin* ‚bieten' mit ausgefallenem *d* steht allein da.

§ 246 Nebenreihe (mit Schwundstufenpräsens):

wg. *ū*
as. *ū* sonst wie in der Hauptreihe.
HG. *ū, u*

Beispiele: *slūtə, slutst* — *slųot* — *slųötn̥* — *(ə)slųotn̥*
zūn, zuxst — *zųox* — *zųön* — *(ə)zųon*

a) Wie *slūtn̥* ‚schließen' gehen noch: *klūbm̥* ‚klauben' *krūpm̥* ‚kriechen', *rūkən* ‚riechen', *slūkən* ‚schlucken, unbeherrscht trinken', *snūbm̥* ‚schnauben', *šrūbm̥* ‚schrauben', *šūbm̥* ‚schieben', *zūpm̥* ‚saufen'.

b) *zūn* ‚saugen' mit ausgefallenem *g* steht allein da.

§ 247 Zu den Formen und Beispielen: Im Präterium kommen jetzt immer häufiger unumgelautete Formen vor.

Zu dem schwachen Verbum *bųön* ‚beugen, biegen' wird häufig das starke Prät. *bųox* gesetzt. Das zugehörige starke Verbum ist verschwunden.

§ 248 3. Dritte Ablautsreihe.

Hauptgruppe: Hierher gehören jetzt in unserer Ma. außer den Verben auf Nasal + Konsonant auch die auf *l* + Konsonant:

wg.	*i*	*a*	*u*	*u*
	e, i			*o*
as.	*i*	*a*	*u*	*u*
	e, i			*o*
HG.	*i*	*(u)**	*ü*	*u*

Beispiele: *driŋkə* — *druŋk* — *drüŋkən* — *(ə)druŋkən*
binnə — *bunt* — *bünn̥* — *(ə)bunn̥*
twiŋŋə — *twuŋk* — *twüŋŋən* — *(ə)twuŋŋən*

a) Wie *driŋkən* ‚trinken', d. h. ohne Veränderung der Konsonantengruppe, gehen noch: *stiŋkən, ziŋkən; bəjinn̥, bəzinn̥, jəwinn̥, spinn̥, swimm̥; hilləpm̥* ‚helfen', *smiltn̥* ‚schmelzen', *kwill̥* ‚quellen', *swill̥* ‚schwellen'.

b) Wie *binn̥* ‚binden' mit *d*-Ausfall gehen noch: *finn̥, šinn̥, swinn̥, winn̥; jill̥* ‚gelten', *šill̥* ‚schelten'.

c) Wie *twiŋŋən* ‚zwingen' mit *g*-Ausfall gehen noch: *driŋŋən, friŋŋən* ‚wringen', *kliŋŋən, sliŋŋən, spriŋŋən, riŋŋən, ziŋŋən.*

Anm.: Von *bəzinn̥* wird fälschlich das Prät. *bəzunt* gebildet. *bəjinn̥, jill̥* haben analogisch auch vor *u* *j*-Aussprache.

§ 249 Nebengruppe: Verben mit *r* + Konsonant:

wg.	*e, i*	*a*	*u*	*o*
as.	*e, i*	*a*	*u*	*o*
HG.	*a*	*(o)*	*ö*	*o*
	i̯e, a			

Beispiele: *warrəƀə, warrəƀəst* — *worrəf* — *wörrəƀm̥* — *(ə)worrəbm̥*
wi̯erə, warst, wart — *wort* — *wörrn̥* — *(ə)worrn̥*
‚werde' (Plur. *wi̯ert*, Imp. *wi̯erə!*)

Wie *warrəbm̥* ‚werben' gehen noch: *fordarrəbm̥* ‚verderben', *starrəbm̥* ‚sterben'; [*bastn̥*] ‚bersten', soweit es noch erhalten ist.

§ 250 Zu den Formen und Beispielen: Im Präteritum stehen jetzt häufig durchweg unumgelautete Formen.

Die Abweichung im Präsens der Nebengruppe ist dadurch bedingt, daß *e* vor urspr. *rd* gedehnt wurde, vor anderer *r*-Verbindung jedoch meist Senkung zu *a* erfuhr.

§ 251 Gebiet: In Schauen, Wasserleben, Veckenstedt und im DG. ist z. T. noch das Verbum [*bastn̥*] bewahrt, das, soweit es starke Formen hat, wie *warrəbm̥* geht. Es wird überall nur noch selten gebraucht.

§ 252 4. Vierte Ablautsreihe:

wg.	*e, i*	*a*	*ā*	*o*
as.	*e, i*	*a*	*ā*	*o*
HG.	*ę̄, i*	*(u̯o)*	*(ü̯ö)*	*u̯o*

* Der aus einer andern Stufe übertragene Vokal steht in Klammern.

Beispiel: *brę̄kə, brikkəst* — *brųok* — *brų̈ökən* — *(ə)brųokən* ‚brechen'.

Ebenso gehen: *drę̄pm̥* ‚treffen', *sprę̄kən* ‚sprechen', *stę̄l̥* ‚stehlen', *bəfę̄l̥* ‚befehlen'; *stę̄kən* ‚stechen, stecken', *mę̄tn̥* ‚messen' (urspr. zur V. Reihe gehörig); *swę̄rn̥* ‚schwören' (urspr. zur VI. Reihe gehörig).

Hierher gehört auch ein ehemaliges Verbum der V. Reihe mit *j*-Ausfall: *wę̄n* ‚wägen, wiegen' — *wųox* — *wų̈ön* — *(ə)wųon*.

§ 253 Zu den Formen und Beispielen: Überall regelrechte Formen wie *brę̄kən* haben nur noch *drę̄pm̥, sprę̄kən, stę̄kən. swę̄rn̥* hat in der 2. und 3. P. Sg. keine Kürzung, und die übrigen haben in einem Teil des Gebietes — wie auch in Ding. — ebenfalls keine Kürzung. In diesen Verben sind gekürzte und ungekürzte Formen etwa gleichmäßig über das Gebiet verteilt.

Von *mę̄tn̥* und *wę̄n* kommt nebeneinander starke und schwache Konjugation vor.

In Bezug auf den Umlaut des Präteritums gilt dasselbe wie bei der II. und III. Reihe.

Besonderheiten der IV. Reihe:

§ 254 a) ‚nehmen': *nįemə, nimməst* — *nām* — *nāim̥* — *(ə)nųom̥*.

Der Präsensvokal *įe* setzt and. *i* voraus, also *niman*, was auch aus der Entwicklung der westfälischen Form hervorgeht. Wegen *ā* statt *a* siehe § 84 A 2. Das *āi* der 3. Stufe ist Umlaut von altlangem *ā* und setzt mostf. geschlossenes *ē* voraus.

Im Präteritum hat sich heute weitgehend *nām̥* im Plural und *nāmst* in der 2. P. Sg. durchgesetzt.

§ 255 b) ‚kommen': *kųomə, kumməst* — *kām* — *kāim̥* — *(ə)kųom̥*.

In diesem Verbum ist ein urspr. *w* nach dem *k* zunächst nur in der 4. Stufe regelrecht, vor Labialvokal, ausgefallen. Im Präsens haben wir vielleicht mit einem alten oder jünger übertragenen Schwundstufenvokal zu rechnen, in den übrigen Fällen ist *w* erst später durch Analogiewirkung ausgefallen.

§ 256 5. Fünfte Ablautsreihe:

wg.	*e, i*	*a*	*ā*	*e*
as.	*e, i*	*a*	*ā*	*e*
HG.	*ę̄, i*	*ā*	*āi*	*ę̄* oder *e*

Beispiele: *frę̄tə, fritst* — *frāt* — *frāitn̥* — *(ə)frę̄tn̥*
ę̄tə, itst — *āt* — *āitn̥* — *(ə)jettn̥*

a) Wie *frę̄tn̥* ‚fressen' gehen noch: *trę̄n* (mit d-Ausfall, siehe § 241), *lę̄zən* ‚lesen', *mę̄tn̥* (nur im alten Sprachgebrauch, heute gehört es in die IV. Reihe).

b) Wie *ę̄tn̥* ‚essen' geht noch, außer im Präsens, *forjettn̥* ‚vergessen'.

§ 257 Zu den Formen und Beispielen: Wegen der 2. und 3. Stufe siehe § 254.

lę̄zən hat in der 2. und 3. P. Sg. Kürzung: *list, list.* Das Partizip wird nordöstlich der Linie Dedeleben—Danstedt—Klein-Quenstedt—Klostergröningen einschl., also auch in Ding. selbst, schwach gebildet.

forjettn̥ hat in der 2. 3. P. Sg. gewöhnlich *e* (*forjetst*). Die *j*-Aussprache des alten *g*(*g̯*) ist auch vor *ā* üblich (*forjāt*).

Besonderheiten der V. Reihe.

§ 258 a) Präsens und Partizip auf *i̯e* (vgl. § 254):

‚geben': *ji̯eƀə, jifst — jāf — jāibm̥ — (ə)ji̯ebm̥.*

Der Vokal des Präsens und des Part. setzt ein and. *i* voraus, das wohl nach der vorhergehenden palatalen Spirans aus älterem *e* hervorgegangen ist. Entsprechend wie bei *ni̯em̥* haben auch bei *ji̯ebm̥* die westf. Dialekte eine Lautform, die eindeutig auf and. *i* hinweist.

§ 259 b) Präsens und Partizip auf *āi* < *eha:*

‚sehen': *zāi, zǖst — zāx   zōün — (ə)zāin.*

Ebenso geht *šāin* ‚geschehen' (jünger *jęšāin;* Partizip gewöhnlich *(ə)šain*).

āi setzt mnd. langes, geschlossenes *ē* voraus, das aus and. *eha* entstanden war. *zǖst* ist Angleichung an die II. Reihe, vielleicht z. T. als Nachwirkung des labialen Elementes bei dem inlautend geschwundenen *h* < *hw* (got. *saihvan*) zu erklären.

Bei *zōün* ‚sähen' statt *zāin* liegt vielleicht etwas Ähnliches vor, vgl. § 100.

§ 260 c) Präsens mit *j*-Infix:

‚liegen': *lijjə, līst, līt — lāx — lāin — (ə)lę̄n*
(Plur. *lijjət*)

sitzen: *zittə, zitst — zāt — zāitn̥ — (ə)zę̄tn̥.*

In der 2. 3. P. Sg. von *lijjən* liegt schon alte Kontraktion vor, siehe § 87. Wo heute, wie z. T. im Südwesten des Gebietes, *licst, lict,* aber *wāi līt* vorkommt, ist das eine jüngere Verwischung der urspr. Verhältnisse.

§ 261 6. Sechste Ablautsreihe:

wg.	*a*	*ō*	*ō*	*a*
as.	*a, (ẹ)*	*ō*	*ō*	*a*
HG. a)	*ā, e*	*āu*	*ōü*	*ā*
b)	*a*	*u*	*ü*	*(u)*
		[o]	*[ö]*	*[o]*

Beispiele: a) *drān, drecst* — *drāux* — *drōün* — *(ə)drān*
b) *wassən, wassəst* — *wus* — *wüssən* — *(ə)wussən*
[*wos*] [*wössən*] [*(ə)wossən*]

a) Wie *drān* ‚tragen' geht noch *slān* ‚schlagen' und außer im Partizip, das schwach geblieben ist, das urspr. schwache *frān* ‚fragen'.
b) Wie *wassən* ‚wachsen' geht noch *waššən* ‚waschen'.

§ 262 Zu den Formen und Beispielen: Von *slān* heißt die 2. 3. P. Sg. *slāist, slāit,* wobei *āi* = mnd. *ei* Kontraktion aus and. *ahi, ẹhi* ist.

In der 2. 3. P. Sg. von *wassən, waššən* steht im Gegensatz zum As. und auch zum Hd. kein Umlaut.

Wegen des hierher gehörenden Prät. zu *stān* siehe § 269, 3.

Der Umlaut im Prät. ist, wie bei allen starken Verben, jetzt häufig zurückgenommen worden.

§ 263 Gebiet: a) statt des starken Verbums *faran* ‚fahren' wird fast im ganzen nd. Gebiet das zugehörige Kausativum gebraucht, das in unserer Ma. *fōürn̥* heißt. Innerhalb des HG. haben jedoch die Grenzorte Altenrode, Drübeck, Ilsenburg das regelrechte starke Verbum *fārə, (fārst)* — *fāur* — *fōürn̥* — *(ə)fārn̥* bewahrt oder wieder eingeführt, das noch häufiger im EG. zu finden ist.

b) Wegen der Verbreitung von *o* statt *u* in der 2. bis 4. Stufe von *wassən, waššən* siehe § 77. Wegen des durch Analogie hierher gehörenden *fal̥* siehe § 267.

II. Ursprünglich reduplizierende Verba.

§ 264 Der Pseudoablaut, der in sieben noch erhaltenen urspr. redupl. Verben auftritt, ist *āi* (< mnd. *ē* < and. *ē* oder *eo*).

feŋŋən, heŋŋən, (gān) bilden ihr Prät. im Anschluß an die Verben der II. Reihe und zeigen auch sonst Unregelmäßigkeiten. Noch stärker fällt *fal̥* aus dem Rahmen.

Der Vokal der 2. 3. P. Sg. bedarf einiger Erklärungen. Bei *hetst* liegt einfache Kürzung, bei *hölst, jạretst, letst, sleppəst* Kürzung und Umlaut, bei *leppəst* Kürzung und (nach dem Vorbild von *sleppəst*) entrundeter Umlaut vor. Bei *reppəst* ist wohl Angleichung an *leppəst* und *sleppəst* anzunehmen (vgl. mnd.: *rōpen* — *lōpen*). — *falst, falt* steht im Gegensatz zum As. ohne Umlaut.

§ 265 1. Reguläre Verba:

Beispiel: *lųopm̥* ‚laufen'.

	Präs.	Prät.	Opt.	Imp.	
Sg. 1. P.	*lųopə*	*lāip*	*lāipə*		
2. P.	*leppəst*	*lāip(ə)st*	*lāip(ə)st*	*lųop(ə)!*	Partizip
3. P.	*leppət*	*lāip*	*lāipə*		*(ə)lųopm̥*
Pl.	*lųopət*	*lāipm̥*		*lųopət!*	

Entsprechend gehen noch:

,geraten':	*jərān, jəretst — jərāit — jərān*
,heißen':	*hietn̥, hetst — hāit — (ə)hietn̥*
,halten':	*huol̥, hölst — hāilt — (ə)huol̥*
,lassen':	*lātn̥, letst — lāit — (ə)lātn̥*
,rufen':	*rāupm̥, reppəst — rāip — (ə)rāupm̥*
,schlafen':	*slāpm̥, sleppəst — slāip — (ə)slāpm̥.*

§ 266 Gebiet: Die entrundeten bzw. ungerundeten Formen *leppəst, reppəst, sleppəst* sind die weitaus am meisten verbreiteten, obgleich *p* und auch *l, r* die Rundung fördern sollten. Gerundete Formen finden sich nur in Zilly konsequent und sonst gelegentlich. Auffällig sind dagegen unumgelautet [*loppət, roppət*] im ganzen DG. und in Veltheim, Hessen, Osterwieck, Schauen.

[*hāitn̥, (ə)hāitn̥*] statt *hietn̥* hat Wulferstedt, diese Nebenform kommt aber noch mehrfach im EG. vor.

§ 267 2. Besonderheiten bei urspr. redupl. Verben:

,hangen':	*(heŋŋən)*	— *huŋk*	— *hüŋŋən*	— *((ə)heŋŋət)*
,fangen':	*feŋŋən*	— *fuŋk*	— *füŋŋən*	— *((ə)feŋŋət)* oder *(ə)foŋŋən*
,gehen':	*(gān)*	— *juŋk*	— *jüŋŋən*	— *((ə)gān)* siehe § 268
,fallen':	*fal̥*	— *folt*	— *föl̥*	— *(ə)fal̥*

Von dem alten Verbum mnd. *hangen* ist nur das Prät. erhalten, Präs. und Part. werden durch die Formen des zugehörigen Kausativs vertreten, die dann wieder auf das ähnliche *fangen* eingewirkt haben. Es scheint, daß das starke Part. *(ə)foŋŋən* erst wieder jünger eingeführt worden ist, eine jüngere Einwanderung aus dem Md. würde auch das zu *o* verdumpfte *a* erklären.

Das Prät. von *fal̥* hat in Ding. keine Parallele in irgendeiner Ablautsreihe, jedoch würde es im *wos*-Gebiet (§ 77), wo das Part. z. T. *(ə)fol̥* lautet, in die VI. passen, zumal auch die umlautlose Form der 2. 3. P. Sg. hier wie dort auftritt.

III. Unthematische Verba.

§ 268

	1	2	3	4
Infinitiv:	*zīn* ,sein'	*dāun* ,tun'	*gān* ,gehen'	*stān* ,stehen'
Präs. 1. P.	*bin*	*dāu*	*gā*	*stā*
2. P.	*bist*	*dāist*	*gāist*	*stāist*
3. P.	*is*	*dāit*	*gāit*	*stāit*
Pl.	*zünt*	*dāut*	*gāt*	*stāt*

Prät. 1. 3. P.	*wār*	*dāt*	*juŋk*	*stunt*
2. P.	*wörst, wārst*	*döüst, dātst* [*dįest*]	*jüŋŋəst*	*stünst*
Pl.	*wörrn̥, wārn̥*	*döün, dān* [*dįen*]	*jüŋŋən*	*stünn̥*
Opt. 1. 3. P.	*wörrə*	*döü* [*dįe*]	*jüŋŋə*	*stünnə*
Imper. Sg.	*zī*	*dāu, dāux*	*gā, gāx*	*stā, stunt*
Pl.	*zīt*	*dāut*	*gāt*	*stāt*
Partizip:	*(ə)west*	*(ə)dān*	*(ə)gān*	*(ə)stān*

Bemerkungen.

§ 269

1. Zu 1: Von dem irregulären Verbum *zīn* wird nur das Präsens gebildet, die übrigen Formen werden durch die entsprechenden des im Präsens verlorengegangenen Verbums der V. Reihe, **węzən*, vertreten. Die 1. 3. P. Sg. Prät. ist deutlich eine Neueinführung aus dem Md., die bis zur Grenze des DG. und neuerdings noch darüber hinaus vorgedrungen ist. An Stelle des starken Part. ist eine schwache Form getreten (schon z. T. mnd., siehe Lasch § 449).

Wegen mnd. *weren* > **wįern̥* > *wörrn̥* siehe § 47 b.

Die unumgelauteten Formen sind gerade bei dem Präteritum dieses Verbums neuerdings sehr häufig.

2. Zu 2: Die 2. 3. P. Sg. ist den entsprechenden Formen von *gān*, *stān* nachgebildet worden; vgl. as. *dō·s*, hd. ‚tust', aber schon mnd. *deist*.

Die heutigen Präteritalformen *dāt, dātst, dāt* sind Neuerungen nach dem Hd. Neben *dān* findet sich *dātn̥*.

Im Optativ, der sehr viel gebraucht wird (als Hilfsverb bei der Umschreibung des Konjunktivs), steht im HG. meist *döü*, im DG. [*die*], im EG. [*dēə*] oder [*dē*]. Letztere Formen gehen unmittelbar auf mnd. *dede* zurück, *döü* ist vielleicht Mischform zwischen dem Opt. Präs. *dāu* und der regulären Form des Opt. Prät. *dįe*.

Anm.: Innerhalb des HG. haben [*dįe*], als einzige Form oder neben *döü*, die Grenzorte gegen das EG., ferner Hessen, Zilly und Ilsenburg. Veckenstedt hat [*dāiə*], Veltheim und Dedeleben [*dāi*], in Berßel steht neben *döü* noch [*dų̈ö*].

3. Zu 3 und 4: Die Verben *gān* und *stān*, die ihr Präteritum von dem urspr. redupl. Verbum and. *gangan* bzw. von dem urspr. zur VI. Reihe gehörenden Verbum and. *standan* nehmen, haben sich heute in allen Formen aneinander angeglichen. Sie haben jetzt im Prät. Formen, die denen der III. und VI. Reihe entsprechen.

Der alte Imp. *stunt* ist jetzt im Aussterben; *gāx, dāux* siehe § 149.

C. Präterito-Präsentia

§ 270 Von den alten Prät.-Präs. sind als solche erhalten, allerdings mit *(ə)t* im Plur. Präs.: ‚wissen, können, sollen, mögen, müssen‘ und z. T. ‚dürfen‘. Diesen Verben hat sich schon in mnd. Zeit das Verbum ‚wollen‘ angeschlossen, dessen Indikativ auf einen alten Optativ zurückgeht.

Die Zugehörigkeit der Präsentia zu einer der Ablautsreihen ist durch mancherlei Lautentwicklungen und Analogien verwischt.

§ 271 B e m e r k u n g : Das Partizip hat, außer bei ‚wissen‘, das nur als Vollverb gebraucht wird, zunächst zwei Formen, eine Vollverbform mit dem Präfix *ə* und eine stets präfixlose Hilfsverbform. Dazu kam später noch eine Kontaminationsform zwischen dem Partizip und dem im Hd. an dieser Stelle üblichen Infinitiv. Näheres darüber siehe § 287 A.

§ 272 1. *wettn̥* ‚w i s s e n‘ (I. Ablautsreihe):

Präs. 1. 3. *wet* Pl. *wet;* Prät. *wustə;* Part. *(ə)wust*
2. *wetst* Opt. *wüstə*

Stapelburg, Wasserleben, Langeln, Schauen, Veckenstedt haben, wie das ganze angrenzende DG., im Sing. Präs. *wāit, wāist.*

§ 273 2. *könn̥* ‚k ö n n e n‘ (III. Ablautsreihe):

Präs. 1. 3. *kan* Pl. *könt;* Prät. *konnə;* Part. *(ə)kont*
2. *kanst* Opt. *könnə* Kontam. *kontn̥*

§ 274 3. *dörrəbm̥, dü̯örn̥* ‚d ü r f e n‘ (III. Ablautsreihe):

Das übliche Wort für ‚dürfen‘ ist im HG. *dü̯örn̥*, das auf and. *durran* (germ. *durz-*) zurückgeht. Es hat jetzt ein regelmäßig schwaches Präsens. Außerhalb des HG. hat im untersuchten Gebiet nur noch Osterode ausschließlich Formen von [*di̯ern̥*] < *dü̯örn̥*.

Ausschließlich Formen, die auf and. *thurƀan* zurückgehen, haben die Orte Ilsenburg, Drübeck, Altenrode, Reddeber, Derenburg und das ganze EG. außer Langenstein, Harsleben, Nienhagen, Krottorf und Hordorf.

Das Präsens *dü̯örə* usw., aber das Prät. *dorrəftə* haben innerhalb des HG. Schauen, Stapelburg, Wasserleben, Veckenstedt, Groß-Quenstedt. In Minsleben und Silstedt setzen sich zur Zeit auch im Präsens die Formen von *dörrəbm̥* durch.

Formen innerhalb des HG.:

a) *dü̯örn̥:*

Präs. *dü̯örə;* Prät. *dorstə,* Opt. *dörstə;* Part. *(ə)dorst*
Kontam. *dorstn̥, dörsən*

b) *dörrəbm̥:*

Präs. 1. 3. *darrəf,* Pl. *dörrəƀət;* Prät. *dorrəftə;* Part. *(ə)dorrəft*
2. *darrəfst* Opt. *dörrəftə* Kontam. *dorrəftn̥*

4. *zöll̥* ‚s o l l e n‘ (IV. Ablautsreihe):

§ 275 Präs. 1. 3. *zal*, Pl. *zölt;* Prät. u. Opt. *zollə;* Part. *(ə)zolt*
2. *zast* (2. P. *zost)* Kont. *zoltn̥*

Neben dem Infinitiv *zöll̥* kommt auch *zoll̥* vor. Statt der Präsensformen *zal, zast* hört man jetzt auch oft *zol, zost.*

5. *mü̜öjən* ‚m ö g e n‘ (V. Ablautsreihe):

§ 276 Präs. 1. 3. *max*, Pl. *mü̜öjət;* Prät. *moxtə;* Part. *(ə)moxt*
2. *maxst* Opt. *möctə* Kontam. *moxtn̥*

6. *möttn̥* ‚m ü s s e n‘ (VI. Ablautsreihe):

§ 277 Präs. 1. 3. *mot* Pl. *möt;* Prät. *mostə* Kontam. *(ə)most*
2. *most* Opt. *möstə* Part. *mostn̥, mössən*

7. *will̥* (j ü n g e r *woll̥*) ‚w o l l e n‘ (alter Optativ):

§ 278 Präs. 1. 3. *wel* Pl. *wilt;* Prät. u. Opt. *wollə;* Part. *(ə)wolt*
2. *wut* (2. P. *wost)* Kont. *woltn̥*

BILDUNG DER ZEITWÖRTER

I. Präfixe.

§ 279 1. An Stelle der hd. Vorsilbe ‚er-‘ steht in folgenden Wörtern *for-* (= hd. ‚ver-‘): *fordrān, forfi̜ern̥, forfrāirn̥, forhāl̥, forküll̥, formān̥, fornöctərn̥, fortell̥, forzūpm̥, forzü̜öpm̥* ‚ertragen, erschrecken, erfrieren, erholen, erkälten, ermahnen, ernüchtern, erzählen, ersaufen, ersäufen‘.

§ 280 2. Gegenüber dem Hd. fehlt das Präfix in den Verben: *hü̜örn̥* ‚gehören‘, *šāin* ‚geschehen‘, *wē̜n̥* ‚gewöhnen‘, ferner in *frāirn̥* ‚gefrieren‘, *rünn̥* ‚gerinnen‘. Vgl. noch *brūkən* ‚(ge)brauchen‘.

II. Suffixe:

§ 281 1. Außerordentlich häufig und lebendig sind Verbbildungen mit *-l-* und *-r-*, in denen zugleich der Begriff der wiederholten Handlung und der Verkleinerung enthalten ist. Die Ableitungen *l* und *r* bewirken gewöhnlich Kürzung eines langen Stammvokals.

a) *-l-*: *āfkniƀƀəl̥* (zu *knīf* ‚schlechtes Messer‘) ‚mit viel Gekrümel abschneiden‘, *druzzəl̥* (zu *drūzən* ‚Bewußtlosigkeit‘) ‚einnicken, halb schlafen, halb wach sein‘ u. a.

b) *-r-*: *köddərn̥* (zu *queđan*) ‚fortwährend reden‘, *böƀƀərn̥* ‚wiederholt beben‘, *weltərn̥* ‚hin- und herwälzen‘ u. a.

§ 282 2. Z. T. ebenfalls als Iterativ- und Deminutivendungen sind zu werten *j* (nur nach *t*), *s*, *š*: *klappü̜örtjən* ‚dauernd mit der Tür klappen‘, *slartjən* ‚mit Pantoffeln herumschlürfen‘, *šupsən* ‚stoßen‘, *hupsən*

,wiederholt hüpfen'; *rapšən* (zu *rāpm̥* ,raffen') ,rasch greifen', *grapšən* (zu *grīpm̥* ,greifen') = *rapšən*, *ritšən* (zu *rītn̥* ,reißen') ,leicht reißen, ritzen'.

ZUSATZ: BEDEUTUNG UND GEBRAUCH DER VERBFORMEN

Einfache Formen:

1. Indikativ.

§ 283 a) Dem Präsens kommt neben der präsentischen weitgehender als im Hd. auch futurische Bedeutung zu, besonders, wenn ein daneben stehendes Adverb über den futurischen Sinn keinen Zweifel läßt: *ek kųomə morrəjən įest* ,ich werde erst morgen kommen'.

§ 284 b) Das Präteritum hat denselben Bedeutungsbereich wie im Hd., seine Verwendung ist aber weit beschränkter als dort. Es wird meist durch die Perfektumschreibungen ersetzt, § 290 f.

Anm.: Bemerkenswert ist die gelegentliche Verwendung der Präteritalform für den Konj. Perf. in Gegenüberstellungen, wenn ein Satzteil negative Bedeutung hat und die Perfektform schon einmal bei einem anderen Verbum auftritt: *hāi kām jā dox, wennə ųok nistə zect herst* ,er wäre ja doch gekommen, wenn du auch nichts gesagt hättest'; *dat dātə jā dox nic, un wennəwənə ųok alləsə jįebm̥ herrn̥* ,das hätte er ja doch nicht getan, wenn wir ihm auch alles gegeben hätten'.

Vgl. hierzu Holthausen § 394 5.

§ 285 2. Optativ: Der Opt. Prät. hat konjunktivische oder konditionale Bedeutung, er vertritt durchweg auch den Opt. Präs.: *zə zejjət, dū wörst kraŋk* ,sie sagen, du seiest krank'.

Vom Opt. Präs. ist nur noch die 3. P. Sg. erhalten in der Bedeutung eines optativus adhortativus: *kukkə māl āindər ānə* ,sieh mal einer an'; *wȩ̄r wel, dē kųomə rin* ,wer will, der komme herein'; *hilləpə dek, wȩ̄r max* ,helfe dir, wer mag'.

§ 286 3. Part. Präs.: Abweichend vom Hd. steht das Part. Präs., dessen heutige Form mit der des Inf. zusammengefallen ist (vgl. § 228 A), in Verbverbindungen wie: *ānlųopm̥, ānrīn kųom; ānslįepm̥ briŋŋən* ,angelaufen, angeritten kommen; angeschleppt bringen'. In jüngster Zeit dringt jedoch auch hier die hd. Konstruktion ein.

§ 287 4. Partizip Prät.: Die Vollform (mit der Vorsilbe *jə-*) kann auch in imperativischer Bedeutung gebraucht werden: *ānjəfāt!* ,faßt, faß an, angefaßt!', *nū jəjettn̥* ,nun eßt, iß!'.

Anm.: Die gemeinnd. Verwendung des Part. Prät. in zsgs. Formen der modalen Hilfsverben an Stelle des im Hd. dort gebrauchten Infinitiv (,ich habe nichts machen können': *ek hebbə kont nist mākən*) gilt bei uns noch im alten Sprachgebrauch. In neuerer Zeit sind dafür Kontaminationsformen eingetreten, wie sie in § 270 ff. aufgeführt sind. In jüngster Zeit werden diese zsgs. Formen

überhaupt vermieden: ‚ich habe nichts machen können': *ek konnə nist mākən*; ‚ich hätte das wissen müssen': *ek möstə dattə wust hebbm̩*.

Das Part. (bzw. die Kontaminationsform) eines modalen Hilfsverbs wird von der Form des Hilfsverbs *hebbm̩* nicht getrennt, vor allem nicht durch das Vollverb: *hāi herrə most (mostn̩, mössən) oppəpassət hebbm̩* ‚er hätte müssen aufgepaßt haben'; *ek heƀƀə dorst (dorstn̩, dörsən) kāin̩ minšən wat zejjən* ‚ich habe keinem Menschen etwas sagen dürfen'.

Umschreibungen:

§ 288 Allgemeines: Bei ihrer Armut an einfachen Verbformen sind die germ. Sprachen von jeher weitgehend auf Umschreibungen mit Hilfszeitwörtern angewiesen. Die neueren Sprachen sind es noch um so mehr, als die früher umfassendere Bedeutung der einfachen Formen immer mehr eingeengt worden ist. So ist die frühere Verwendung der Präteritalformen im Sinne des griech. Perfekts oder Plusquamperfekts (vgl. Holthausen § 394) heute nicht mehr möglich.

Unsere Ma. hat eine noch stärkere Vorliebe für Umschreibungen als das Hd., wie z. B. der weitgehende Gebrauch des Perfekts (besser: des Präs. Perf.) für das Präteritum, das seiner Natur nach ein Imperfektum ist, beweist und wie es noch deutlicher aus der Existenz der „doppelten" Perfektformen (§ 290) hervorgeht.

Anm.: Lediglich zur Intensivierung der einfachen Verbformen dienen Umschreibungen mit ‚tun' in Aussagesätzen, die in diesem Falle mit dem Infinitiv des Vollverbs eingeleitet werden: *krīn dāitə zīn dāil* ‚er bekommt sein Teil bestimmt'; *zejjən dāt zə nist* ‚sie sagte durchaus nichts', *kuom dōü nox wat* ‚es käme bestimmt noch etwas'.

In Sätzen mit regelmäßiger Wortstellung sind solche Umschreibungen mit ‚tun' nicht üblich.

I. Bildung der fehlenden Zeitwortformen:

§ 289 1. Futur und Konditional (imperfektivische Formen, mit dem Infinitiv des Vollverbs): In geringerem Maße üblich als im Hd. ist die Bildung einer zsgs. Futurform, da das Futur meist durch die einfache Präsensform ausgedrückt wird. Es hat sich auch kein einheitlicher Gebrauch eines bestimmten Hilfsverbs (wie etwa ‚werden' im Hd., ‚zullen' im Niederländ.) zur Umschreibung des Futurs herausgebildet. In diese Funktion teilen sich ‚werden', ‚wollen' und ‚sollen': *dat warst (wut, zast) dū šon də wettn̩ krīn* (oder: *dat krist dū šon də wettn̩*) ‚das wirst du schon zu wissen kriegen'.

Der Konditionalis wird nicht wie im Hd. mit dem Opt. von ‚werden', sondern mit der entsprechenden Form von ‚tun' umschrieben: *ek dōü dat nic mākən* ‚ich würde das nicht tun'.

Anm.: Eine besondere Form des Fut. Perf. (exactum), nach dem Muster ‚ich werde gegessen haben', wird kaum gebildet, gewöhnlich steht dafür das Präs. Perf.: *wen dū kumməst, den heƀƀək allə jettn̩* ‚wenn du kommst (kommen wirst), dann werde ich schon gegessen haben'.

Häufiger ist schon ein Kondit. Perf.: *ek dōüt niccə dān hebbm̥* ,ich würde es nicht getan haben'.

§ 290 2. Perfektivische Formen (mit dem Part. Prät. des Vollverbs):

Die gewöhnliche Umschreibung der Perfektformen unterscheidet sich vom hd.-nordd. Gebrauch nicht. Wegen der gelegentlichen futurischen Bedeutung siehe § 289 A.

Gewöhnliche Umschreibungen:

heƀƀə hālt ,habe geholt' — *binnə lu̧opm̥* ,bin gelaufen'
harrə hālt ,hatte geholt' — *wārə lu̧opm̥* ,war gelaufen'
herrə hālt ,hätte geholt' — *wörrə lu̧opm̥* ,wäre gelaufen'.

Neben diesen normalen Perfektformen kommen auch „doppelte" Umschreibungen vor, die mit den Perfektformen der Hilfsverben gebildet werden, d. h. um das Part. Prät. des Hilfsverbs vermehrt sind: *heƀƀə, harrə, herrə hālt hat; bin, wār, wörrə (weccə)lu̧opm̥ west.*

hat und *west* stehen dabei stets ohne Präfix.

§ 291 3. Passivbildung: Die Bildung der Passivformen geschieht ganz wie im Hd., jedoch fehlt bei den perfektivischen Formen das Part. Prät. des Hilfsverbs: *dat is, wār, wörrə zect* ,das ist, war, wäre gesagt worden'.

II. Bedeutung der Umschreibungen.

§ 292 1. Die Konditionalumschreibungen können auch konjunktivisch und optativisch gebraucht werden: *hāi zę̄, datsə ku̧om̥ dōün* ,er sagte, daß sie kämen'; *wenzə blu̧ot ku̧om̥ dōün* ,wenn sie nur kämen'; *zə māin̥, wāi dōünt fortelt hebbm̥* ,sie meinten, wir hätten es erzählt'.

Umgekehrt werden die Optativformen auch konditional verwendet: *wennəkən bə̧šāit zę̄, den dōünzə bə̧stimt ku̧om̥* ,wenn ich ihnen Bescheid sagte, dann würden sie bestimmt kommen'.

§ 293 2. Die Präteritalformen werden weitgehend durch die Perfektumschreibungen ersetzt, so steht *ek heƀƀə hālt, ek binnə lu̧opm̥* statt *ek hālə, ek lāip,* ferner *et issə zect (worrn̥)* statt *et wortə zect* und sogar *ek heƀƀə hālt hat* statt *ek harrə hālt.*

§ 294 3. Die „doppelten" Perfektumschreibungen bedeuten eine Unterstreichung des perfektivischen Charakters. Daneben ist für die erste *(heƀƀə hālt hat, binnə lu̧opm̥ west)* die präteritale und für die dritte *(herrə hālt hat, wörrə lu̧opm̥ west)* eine stark konditionale Bedeutung bemerkenswert.

Dritter Abschnitt: Unflektierte Wörter

A. ADVERBIA

§ 295 I. Adjektivadverbia: Die alte Adverbableitung -o ist noch weitgehend als -ə bewahrt; z. T. fiel sie allerdings mit der Endung der unflektierten Form der *ja*-Stämme zusammen, von denen das zugehörige Adverb in den meisten Fällen den Umlaut übernommen hat. Besonders rein ist die Adverbform vor *(ə)nāux* ‚genug' erhalten, vgl. dazu § 174 A.

Die Steigerungsformen des Adverbs fallen wie der Positiv mit den entsprechenden Formen des Prädikatsadjektivs zusammen (§§ 197 A, 200 A), der Superlativ wird mit *opm̥* ‚auf dem, am' und dem Dativ gebildet: *hāi kant opm̥ šönstn̥* ‚er kann es am schönsten'.

Vereinzelte einfache Superlativformen, die vorkommen, haben abweichende Bedeutung: *i̯est* ‚vorhin, zuerst (= *tai̯est*)', *leŋŋəst* ‚längst, schon lange', *letst* ‚letzthin, vor kurzem', *mi̯est* ‚meist(enteils)' auch: ‚fast'.

Anm.: 1. Einige Adverbien sind mit Hilfe von Deminutivableitungen von Adjektiven gebildet: *dralləkən* ‚geschwind', *dünnəkən* ‚dünn', *līzəkən* ‚leise', *šüönəkən* ‚schön', *stilləkən* ‚still', *swinnəkən* = *dralləkən*, *zaxtəkən* ‚sacht'; *dictjən* ‚ganz dicht, ganz nahe' und noch andere, die besonders in der Kindersprache gebraucht werden. Gelegentlich werden einige dieser Adverbien auch als prädikative, nie aber als attributive Adjektiva gebraucht.

2. Das Nd. läßt gern ein Adverb, das bei einem Adjektiv steht, an dessen Flexion teilnehmen: *nə gansə u̯olə frū* ‚eine ganz alte Frau', *en rectn̥ u̯oltmu̯odə̣šən hāut* ‚ein recht altmodischer Hut', *nə höllə̣šə gru̯otə snūtə* ‚ein sehr großes Maul'.

§ 296 II. Adverbial gebrauchte Kasus: Hier soll nur der Genetiv angeführt werden, dessen *s*-Endung, z. T. in analogischer Übertragung zu einer typischen Adverbendung geworden ist: *ābm̥ts, morrə̣jəns, middās; naxts, middəwoxxəns; dāils* ‚teils', *stilswīns* ‚stillschweigend', *full̥s* ‚vollends', *gru̯ots* ‚im großen und ganzen', *ictn̥s* ‚irgendwie', *līkərs* ‚gleichwohl, trotzdem'. Neben Formen ohne *s* (wobei diese früher die häufigeren waren) stehen: *wu̯orn̥s* ‚irgendwo', *nerrə̣jəns* ‚nirgends', *glīks* ‚gleich', und noch *fluks* ‚schnell, gleich', das jedoch neben *fluk* (das in Langeln für *glīks* steht) nur selten vorkommt.

Zu erwähnen wären hier noch die Zahladverbien *i̯estn̥s, twāitn̥s* usw., die wie im Hd. gebildet werden.

§ 297 III. Zusammengesetzte Adverbia: Die überaus zahlreichen zsgs. Adverbia sind nur zu einem kleinen Teil echte, anfangsbetonte Komposita, so *buttəwennə̣c* (= *buttn̥*) ‚außen', *innəwennə̣c* (= *innə*) ‚innen', *rüjjəwerts* ‚rückwärts'.

Weit häufiger sind Zusammensetzungen aus zwei Adverbien mit Betonung des zweiten Teils, die z. T. den Ableitungen mit unbetonten

Präfixen an die Seite gestellt werden können, z. B. *alfųorn̥* eigtl. ‚all-vorhin', *alnāxər* ‚allnachher', *bītāu*, *bīnębm̥* ‚daneben', *dəweddərn̥* ‚zu-wider', *forlaŋk* ‚längs', *fortwįer* ‚quer', *forop* ‚vorweg', *rücöƀƀər* ‚rück-lings'.

Eine Sondergruppe von zsgs. Adverbien wird durch fest gewordene stehende Verbindungen gebildet: *et* (statt *des*, wohl vulgäre Analogie-bildung nach hd. ‚es' = nd. *et*) *ābm̥ts* ‚des Abends' u. ä., *et jārs* ‚pro Jahr'; *dəhūs* (wie *nohūs* ‚nach Hause' ohne Endung, da hier wohl ein alter Lokalis vorliegt, siehe Holthausen § 265, 4.) ‚zu Hause', *dəgū* ‚zugute'; *fommorrə̣jən* ‚heute morgen', *fonnābm̥t* ‚heute abend'; *įerjistərn* ‚vor-gestern', *öƀƀərmorrə̣jən* ‚übermorgen'; *forn̥ jārə* ‚vor einem Jahre, d. h. im vorletzten Jahre', *op də woxxə* ‚nächste Woche'; *hūtə̣jəndās* ‚heu-tigentags', *mįestn̥dāils* ‚meistenteils', *mannə̣jerlāi* eigtl. ‚mancher Art' u. ä.; *mīnswęjən* ‚meinetwegen', *andərwęjən* (= *andərwectn̥*) ‚ander-wärts', ebenso *aldərwęjən* (= *aldərwectn̥*) ‚allerwärts'; *züswuorn̥s* ‚sonstwo', *forumməzüs* (fälschlich oft: *wurumməzüs*) ‚umsonst', *zīn lįeƀə-dāx nic* ‚sein Lebtag nicht, nie', *alnājə̣rā* ‚all nach gerade, nach und nach'.

Anm.: 1. Z. T. abweichend vom Hd. werden die Bestandteile der Adverbien ‚wohin, woher; dahin, darüber, dazu' u. ä. gewöhnlich getrennt: *wūr wuttən hen* ‚wohin willst du denn', *wūr wetstən dat hęr* ‚woher weißt du das denn'; *dā zejjək nist öƀƀər* ‚darüber sage ich nichts', *ek mellə mek dā nic tāu* ‚ich melde mich nicht dazu'.

2. Schwächung bis zum Vokalschwund liegt vor in *buttn̥* (as. *bīūtan*) und *bųobm̥* (für das jetzt schon häufiger *ųobm̥* steht), ferner in Zusammensetzungen mit *hęr-*, wie *rin* ‚herein, hinein', *rop* ‚herauf, hinauf' und in Zusammensetzungen mit mnd. *dar*, wenn dieses unbetont ist. Im letzteren Falle steht vor Vokalen *dr-* (*drinnə*, *droppə*), vor Konsonanten enklitisches *-ər* (*ərtau* ‚dazu', *ərfonnə* ‚davon'). Bei Trennung beider Bestandteile steht bei Unbetontheit des ersten Teils stets *ər* (vgl. § 156 ff.).

Schwächung des zweiten Bestandteils kommt nur von *hęr* und *hen* vor, die in diesem Falle als *ər* und *ən* erscheinen: *nāxər* ‚nachher' (z. T. mit unorganischem *t*, *nāxərt*), *a(l)fųorn̥* ‚vorhin' (entsprechend eine häufige Nebenform von *nāxər*: *alnāxərn̥*), *įestn̥* ‚vorhin', eigtl. ‚ersthin'. *hęr* steckt ebenfalls in den Endungen von *rāfər*, *randər*, *rindər*, *roppər*, *rūtər*; *dorrə̣cər* eigtl. ‚herabher, heranher' usw., die neben den einfachen Bildungen wie *rāf*, *ran* usw. stehen. Aus diesem Nebeneinander ist auch das analogische *run* ‚herunter' neben *rundər* zu verstehen.

§ 298 IV. Andere Adverbbildungen:

1. Ortsadverbia: *wūr* ‚wo', *hīr*, *dā* (*ər* siehe § 156), *hen* ‚hin'; *forn̥*, *hinn̥*, *unn̥* (jünger *forn̥nə*, *hinn̥nə*, *unn̥nə*) ‚vorn, hinten, unten'; *āƀə*, *ānə*, *fonnə*, *forrə* = *fųorə* ‚vor, für', *hindərə*, *innə* ‚innen', *maŋkə* ‚zwischen', *öƀƀərə*, *oppə*, *undərə*, *ūtə*.

Den Formen *āƀə*, *ānə* usw., die auf die Frage wo? stehen, stehen die entsprechenden Formen ohne Endung auf die Frage wohin? gegenüber, eine entsprechende Korrelation besteht zwischen *hennə* und *hen*, vgl. § 111 b.

2. Zeitadverbia: *wen įer* (älter *fon āir*) ‚wann'; *dųonə* ‚dann, damals', *al* ‚schon', *nū, oftə, ümmər, züs* ‚sonst'; *den(nə)* ‚dann', *nox(xə), šon(nə); hūtə, jistərn̥* (aber *jistər ābm̥t*).

3. Adverbien der Art und Weise: *wūr* ‚wie', *zāu* ‚so', *fast* ‚fast' (älter dafür *mįest, māist*), *(ə)nāux* ‚genug', *gans* ‚ganz', *hölləš* ‚sehr', *tāu* ‚zu'.

4. Adverbien der Redeweise: *nę̄, jā; nic(cə), dox(xə), wol(lə)*.

Gebiet: 1. An Stelle von *wūr* = ‚wo' hat sich heute ziemlich allgemein *wū* durchgesetzt, *wūr* ist überhaupt nur nördlich der Linie Deersheim—Danstedt—Groß-Quenstedt einschl. bekannt. (Das Kompositum *wūrneffən* = ‚wo' ist fast ganz ausgestorben, es ist noch bekannt in Altenrode, Ding., Heudeber und Wulferstedt. Bemerkenswert ist *wūneftn̥* in Heimburg und Börnecke.)

Für *wūr/wū* = ‚wie' gelten im allgemeinen dieselben Grenzen, die für *wūr/wū* = ‚wo' angegeben sind. Doch dringt in der jüngeren Zeit die hd. Form ‚wie' stark ein.

2. Statt der Formen *öƀƀər, op* haben einige Grenzorte gegen das DG. [*ųoƀər, up*], so Stapelburg, Wasserleben, Schauen, Veltheim und noch Osterwieck. *öƀƀər* aber [*up*] haben Veckenstedt und Langeln.

B. PRÄPOSITIONEN

§ 299 1. Mit dem Dativ: *fon* ‚von', *mit, nā, no* ‚nach', *tāu, ta* ‚zu', *ūt, zų̈ör* (fast ausgestorben, dafür hd. *zāit*); *wę̄jən* (oft beim Akk.).

2. Mit dem Akkusativ: *dorrạc* ‚durch', *for, fųor* ‚für', *jįejən* ‚gegen', *um(mə)* ‚um', *ųonə* ‚ohne'.

3. Mit Dativ und Akkusativ: *ān, bī, for, fųor* ‚vor', *hindər, in, maŋk* = *twiššən* ‚zwischen', *nę̄bm̥, öƀƀər, op* ‚auf', *undər*.

Anm.: Einige Präpositionen werden in bestimmten Verbindungen in anderer Bedeutung als im Hd. gebraucht:

ān: wūr issət ān dər tīt ‚wie spät ist es';

fon: fon wat dəfrįen zīn ‚mit etwas zufrieden sein', *fon wat ānfeƀƀən* ‚mit etwas (zu erzählen) anfangen';

for ‚für': *for umməzüs* ‚umsonst', *for mīnswę̄jən* ‚meinetwegen', *for mek* ‚wegen meiner';

for ‚vor': *forn̥ kop slān* ‚an den Kopf schlagen', *forn būk trę̄n* ‚in den Leib treten', *et forn̥ māgən hebbm̥* ‚Magenschmerzen haben';

in: in dinzədā ‚am Dienstag', *in də weddə lųopm̥* ‚um die Wette laufen';

mit: mit də ziƀƀən ophų̈örn̥ ‚zu singen aufhören';

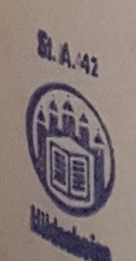
nā: appətīt nā wat ‚auf etwas', *nā beddə gān* ‚zu Bett gehen', *nā āin̥ hengān* ‚zu jemand gehen';

op: opm̥ bestn̥ ‚am besten', *oppət jār* ‚nächstes Jahr', *op də woxxə* ‚nächste Woche';

ūt: ūt də(r) stiddə kųom ‚von der Stelle kommen'.

C. KONJUNKTIONEN

§ 300 Der Bestand an Konjunktionen — besonders an solchen, die einen Nebensatz einleiten — ist in unserer Ma. gering und z. T. vom Hd.



beeinflußt. Das hängt zusammen mit der stets sparsamen Verwendung von Nebensätzen in einer nur gesprochenen Sprache.

Die wichtigsten Konjunktionen sind:

a) koordinierende: *un* ‚und', *ųok* ‚auch', *ųor*, *ųodər* ‚oder', *als* ‚als' (nur bei Appositionen: *hāi als ölstə* ‚er als Ältester'), *ābər*, *man* ‚aber', *den* ‚denn', *dox* ‚doch, jedoch', ferner noch eine Reihe satzverbindender Adverbien, wie *līkərs* ‚trotzdem' (steht nie am Satzanfang), *dānā* ‚demnach', *zāu* ‚so', *züs* ‚sonst' u. a.

b) subordinierende: *dat* ‚daß, damit', *bet* (auch: *bet dat*) ‚bis', *indę̄mə* (auch: *indę̄mə dat*) ‚derweile', *nādę̄mə dat* ‚nachdem', *nū* (auch: *nū dat*) ‚da, weil, nachdem nun (z. B. *nū (dat) wə dat wet*, ... ‚nachdem wir das nun wissen, ...'), *wal* ‚weil', *of* ‚ob', *wen* ‚wenn', *wī*: 1. ‚wie', bei Vergleichen, 2. ‚als', beim Komparativ und temporal (z. B. *wī hāi mekkə zāin hat, issə weccəlųopm̦* ‚als er mich sah, lief er weg').

Anhang

A. DIE ENTWICKLUNG DER HUYMUNDART INNERHALB DER LEBENDEN GENERATIONEN

§ 301 Es ist nicht möglich, ein ganzes Bild von einer Ma. zu gewinnen, wenn man sich in einer Mundartgrammatik auf Normalformen beschränkt, und man würde sogar ein schiefes Bild bekommen, wollte man im Wortschatz immer gerade altertümliche, oft nur noch wenig gebrauchte Wörter anführen oder Gehörtes wahllos aufzeichnen. Denn im Wortschatz der Alten und in ihrem übrigen Sprachgebrauch ist manches enthalten, was die Jungen nicht mehr gebrauchen, oft nicht einmal mehr kennen. Die nd. Ma., vielleicht gerade die unsrige, hat im Laufe der letzten drei Generationen eine ganz bedeutende Entwicklung durchgemacht, die im Wesentlichen durch die Zweisprachigkeit, als hd. Einfluß, zu erklären ist. Dabei handelt es sich keineswegs allein um das rein schriftsprachliche Hd., wie es der Mundartsprecher in der Schule lernt, in der Zeitung liest und neuerdings täglich im Rundfunk zu hören bekommt, sondern auch die hd. Sprache der Stadt ist Vorbild für viele Neuerungen, wie man deutlich etwa an dem beginnenden Verfall des Dativs erkennen kann, der in den Städten (besonders in Halberstadt, das hier gewiß als die größte Stadt des Gebietes auch die größte Rolle spielt) schon viel weiter fortgeschritten ist. Es ist nicht immer zu entscheiden, ob es sich in einem bestimmten Falle um Einfluß der städtischen Sprache oder der Sprache der Schule usw. handelt, es sind eben beide Kräfte, die gemeinsam an der modernen Gestaltung der Ma. beteiligt sind.

§ 302 Wenn auch in den letzten Jahrzehnten und lange vorher der hd. Einfluß in der Entwicklung der Ma. durchaus im Vordergrund steht, so sind doch daneben noch die alten mundartgestaltenden Faktoren wirksam. Da ist zunächst der Einfluß aktiverer Mundartgebiete, der noch unabhängig vom Hd. wirksam ist, gelegentlich sogar dem Hd. entgegenwirkt, so, wenn älteres *nātl̥* (as. *nathla*), *unn̥* (as. *undana*) durch *nātl̥lə, unn̥nə* abgelöst wird. Ferner ist dann noch ein weiterer Faktor zu nennen, das spontane Weiterwirken der Kräfte, die in einer Ma. selbst angelegt sind, wie etwa die Wiedereinführung (oder Neueinführung) des Perfekt-*ə* in postsonantischer Stellung zeigt. Dieser

vierte Faktor berührt sich freilich wiederum mit den anderen, besonders mit dem dritten, da oft Spontanentwicklungen in benachbarten Mundartgebieten übernommen sein werden. Überhaupt ist die Trennung der vier Entwicklungsfaktoren nur als ein Mittel zur Übersicht berechtigt, in Wirklichkeit ist mit mancherlei Überschneidungen zu rechnen, und die Entwicklung der Ma. ist letzten Endes das Ergebnis des Zusammenwirkens all dieser Kräfte.

§ 303 Bei der gebotenen Kürze wollen wir uns auf die Ding. Verhältnisse beschränken, und nur, wo das Bild dadurch vollständiger wird, sollen gelegentlich andere Ortsmaa. herangezogen werden. Das hier für Ding. Gesagte trifft im allgemeinen und in den meisten Einzelheiten zugleich für das ganze HG. zu.

Auf die wichtigsten Einzelheiten in der Entwicklung der Laute und Wortformen ist im Hauptteil schon zur Genüge eingegangen worden. Wir wollen nur der Vollständigkeit halber im nächsten Paragraphen noch einmal auf die betreffenden Stellen verweisen und dann an einer Reihe von Beispielen den Einfluß des Hd. auf den Wortschatz zeigen.

§ 304 Einzelheiten der Laut- und Formenlehre:

[Monophthongierung der Huydiphthonge, § 24 A 2.]

ə-Einschub vor *r*, §§ 57, [23 A 2].

Wiederherstellung von Vereinfachungen nach silbischer Sonanz, § 108 A 1.

s vor *l, m, n, w* zu *š*, § 142 A.

Anlautendes *g* aus *g̦*, § 146 A.

Das Perfekt-*ə* (der Satzbindevokal) nach Sonant, § 174.

Teilweiser Verlust des Dativs: Substantivum §§ 175, 185; Personalpronomen § 207; Demonstrativum § 209.

Die Endung *-uŋə* zu *-uŋk*, § 176 A.

Plurale auf *-ər*, § 176 A.

Nom. Mask. auf *-ə* zu *-ən*, § 186.

Verlust der Flexion von Vornamen, § 187.

Nom. Akk. Neutr. der Adjektiva auf *-əs*, § 198.

Nom. Mask. der Adjektiva auf *-ər*, § 198. *dę̄r* statt *dē*, § 209 A. Vgl. noch §§ 216 *(āindər)*, 217 a *(kāindər)*, 217 c *(j̦iedər)*.

Vokalausgleich im Prät. starker Verben, §§ 239 A, 243, 247 usw.

Part. Prät. modaler Hilfsverben, § 287 A.

Anm.: Es sei hier noch hingewiesen auf zwei junge dialektgeographische Entwicklungen: In Schlanstedt, z. T. auch in Wulferstedt, setzt sich heute an Stelle des geschlossenen *ē* (§ 86 A 2) das *ę̄* des übrigen Gebietes durch. In Aderstedt haben sich unter dem Einfluß des südlich angrenzenden Gebietes in jüngster Zeit die sekundär gekürzten Schwundstufenformen der I. Ablautsreihe durchgesetzt.

Der Einfluß des Hd. auf den Wortschatz.

§ 305 Die größte Einbuße durch den Einfluß des Hd. hat die Ma. wohl in ihrem Wortbestand erlitten. Es lassen sich zwei Hauptarten der Verhochdeutschung unterscheiden, eine vollständige, wobei an die Stelle des nd. Wortes das entsprechende hd. Wort (bzw. dessen nd. Substratform) tritt, und eine teilweise Verhochdeutschung, von der man dann sprechen kann, wenn sich von mehreren urspr. zur Verfügung stehenden nd. Wörtern dasjenige durchgesetzt hat, das dem entsprechenden hd. Wort am nächsten steht.

Wir geben im folgenden eine Liste, die eine beschränkte Auswahl aus der großen Zahl der im Laufe der letzten Generationen verloren gegangenen Wörter enthält. Es muß vorausgeschickt werden, daß natürlich hier und da eine der aufgeführten alten Wortformen auch noch von jüngeren Leuten gebraucht wird, krasse Grenzen lassen sich eben im Leben der Sprache nirgends ziehen.

§ 306 1. Vollständige Verhochdeutschungen:

alt	neu	alt	neu
bāir	*bīr*	*kįern̥*	*kȩ̄rn̥*
fāi	*fī*	*hųopm̥*	*hoffen*
nāirə	*nīrə*	*[kerrəkə]*	*kirrącə*
barrąc	*berrąc*	*[kŭ̧ökə]*	*küccə*
warrək	*werrək*	*forlŭ̧öbm̥*	*erlāubm̥*
blāt	*tsāituŋk*	*mest*	*messər*
bųobm̥	*ųobm̥*	*mųolt*	*malts*
flāukən	*flūxən*	*nū*	*jets(t)*
wāukərn̥	*wūxərn̥*	*prīs*	*prāis*
frünt	*fröünt*	*rāuzə*	*rųozə*
früntšop	*fröüntšaft*	*zāu*	*zō*
nāƀəršop	*naxbāršaft*	*swālə*	*šwalləƀə*
zelšop	*ją̄zelšaft*	*šrųot, šrŭ̧öc*	*šrę̄c*
hābuk	*hābict*	*tāl*	*tsāl*
lįerəkə	*lȩ̄rcə*	*bątāl̥*	*bątsāl̥*
hartə	*hertsə*	*tām*	*tsām*
hįerə	*herrə*	*twįer*	*kwįer*
hįert	*hȩ̄rt*	*twiššən*	*tswiššən*
wįert	*wȩ̄rt*	*trectl̥*	*trictər*

Anm.: 1. [*kerrəkə, kŭ̧ökə*] sind in Dingelstedt schon im Sprachgebrauch der Alten nicht mehr bekannt, in Wasserleben und Langeln dagegen werden sie von den Alten gebraucht, von den Jungen aber nicht mehr.

2. Wegen der Entwicklung der Zahlwörter, die ganz besonders typisch ist, siehe § 218.

§ 307 2. Teilweise Verhochdeutschungen:

alt	neu
bāre, bīl ‚Beil'	*bīl*
bārt, kin ‚Kinn'	*kin*
blǖö, fāi, šüctərn̥ ‚schüchtern'	*šüctərn̥*
fikkə, taššə ‚Tasche'	*taššə*
jəmāinlic, jəwǖönlic ‚gewöhnlich'	*jəwǖönlic*
köc, hāust ‚Husten'	*hāustn̥*
köddərn̥, fortell̥ ‚erzählen'	*fortell̥*
mist, nēƀəl ‚Nebel'	*nēƀəl*
[neƀƀəl]	*[neƀƀəl]*
rāf, run(dər) ‚herab, herunter'	*run(dər)*
rūtə, šīƀə ‚(Fenster-)Scheibe'	*šīƀə*
smǖökən, rụokən ‚rauchen'	*rụokən*
stunt, stā! ‚steh!'	*stā*
wāidn̥, ūtplükkən ‚jäten'	*ūtplükkən*

Weiter ist noch hinzuweisen auf *krīdə* aus *krītə*, *ānjəhǖörəjə* aus *ānbəhǖörəctə*, *gā* aus *gāx*.

§ 308 Zum Schluß sei noch hingewiesen auf einen weiteren Verlust, der die Ma. getroffen hat. Die Zahl derjenigen Leute auf dem Lande, die sich des Hd. bedienen, wird immer größer. Anfangs waren es die Familien des Pastors, der Lehrer, einiger größerer Geschäftsleute und Gutsbesitzer und einige Zugereiste, heute haben sich bereits viele andere angeschlossen, die zunächst anfangen, mit ihren Kindern hd. zu sprechen. Überhaupt wird es allmählich gang und gäbe, mit kleinen Kindern hd. zu sprechen, angeblich, um es ihnen in der Schule leichter zu machen. Nur noch wenige Eltern machen diese neue Mode bisher nicht mit. Vielleicht die meisten Kinder lernen später unter dem Zwang der Umgebung doch noch nd., aber besonders bei den Mädchen ist das durchaus nicht immer der Fall.

Es steht uns hier nicht an, diese Entwicklung, die anschaulich genug den heutigen Notstand der Ma. zeigt, zu beklagen, aber wir können nicht umhin, festzustellen, daß das Schicksal der Ma. ohne Zweifel besiegelt ist, wenn nichts geschieht, was ihren rapiden Verfall aufzuhalten vermag.

B. DIALEKTGEOGRAPHISCHES

§ 309 Es hat sich bewährt, bei der Abfassung dialektgeographischer Arbeiten von Territorialgrenzen auszugehen, denn gewöhnlich sind diese auch frühere Verkehrsgrenzen, und die Sprachbewegungen hängen mit solchen Territorial- und Verkehrsgrenzen aufs engste zusammen. Unsere Arbeit will nun keineswegs eine dialektgeographische sein, wir

sind auch von vornherein von einer wesentlich anderen Grundlage ausgegangen. Ohne uns um politische Grenzen zu kümmern, haben wir versucht, von einem Mittelpunkt ausgehend, der in der Ma. des Dorfes Dingelstedt gegeben war, ein einheitliches Gebiet abzugrenzen, das in der Einleitung zu dieser Arbeit näher umrissen ist (siehe § 5 ff.). Wenn wir nun hinterher die in unserem Gebiet etwas verworrenen alten Territorialgrenzen betrachten, so will es uns scheinen, daß dieser Weg für unser Gebiet möglicherweise sogar der geeignetste war. Abgesehen von der Westgrenze des Bistums Halberstadt im Überschwemmungsgebiet der Oker ist wohl keine der Territorialgrenzen auf längere Zeit so bedeutend gewesen, daß sie die Sprachbewegungen hätte aufhalten können.

Das im folgenden zu Besprechende stützt sich nicht auf ein eingehendes Studium historisch-geographischer Quellen. Wir glauben, daß die dafür aufzuwendende Zeit und Mühe sich erst dann lohnen würde, wenn ein größeres Untersuchungsgebiet zugrunde läge, denn unser Gebiet ist für eine erfolgreiche dialektgeographische Forschungsarbeit zu klein, und diese Arbeit hat auch ein ganz anderes Ziel. Wenn wir trotzdem nicht auf diesen Überblick verzichten, so geschieht das deshalb, weil wir hoffen, das Gesamtbild der hier behandelten Ma. damit vollends abzurunden. Zugleich soll damit die Grundlage zu einer späteren, speziell dialektgeographischen Untersuchung gelegt werden.

Die Westgrenze des Huygebietes.

§ 310 Die Westgrenze des früheren Landkreises Halberstadt, die auf die alte Bistumsgrenze gegen das Hildesheimische zurückgeht, fällt im Norden fast mit dem Lauf der Oker zusammen, bei Wülperode verläßt sie ihn dann und stößt zwischen Lochtum und Abbenrode auf den Nordrand des Harzes. Außerhalb der Westgrenze des von uns untersuchten Gebietes gehörten demnach noch zu Halberstadt die Orte Isingerode, Hornburg, Göddeckenrode, Rimbeck, Bühne und Suderode. Nirgendwo also deckt sich die alte Bistumsgrenze genau mit der heutigen Mundartgrenze, vielmehr verläuft diese überall etwas weiter östlich als jene.

Natürlich sind ja die hervorragendsten Unterscheidungsmerkmale des DG. gegenüber dem HG. — die Diphthongierung der alten *ī*, *ū*, *ǖ* und die noch später erfolgte Entrundung — wesentlich jünger als die Bistumsgrenze, aber es darf sogar auch vermutet werden, daß die Diphthongierung einmal zunächst an der Oker halt gemacht hat, und daß sie rechts der Oker (also im Halberstädter Gebiet) erst in einer zweiten Periode erfolgt ist. Denn, wie die S.A.-Karte für ‚braun' (und ähnlich auch für ‚laut', ‚Frau') ausweist, hat das Haupt-DG. altes *brūn*

zu *briun* entwickelt, wogegen in einem Grenzstreifen gegen das nichtdiphthongierende Gebiet die Form *broun* steht, deren Diphthong sich niemals aus *iu* entwickelt haben oder eine Stufe auf dem Wege von *ū* zu *iu* darstellen kann. Es kann hier nur ein späterer Vorgang vorliegen, der vom Haupt-DG. angeregt wurde, bei dem sich aber, entsprechend wie *ī* zu *ei*, *ū* zu *ou* entwickelt hat.

Interessant ist in diesem Zusammenhange die Stapelburger Ma., in der z. Z. die Diphthongierung von *ī*, *ū*, *ǖ* im Gange ist. Es läßt sich bei diesem Vorgang beobachten, wie die Ergebnisse von denen des Haupt-DG. abweichen, *ī* ist auf dem Wege zu *ei* bereits bei *i̯i* angelangt, und ganz parallel dazu haben sich, abweichend vom Haupt-DG. *ū* zu *u̯u* und, noch konsequenter als im *ou*-Gebiet, *ǖ* zu *ü̯ü* entwickelt. Wir dürfen wohl auf ähnliche Vorgänge im Oker-DG. schließen und darauf die Annahme stützen, daß dieses früher einmal dem ost-ostfälischen HG. zugehörte.

Heute muß es freilich dem west-ostfälischen DG. zugerechnet werden, denn, wie wir sehen werden, ist die heutige Diphthongierungsgrenze zugleich die Grenze einer ganzen Reihe von anderen Erscheinungen, die entweder aus dem Haupt-DG. vorgedrungen sind oder Neuerungen des HG., meist md. Vorstößen, gegenüberstehen, die hier zum Halten gebracht worden sind. Diese Erscheinungen, die im einzelnen meistens schon im Hauptteil erwähnt sind, sollen nun im nächsten Paragraphen zusammengefaßt werden.

§ 311

HG.	DG.	Abweichungen
ö, ü; ü̯ö (< *ȫ*), *ǖ*	entrundet zu *e, i; ie,* (*ui* siehe § 9 1.)	Osterwieck hat ebenfalls Entrundung (*e, i; i̯e, ī*).
Apokope von *ə* nach Vokal	Keine Apokope	Keine Apokope hat ebenfalls Osterwieck. Veltheim hat z. T. nicht apokopiert.
tst in *letst* ‚letzt‘, *slutst* ‚schließest‘ *zitst* ‚sitzest‘ usw.	Vereinfachung zu *st* (*lest, slust, zist*)	Vereinfachung zeigen weiterhin noch Veltheim, Schauen, Veckenstedt und wohl auch Stapelburg.
wāi ‚wir‘	*wei* (< *wī*)	*wī* haben noch sämtliche Grenzorte (Veltheim, Schauen, Osterwieck, Stapelburg, Hessen).

DG.	HG.	Abweichungen
dē [dę̄] ,der, die'	*dāi* (Osterode *dę̄*)	Die alte Form haben ebenfalls noch, ohne Zusammenhang mit dem DG., einige Orte am Harz bewahrt.
op ,auf'	*up*	*up* haben ferner Veltheim, Osterwieck, Schauen, Wasserleben und Stapelburg.
öƀƀər ,über'	*uoƀər*	*ụoƀər* haben noch Veltheim, Langeln, Wasserleben, Vekkenstedt, Schauen.
ān, āf ,an, ab'	*an, af*	Die alte Kürze steht hier noch in den Orten Veltheim, Hessen, Osterwieck, Berßel, Deersheim, Dardesheim, Schauen, Stapelburg, Ilsenburg, Drübeck.
orrəm = *[ārəm]* ,arm, Arm'	*arrəm*	*arrəm* haben ferner sämtliche Orte, die *an, af* haben, außer Drübeck (*ārəm*).
kām, zāx, wār ,kam, sah, war'	Erhaltung alter Kürze in der 2. Stufe der IV. V. Ablautsreihe: *kam, zax, was.* (Osterode hat Langformen.)	Anm.: Im jüngeren Sprachgebrauch sind die Formen des HG. nun auch ins DG. gedrungen. Im HG. sind nirgends Reste der alten Kurzformen vorhanden.
reppət [röppət], leppət, [löppət] ,ruft, läuft'	Unumgelautete Formen: *roppət, loppət.*	Die Formen des DG. stehen auch in Veltheim, Hessen und Schauen.
kukkən sw. V. ,gucken'	*keikən* st. V. der I. Ablautsreihe	Entsprechend hat noch Veltheim das starke Verbum *kīkən* bewahrt.
Schwache Verba *slīkən, strīkən* ,schleichen, streichen'	Starke Verba der I. Ablautsreihe: *sleikən, streikən*	Entsprechend geht noch in Schauen *slīkən* stark.
Fast überall Verlust des V. ,bersten'	*bastn̥* erhalten als starkes Verb der III. Ablautsreihe.	Ebenso haben noch Veltheim, Schauen, Wasserleben und Veckenstedt *bastn̥* bewahrt.

§ 312 Der Charakter der Südostgrenze: Als Südostgrenze des HG. haben wir die Grenze zwischen den erhaltenen Labiopalatalvokalen des Mittelgebietes und den entrundeten Entsprechungen im südöstlichen Gebiet angesetzt. Es handelt sich hierbei um eine grundsätzlich andere Grenze als im Westen. Sie fällt nicht mit irgendwelchen Territorialgrenzen zusammen, sondern ist nur eine der im Südost-Ostfälischen zahlreichen Grenzen md. Vorstöße, wie es schon ihr Verlauf zeigt. Sie ist also ebensowenig wie die *ūzə/unzə*-Grenze (Karte I) oder die *gān/jān*-Grenze (Karte II) eine alte Mundartgrenze und ist nur deshalb als Grenze des HG. gewählt, weil auf ihr der einschneidendste md. Vorstoß zum Stehen gekommen ist und bei dieser Grenzziehung das HG. als ziemlich einheitliches Kerngebiet übrig bleibt.

§ 313 Die offene Grenze im Norden: Im Norden des HG. haben wir eine rein geographische Grenze angesetzt, die weder genau mit alten Territorialgrenzen noch genau mit der Grenze irgendeiner sprachlichen Erscheinung zusammenfällt. Es sind denn auch wenige Merkmale, die das Gebiet nördlich des Großen Bruchgrabens vom HG. unterscheiden, den Formen *ik, (mik, dik, zik), wī, üš, əblįebṃ, ųoƀər* stehen als Hauptformen des HG. *ek (mek, dek, zek) wāi, unš, əblebbṃ, öƀƀər* gegenüber, aber für keine dieser Formen ist der Bruchgraben die genaue Grenze. Von diesen wenig einschneidenden Verschiedenheiten abgesehen, gehört heute das Nordgebiet enger mit dem HG. zusammen als das EG., obgleich für frühere Zeiten gewiß ein anderes Verhältnis angesetzt werden muß, denn Halberstadt ist kaum jemals der Mittelpunkt für das Nordgebiet gewesen, soweit nicht dort seine Besitzungen lagen, für das Gebiet südlich des Bruchgrabens war es das aber unbestritten. Auch heute spielen Braunschweig im Westen und Magdeburg im Osten eine viel größere Rolle für das Nordgebiet als Halberstadt.

Charakterisierung des Huygebietes

§ 314 Wenn wir zum Schluß noch einmal die Grenzen des HG. ansehen, so stellen wir fest, daß eine alte Mundartgrenze nur im Westen vorhanden ist, eben die, die auf die alte Territorialgrenze zwischen den Bistümern Halberstadt und Hildesheim zurückgeht. Im Laufe der Zeit, als wohl späterhin die Beziehungen des weit abliegenden Westzipfels des halberstädtischen Gebietes zu Halberstadt lockerer wurden, hat sich die Grenze etwas zugunsten des hildesheimischen Gebietes verschoben. Der Blick auf die Karte lehrt ferner, daß das heutige HG. das Restgebiet eines ehemals viel weiter nach Osten reichenden Mundartgebietes mit Halberstadt als Mittelpunkt sein muß.

Es läßt sich noch jetzt deutlich erkennen, wie sich der heutige Zustand entwickelt hat. Die Vorbuchtungen der Entrundungsgrenze

bei Halberstadt und Wernigerode und noch stärker die der *ət/ən*- und der *g/j*-Grenze bei Halberstadt und die der *fīƀə/fünnəƀə*-Grenze bei Osterwieck zeigen, wie die Vorstöße zuerst die größeren Orte erfassen und dann sich weiter verbreiten. Die *ūzə/unzə*-Grenze zeigt einen schon wieder ausgeglichenen Verlauf (wobei zu bemerken ist, daß Osterwieck bereits *unzə* hat). Zur Beleuchtung der Bedeutung der Städte bei diesem Vorgang sei noch erwähnt, daß die Entrundung des Diphthongen *ōü* zu *āi*, wie sie aus dem Md. bekannt ist (vgl. ‚euch' > ‚eich'), in unserem Gebiet noch nirgends auf dem Lande durchgeführt ist, daß aber Quedlinburg, Halberstadt und Wernigerode diesen Schritt bereits gemacht haben (vgl. [*kāiə, zāikən, hāi blāiət*] ‚Kühe, suchen, er blutet' statt *kōü, zōükən, hāi blōüt*).

Unsere Annahme, das HG. habe früher mit dem EG. ein Mundartgebiet gebildet, wird noch dadurch bestärkt, daß Ditfurt und Benzingerode (die als Bauerndörfer gewiß einen besonders altertümlichen Stand der Ma. bewahrt haben) im Gegensatz zum übrigen EG. und sogar zu angrenzenden Orten des HG. konsequent Apokope eines *ə* nach Vokal zeigen. Und auch die Bewahrung der ‚Huydiphthonge' (*i̯e, u̯o, i̯e* < *ṻö*) in Ditfurt, Wegeleben, Benzingerode, Wernigerode und Emersleben an Stelle der sonst im EG. herrschenden Monophthonge lassen auf die frühere Zugehörigkeit des EG. schließen.

§ 315 Wir sehen also, daß das HG. erst in verhältnismäßig junger Zeit seine heutige Gestalt erhalten hat. Es ist der Rest eines größeren passiven Mundartgebietes, das in starkem Maße vom Südosten her, in geringerem Maße aber auch durch das Vordringen des West-Ostfälischen Einbußen erlitten hat. Vielleicht konnte es deshalb noch immer diesen Einwirkungen von zwei Seiten her Widerstand leisten, weil es im Norden einen breiten Anschluß an ein sprachlich näher verwandtes Gebiet bewahrt hat, aber es dürfte doch nach dem vorher Gesagten kaum berechtigt sein, es als den südlichen Ausläufer des nördlich angrenzenden Gebietes zu betrachten. Wenn auch im Norden, aus etwas anderen Gründen als im Südosten, eine scharfe Begrenzung nicht möglich ist, so ist doch das HG. seiner Entwicklung und seiner heutigen Gestalt nach ein selbständiges Mundartgebiet.

C. MUNDARTPROBEN:

Das Gleichnis vom Schalksknecht, aus der Halberstädter Bibel übertragen in je eine Ortsmundart des EG., HG. und DG.

§ 316 V o r b e m e r k u n g e n : Der Text aus Matth. 18 der Halberstädter Bibel — die kurz vor Luthers Neues Testament, 1522, im Druck erschien — ist buchstabengetreu abgedruckt worden; jedoch wurden die Nasalstriche aufgelöst, was durch Kursivdruck der ergänzten Buchstaben kenntlich gemacht ist. Wenn die Bibelübersetzung auch wohl

von einem Landsmann gemacht worden ist, so darf man ihre Sprache doch nicht einfach für die Vorstufe der heutigen Maa. des Harzvorlandes halten. Vieles darin ist rein schriftsprachlich; so sind z. B. die Formen *my, dy, yw* niemals hier gesprochen worden.

Die Übertragung ins moderne Halberstädter Nd. hat einige Schwierigkeit, denn nur wenige Halberstädter können noch Plattdeutsch, und die Tradition ist heute nur noch sehr schwach und wohl stark durch Einflüsse der noch lebendigeren Maa. des umliegenden Landgebietes verwischt, so daß man heute in Halberstadt keine einheitliche Ma. mehr suchen darf. — Die Halberstädter Vokale, die ja z. T. völlig verschieden von denen des ganzen übrigen Gebietes artikuliert werden (vgl. § 19 A), konnten leider nicht besonders bezeichnet werden.

Für Dingelstedt und Lüttjenrode sind stets die ältesten Formen gewählt worden, die noch greifbar sind. Damit stehen diese beiden Übertragungen zeitlich etwa auf der gleichen Stufe mit der ins Halberstädtische, und so werden wir wohl auch am besten dem alten Text gerecht.

Anmerkung zu den nnd. Texten: Soweit es angängig war, sind phonetisch zusammengehörige Wortgruppen in ihre grammatischen Bestandteile zerlegt worden, in einigen Fällen mußten sie jedoch stehen bleiben: 1 *mittn̩* = *mit āin̩;* 4 *wallə* = *wal hāi, wōə* (*wūrə wouə*) = *wō* (*wūr wou*) *hāi;* 5 *dattə* = *dat hāi;* 6 *wattə* = *wat hāi;* 14 *dattə* = *dat hāi;* 19 *heδδək* = *heδδə ek;* 22 *dattə* = *dat hāi;* 24 *ūtn̩* (*outn̩*) = *ūt* (*out*) *dēn̩* (*dēn*).

Das Gleichnis vom Schalksknecht

§ 317 Text der Halberstädter Bibel (Mnd.).

dat ryke der hymmele ys gelik eynem manne eynem koninge de daer wolde ſetten rekeninge mit ſynen knechten vnd do he begunde to ſetten de rekeninge / do wart öm eyn gebrocht de was öm ſchuldich teyn duſent punt vnd do he nicht hadde dar he van betalen mochte de here heet vorkopen ön vnd ſyn wyff vnd ſyne sone / vnd alle dynge de he hadde vnd betalen / ouer de knecht veyl nedder / he bad ön ſeggende / hebbe gedult yn my / vnd ik ſcal dy dat alle betalen. Vnd de here vorbarmede ſick vnde vorled öhn / vnd leet öm quijd alle ſchult / vnd de knecht gink uth vnd vant eynen van ſynen medeknechten de was öm hundert penninge ſchuldich he helt ön vnd nam ön by der kelen / vnd ſprak / betale dat du ſchuldich biſt. Vnd de knecht veil nedder / he bad ön / vnd ſprak / hebbe dult yn my ik betale dy alle dynk. Ouer he wolde nicht vnd lede ön in den kerkener wente dat he betalde alle ſchult / vnd do ſyne medeknechte ſegen de dinge de dar weren geſcheen ſe worden ſere bedröuet / vnd quemen vnd vorkundigeden ſynem heren alle dinge de dar weren geſcheen / do eyſchede ön ſyne here vnd ſprak to öm Du ſcalkafftige knecht / alle ſchult hebbe ick dy quijt gegheuen wente du my bedeſt / mochteſt

du ock dy nicht vorbarmen ouer dynen medeknecht alse ick my dyner vorbarmet hebbe. Vnd ſyn here wart tornich / vnd gaff ön den pynigeren wente dat he betalde alle ſchult Alſo deyt ok yw myn hymmelsche vader efte gy nicht vorgeuen eyn yſlik ſynem broder vth grunde yuwes herten.

Halberstadt (EG.).

§ 318

dat himməlrāic let zek forjlīkən mittn̥ man, n̥ kēnə̣c, dę̄r mit zīnə knectə afrę̄kən woltə. un wī hāi anfiŋk afdərę̄kən, dā woxt ēnə āinər əbroxt, dę̄r wār ēnə tsę̄n-dāuzənt punt šillə̣c. un wallə ništ hattə, wōə fon bə̣tsāl̥
5 *kontə, bə̣fōl dę̄r herrə, dattə zoltə forkoft wērən un zīn wīf un zīnə zēnə un alləs wattə hattə un bə̣tsāl̥. āƀər dę̄r knect folt neddər un bāt ēnə un zę̄də: heƀƀə jə̣dult mit mekkə, un ek wil dek dat alləs bə̣tsāl̥! un dę̄r herrə hattə erbarrəm̥ un lāit nə jān un lāit nə allə šult af. un dę̄r knect jiŋk*
10 *rūtər un funt āin̥, dę̄r wār ēnə hundərt pennə̣c šillə̣c. hāi hāilt nə an un nām nə bī də kę̄lə un zę̄də: bə̣tsālə, wat dū šillə̣c bist! un dę̄r knect folt neddər un bāt ēnə un zę̄də: heƀƀə jə̣dult mit mekkə, ek bə̣tsālə dek alləs! āƀər hāi woltə niccə un broxtə nə int jə̣feŋknis, bis dattə allə šult bə̣tsālt*
15 *hettə. un wī zīnə mitknectə dę̄ diŋŋə zāin dātn̥, dę̄ dā jə̣šāin wārən, dā worrən zə rect bə̣kimmərt; un zə kām̥ un meltn̥ zīn̥ herrən allə diŋŋə, dę̄ dā jə̣šāin wārən. dā lāit nə zīn herrə kōm̥ un zę̄də tāu ēnə: dū šlimmər knect, allə šult heƀƀək dek aƀƀəlātn̥, wī dū mek bātst; kontəst du dek nic*
20 *ōk erbarrəm̥ eƀƀər dīn̥ mitknect, zō wī ek mek eƀƀər dek erbarrəmt heƀƀə? un zīn herrə woxt errə̣jərlic un broxtə nə nā dę̄ foltərknectə, bis dattə allə šult bə̣tsālt hettə. zō mākt ət mīn himlišər fādər ōk mit jic, wen jī nic forjēbm̥, en jēdər zīn̥ brāudər, ūtn̥ jrunnə fon jūən*
25 *hertsən.*

§ 319

Dingelstedt (HG.).

dat himməlrīk let zek forglīkən mittn̥ mannə, n̥ kų̈önə̣jə, dē mit zīn̥ knectn̥ āfrę̄kən wollə. un wī hāi ānfuŋk āfdərę̄kən, dā wort ų̈önə āin əbroxt, dē wār ų̈önə tāin-dūzənt punt šüllə̣c. un wallə nist harrə, wūrə fon bə̣tāl̥
5 *konnə, bə̣fųol dē herrə, dattə zollə forkoft wį̄ern̥ un zīn wīf un zīnə zų̈önə un allə wattə harrə un bə̣tāl̥. āƀər dē knect folt neddər un bāt ų̈önə un zę̄: heƀƀə jə̣dult mit mek, un ek wel dek dat allə bətāl̥! un dē herrə harrə erbarrəm̥ un lāit nə gān un lāit nə allə šult āf. un dē knect juŋk*
10 *rūt un funt āin̥, dē wār ų̈önə hundərt pennə̣c šüllə̣c. hāi*

hāilt nə ān un nām nə bī dər kẹ̄lə un zẹ̄: bətālə, wat dū šillạc bist! un dē knect folt neddər un bāt ụ̈ōnə un zẹ̄: heƀƀə jẹdult mit mek, ek bətālə dek alləs! āƀər hāi wollə nic un broxtə nə int jəfeŋknis, bet dattə allə šult bətālt 15 herrə. un wī zīnə mitknectə dē diŋŋə zōün, dē dər əšāin wörrn̥, dā wörrn̥ zə rect bəkümmərt; un zə kāim̥ un mell̥ zīn̥ herrn̥ allə diŋŋə, dē dər əšāin wörrn̥. dā lāit nə zīn herrə kụom̥ un zẹ̄ ta ụ̈ōnə: dū slimmə knect, allə šult heƀƀək dek āƀəlātn̥, wī dū mek bātst; konst dū dek nic 20 ụok erbarrəm̥ öƀƀər dīn̥ mitknect, zāu wī ek mek öƀƀər dek erbarrəmət heƀƀə? un zīn herrə wort errəjərlic un broxtə nə no dēn folterknectn̥, bet dattə allə šult bətālt herrə. zāu mākət ət mīn himməlšə fādər ụok mit jīc, wen jī nic forjịeƀət, en jịedər zīn̥ brāurə, ūtn̥ grunnə fon jūn 25 hartn̥.

§ 320

Lüttjenrode (DG.).

dat himməlreik let zek forgleikən mittn̥ mannə, n̥ kienəjə, dāi mit zein̥ knectn̥ afrẹ̄kən wollə. un wei hāi anfuŋk afdərẹ̄kən, dā wort ienə āin əbroxt, dāi was ienə tāindouzənt punt šillạc. un wallə nist harrə, wouə fon betāļ 5 konnə, bəfuol dāi herrə, dattə zollə forkoft wiern̥ un zein weif un zeinə zienə un allə wattə harrə un bətāļ. āƀər dāi knect folt neddər un bat ienə un zẹ̄ə: heƀƀə jẹdult mit mek, un ek wel dek dat allə bətāļ! un dāi herrə harrə erbarrəm̥ un lāit nə gān un lāit nə allə šult af. un dāi knect juŋk 10 rout un funt āin̥, dāi was ienə hundərt pennạc šillạc. hāi hāilt nə an un nam nə bei dər kẹ̄lə un zẹ̄ə: bətālə, wat dou šillạc bist! un dāi knect folt neddər un bat ienə un zẹ̄ə: heƀƀə jẹdult mit mek, ek bətālə dek alləs! āƀər hāi wollə nic un broxtə nə int jəfeŋknis, bet dattə allə šult bətālt 15 herrə. un wei zeinə mitknectə dāi diŋŋə zōüən, dāi dər əšāin werrn̥, dā werrn̥ zə rect bəkimmərt; un zə kāim̥ un mell̥ zein̥ herrn̥ allə diŋŋə, dāi dər əšāin werrn̥. dā lāit nə zein herrə kuom̥ un zẹ̄ə tāu ienə: dou slimmə knect, allə šult heƀƀək dek aƀƀəlātn̥, wei dou mek baiəst; konnəst dou dek nic 20 uok erbarrəm̥ uoƀər dein̥ mitknect, zāu wei ek mek uoƀər dek erbarrəmət heƀƀə? un zein herrə wort errəjərlic un broxtə nə nā dẹ̄n foltərknectn̥, bet dattə allə šult bətālt herrə. zāu mākət ət mein himməlšə fādər uok mit jeic, wen jei nic forjieƀət, en jiedər zein̥ brāurə, outn̥ grunnə fon jouən 25 hartn̥.

Wörterverzeichnis

Die Zahlen verweisen auf die betreffenden Paragraphen. — *ę* steht in der alphabetischen Anordnung nach *e*, *ŋ* nach *n*, *š* nach *s* und *ž* nach *š*; zwischen *b/ƀ*, *c/x*, *e/ə* und *g/g/j*² ist in der Anordnung kein Unterschied gemacht worden. — Nicht Dingelstedter Formen sind in runder Klammer aufgeführt.

a

āƀər Konj. aber 300.
ābm̩t Abend 83, 122.
ābm̩ts abends 296.
ādl̩lę̄r Adler 190.
āf, āƀə (*af, aƀƀə*) ab 50, 84, 298, 311.
āfnįeməlsmụont abnehmender Mond 196.
āi Ei 97, 180.
āikə Eiche 96.
āin ein 96, 197; einer 216.
āir eher 58, 202.
āizə̨c schrecklich, schaurig 97, 124 A.
akkər Acker 185.
akkərāt akkurat 103 A.
al schon 298.
aldərwę̄jən, -wectn̩ allerwärts 297.
alfụorn̩ vorhin 51, 297 (A).
allə alle 217.
alləhụopə alle, allzuhauf 217.
alləman alle 217.
allįenə allein 90.
alnāxər nachher 297 (A).
alnājərā nachgerade 297.
als Konj. als 300.
ān, ānə (*an, annə*) an 50, 84, 298, 311.
ān Präp. 299; am 131.
andərthalləf 1½ 221.
andərwę̄jən, -wectn̩ anderwärts 297.
ānəwendl̩ Angewende eines Ackerstücks 125.
ānjə̨trekkə Anzieherei 189.
annā Vorn. Anna 187.
annəkən Ännchen 195.
ānuŋə Ahnung 111.
aŋŋələ F. Angel 177.
aŋŋəst Angst 124, 132.
appəl Apfel 61, 185 A.
aptāikə Apotheke 96.
arbāin (*orbāin, ārbāin*) arbeiten 61.
arbāit Arbeit 104, 134, 181.
arbāitsman Arbeiter 196 A.
ārə Ähre 184.
(*ārəm*) arm, Arm 51, 75.
zek ārn̩ sich arten, d. h. gut gedeihen 84.
arrəƀə M. Erbe 62, 182.
arrəƀə N. Erbe 183.
arrəftə Erbse 137.
(*m*)*ārs*, (*mārš*) Hinterer 130, 143.
ārt Art 51, 84, 181.
(*n*)*ātn̩* Atem 83, 127.

b

bāin Bein 96.
bāin bieten 245.
bāir Bier 58, 306.
bal Ball 179.
balbīr Barbier 128.
(*bālə*) = *ballə* 61.
zek ballə̨jən sich balgen 21.
balləkən Balken, Zimmerdecke 109.
bān baden 84.
bant M. N. Band, Bindfaden 179.
bār bar 84.
bārə Bahre 83.
bārə Beil 84, 307.
barrəƀət barfuß 103 A.
barrə̨c Berg 62, 306.
barrəmstāin Barrenstein, Backstein 127.
bāršleƀƀə = *bārsleƀƀə* Ortsn. Badersleben 143.
bārt Bart, Kinn 51, 84, 307.
(*bastn̩*) bersten 62, 129, 249, 251, 311.
bāuk Buch 98.
beddə Bett 65, 183.
beddl̩lę̄r Bettler 185 A, 190.
beddl̩man Bettelmann 108.
bə̨hōldərn̩ von gutem Gedächtnis 204.
bekkər Bäcker 185.
bəkwę̄m bequem 47.
bendl̩lę̄r Familienn. Bendler 104, 190.
bent Band 68.
bessə(*n*) Besen 122, 127, 186.
bessər besser 202.
bə̨šįerə̨jə Bescherung 194.
bet Konj. bis 300.
bę̄n beten 86.

bī Präp. bei 299.
bict Beichte 53, 70.
bįek M. N. Bach 47, 50, 177 A,
bįerə Beere 177.
bīl Beil 180.
bīnẹ̄bm̥ daneben, nebenbei 297.
binn̥ binden 241, 248.
bītāu daneben 297.
bītn̥ beißen 242.
āfbladdərn̥ abblättern 56.
blaffən bellen; husten 138.
blāik bleich 96.
blāt Blatt 56, 84, 180; Plur. 66.
blāu blau 99.
blāut Blut 98.
blāutrǖstərạc blutrünstig 120.
bleŋkə Bretterzaun 68.
blībm̥ bleiben 87, 241.
blōüc blutig 100.
blōüməkən Blümchen 185.
blōün bluten 231 G.
blų̈ö schüchtern 307.
böƀƀərn̥ beben, zittern 48, 79, 281.
boddə, boddn̥ Boden 73, 127, 186.
borinskī Familienn. 188.
borrəm Brunnen 72, 127.
bossə(n) Busen 74, 122, 127, 186.
bost Brust 72, 129.
bost Bürste 72.
bostə Borste 129.
böstə = *bost* II, 78.
böstn̥ bürsten 78.
bottər Butter 73.
bottn̥ = *böütn̥* 55.
böütn̥ heizen 100, 231.
brā F. Braten 177.
brāif Brief 96.
brāit breit 96.
brāpannə Bratpfanne 196.
(*brāudər*) Bruder 124, 185 A.
brāuk Bruch, Sumpf 98.
brāur Bruder 98, 185 A.
breddạjam Bräutigam 68, 147, 185 A.
brenswīk Braunschweig 68.
brẹ̄kən brechen 241, 252.
brẹ̄m Brägen, Gehirn 127.
bril M. Brille 177 A.
briŋŋən bringen 232.
broxtə brachte 53, 74.
brüjjə Brücke 81.
brūkən brauchen 88.
brūn brauen 88.
bruot Brot 92.
brūt Braut 88, 181.

(*bǖdl̥*) = *bǖl* 124.
bǖl Beutel 124.
bummelẹ̄r Bummler 104, 190.
būn bauen 106.
bündl̥ Bündel 185.
bųo Bote 182.
bųobm̥ oben 93, 297 A.
bųom Baum 92.
bų̈ön beugen, biegen 247.
bų̈örn̥ heben 95.
būrə Bauer 182.
burrạc Burg 60, 76, 181.
bürrạjə Bürge 182.
burrl̥, buddl̥ Buddel 129.
buttəwennạc draußen außerhalb 297.
buttn̥ draußen 77, 297 A.

d

dā da 298.
dāx Tag 50, 84, 179.
daxte, dectə dachte, dächte 53, 63, 67.
(*dāi*) = *dē* der, die 96, 209 G, 311.
dāil Teil 221.
dāilạjə Teilung 132, 194.
dāils teils 196.
dāip tief 96.
dāist, dāit tust, tut 97 A.
dāk Dach 180.
dāl Tal 84.
dānā Konj. demnach 300.
dā-öƀƀər darüber 297.
fordarrəbm̥ verderben 62, 249.
darrəm Darm 179 A.
darsən Ortsn. Dardesheim 103 A.
dat das 61, 209, 211.
dat Konj. daß 300.
dā-tāu dazu 297.
datjįenạctə dasjenige 211.
datzülləftạjə dasselbe 213.
dāu Tau 99.
dāux! tu! 149.
dāujə Tauzeit 104 A, 132, 194.
dāuk M. Tuch 177 A, 179.
dāun tauen 99.
dāun tun 98, 268, 269, 288, 289.
fordāun verdauen 99.
dē der, die 86 A, 209, 311.
də = *tāu* zu 156 A.
dəgū zugute 297.
dəhūs zu Hause 297.
dējįenạctə der-, diejenige 211.
dek dir 206.
dekkəl Deckel 185.
den Konj. denn 300.

den(nə) denn, dann 68, 298.
dēn(ə) dem, den 131, 209.
deŋkən denken 65, 119, 232.
dəweddərn̩ zuwider 297.
dəzammə zusammen 127.
dēzülləftạjə der-, dieselbe 213.
dę̄ = *dē* 209 G.
dę̄nə = *dēnə* 209 G.
dę̄r der (Dat. Fem.) 209.
dę̄r der (Nom. Mask.) 209 G.
dictjən ganz nahe, ganz dicht 295.
dịelə Diele, Fußbodenbrett 91.
dịenə = *dēnə* 209 G.
dịersən Ortsn. Deersheim 103 A.
diktə Dicke 191.
dīn dein 208.
diŋk Ding 132.
dīstḷlə Distel 177.
diš Tisch 179.
dox Konj. doch 300.
dox(xə) doch 72, 111, 149, 298.
doxtər Tochter 72, 78, 181.
doftə taufte 53; *ədoft* getauft 74.
(*dörrəbm̩*) = *dụ̈örn̩* dürfen 274.
dorrạc Präp. durch 72, 149, 299.
dörrəp Dorf 78
dörstə dürfte 78.
döst Durst 78, 129.
döstạc durstig 78.
döššən dreschen 48, 78, 129.
drābm̩ traben 84.
drāi drei 96.
drāin drehen 97.
bədrāin betrügen 96, 245.
fordrāitn̩ verdrießen 245.
drākə F. Drachen, böses Weib 177.
drākīpə Tragkorb 196.
dralləkən schnell (Kindersprache) 295.
drān tragen 84, 241, 261.
fordrān ertragen 279.
drāt N. Draht 177 A, 180.
drāun drohen 99.
dreslę̄r Drechsler 53, 104.
drę̄(tə) Drähte 85, 122.
drę̄jər Träger 47, 86.
drę̄pm̩ treffen 86, 252.
drībm̩ treiben 87, 242.
driddəhalləf 2½ 221.
driddḷ Drittel 103 A, 185.
drịes Vorn. Andreas 187.
drift Trift 121.
driŋkən trinken 132, 248.
driŋŋən dringen 248.
drittạc, *drittāinə* dreißig, dreizehn 53.
drömm̩ träumen 55, 80.
drǖfələ, *drüffəḷ* Traube 122.
drụom Traum 92.
drụ̈önis Trockenheit 191.
drǖpkə Orts. Drübeck 133.
druppə F. Tropfen 177.
drūzən Besinnungslosigkeit 281.
druzzəḷ einnicken, leicht schlafen 281.
dū du 206.
dūƀə Taube 88.
dǖbəl Teufel 89.
mek düct mich deucht 53, 82.
dum(mə) dumm 76, 197.
dūmə, *dūm̩* Daumen 186.
bədǖn bedeuten 231.
dǖnnə dünn 200.
dünnəkən ganz dünn 295.
düŋkən dünken 232.
dụ̈ön taugen 95, 231 G.
dụonə damals, dann 298.
dụ̈öpə Taufe 94.
dụ̈öpm̩ taufen 119, 232.
dụor Tor 180.
dụ̈ör Tür 95.
dụorn̩ Dorn 93, 185 A.
dụ̈örn̩ dürfen 274.
dụot Tod 92.
dụotə tot 122.
dǖr teuer 89.
dǖrənāux teuer genug 174.
dǖrnis Teuerung 181, 191.
dǖstər dunkel 89, 197 A.
dǖstərnis Dunkelheit 181, 191.
düt dies(es) 48, 81, 210.
dǖtlic deutlich 149.
düzzə diese(r) 48, 81, 210.

e

ek (ik) ich 1, 9,3, 68, 206.
ekjən Eckchen 195.
eksə Axt 45, 65.
eldərn̩ Eltern 52, 68.
elzə Vorn. Else 187.
emməkən Koseform zu Emma 195.
emmər Eimer 53, 67, 127.
ennə Ende 183.
eŋŋəlš englisch 104 A.
et es 207; das 209; des 297.
etlijə etliche 217.
ezzəl Esel 66, 128, 142, 185.

ę̄

ę̄bm̩ eben 86, 108.
ę̄lennə elend 47, 86.
ę̄tn̩ essen 86, 256.

f

faddər Gevatter, Pate 56, 189.
fādər Vater 84, 124, 185.
faftāinə 53, 64, 120.
faftạc, (*foftạc*) 64, 219 G.
fāi Vieh 97, 180, 306.
fāi schüchtern 307.
fāirə vier 58, 96.
fāirn̥zestạc ‚64‘ 103 A.
fāk Fach 180.
fall̥ fallen 61, 267.
fām Faden 127.
(*fārn̥*) = *fōürn̥* fahren 263.
farrəbə Farbe 137.
farrəƀər Färber 137.
fārt Fahrt 51, 84, 181.
fassəlābm̥t Fastnacht 196.
fast fast 298.
fāt Faß 50, 84, 176 A, 180.
fāut Fuß 98, 179.
feddərə Feder 66.
fạjāulə Viola, Veilchen 126.
felt Feld 65.
feltn̥ Ortsn. Veltheim 103 A.
feŋŋən fangen 68, 267.
fertl̥ Viertel 53, 62, 125 A, 185.
festə fest 65.
fettər Onkel 196 A.
bəfẹ̄l̥ befehlen 252.
(*fīƀə*) = *fünnəƀə* fünf 120.
fịeƀərwār Februar 126, 136 V.
fịel viel 91, 197 A, 202.
fịerə vierte 90.
forfịern̥ erschrecken 279.
fịertāinə vierzehn 90.
fịertạc vierzig 219 A.
(*fịertl̥*) = *fertl̥* 90.
fikkə Tasche 307.
finn̥ finden 248.
fiŋŋər Finger 185 A.
fiš Fisch 69, 179.
fiššər Fischer 185.
flāin fliegen 245.
flāiš Fleisch 96.
flāitn̥ fließen 96, 245.
flas Flachs 61, 150.
flectn̥ flechten 65.
flüctjən Blasrohrgeschoß 195.
fluk(s) flugs, gleich 296.
flūtjən = *flüctjən* 195.
(*foftāinə*) = *faftāinə* 64, 120, 219 G.
foggəl Vogel 73, 185 A.
follạjən folgen 72.
fomīlạjə, *fomīlạc* Familie 103 A, 126 (A).
fommorrạjən heute morgen 297.
fon Präp. von 72, 299 (A); vom 131.
fon āir wann 298.
fonnābm̥t heute abend 297.
fonnə von 298.
for Präp. vor, für 73, 299 (A).
fordər vorder 202.
fordərst vorderst 202.
forjettərn̥ vergeßlich 204.
forlaŋk längs, der Länge nach 297.
forn̥(nə) vorn 111, 298.
forop voraus 297.
forrəmədāx Vormittag 103 A.
förstə erste 202.
fortellạjə Erzählung 132, 194.
fortl̥ Vorteil 125 A, 185.
fortwịer quer, in der Querrichtung 297.
for ummәzüs umsonst 297.
fos Fuchs 72, 78.
fössạc fuchsig, rothaarig 78.
fōür Fuder 185.
fōürn̥ fahren 100, 263.
frāi Familienn. Freye 188.
frāil̥ zusammendrehen 138.
frāirn̥ frieren 245, gefrieren 280.
forfrāirn̥ erfrieren 279.
frān fragen 84, 261.
zek fraŋŋən sich balgen 138.
frẹ̄tn̥ fressen 86, 256.
frịe F. M. Friede 91, 177.
zek dorrạcfrikkəl̥ sich hindurchwinden 138.
friŋŋən wringen 138, 248.
frīšāitn̥, *friššāitn̥* Freischießen, Schützenfest 55, 70.
fritsə Vorn. Fritz 187.
frömt fremd 48, 78.
frost Frost 118.
frōü früh 202.
frōüdə Freude 99 A.
zek frōün sich freuen 99 A.
frū Frau 196 A.
frünt Freund 53, 82.
früntšop Freundschaft 193, 306.
frụo froh 92 A.
full̥s vollends 175 A, 296.
fụolə Falte 93.
fụor Präp. vor, für 93, 299; siehe auch *for*
fụorə, *forrə* vor 298.
fụort fort, von der Stelle 51, 93.
fünnəƀə fünf 81.
fūr Feuer 89.
furrạct Furcht 60, 76.

g, j[2]

gāƀələ Gabel 84, 135, 176 A.
gāx! geh! 149, 307.
jāf gab 147.
jāiƀə gäbe 147.
jāijə Geige 127.
gāist Geist 179.
gāist, gāit gehst, geht 97 A.
jāitəkannə Gießkanne 196.
jāitn̩ gießen 147, 241, 245.
gān gehen 83, 267—269.
jaŋk Gang 61, 127 A.
gans ganz 298.
gār gar 84.
gārə, gārn̩ Garten 84, 108, 186.
gārn̩ Garn 84.
garrəbm̩ gerben 62, 137.
gast Gast 147.
gastə, gastn̩ M. Gerste 62, 129.
gāus Gans 98, 120.
jədaŋkə M. (F.) Gedanke 177.
jədüllə̦c geduldig 45.
jəfollə̦jə Gefolge 183.
jelt Geld 65.
jəlu̦opə Gelaufe 189.
jəmāinlic gewöhnlich 307.
jertnē̦r Gärtner 104, 190.
jertrūt Vorn. Gertrud 187.
jessələ Gänschen 68, 120.
jest Gest, Hefe 118.
jəšikkə Geschick 183.
jətrē̦ Treterei 189.
əjettn̩ gegessen 66.
forjettn̩ vergessen 66, 256, 257.
jəwākə (das) Wachsein 189.
jəzictə Gesicht 183 A.
jəzōükə Sucherei 189.
jē̦l gelb 137, 197 A.
jē̦rn̩ gären 118.
ji̦ebm̩ geben 91, 258.
ji̦ejen Präp. gegen 47, 91, 299.
ji̦ern̩ gern 51, 91.
jill̩ gelten 248.
bəjinn̩ beginnen 248.
jistərn̩ gestern 69, 298.
glās Glas 180.
glāutnīt ganz neu 205.
glīk(s) gleich 296.
glīn gleiten 242.
glükkə Glück 183.
glü̦öbm̩ glauben 45.
jössələ = *jessələ* 68.
grāitjən Vorn. Gretchen 195.
grām Gram 84.
grapšən hastig zugreifen 282.
grās Gras 84, 180.
grāu grau 99.
gri̦etjən = *grāitjən* 195.
grīpm̩ greifen 87, 242.
gritsəgrāu ganz grau 205.
grof grob 200.
größšən Groschen 45.
gröttər größer 80.
grōün grün 197 A.
grōünə̦c Ortsn. Gröningen 132.
gru̦ot groß 92, 201.
(*gru̦otəfār*) Großfater 196.
gru̦ots im großen und ganzen 296.
jüffələ Gaffel, Wäscheleinenstütze 122.
əjull̩, jult gegolten, galt 76, 147.
jummī Gummi 127.
juŋk ging 127 A.
ju̦otə Gosse 147.
gus Guß 147.
gūt gut 88, 202.
jūzən brausen, schäumen, gären 118.

h

hāƀərə, hāƀərn̩ Hafer 84.
hābuk Habicht 104, 134, 306.
hāi er 96, 207.
hāin(d)ric Vorn. Heinrich 149, 187.
hāitn̩ = *hi̦etn̩* 266.
hāl̩ holen 84, 230.
forhāl̩ erholen 279.
halləm Halm 179.
hāmər Hammer 84.
hānə Hahn 84, 111, 182.
hans Vorn. Hans 187.
hanšən Handschuh 103 A.
hant Hand 61, 181.
hār Haar 180.
harrə hatte 129.
āfharrəm̩ abhärmen 62.
haršleƀƀə = *harsleƀƀə* Ortsn. Harsleben 143.
hart hart 51.
hartə Herz 62, 183, 306.
hartfrē̦tš alles fressend 204.
haspələ F. Haspel 177.
hast, hat hast, hat 64.
hāun Huhn 180.
hāun hauen 99.
hāust Husten 136, 150, 307.
hebbm̩ haben 233, 290.
helləzāiršə Hellseherin 192.
helnis Helligkeit 191.

hen(nə) hin 111, 298.
heŋŋən hangen, hängen 267.
hepjən Häppchen, Bissen 195.
herrə Herr 182, 306.
hertsə = *hartə* Herz 183, 306.
hẹ̄bm̥ heben, aufbewahren 47.
hẹ̄rạc Hering 132.
hīcən hauchen 149.
hịerə = *herrə* 90, 182, 306.
hịerə Hirt 51, 91, 182.
hịert Herd 51, 306.
hịetn̥ heißen 90, 265.
hillạc heilig 70.
hilləpm̥ helfen 69, 248.
himmə Hemd 69, 183.
hindər Präp. hinter 299.
hindər(ə) hinter 202, 298.
hinn̥(nə) hinten 298.
hīr hier 87, 298.
höctə Höhe 191.
hof Hof 73, 179.
höllạš sehr, außerordentlich 298.
hölst, hölt hältst, hält 78.
holšən Holzschuh, Holzpantoffel 103 A.
holt Holz 72.
höltn̥ hölzern 78.
holthōür Familienn. Holzheuer 99 A.
hōü Heu 99 A, 180.
hōün hüten 100.
hōür Familienn. Hoyer 99 A.
hūjār Familienn. Gutjahr 150.
hülləpə Hilfe 81.
əhulləpm̥ geholfen 76.
hundərt hundert 76.
hunnạc Honig 132.
hunt Hund 179.
hụ̈öƀət M. Kopf (eigtl. Haupt) 45, 94, 177 A.
hụox hoch 92, 201.
hụoḷ halten 93, 265.
hụonāux hoch genug 174 A.
hụopm̥ hoffen 306.
hụorn̥ Horn 185 A.
hụ̈örn̥ hören 94; gehören 280.
hụort F. Hort, Hürde 93, 181.
hụ̈örtər Horte, Hürden 122.
hupsən hüpfen 282.
hurrəkə Gurke 150.
hūs Haus 88, 180.
hūshöldəršə Haushälterin 192.
hūt Haut 88, 181.
hǖtə heute 122, 298.
hǖtạjəndās heutigentages 297, 175.
hǖzəkən Häuschen, Abort 185.

i

ictn̥s irgendwie 136, 296.
(*ịek*) = *ek* ich 206 G.
ịer = *āir* eher 202.
ịerjistern̥ vorgestern 297.
ịern̥st ernst 91.
ịest erst 90, 129, 202, 295.
ịestn̥ vorhin 297 A.
ịestn̥s erstens 296.
ịewạc ewig 90, 136.
(*ik*) = *ek* ich 206 G.
īlə eitel, leer 87.
in Präp. 299; im 131.
indẹ̄mə Konj. derweile 131, 300.
innə drin, innerhalb 298.
innəwennạc innerhalb 297.

j[1]

jā ja 298.
jammər Jammer 55.
jān jagen 231.
jannəwār Januar 126, 136 V.
jār Jahr 83, 180.
forn̥ jārə vor zwei Jahren 297.
et jārs jährlich 297.
jī ihr 148, 206 (A).
jīc euch 1, 148, 149, 206.
(*en*) *jịeder* jeder 217.
jū euer 88, 148, 208.
jūxən jubeln, kreischen 149.
juŋk jung 76, 122.
juŋŋə M. Junge 182.

k

(*kaffịe*) Kaffee 91 A.
kāin kein 197, 217.
kalləf Kalb 180.
karrəf N. Kerbe 62.
kārtə Karte 51, 84.
kastn̥ N. Kasten 177 A.
kāu Kuh 98, 181.
kāulə kühl 197 A.
kāun kauen 99.
kentnis Kenntnis 181.
(*kerrəkə*) Kirche 62, 306.
kettḷ Kessel 128.
kịerḷ Kerl, Ehemann 51.
kịern̥ Kern 51, 91, 185 A, 306.
kịezə Käse 47.
(*kīkən*) = *kukkən* gucken 145, 243, 244, 311.
kin Kinn 180.
kinnəkən Kindchen 195.
kirrạcə Kirche 71.

klāi Klei, Ton 97.
klāin klein 197 A, 201.
klappŭörtjən mit der Tür klappen 95, 282.
klāu Klaue 99.
klāuk klug 145.
klāus Vorn. Klaus 187.
klempnẹ̄r Klempner 104, 190.
klendər kleiner 67.
kliŋŋən klingen 248.
klokkə Glocke 145.
kloppm̩ klopfen 108.
klūbm̩ Knäuel 88, 136, 185.
klūbm̩ klauben 246.
klukkə Glucke 145.
knẹ̄n kneten 86.
knī Knie 180.
āfkniƀƀəl̩ mit viel Gekrümel (Brot) abschneiden 281.
knīpm̩ kneifen 242.
knufluok Knoblauch 127 A.
knüppəl Knüppel 127 A.
knüppəldikkə sehr dick 205.
knüttl̩stikkən Stricknadel 196.
köc Husten 307.
köccən husten 123.
köddərn̩ erzählen, plaudern 48, 79, 136, 281, 307.
əkoft, koftə gekauft, kaufte 53, 74.
köldər kälter 78.
kolendər Kalender 103 A.
kollə Kohle 73.
koll̩swart ganz schwarz 205.
komfərmatsjuon Konfirmation 103 A.
könn̩ können 273.
(*kōrn̩*) =*köddərn̩* 79.
kort kurz 72.
kraft Kraft 181.
krāi Krähe 97.
krāin krähen 97.
krenzə Kränze 141.
krīn kriegen 242.
krītə Kreide 307.
krūkə Krug 88.
krümmə̣jə Krümmung 194.
krūpm̩ kriechen 246.
krūt Kraut 88.
krūtsə Kreuz 89, 183.
kukkən gucken 145, 311.
forküll̩ erkälten 279.
kunst Kunst 181.
(*küökə*) 306.
kuokə̣c kochend 204.
kuokəlpot Kochtopf 196.
kuolt kalt 93, 201.
kuom̩ kommen 93, 255.
küönə̣c König 132.
küöpm̩ kaufen 94, 119, 232.
kuopman Kaufmann 196.
kuorn̩ Korn 51, 93, 185 A.
kurāžə Courage 143.
küssən küssen 123.
küssən Kissen 123.
kwarrə̣c Zwerg, schwaches Geschöpf 145.
kwazzəl̩ quasseln 142.
kweŋŋəl̩ durch fortwährendes Drängen quälen 145.
kwi̯er = *twi̯er* quer 145.
kwill̩ quellen 136, 248.
kwittn̩jẹ̄l ganz gelb 205.

l

laxxən lachen 61, 123.
lāgə Lage 144.
lāin lügen 106, 245.
forlāirn̩ verlieren 245.
lākən Laken 84, 185.
lam Lamm 127.
lān laden 84, 150.
lant Land 180.
laŋk(ə) lang 122, 197 A.
laŋkzāmə langsam 197 A.
laŋŋə lange 122, 132, 200.
lātn̩ lassen 83, 265.
leccələ Lägel, Trink- und Schöpfgefäß aus Holz 122, 128.
leddər Leder 66.
lejjən legen 144, 234.
leŋŋəst längst 295.
leppəl Löffel 66.
leppəst, leppət läufst, läuft 68, 311.
letst letzt 202, 295, 311.
lẹ̄zən lesen 86, 256, 257.
lict Licht 70.
lictjən Lichtchen 185, 195.
li̯eƀədāx Lebtag 196.
li̯en̩ lehnen 91.
li̯et leid 90.
li̯erəkə Lerche 90, 136, 306.
li̯ern̩ lernen 90.
līf N. Leib 87, 177 A.
lijjən liegen 69, 260.
(*ə*)*līkə* gleich 172.
līkərs gleichwohl, trotzdem 296; Konj. 300.
likkən lecken 69.
līn leiden 87, 242.

līnə̣jə, līnạc Leine 126 (A).
līst, līt liegst, liegt 87, 124.
līzəkən leise 295.
löjjə Lüge 79.
lok Loch 73.
lokəmotīfə Lokomotive 103 A.
lǖ Leute 89, 196 A.
lǖctə Leuchte, Laterne 53.
lüctn̥ leuchten 82, 149.
lüddəkə Familienn. Lüddecke 188.
lüddəkšə Frau Lüddecke 192.
luft Luft 181.
lūkə Luke 88.
lǖn läuten 231.
lụo (Gerber-) Lohe 92.
lūobm̥ loben, geloben, versprechen 93.
forlǖ̧öbm̥ erlauben 94, 306.
lụopm̥ laufen 265.
lụozə lose 197 A.
lust Lust 181.
lütjək, lütjət, lüttạc klein 198 A, 201 A.

m

māc madig 104 A, 124 A.
māc mager 124 A.
maxt Macht 121.
māi Mai 97.
māin mähen 97, 230.
māinuŋk, -uŋə Meinung 176 A, 194.
māir Familienn. Meyer 97, 188.
māiršə Frau Meyer 192.
māist = *mịest* meist, fast 202, 298.
mākə̣jə Zubereitung 194.
mākən machen 84, 230.
(ə)māl einmal 172.
māl̥ malen 83.
man Mann 176 A, 196 A.
man man 217.
man Konj. aber 300.
man(nə) nur 111.
mān Mohn 83.
formān ermahnen 279.
māndāx Montag 83.
mandl̥ Mandel, 15 Stück, 125.
mannạc manch 217.
mannạcāin mancher 217.
mannə̣jerlāi mancherlei 297.
maŋk Präp. zwischen 299.
maŋk(ə) dazwischen 298.
marrāik Meerrettich 96.
marrạct Markt 119.
mārš = *mārs* Hinterer 143.
mārtə F. Marder 84.
(mējən) = *mę̄kən* 195.
mek mir, mich 206.
mellək Milch 68, 181.
merrəkən merken 62.
merrəkš gut aufmerkend 204.
mest Messer 306.
mestər Meister 53, 185.
(mę̄jən) = *mę̄kən* 195.
mę̄kən Mädchen 47, 86, 195.
mę̄l Mehl 86, 137, 180.
mę̄rə, mę̄rī, mę̄rtə Erzählerei 85.
mę̄rn̥ erzählen, mäkeln 47.
mę̄tn̥ messen 108, 252, 256.
middās mittags 296.
middə Mitte 69.
middə mit 207, 299.
middəwoxxəns mittwochs 296.
mịe Miete 90.
mịer mehr 90, 202.
mịest = *māist* meist, fast 202, 295.
mịestn̥dāils meistenteils 297.
mīn mein 87, 208.
mīn harnen 242.
mīnạctə meinige 208.
mīnswę̄jən meinetwegen 297.
minšə M. Mensch 69, 182; N. Weibsstück 177 A, 207 A.
mist Nebel 307.
mit Präp. mit 299 (A).
morrə̣jəns morgens 296.
mostə mußte 53; *(ə)most* gemußt 74.
möttn̥ müssen 55, 80, 119, 277.
mōü müde 200.
müldər Müller 81, 125.
mǖöjən mögen 95, 276.
mụolt Malz 93, 306.
mụont(ə) Mond(e) 122.
mǖ̧ör mürbe 137.
mūs Maus 88.
muskələ F. Muskel 177.
muttər Mutter 77.

n

nā, no Präp. 299 (A).
nāƀər Nachbar 83, 103 A, 196 A.
nāƀəršop Nachbarschaft 193, 306.
naxt Nacht 61, 149, 181.
naxtə Nächte 181.
nādeŋkərn̥ nachdenklich 204.
nādę̄mə Konj. nachdem 300.
nāgəl Nagel 84.
nāin nähen 97.
nāirə Niere 306.
nāiršə Näherin 192.
jənāitn̥ genießen 245.

nāmə Name 84, 182.
nap Napf 179.
narrəƀə Narbe 137.
nāt naß 50, 84.
nātl̩(lə) Nadel 83, 122, 302.
nātn̩ = *ātn̩* Atem 131.
jənāu genau 99.
(ə)nāux genug 172, 298.
(neƀƀəl) Nebel 66.
neccər näher 67, 122.
nectə Nähe 191.
neddər nieder 66.
nejjən neun 66.
nenn̩ nennen 127.
nerrəjəns nirgends 62, 136, 296.
nest Nest 65.
nę nein 298.
nę̄bɱ Präp. neben 299.
(nę̄r) = *neddər* 86.
nįeɱ nehmen 91, 254.
nįern̩ nähren 118.
nist nichts 217.
nītīc neugierig 104.
no = *nā* 104 A.
nox(xə) noch 72, 111, 149, 298.
fornöctərn̩ ernüchtern 279.
nohūs nach Hause 297.
nommədāx Nachmittag 103 A.
nōüzəkən Öse, Öschen 131.
nū nun, jetzt 88, 298, 306; Konj. da, weil, nachdem 300.
nụ̈ödəc nötig 94, 124.
nụot Nuß 181.
nužžəl̦ = *nuzzəl̦* nuscheln, undeutlich sprechen 143.

o

öƀƀəl übel 79.
öƀƀər (ụoƀər) über 1, 79, 202, 311; Präp. 299.
öƀƀərə über 298.
öƀƀərmorrəjən übermorgen 297.
öƀƀərst oberst 202.
of Konj. ob 72, 300.
oftə oft 200, 298.
öldər älter 78.
ölləf elf 80.
oŋkəl Onkel, Herr 196 A.
op Präp, auf 74, 299 (A), 311.
oppə auf 298.
orrəm (ārəm) 1. arm, 2. Arm 75, 311.
ossə Ochse 150.
ossəršleƀƀə = *oššərsleƀƀə* Ortsname Oschersleben 127 A.
ottō Vorn. Otto 187.

p

pāirstrātə Petristraße in Ding. 96.
pennəc Pfennig 132.
pę̄rt Pferd 86 A.
pįekəblau ganz blau 205.
pįekədrāt Pechdrat 91.
(pįert) = *pę̄rt* 86 A.
piŋəstn̩ Pfingsten 69.
plastər (Straßen-)Pflaster 185.
plāstər (Heil-)Pflaster 185.
plentə Pflanze 68.
plok Pflock 179.
popīr Papier 103.
pöppər Pfeffer 48, 79.
prīs Preis 306.
punt Pfund 76, 180.
pụ̈öl Pfühl 137.
pụortə Pforte 51, 93.

r

rāf(ər) herab 297 A, 307.
ran(dər) heran 297 A.
rān raten 83.
jərān geraten 265.
rant Rand 179.
rāpɱ raffen 282.
rapsən hastig an sich reißen 282.
rāt Rad 56, 84, 180; Plur. 66.
rāu Ruhe 99.
rāupɱ rufen 265.
rāuzə Rose 306.
rect recht, Recht 65.
reddn̩ retten 108.
reppəst, reppət rufst, ruft 68.
rę̄kən rechnen 86.
rę̄n Regen 86, 186.
rę̄nəwātər Regenwasser 196.
rę̄tsəl Rätsel 85.
riƀƀə Rippe 177.
rībɱ reiben 242.
rin(dər) herein, hinein 297 A.
rīn reiten 242.
rint Rind 180.
riŋk Ring 150.
riŋŋə gering 203.
riŋŋən ringen 248.
rītn̩ reißen 242.
ritšən leicht reißen, ritzen 282.
röddək Rettich 79, 96.
roggən Roggen 72.
röjjənę̄r (Herings-)Rogen 104, 185 A, 190
rop(pər) herauf, hinauf 297 A.

rōüƀə Rübe 184.
rōürṇ rühren 100.
rū rauh 150.
rux Geruch 189.
rücöƀƀər rücklings 297.
ruffən stoßen 138.
rüjjəwerts rückwärts 297.
rūkən riechen 246.
run(dər) herunter, hinunter 297 A.
rünṇ gerinnen 280.
jərūn zīn bereuen 89.
ru̯o roh 92.
ru̯okəpīpə Rauchpfeife 196.
ru̯orsən Ortsn. Rohrsheim 103 A.
rūt(ər) heraus, hinaus 297 A.
rūtə (Fenster-)Scheibe 307.
rūžəjə-mūžəjə = *rūzəjə-mūzəjə* Tohuwabohu, Durcheinander 143.
ruẑẑəḷ rascheln 143.

S

slāx Schlag 179.
slaxt Schlacht 181.
slaxtṇ schlachten 144.
slāist, slāit schlägst, schlägt 97.
slān schlagen 84, 150, 261, 262.
slartjən schlürfen (mit den Pantoffeln) 282.
slectər Schlachter 144.
sleŋkərṇ schlendern 122.
slettḷ = *slöttḷ* Schlüssel 68.
slūkən schlauchen, saufen 246.
sluŋk Schlund 122.
slūtṇ schließen 88, 246.
smak Geschmack 189.
smāl schmal 201.
smalt Schmalz 52.
smet Schmied 122; Plur. 123.
smę̄r N. Schmier(e) 137, 180.
smīdəc geschmeidig 203.
smiltṇ schmelzen 69, 248.
smītṇ schmeißen, werfen 242.
smōü schlüpfrig, geschmeidig 100, 120.
əsmultṇ geschmolzen 76.
smü̯ökən rauchen, schmauchen 307.
snāi Schnee 179.
snīn schneiden 106, 242.
(*snöttḷ*) = *slöttḷ* 127 A.
snōürṇ schnüren 100.
snūbṃ schnauben 246.
spā(n) Spaten 186.
(*spāijəl*) = *spāil* 124.
spāil Spiegel 96, 124.
sparrṇ sperren 62.
spāulə Spule 98.
spek N. Speck 65, 177 A.
spę̄tə (*spę̄də*) 122, 202 A.
spi̯eḷ spielen 91.
spinṇ spinnen 248.
spinnəwi̯ef Spinngewebe 180.
sprę̄kən sprechen 86, 252.
sprikš gesprächig 204.
spriŋŋən springen 248.
stāin Stein 96, 179.
stāist, stāit stehst, steht 97 A.
stakít Stackett, Zaun 103 A.
stakkələ F. Stachel 177.
stān stehn 83.
staŋk Gestank 189.
starrəbṃ sterben 62, 249.
stāul Stuhl 179.
forstāun verstauen 99.
steƀƀəl Stiefel 185 A.
stel Gestell, Webstuhl 189.
stę̄kən stechen, stecken 252.
stę̄ḷ stehlen 86, 252.
stiddə Stelle, Stätte 69.
sti̯erə, sti̯erṇ Stern 185 A.
stikkəndūstər stockfinster 205.
stilləkən ganz still 295.
stilswīns stillschweigend 296.
stimmə Stimme 69, 127.
stīn Steigen 242.
stiŋkən stinken 248.
stok Stock 73, 179.
stokkədum ganz dumm 205.
stokkədu̯of stocktaub 205.
stoppṃful ganz voll 205.
störtṇ stürzen 78.
stöttṇ = *stüötṇ* 55, 80.
strāun streuen 99.
strīkən streichen 243, 244, 311.
strīn streiten 242.
strīpə F. Streifen 177.
stru̯o Stroh 92 A.
strü̯öpkə Ortsn. Ströbeck 133.
stükjən Stückchen 195.
stükkə 81, 183; Brotschnitte 183 A.
stükšən Erzählstück, Anekdote 195.
stumpəltrox Stampftrog 196.
stunt stand 53, 77.
stunt! steh! 307.
stü̯ötṇ stoßen 231.
sturrəm Sturm 60, 76.
swālə Schwalbe 137, 306.
swār(ə) schwer 83, 197, 201.
swārə Schwarte 84.
swart schwarz 51, 61, 136 V.

swenzə Schwänze 141.
swestər Schwester 181.
swẹ̄ƀəl Schwefel 86.
swẹ̄rəkə Schwartenwurst 195.
swẹ̄rn̥ schwören 47, 86, 252.
swịet Schweiß 90.
swill̥ schwellen 69, 248.
swimm̥ schwimmen 248.
swīn Schwein 87.
swīn schweigen 242.
swinn̥ schwinden 248.
swinnə geschwind 203.
swördər schwerer 48, 80.
swürtjə = *swẹ̄rəkə* 195.

š

(jə̣)šāin geschehen 97, 259, 280.
šāinạc Ortsn. Schöningen 132.
šāitn̥ schießen 245.
šakét Jackett 103 A, 143 A.
šaləzī Jalousie 143 A.
šāp Schaf 83, 180.
šarrəƀə Scherbe 137.
(šarzịe) Chaussee 91 A.
šāu Schuh 98, 150, 179.
šāulə Schule 98.
šāulərbāit Schularbeit 103 A.
šāun Ortsn. Schauen 99.
šeppəl Scheffel 66.
šer Geschirr 189.
šerzant Sergeant 127 A.
šẹ̄rn̥ scheren, kümmern 86.
šịem Lichtschein 91.
šill̥ schelten 248.
šīn̥ scheinen 243.
šinn̥ schinden 248.
šītn̥ scheißen 242.
šok Schock, 60 Stück, 73.
šon(nə) schon 74, 111, 298.
šöndər schöner 80.
šörtə Schürze 78.
šöttl̥lə Schüssel 79.
(jə̣)šōü geschähe 100.
šraŋk Schrank 177 A.
šrībm̥ schreiben 242.
šrīn schreien, weinen 243.
šrūbm̥ schrauben 246.
šrụ̈öc, *šrụot* schräg 306.
šūbm̥ schieben 246.
šüffələ Schaufel 82, 122.
šüllạc schuldig 81.
(ān)šünn̥ antreiben, verleiten 81.
šụon = *šon(nə)* 74.
šụ̈önə schön 201.
šụ̈önəkən schön 295.
šupsən stoßen 282.
šüttə Schütze 182.

t

ta = *tāu* zu 63, 104 A.
tāi zähe 47, 96.
tāilə F. Ziegel 96, 177.
tāinə zehn 97, 150.
takkən Zweig 186.
tāl Zahl 181, 306.
bətāl̥ bezahlen 306.
tām zahm 306.
tantə Tante, Frau (Anrede) 196 A.
tāu zu 98, 298; Präp. 299.
tāunịeməlsmụont zunehmender Mond 196.
fortell̥ erzählen 65, 279.
(tịe) Tee 91 A.
fortịern̥ verzehren 47, 91.
timmərman Zimmermann 196 A.
tīt Zeit 122.
toxxən = *tokkəl̥* umziehen 122.
tortjə Vorn. Dortchen 195.
trectl̥ Trichter 306.
trẹ̄jə träge 47, 85.
trẹ̄n treten 86, 241, 256.
tröppə Treppe 48, 78.
tsalāt Salat 141.
tsə̣mént Zement 21.
tsījərettə Zigarette 103 A.
tsofī Vorn. Sophie 141.
tsū! sieh! 141.
tsuxxən ziehen (Durchzug) 122.
tsuppə Suppe 141.
tuxt Zucht 76.
tuŋŋə Zunge 76, 184.
tụorn̥ Turm 93.
twāi zwei 136.
twāintwintạc zweiundzwanzig 103 A.
twāitn̥s zweitens 296.
tweŋŋən zwängen 145.
twịer quer 139, 145, 306.
twịern̥ N. Zwirn 51, 177 A.
twintạc zwanzig 53, 70.
twiŋŋən zwingen 139, 248.
twiššən Präp. zwischen 299, 306.
twölləƀə zwölf 48, 80.

u

ūlə Eule 88.
um(mə) um 111, 127; Präp. 299.
ümmər immer 82, 298.
un und 300.

undər Präp. unter 299.
undərə unter 298.
undərst, ündərst unterst 202.
uņņ(nə) unten 298, 302.
unš, uns (üš) 1, 10,4, 120, 206.
(*unzə*) = *ūzə* unser(e) 120.
ųo Auge 92, 183.
(*ųoƀər*) = *öƀƀər* 79, 298.
ųobm̥ oben 93.
ųodər = *ųor* oder 300.
ųok auch 92, 300.
ųolšə (die) Alte 192.
ųolt alt 93, 201.
ųonə Präp. 299.
ųönə ihn, ihm 48, 95, 207; ihm 131.
ųopm̥ offen 93.
ųor Ohr 180 A, 183.
ųor Konj. oder 300.
ųör ihr 48, 95, 207; Possessivpron. 208.
ųort Ort (des Schusters) 93.
ųostņdörrəp Ostendorf (Straßenname in Ding.) 92.
ųot es, sie 48, 95, 207.
(*up*) = *op* auf 74, 298.
ūt Präp. aus 88, 299 (A),
ūtə aus 298.
ūzə unser(e) 88, 120, 208.

W

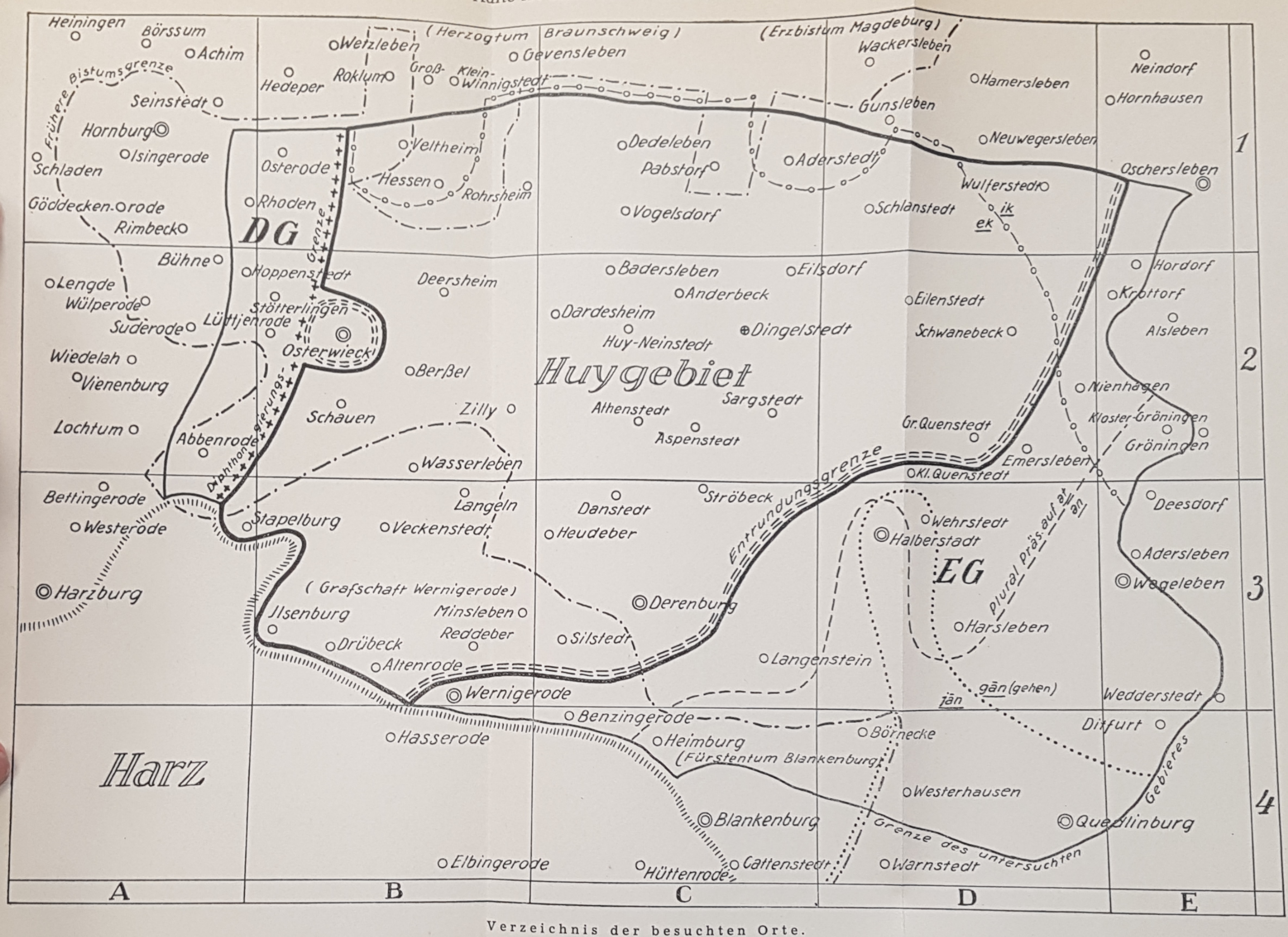
wā(n) Wagen 84, 186.
wāgənę̄r Wagner 190.
wāi (wī, wei) wir 1, 10,3, 96, 206, 311.
wāidņ jäten 96, 124, 307.
wāin wehen 97.
wāitə, wāitņ Weizen 186.
wākən wachen 84.
wal Konj. weil 63, 104 A, 300.
wār wahr 83.
waráftąc wahrhaftig 104.
wārņ wahren, hüten 84.
(*warnəjərųo*) Wernigerode 62.
warrəbm̥ werben 62, 249.
warrəm̥ wärmen 62.
warrəmnis Wärme 191.
warst, wart wirst, wird 62.
wassən wachsen 150, 261—263.
waššən waschen 261—263.
wat 61, 136, 150, 214; etwas 217.
wātər Wasser 84, 136, 185.
weddə F. Wette 177.
(*weddər*) = *wę̄r* wieder 66, 124.
wekkə welche 128, 215.
welt Welt 181.
weltərņ wälzen 281.
wen wann, wenn 68.
wen Konj. wenn 300.
wen įer wann 298.
wernę̄r Werner 104, 190.
wettņ wissen 66, 119, 272.
wezzəl Wiesel 142.
wę̄c Weg 86.
wę̄dər Wetter 86, 124.
wę̄jən Präp. wegen 299.
wę̄mə wem, wen 131, 214.
wę̄n wiegen, wägen 252.
wę̄ņ gewöhnen 280.
wę̄r wer 214; jemand 217.
wę̄r wieder 124.
wę̄šə Tante, ältere Frau 196 A.
wī Konj. wie, als 300.
(*wī*) = *wāi* wir 206 G.
wįerņ werden 91, 249.
wįerņ wehren 47, 91.
(*ə*)*wįert* wert 91, 172, 306.
wīf Weib 87.
wiļ wollen 69, 278.
willə M. Wille 182.
wīnaxtņ, winnaxtņ Weihnachten 55, 70.
wīnāux weit genug 174.
winņ winden 248.
jəwinņ gewinnen 248.
wīs weis 119.
wissə gewiß 69, 119, 197 A, 203.
wit weiß 69.
wīt weit 200.
wītlöftąc weitläufig 119.
op də woxxə kommende Woche 297.
wol(lə) wohl! 111, 298.
woļ = *wiļ* wollen 278.
woltə Walze 52.
wörrə wäre 47, 48, 80.
wörrə würde 78.
worrəm Wurm 72, 176 A, 179.
wörtļ Wurzel 78.
(*əwossən*) = *əwussən* 77.
wost Wurst 72.
wost wolltest 128.
(*əwoššən*) = *əwuššən* 77.
wū = *wūr* wo, wie 214, 298.
wüļ wollen, von Wolle 45, 108.
wulləf Wolf 76 .
(*wūneftņ*) = *wūrneffən* 298 G.
wunnə Wunde 76.
wųoņ wohnen 93.
wųorņs irgendwo 296.
wųort Wort 93, 180.
wūr wo, wie 214, 298 (G).
wūrhen wohin 297 A.

wūrhẹ̄r woher 297 A.
wūrneffən wo 122, 298 G.
wus wuchs 53.
ewussən gewachsen 77.
əwuššən gewaschen 77.
wut willst 128.

Z

zāx sah 149.
zaxtə sacht, sanft 53, 63, 120.
zaxtəkən ganz sacht 295.
zādḷ Sattel 108.
zādḷlẹ̄r Sattler 104, 190.
zāi sie 207; Sie 206 A.
zāikənhof Siechenhof (in Halberstadt) 96.
zāikənholt Siechenholz (im Huy) 96.
zāin sehen 97, 259.
zāin säen 97.
zāisə Sense 97, 122.
zāit =*zụ̈ör* seit Präp. 299.
zalpāitər Salpeter 96.
zarrək N. Sarg 145, 177 A.
zast sollst 128.
zāu so 98, 136, 298, 306; Konj. 300.
zāun so ein, solcher 197, 212.
zebbm̦ sieben 66.
zejjən sagen 234.
zek sich 206.
zelšop Gesellschaft 189, 193, 306.
zeŋkə̣jə Senkung 132, 194.
zes sechs 65.
zessəndrittạc sechsunddreißig 103 A.
zestạc sechzig 219 A.
zettn̦ setzen 230.
zẹ̄də̣jən sättigen 86.
zīdn̦ seiden, von Seide 108.
zịef Sieb 91.
zīn Verb sein 268, 269, 290.
zīn Possessivpronomen sein 207 A.
bə̣zinn̦ besinnen 248.
ziŋkən sinken 136, 248.
ziŋŋən singen 136, 248.
zittn̦ sitzen 260.
zoxst, zoxt suchst, sucht 53.
zoxtə suchte 74.
zöḷḷ sollen 79, 143, 275.
zöllạc Ortsn. Söllingen 132.
zömmər Sommer 79.
zost solltest 128.
zōü sähe 48, 100, 118.
zōükən suchen 45, 119, 232.
zōütə süß 100, 136.
zǖ sieh 150.
zül M. Schwelle 136, 177 A.
züllə̂bəst, zülləbm̦ selbst, selber 48, 81, 213.
zülləfandər, -driddə, zessə selbander, -dritt, -sechst 222.
zūn saugen 246.
zunnə Sonne 76.
zünt sind 48.
əzuŋŋən gesungen 76.
zụ̈ölə Sole 95.
zụolt Salz 93.
zụonə Sohn 93, 182.
forzụ̈öpm̦ ersäufen 279.
zụ̈ör seit Präp. 94, 129, 299.
zūpm̦ saufen 246.
forzūpm̦ ersaufen 279.
züs sonst 48, 298; Konj. 300.
zǖst, zǖt siehst, sieht 48.
züswụorn̦s sonstwo 297.

Karte II: Karte des untersuchten Gebietes



Verzeichnis der besuchten Orte.
(Die nicht zum Huygebiet gehörenden Orte stehen in Klammern.)

(Abbenrode) A 2
Aderstedt C 1
Altenrode B 3
Anderbeck C 2
Aspenstedt C 2
Athenstedt C 2
Badersleben C 2
(Benzingerode) C 4

Berßel B 2
(Börnecke) D 4
Danstedt C 3
Dardesheim C 2
Dedeleben C 1
Deersheim B 2
Derenburg C 3
Dingelstedt C 2

(Ditfurt) E 4
Drübeck B 3
Eilenstedt D 2
Eilsdorf C 2
(Emersleben) D 2
Groß-Quenstedt D 2
(Halberstadt) D 3
(Harsleben) D 3

(Heimburg) C 4
Hessen B 1
Heudeber C 3
(Hoppenstedt) A 2
(Hordorf) E 4
Huy-Neinstedt C 2
Ilsenburg B 3
(Kl.-Quenstedt) D 2

(Kl.-Gröningen) E 2
(Krottorf) E 2
Langeln B 3
(Langenstein) C 3
(Lüttjenrode) B 2
Minsleben B 3
(Nienhagen) D 2
(Osterode) B 1

(Osterwieck) B 2
Pabstorf C 1
(Quedlinburg) D 4
Reddeber B 3
(Rohden) A 1
Rohrsheim B 1
Sargstedt C 2
Schauen B 2

Schlanstedt D 1
Schwanebeck D 2
Silstedt C 3
Stapelburg A 3
(Stötterlingen) B 2
Ströbeck C 3
Veckenstedt B 3
Veltheim B 1

Vogelsdorf C 1
Wasserleben B 2
(Wegeleben) E 3
(Wehrstedt) D 3
(Wernigerode) B 3
(Westerhausen) D 4
Wulferstedt D 1
Zilly B 2